Zwei Cents. | **Sonntagpost** | Zwei Cents.

Nr. 4 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 24. Januar 1904. — Sechzehnter Jahrgang.

Orden für Klerikale.

Werden sie dieselben regierungsgefügiger machen?

Priester-Stimmrecht —

Große Aufregung in Baiern über seine Bedrohung.

Premier Tisza hat die Geschäftssperre im ungarischen Reichsrath satt.

Die deutsche Uniformen-Frage.

Berlin, 23. Jan. Der jüngste „Ordensregen" hat besonders die Parlamentarier der Zentrumspartei erfreut; denn sie waren unter denen, welche die höchsten Auszeichnungen davontrugen. Es wird angenommen, daß sie die Regierung entsprechend unterstützen werden, was sie bisher noch immer nicht im befriedigenden Maße gethan.

Aus München wird übrigens gemeldet, daß unter den Mitgliedern der bairischen Zentrumspartei große Aufregung entstanden ist über den Antrag des Grafen Ernst Mondesons (Mitglied der oberen bairischen Kammer), welcher das Stimmrecht der Priester beschränkt. Die dortigen Zentrumsleute drohen jetzt, für gänzliche Abschaffung der oberen Kammer zu stimmen, um damit den Grafen in's Privatleben zurückzuweisen, da er ohnedies fort und fort gegen die Privilegien der katholischen Kirche agitire. Andererseits unterstützen viele Blätter den Grafen und erinnern auch die, vor längerer Zeit bei einem anderen Anlaß gethane Aeußerung des Kaisers: „Politische Seelenhirten sind ein Unding".

Die „Berliner Morgenpost" bringt weitere interessante Einzelheiten über das Spiel, das hinter den Kulissen bezüglich der Frage der Militäruniformen-Aenderung getrieben wurde. Darnach dachte der Kaiser ernstlich daran, eine radikale Aenderung in diesen Uniformen einzuführen, wodurch sowohl dem Schatzamt, wie den Offizieren einzeln, sehr hohe Kosten erwachsen wären. Dies würde schon die 34te Uniformen-Veränderung seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers (vor 16 Jahren) gewesen sein. Kanzler v. Bülow aber wollte die Aenderung verhindern; er wußte, daß die Offiziere diese nutzlosen Geld-Ausgaben müde waren, und daher eine diesbezüglicher Erlaß nur dazu beitragen könnte, die Sache des Kaisers und der Regierung zu schwächen. Zunächst hielt er dem Kaiser Vortrag darüber; aber dieser bestand auf seinen Willen.

Daraufhin inspirirte der Kanzler geschickt eine Mittheilung in der offiziösen „Kölnischen Zeitung", worin angekündigt war, daß die Uniformirung der ganzen Armee einer radikalen Veränderung unterzogen werden solle. Wie er erwartet hatte, rief diese Ankündigung einen solchen Sturm von entrüsteten Protesten hervor, daß auch der Kaiser nicht über denselben hinwegkommen konnte. Daher wurde dann die weitere Ankündigung inspirirt, daß das genannte Blatt sich einen Bären habe aufbinden lassen, und der Kaiser keineswegs die Absicht habe, eine neue Uniform-Umkrempelung herbeizuführen. Die Ursache für diesen plötzlichen Frontwechsel blieb für's Erste ein Geheimniß, bis die obigen Einzelheiten bekannt geworden sind. Kanzler v. Bülow ist jetzt entschieden einer der populärsten Männer im Reich.

Kunstdebatte im Reichstag.

Demnächst wird im Reichstag eine große Kunstdebatte stattfinden. Den Anstoß dazu gibt die jüngste Debatte in der Budget-Kommission über die Vertretung der deutschen Kunst in St. Louis. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht ein Interview mit dem Grafen Harry v. Keßler, dem Vize-Präsidenten des neugegründeten „Deutschen Künstlerbundes", in welchem der Graf erklärt, daß die jüngsten Bemerkungen des Staatssekretärs des Innern, Grafen v. Posadowsky-Wehner, und des Reichskommissärs für die Ausstellung, Geh. Oberregierungsraths Lewald, über das Entgegenkommen der Regierung an die Sezession in vielen Punkten einer Richtigstellung bedürften. Der ganze Streit wird allgemein für höchst bedauerlich erklärt. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß in der Debatte der Budgetkommission auch Abgeordnete, welche der Sezessions-Künstlerschule keineswegs günstig gesinnt sind, das Vorgehen der Regierung, die einseitige Bevorzugung der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft, entschieden tadelten.

Der Raum auf der St. Louiser Ausstellung, welcher durch das Fernbleiben des deutschen Künstler-Verbandes, der die sezessionistische Schule vertritt, leer bleiben würde, wird von deutschen Kunstschüler-Arbeiten der klassischen Richtung eingenommen werden.

Erfolgreiche amerikanische Künstler.

In der letzten Zeit haben amerikanische Künstler, besonders musikalische, große Erfolge in Berlin gehabt. So feierte Leopold Godowski im Beethoven-Saal einen wahren Triumph, und das „B. Tageblatt" nennt Godowsky's Spiel wundervoll. Auch der New Yorker Klavier-Virtuose Arthur Hachmann, welcher mit Josef Joachim konzertirte, war sehr erfolgreich, ebenso die Hof-Sängerin Mrs. Herzog und Andere. Der bekannte amerikanische Violin-Virtuose Fritz Kreizler erntete in seinem eigenen Konzert großen Beifall.

Für Xaver Scharwenka, welcher bei dem jüngsten kaiserlichen Ordensregen ebenfalls bedacht wurde, steht, wie es heißt, eine neue angenehme Ueberraschung bevor. Doch läßt sich derzeit noch nichts Näheres darüber mittheilen.

Dem Andenken Schwind's.

Die deutschen Blätter gedachten des 100. Geburtstages des berühmten Malers und Zeichners Moritz v. Schwind (der am 8. Februar 1871 in München starb, wo ihm 1893 ein Denkmal gesetzt wurde. Die Zahl seiner künstlerischen Schöpfungen ist Legion; seine hervorragendsten aber sind die Veranschaulichung deutscher Volksmärchen.)

Ungarns Partei-Wirren.

Aus Wien wird heute Abend gemeldet, daß der ungarische Minister-Präsident Graf Tisza die Auflösung der ungarischen Abgeordnetenkammer empfehlen wird! Die geschäftssperrenden Regierungsgegner scheinen zu gut verschanzt zu sein, als daß sie durch irgend ein anderes Mittel verdrängt werden könnten.

In großer Noth.

Die Bevölkerung des abgebrannten norwegischen Fischerstädtchens.

Christiania, Norwegen, 23. Jan. Nach den letzten Nachrichten ist die Zerstörung des Fischerstädtchens Aalesund durch die Feuersbrunst eine vollständige, und die ganze Bevölkerung (8000) ist obdachlos und in großer Noth. Lebensmittel und Medizinen, welche stark bedurft werden, sind aus Drontheim und Bergen abgesandt worden. Der direkte finanzielle Brandschaden wird auf 4 Millionen Dollars geschätzt.

Scheusale.

Vergewaltigungsgeschichte von Indiana.

Indianapolis, 23. Jan. Eine Spezialdepesche aus Petersburg, Ind., meldet:

Lafayette Dedman und seine Gattin wurden, als sie sich unterwegs befanden, um Verwandte in der Nähe von Bowman zu besuchen, von 7 Kerlen angefallen, welche sie nach der Fairview-Kirche schleppten. Dort wurde Dedman mit gezücktem Revolver gezwungen, in einer Ecke des Zuhörerraumes ruhig stehen zu bleiben, während sechs der Kerle die Frau vergewaltigten. Der Siebente, Willard Catt, welcher das Schießeisen vor Dedman hielt, übergab es zuletzt einem seiner Kumpane und verübte dann dasselbe Verbrechen, wie diese. Alle Sieben bewerkstelligten ihr Entkommen; aber die Polizei hofft, sie bald einzufangen. Die Spur eines der Angreifer, eines jungen Burschen Namens Thomas, ist nach Flora, Illinois, verfolgt worden, und sein Vater ist hinter ihm her. Catt soll sich im Walde versteckt haben und beabsichtigen, gewaltsamen Widerstand zu leisten. Stadtmarschall Williamson ist aufgebrochen, um ihn und einen gewissen Phelps festzunehmen.

Auf Lebenszeit

Büßt Pastor Hinshaw den Gattinmord.

Indianapolis, 23. Jan. Rev. W. E. Hinshaw, welcher der Ermordung seiner Gattin schuldiggesprochen und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, kam heute auf der Rückkehr nach dem Strafgefängniß hier durch. Er war für 60 Tage parolirt worden, um seine kranke Mutter noch besuchen zu können; heute um Mitternacht läuft aber seine Zeit ab.

Muthmaßliches Wetter.

Am Montag soll's ein klein wenig milder werden.

Washington, D. K., 23. Jan. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag. Wärmer am Montag. Lebhafte West- und dann Nordwest-Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit):

Schön am Sonntag und Montag. Strenge Kälte am Sonntag, die sich Montag Nachmittag einigermaßen mäßigt. Lebhafte Nordwest-Winde heute, welche morgen veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditorium-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 2 und um 3 Uhr 6 Grad, um 4 und um 5 Uhr Abends 5, um 6 und 7 Uhr 4, um 8 Uhr 3, und um 9 Uhr und drüber hinaus 2 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, unmittelbar nach Mitternacht, war 25 Grad über Null, die niedrigste, um 9 Uhr Abends, 2 Grad über Null. Der Wind erreichte seine Maximal-Geschwindigkeit von 38 Meilen die Stunde um halb 8 Uhr Abends.

Frankreich und Onkel Sam.

Hoffnungen auf das Zustandekommen des Handelsvertrages. — „Haust Du mein Fleisch, hau' ich Deine Weine".

Paris, 23. Jan. Die Beamten des französischen Handelsministeriums sowie des amerikanischen Botschafter-Amtes dahier äußern ihre Befriedigung über die Depeschen aus Washington, welche eine Geneigtheit erkennen lassen, ein Handels-Abkommen zwischen den Ver. Staaten und Frankreich zu treffen. Unterhandlungen zu diesem Behufe sind schon seit letzten Juli im Gange, zu welcher Zeit die französischen Kammern ohne irgendwelche vorherige Ankündigung einen Zoll auf amerikanisches Schweinefleisch und Salzfleisch legten, welcher diese Produkte sogut wie aussperrte. Während der Unterhandlungen wurde amerikanischerseits zu verstehen gegeben, daß, wenn die Sperrzölle auf diese Fleischwaaren fortdauerten, Präsident Roosevelt es nothwendig finden könnte, seine Autorität unter dem Gegenseitigkeits-Abkommen von 1898 auszuüben und die ermäßigte Zoll-Rate, welche die Ver. Staaten für französischen Klaret und andere nichtmoussirende Weine gewähren, außer Kraft zu setzen.

Nach jenem Abkommen von 1898 werden französische Weine zu 35 Cents pro Gallone in die Ver. Staaten zugelassen, was beträchtlich weniger ist, als die reguläre Zoll-Rate; aber eine Klausel in dem Abkommen verleiht dem Präsidenten das Recht, diese Ermäßigung aufzuheben, wenn auf der anderen Seite irgend eine, für das amerikanische Geschäft nachtheilige Verfügung getroffen wird. Daher wurde das französische Handelsministerium darauf aufmerksam gemacht, daß jene Sperrzölle auf amerikanische Fleischwaaren wahrscheinlich als eine solche nachtheilige Verfügung betrachtet, und ihnen dementsprechende Maßnahmen bezüglich der französischen Weine folgen würden.

Die französischen Behörden sind diesem Hinweis in sehr höflicher und versöhnlicher Weise begegnet. Sie fragten indeß, ob, wenn die früheren mäßigen Zoll-Raten auf die amerikanischen Fleischwaaren wieder hergestellt würden, die Ver. Staaten den Zoll auf französischen Champagner ermäßigen würden. Dies wurde nicht zugestanden. Es wurde amerikanischerseits erklärt, daß die Minimal-Zollrate auf Schweinefleisch einfach eine Rechtssache sei und bestanden habe, als das Gegenseitigkeits-Abkommen von 1898 unterzeichnet wurde. Während der weiteren Erörterung wurde erklärt, daß, wenn die Ver. Staaten den Zoll auf französischen Champagner ermäßigten, Frankreich den Zoll auf Portoriko-Kaffee ermäßigen würde. Indeß wurde dies nicht als eine zulängliche Gegengabe für eine Ermäßigung des Champagner-Zolles betrachtet. Im Ganzen hat die Erörterung noch keine endgiltigen Ergebnisse gehabt; aber man macht sich, wie gesagt, gute Aussicht.

Die Effektenbörse.

Bären-Operationen hatten nur wenig Erfolg.

New York, 23. Jan. Unregelmäßigkeit war die Haupt-Eigenthümlichkeit im heutigen Effektenmarkt. In den Anfangsgeschäften war ein Ausbruch von Thätigkeit und Stärke in den Gould'schen Bahn-Effekten zu bemerken, gegründet auf das Gerücht von einem Vergleich mit den Pennsylvaniabahn-Interessen und theilweise auf die Erwartung einer baldigen Verlängerung der Wabash-Linie in den Pittsburger Distrikt, nebst entsprechender Erhöhung ihrer Einnahmen. Die bevorzugten Aktien der Wabashbahn waren ausnahmsweise stark; sie stiegen um über 1 Prozent, und ebenso hohe Gewinne erzielten die „Debenture B's" auf eine große und thätige Nachfrage hin; auch Baltimore- & Ohio-Bahnpapiere zeichneten sich durch Stärke aus und gewannen über 1 Prozent. Gewöhnliche und bevorzugte (Prioritäts-) Aktien der Chicago & Northwestern-Bahn stiegen lebhaft. Die Effekten der Nickelplate-Bahn waren wesentlich höher.

In der Gruppe der Industrie-Papiere wurde schon zeitig ein Versuch gemacht, die Zuckerraffinerie-Papiere herabzudrücken, aber die Verkäufe wurden gut absorbirt, und schließlich führte ein glänzender Vorstoß gegen die Bären zu einem Steigen um über 9 Prozent. Welschkorn-Produkte-, „Virginia-Carolina Chemical", „Republic Iron & Steel"-Effekten und einige der kleineren Spezialitäten waren bemerkenswerth stark. „Amalgamated"-Kupferpapiere hielten sich kaum stetig, obwohl sie einen kleinen Netto-Gewinn erzielten. Dasselbe Merkmal zeigten in der Eisenbahn-Liste die Rock-Island-Papiere, während die zweitbevorzugten Aktien der St. Louis- & San Franzisko-Bahn wesentlich stiegen.

Der wöchentliche Banken-Ausweis ermuthigte bei seiner Veröffentlichung einige aggressive Bären-Verkäufe, wegen der großen Ausdehnung der Anleihen. In den Schlußgeschäften jedoch entwickelte sich allgemein eine Preis-Erhöhung, und der Markt schloß thätig und stark.

Regierungs-Bonds waren unverändert, Eisenbahn-Bonds thätig und höher.

Norweger besorgt

Vor russischen Gebiets-Uebergriffen in Nord-Europa!

Hoffen auf die Mächte.

Konfusion über einen großen Nachlaß.

Französisch-Oesterreichischer Streitfall um eine Ahnen-Kapelle.

Englands kommende Parlaments-Tagung.

London, 23. Jan. Nun die russisch-japanische Frage in etwas ruhigeres Fahrwasser gekommen ist, spricht man von Angriffsgelüsten Rußlands in einer anderen Richtung! Depeschen aus der norwegischen Hauptstadt Christiania besagen, daß das russische Vordringen oder Vorstreben im nördlichen Europa, welches bis jetzt den Augen der großen Welt so gut wie entgangen ist, bedeutende Beunruhigung in ganz Norwegen verursache. Die Norweger beobachten schon seit geraumer Zeit, wie Rußland sich langsam und stille näher an die atlantische Seeküste heranmacht, und diese schleichenden Bemühungen haben sie mit Besorgniß erfüllt. Sie sind überzeugt, daß der Zar und seine Minister hoffen, die Zeit werde rasch herankommen, in der sie imstande sein würden, durch Annektirung norwegischen Gebiets sich einen unmittelbaren Zugang nach der atlantischen Küste zu sichern. Rußland — so wird in Norwegen gesagt — verliert keine Zeit in dem Hinarbeiten auf dieses Ziel.

Ein Spezial-Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph" berichtet aus Norwegen: Im ganzen Lande wird eine geheime russische Agitation organisirt, welche bereits einen hinreichend starken Eindruck unter der Fischer-Bevölkerung gemacht hat, um politische Ruhestörungen und Unzufriedenheit mit der einheimischen Regierung hervorzurufen. Ja, es sollen russische Militär-Offiziere jedes Jahr, als Holzfäller verkleidet und arbeitend, die verschiedenen norwegischen Distrikte besuchen, um eine praktische Kenntniß vom Lande zu gewinnen und militärische Vermessungen vorzunehmen; diese Arbeit soll jetzt der Vollendung entgegengehen.

Als man hiervon erfuhr, bemächtigte sich der meisten Norweger, die sich zwar nicht gern von Stockholm aus regieren lassen, aber sich noch viel ungerner von St. Petersburg aus regieren ließen, eine ganz gehörige Russenfurcht, und bei allen möglichen Gelegenheiten geben sie ihren Abneigungs-Gelüsten gegen Rußland Ausdruck.

Vor nicht langer Zeit wurde der Besuch einer Dame aus Finland in Christiania zum Anlaß einer Kundgebung gegen das russische Vordrängen gemacht. Norwegen fühlt allerdings, daß es, wenn eine wirkliche Krise kommen würde, ohnmächtig wäre; aber es hofft, daß, wenn Rußland nach Beilegung seiner Streitigkeiten mit Japan Uebergriffe an norwegischem Gebiet versuchen sollte, die übrigen europäischen Mächte, im Interesse ihres eigenen Friedens, dem Beispiel Japans folgen und das unveränderte Festhalten an der jetzigen Landkarte des nördlichen Europa verlangen werden.

* * *

Die Vorbereitungen des russischen Kriegsministeriums für die Speisung aller Truppen, welche über Sibirien befördert werden, sind in der letzten Woche gründlich erprobt und von einem Ausschuß von Armee-Sachverständigen für befriedigend erklärt worden. Der russische Kriegsminister hat 22, eigens hierfür gebaute Koch-Waggons angeschafft. Jeder dieser Waggons enthält eine Küche mit drei Feuerstellen und kann zur gleichzeitigen Herstellung von Mahlzeiten für 700 Mann benutzt werden. Auch befindet sich in jedem Waggon ein Kühlraum, ein Raum für Vorräthe, und einer für die Köche.

* * *

Ein bedenklicher diplomatischer Zwischenfall ist zwischen Oesterreich und Frankreich über die Anwendung des französischen Vereins-Gesetzes entstanden. Unter den Kapellen nämlich, welche kürzlich auf Befehl der französischen Regierung geschlossen wurden, war auch die Chapelle de Ronde zu Nancy, welche Jahrhunderte lang sozusagen die Westminster-Abtei für die Herzöge von Lothringen-Habsburg war, und wo die Gebeine von mehr, als hundert Vorfahren des Kaisers Franz Josef ruhen. Im Jahr 1738 überließ Frankreich die vollständige Kontrolle über diese Kapelle an Oesterreich, und seitdem hat die österreichische Krone beständig alle damit verbundenen Ausgaben getragen.

Jetzt beschuldigt der Kaiser Franz Josef den französischen Ministerpräsidenten Combes, durch die Schließung der Kapelle die Gräber, seiner, des Kaisers, Vorfahren ungesetzlicherweise verletzt zu haben, und er verlangt, daß die Kapelle unverzüglich wieder geöffnet und den österreichischen Behörden wieder übergeben werde. Aber Hr. Combes zeigt keine Lust, den ursprünglichen Befehl zurückzunehmen.

Jetzt ist an den französischen Minister des Auswärtigen, Delcasse, um Genugthuung appellirt worden. Kaiser Franz Josef droht, wenn er keine Genugthuung erhalten sollte, eine Note an die Mächte zu senden und dieselben auf den unfreundlichen Akt Frankreichs aufmerksam zu machen.

* * *

Der chilenische Generalkonsul in Paris untersucht jetzt einen sehr geheimnißvollen Testamentsfall, an welchem das Assumptions-Kloster in Paris sowie ein bekannter Börsenmakler betheiligt sind. Vor drei Monaten starb in diesem Kloster Mademoiselle Maria de la Cruz Consino, die aus Chile gebürtig war. Die Mitglieder ihrer Familie ersuchten den Generalkonsul, zu ermitteln, ob sie ein Testament hinterlassen habe. Der Generalkonsul fragte im Kloster nach und erhielt dort die Auskunft, daß sie vor ihrem Ableben ihre sämmtlichen Privatpapiere vernichtet habe, mit Ausnahme ihres Testamentes, aber daß sie ihren ganzen Besitz an den Pariser Effektenbörsen-Makler Eugene Roland-Gosselin vermacht habe.

Dieser Herr selber war höchlich überrascht, als er davon hörte, und erklärte, er habe die Dame nie in seinem Leben getroffen, und er könne sich ihre Kunde von seinem Dasein nur damit erklären, daß er selber eine Tochter in diesem Kloster habe. Um die Geschichte noch verwickelter zu gestalten, hat sich noch nicht einmal feststellen lassen, ob die Verstorbene eine Nonne oder nur Novize war. Nach dem chilenischen Gesetz würde, wenn sie eine Nonne war, ihr Besitz den nächsten Anverwandten zufallen; wenn sie jedoch eine Novize war, hätte der besagte Börsenmakler vollgiltigen Anspruch darauf. Im Todtenschein wird sie Nonne genannt; aber die Oberin des Klosters versichert, das Fräulein sei in das Kloster nur eingetreten, um Ruhe zu finden, und habe nie die Absicht gehabt, das Nonnen-Gelübde abzulegen. Der betreffende Besitz ist in den Lota-Bergwerken in Chile angelegt und wird auf 15 Millionen Dollars geschätzt!

* * *

Die Vorbereitungen für die Eröffnung des britischen Parlaments und für die Rückkehr des Königs nach London sind in vollem Gange. Arbeiter sind eifrig mit der Renovirung des Unterhauses beschäftigt, und die verschiedenen Unterbeamten sind an Ort und Stelle, um die gewöhnlichen Routine-Angelegenheiten zu regeln, während die Einzelheiten des Programms für die Eröffnung die Aufmerksamkeit des Earl-Marschalls Herzog von Norfolk erhalten.

Die königliche Prozession vom Buckingham-Palais nach dem Oberhaus wird im Wesentlichen ebenso geordnet werden, wie im vorigen Jahre. Der König und die Königin werden in der großen Staatskarosse fahren, gefolgt von vier anderen Equipagen mit den Mitgliedern des königlichen Haushaltes, alle unter glänzender militärischer Eskorte seitens der Leibgarde-Kavallerie und ihres Feldmarschalls.

Friedenshoffnung bleibt bestehen

Hinsichtlich der fern-östlichen Frage.

Paris, 24. Jan. Die hoffnungsselige Stimmung in Verbindung mit der Situation im fernen Osten hält hier an. Dieselbe gründet sich jetzt auch auf einen angeblichen Bericht aus St. Petersburg, wonach ein französischer Offizier, welcher dort aus dem fernen Orient eintraf, erklärt hat, daß die Mandschurei bald durch das Frühlings-Thauwetter unpassirbar werden wird, und Japan, wenn es nicht noch vor März dort eindringt, dann nicht vor November dort wird operiren können. Das jetzige Hinausziehen wird daher von den Parisern als äußerst günstig für die Erhaltung des Friedens angesehen.

Tokio, Japan, 24. Jan. Bis zu später Stunde war keine Mittheilung von der russischen Regierung eingetroffen. Man ist darüber enttäuscht; denn die Mitglieder des Kabinets hatten am Donnerstag erklärt, daß sie Rußlands Antwort auf Japans letzte Forderung spätestens am Samstag erwarteten.

Opfer der Spekulation.

Prominenter New Yorker Geschäftsmann wandert in's Zuchthaus.

New York, 23. Jan. Arnold R. Webber, ein Makler von Thierhäuten und Thierfellen, drüben in Brooklyn Nr. 33 Decatur Str. wohnhaft, wurde vom Richter Newburger in den General-Assisen zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Webber, der lange Zeit unter Bürgschaft auf freiem Fuße war, bekannte sich auf die Anklage des Großdiebstahls schuldig, — er hatte sich unter falschen Vorspiegelungen von W. H. Croßman & Bros. 27 Rehhäute im Werthe von $2748 zu verschaffen gewußt und hatte diese dann verkauft.

Webber spielte in Brooklyn eine bedeutende Rolle und gehörte einer ganzen Anzahl hervorragender Klubs an. Spekulation an Wall Street soll den Mann ruinirt haben. Himmel und Erde wurden in Bewegung gesetzt, um Webber vom Zuchthaus zu retten; aber Richter Newburger ließ sich nicht erweichen. Der Richter wurde geradezu mit Briefen im Interesse des Mannes überschwemmt. Selbst George W. Croßman, der Kläger, wurde veranlaßt, sich für den Mann zu verwenden, und schrieb dem Richter, Webber sei zwar keinen Pfifferling werth und verdiene die schwerste Strafe, aber im Interesse seiner Schwester und seiner Frau ersuche er darum, daß Webber, wenn irgendwie möglich, mit suspendirtem Urtheil entlassen werde. Dr. Hammond hatte ein Attest eingesandt, demzufolge Webber an Peresis leidet und nicht länger, als drei Jahre, zu leben hat. Auch das half nichts.

Frau Bechtel freigesprochen!

Aber der Mordprozeß dauert fort.

Allentown, Pa., 23. Jan. Nach neuntägiger Verhandlung wurde Frau Katharine Bechtel, welche der Mitschuld an der sensationellen Ermordung ihrer Tochter Mabel angeklagt war, heute Nachmittag um halb 3 Uhr von den Geschworenen freigesprochen. Nur etwas über eine Stunde waren die Geschworenen in Berathung gewesen. Ueberrascht hat dieses Verdikt nicht besonders, da das Beweismaterial gegen Frau Bechtel anerkannt schwach war.

Frau Bechtel und ihre drei überlebenden Kinder werden indeß immer noch festgehalten, Erstere als Hauptzeugin, und die Letzteren unter der Anklage der Mitschuld vor und nach der Mordthat. Alle diese Fälle sind auf den April-Termin des Gerichtshofes vertagt worden. Doch kündigte der Distrikts-Anwalt Lichtenwalner bereits heute Abend an, daß er, wenn sich mittlerweile kein neues Beweismaterial finde, nicht weiter auf der Verfolgung bestehen werde.

Richter Trexlers Instruktions-Rede an die Geschworenen nahm nur 20 Minuten in Anspruch, war aber wichtigen Charakters. Die Geschworenen nahmen nur eine einzige Abstimmung vor, wobei sie bereits einhellig für Freisprechung waren. Wie man noch hört, hatten sie sich bereits fünf Minuten, nachdem sie sich zurückgezogen, über den Wahrspruch sogut wie geeinigt. Man erörterte nur noch Nebenfragen, besonders: ob es räthlich sei, ausdrücklich ein Vorgehen gegen Alois Eckstein (den bevorzugten Geliebten Mabels) zu empfehlen, auf welchen einige der Geschworenen sehr erbittert waren. Doch enthielt das Verdikt keine derartige Empfehlung.

Bei der Verkündung des Verdiktes sank Frau Bechtel mit einem „Gott sei Dank!" in ihren Stuhl nieder, vergrub ihr Gesicht in das schwarzgeränderte Taschentuch und weinte laut, während ihre Kinder, überfroh, sich um sie sammelten und ihr gratulirten. Nachher kamen noch viele andere Gratulanten. Als sich Frau Bechtel wieder einigermaßen erholt hatte, sagte sie: „Ich bin von Herzen froh, daß sie mich freigesprochen und meinen armen Tom (welcher sich entleibte) von diesem schrecklichen Verbrechen gereinigt haben; aber wenn ich nur wüßte, wer es gethan hatte, oder wenn nur Mabel für kurze Zeit hier sein könnte," und dann seufzte sie wieder tief.

Der Distrikts-Anwalt Lichtenwalner machte aus seiner Enttäuschung über das Verdikt kein Hehl. „Meiner Ansicht nach," sagte er, „hat der Staat richtig die Spuren des Mordes in das Bechtel'sche Haus selbst geführt; aber es scheint, die Jury hat unserem Zeugniß nicht geglaubt u. die Aussagen der Blut-Sachverständigen gänzlich mißachtet. Sie wollte wahrscheinlich nicht die Frau auf einen biologischen Beweis hin schuldigsprechen, der nur einmal zuvor in den Gerichtshöfen Amerikas versucht worden ist. Auch glaube ich, daß die Stimmung gegen die Schuldigsprechung einer alten Frau schon allein eine wichtige Rolle beim Zustandekommen des Verdiktes gespielt hat."

Grubenleute-Löhne.

Die letzte wichtige Arbeit des Konvents in Indianapolis.

Indianapolis, 24. Jan. Noch ein wichtiger Punkt muß vor die, hier tagende Konvention des Grubenarbeiter-Nationalverbandes kommen, — ja eigentlich der wichtigste der ganzen Konvention: nämlich der Bericht des Ausschusses für die Lohn-Skala. Dieser Ausschuß berichtet im Lauf des Montags und macht seine Empfehlungen bezüglich der Forderungen, welche in der gemeinsamen Konferenz der Vertreter der Grubenarbeiter und der Grubenbesitzer gestellt werden sollen.

Vier Tage lang war dieser Ausschuß in Sitzung; doch sickerte von den Verhandlungen nur sehr wenig, das eine Vorstellung von den zu machenden Empfehlungen hätte geben können, in die Oeffentlichkeit. Der Ausschuß-Vorsitzer T. J. Reynolds von Wilderman, Ill., erklärte indeß, daß eine allgemeine Lohn-Erhöhung um 8 bis 10 Cents pro Stunde gefordert werden würde. Reynolds erwartet, daß diese und andere Forderungen entschlossenen Widerstand bei den Grubenbesitzern finden werden. Am Donnerstag soll die gemeinsame Konferenz hier beginnen.

Im Gegensatz zur Situation vor einem Jahre, wird nur wenig Widerstand gegen die Lohn-Skala seitens der Hartkohle-Grubenbesitzer erwartet. Die Arbeiter sind jedenfalls zu einem Kompromiß bereit.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kentucky von Kopenhagen; Boston City von Bristol; Arabistan von Buenos Aires.
New York: Vigilancia von Havana; Narragansett von London.

Die Hochfluth-Lage.

Theils verlaufen sich die Wasser, theils steigen sie noch mehr.

Terre Haute, Ind., 23. Jan. Der Wabashfluß steigt anhaltend weiter. Der Dampfer „Fly" wurde durch das Eis zum Sinken gebracht. Die Bewohner der Vorstadt Taylorville, über dem Fluß, fliehen hastig aus ihren Häusern.

Pittsburg, 23. Jan. Um halb 4 Uhr heute Nachmittag zeigten die Gewässer des Ohio- und des Allegheny-Flusses Stillstand; sie hatten zur Zeit eine Höhe von 30 Fuß. Wie gemeldet wird, sind die Quellgewässer bereits im Fallen.

Meadville, Pa., 24. Jan. Die Hochfluth-Situation hat sich hier noch mehr verschlimmert. Die Eisstauung ist reichlich zwei Meilen lang, mit einer durchschnittlichen Breite von 200 Fuß, und füllt den Fahrkanal des Stromes vollständig. Vallonia, auf der westlichen Seite des Creek, steht da und dort 6 Fuß unter Wasser.

Zu dem sonstigen Elend kommt noch die Absperrung des Heiz- und des Leuchtgases sowie der Wasserleitungs-Zufuhr! Viele Familien sind in Booten aus den Häusern geflohen, haben aber jetzt arge Unzuträglichkeiten zu leiden. Menschenverlust wird hierherum nicht gemeldet.

In den Fracht-Gehöften und Werkstätien der Erie-Bahn, in den Phoenix Iron Works, in den Meadville Malleable Iron Works und in mehreren anderen großen Etablissements ist alle Arbeit aufgegeben worden, und auf der Franklin-Zweigstrecke der Erie- und der Meadville- & Louisville-Zweigstrecke der Bessemer-Bahn ist der Verkehr eingestellt.

Sunbury, Pa., 24. Jan. Das Eis im Susquehannafluß hat sich gestern Abend in Bewegung gesetzt, und der Fluß steigt rasch. Wenn sich an der Northumberland-Bahn Eisstauungen bilden, so ist großes Unheil zu erwarten.

Philadelphia, 24. Jan. Der Gefahrpunkt in der Hochfluth-Situation dahier ist überwunden, und das Wasser im Schuylkillfluß weicht zurück. Auf den Geleisen der Baltimore- & Ohio-Bahn (am östlichen Ufer) und der Pennsylvania-Bahn (am westlichen Ufer) konnte der Verkehr wieder aufgenommen werden.

Durch die städtischen Eisboote wurde der Delawarefluß sogut wie vollständig vom Eise gesäubert, und die verschiedenen Fahrzeuge, welche feststeckten, konnten ihre Fahrt stromaufwärts fortsetzen. Es ist in Philadelphia kein Menschenverlust vorgekommen.

Springfield, O., 24. Jan. Die Eisstauung schlug gegen das Pfahlwerk der Detroit Southern-Bahnbrücke und riß 50 Fuß derselben weg; zeitweilig benutzt diese Bahn die Brücken der Norfolk- & Western Bahn.

Cincinnati, 24. Jan. Der Ohiofluß begann gestern Abend zu fallen, aber es ist anzunehmen, daß die große Wassermenge, welche von der oberen Flußregion kommt, wieder ein rasches Steigen herbeiführt. Die Flußleute erwarten, daß die Gefahrlinie mindestens erreicht wird.

Dayton, O., 24. Jan. Die Fluth in diesem Thale ist im Zurückweichen, und es ist kein weiterer Schaden zu erwarten.

Steubenville, O., 24. Jan. Alle Fabrik-Anlagen am Fluß entlang sind geschlossen. Es werden noch 5 Fuß Wasser erwartet.

Columbus, O., 24. Jan. Die Gefahr von einer Ueberschwemmung des Sciotoflusses ist, soweit die Bewohner unserer Stadt in Betracht kommen, für's Erste vorbei. Von völliger Sicherheit kann aber noch keine Rede sein.

Das Polizei-Departement war gestern Abend genöthigt, eine Anzahl Familien von den Fluß-Niederungen zu retten. Dieselben waren zu lange in ihren Häusern geblieben. Viele haben arge Entbehrungen zu leiden.

Weithin stehen die Farmländereien unter Wasser, und der Eigenthums-Verlust wird hoch kommen.

Pittsburg, 24. Jan. Die Hochfluth hat sich auch hier so ziemlich ausgetobt und weicht jetzt langsam zurück, obwohl Hochwasser und die in ihm treibenden Eisblöcke noch immer sehr zu fürchten sind. Der Schaden im Pittsburger Distrikt wird auf mehr als eine halbe Million Dollars kommen.

Kohlengrube brennt.

3 tödtlich Verletzte und über 500 Beschäftigungslose.

Tamaqua, Pa., 24. Jan. Die Locust Spring-Kohlengrube der Philadelphia & Reading Co. steht in Brand, und über 500 Mann sind zeitweilig beschäftigungslos.

Dem Feuer ging eine Gas-Explosion unmittelbar vorher, wobei die Arbeiter Jakob Belz, Adam Smith und Harry Coyke tödtlich verletzt wurden.

7 Torpedojäger

Schafft sich der Großtürke an.

Konstantinopel, 24. Jan. Die türkische Regierung unterhandelt derzeit mit einer Firma britischer Schiffsbauer behufs Erbauung von Torpedoboot-Zerstörern von je 165 Tonnen Belastung und mit einer garantirten Schelligkeit von 25 Knoten pro Stunde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: British Empire von Antwerpen; Energie und Pontiac von Shields; Cazco von Montevideo; Cienfuegos von St. Jago; Jason von Cienfuegos.
Liverpool: Umbria und Victorian von New York.
Southampton: New York von New York.

Sind Eure Nieren schwach?

Tausende von Männern und Frauen haben Nierenleiden und wissen es nicht.

Um zu zeigen, was das große Nierenmittel Swamp-Root an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost" eine Probeflasche absolut frei per Post erhalten.

Es wurde früher angenommen, daß nur Harn- und Blasenleiden von den Nieren herrühren, aber jetzt hat moderne Wissenschaft bewiesen, daß beinahe alle Krankheiten von einer Störung dieses höchst wichtigen Organs herrühren.

Die Nieren filtriren und reinigen das Blut — das ist ihre Aufgabe.

Deshalb, wenn Eure Nieren schwach oder in Unordnung sind, so werdet Ihr einsehen, wie schnell Euer ganzer Körper affizirt wird und wie jedes Organ seine Pflicht auszuüben zu versäumen scheint.

Wenn Ihr krank seid, oder Euch „elend befindet", beginnt das große Nieren-Heilmittel, Dr. Kilmers Swamp-Root, einzunehmen, denn sobald Eure Nieren gesund sind, verhelfen sie all' den andern Organen zur Gesundheit. Ein Versuch wird Jeden überzeugen.

Ich empfehle und indossire bereitwilligst das große Mittel, Dr. Kilmer's Swamp Root, für Nierenleiden und träge Leber. Ich habe es gebraucht und erzielte großen Nutzen dadurch. Ich glaube es hat mich vollständig von Nieren- und Leberleiden geheilt, an welchen ich schrecklich litt. Ihr dankbarer

A. R. Reynolds, Polizei-Chef, Columbus, Ga.

Schwache oder kranke Nieren sind die Ursache vieler Arten Krankheiten, und wenn diesen nicht Einhalt geboten wird, so folgen sicher viele Leiden mit bösen Resultaten. Nierenleiden reizt die Nerven, macht Euch schwindelig, ruhelos, schlaflos und aufgeregt. Ihr müßt oft während der Nacht und des Tages uriniren. Kranke Nieren rufen Rheumatismus, Steine, Blasen-Katarrh, Schmerzen oder dumpfes Reißen im Rücken, den Gliedern und Muskeln hervor, verursachen Kopfweh und Rückenschmerzen, Unverdaulichkeit, Magen- und Leberleiden, Ihr bekommt eine fahle, gelbe Hautfarbe, Ihr glaubt, an einem Herzübel zu leiden, habt vielleicht genügend Ehrgeiz, aber keine Kraft, werdet schwach und siecht dahin.

Die Heilung für diese Leiden ist Dr. Kilmers Swamp-Root, das weltberühmte Nieren-Mittel. Wenn Ihr Swamp-Root nehmt, so helft Ihr der Natur in natürlicher Weise, denn Swamp-Root ist das beste Heilmittel und mildeste Hilfsmittel für die Nieren, welches die medizinische Wissenschaft kennt.

(Swamp-Root ist gut zu nehmen).

Wie man es erfährt.

Falls Ihr noch über Euren Zustand im Zweifel seid, so bewahrt, nach dem Aufstehen, ungefähr vier Unzen Urin in einem Glas oder einer Flasche auf und laßt ihn vierundzwanzig Stunden stehen. Wenn er dann milchig oder trübe ist, wenn ein röthlicher Bodensatz darin ist, wenn kleine Theilchen darin schwimmen, so brauchen Eure Nieren augenblicklich Behandlung.

Swamp-Root schmeckt angenehm und wird in den besseren Hospitälern gebraucht und von Aerzten in ihrer Privat-Praxis empfohlen, und Aerzte nehmen es selbst ein, wenn sie ein Nierenleiden haben, denn sie betrachten es als das beste und erfolgreichste Mittel für Nieren-, Leber- und Blasenleiden.

Wenn Ihr bereits Euch davon überzeugt habt, daß Swamp-Root gerade das ist, was Ihr braucht, so könnt Ihr die reguläre fünfzig Cents und ein Dollar-Größe Flasche in jeder Apotheke kaufen. Begeht keinen Irrthum und vergeßt nicht den Namen, Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root und die Adresse, Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Editorielle Notiz. — Swamp-Root ist so erfolgreich in der prompten Heilung der schlimmsten Fälle von Nieren-, Leber- oder Blasenleiden, daß Ihr, um Euch von seinen wunderbaren Vorzügen zu überzeugen, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information absolut frei per Post erhalten könnt. Das Buch enthält viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männern und Frauen, die geheilt wurden. Der Werth und Erfolg von Swamp Root ist so wohlbekannt, daß es rathsam ist, wenn die Leser sich eine Probeflasche kommen lassen. Wenn Ihr Eure Adresse an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., schickt, vergeßt nicht, zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost" gelesen habt. Die Echtheit dieser Offerte wird garantirt.

jan21,24,feb25

Tödtete den Dieb.

Italienischer Schuhhändler schützt sein Eigenthum.

Der junge italienische Schuhmacher Francesco Dijohns betreibt seit einigen Monaten in dem Hause Nr. 328 Ohio Straße neben seiner Flickschusterei ein kleines Schuhgeschäft. Am 12. Januar sind Einbrecher in den Laden gedrungen und haben daraus 50 Paar Schuhe gestohlen. Bei einem zweiten Besuch, welchen Diebe dem Platze am Freitag abgestattet haben, büßte Francesco weitere 65 Paar Schuhe ein. Er war über seinen Verlust fast außer sich. Die Polizei, der er die Diebstähle gemeldet, hatte sie notirt, aber nichts für ihn thun können. Gestern Vormittag hat der junge Mensch sich dann einen Revolver gekauft, in der Absicht, sein Hab und Gut selber zu schützen, so gut er's vermögen würde. Die Gelegenheit dazu sollte er bald erhalten. — Während Dijohns gestern Abend beschäftigt war, einen zerrissenen Stiefel neu zu besohlen, bemerkte er zwei Männer, die sich daran machten, den mit Muster-Schuhen gefüllten Schaukasten fortzutragen, welchen er vor seinem Laden aufgestellt hat. Wüthend sprang er auf, riß seinen Revolver hervor und sprang auf die Straße hinaus. Seine entrüsteten Zurufe schienen die beiden Strolche zuerst garnicht beachten zu wollen. Er begann nun zu schießen. Da lief der eine Dieb davon, der andere brach unter dem Feuer todt zusammen. Es stellte sich nachher heraus, daß er einen Schuß in die Kehle bekommen hatte, und daß drei weitere Kugeln ihm in den Kopf gedrungen waren.

Dijohns ist vorläufig in Haft genommen worden, läßt sich das aber nicht anfechten, sondern äußert unverhohlen Freude darüber, daß es ihm gelungen ist, den Spitzbuben zu tödten. Der Erschossene ist bisher noch nicht identifizirt. In seinen Taschen hat man außer einem Paar eleganter Damen-Handschuhe nur eine Geschäftskarte mit dem Namen Edward Cathford, 274 Superior Straße, gefunden, aber mit diesem Cathford ist der Todte nicht identisch. Nach dem Gefährten des Erschossenen hat die Polizei vergeblich Umschau gehalten.

Goldsucher.

Nels O. Haltberg, Dora Adams und Hanna Haltberg haben im Kreisgericht gegen T. H. Anderson, 1444 Nelson Ave., Klagen auf „Rückerstattung" von zusammen $530,000 anhängig gemacht, welche Summe sie von ihm als für Erzländereien auf Kap Nome beanspruchen, die ursprünglich angeblich ihnen gehört haben und welche Anderson sich widerrechtlich angemaßt haben soll, um sie dann, für $1,000,000, an die White Star Mining Co. zu verkaufen. Anderson sagt, die Haltbergs und Dora Adams hätten die betreffenden Plätze aufgegeben gehabt, im Glauben, daß dieselben keinen Ertrag abwerfen würden.

— Boshaft. — Dichter: „Sie werden wohl imstande sein, die Schlafsucht meiner Frau zu heilen?"—Arzt: „Ich glaube ja, wenn Sie Ihren Beruf wechseln!"

Drei Todte.

Eisen- und Straßenbahnen und Gasolin-Explosion fordern Menschenleben.

Joseph Enilstine hatte beim Reinigen der Weichen in den Anlagen der Illinois Zentralbahn gestern das Nahen einer Lokomotive überhört. Er wurde überfahren und getödtet. Der Verunglückte wohnte an der Nord May Straße, nahe Grove.

Die 27-jährige Frau Mary Jesko erlag gestern in ihrem Heim, 707 Noble Straße, Brandwunden, welche sie vor vierzehn Tagen infolge einer Explosion verschütteten Gasolins in ihrer Küche erlitt. In Flammen gehüllt, war sie auf die Straße geeilt, wo Nachbarn ihr Hilfe leisteten. Man hielt Anfangs ihren Zustand für nicht bedenklich.

Joseph Seideko, 94 Front Str., stürzte an der Van Buren Straße gestern von einem Gepäckwagen und erlitt eine schwere Wunde über dem rechten Auge. Seideko wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Joseph Hermann sprang fehl, als er gestern Abend auf das Trittbrett eines elektrischen Wagens der Blue Island Ave.-Linie zu gelangen versuchte, und brach das linke Bein. Der Verletzte wurde verbunden und nach seiner Wohnung, 568 West Polk Str., gebracht.

Der 77-jährige Henry Lehmann wurde am 4. November an der Lincoln Straße und Milwaukee Ave. von einem Kabelbahnzuge schwer verletzt. Gestern ist er in seiner Wohnung, 1063 Milwaukee Ave., den Verletzungen erlegen.

Rache eines Liebhabers.

Walter Wallenweider angeblich aus Eifersucht angegriffen.

Walter Wallenweider, 428 Forest Ave., Oak Park, ist seit Kurzem verheirathet. Unter den früheren Verehrern seiner Gattin war auch der Grieche Geo. Cacoor, welcher ob des Glücks Wallenweiders bei der gemeinsamen „Flamme" in wilder Eifersucht entbrannt sein und gedroht haben soll, beide Eheleute umzubringen. Wie Wallenweider behauptet, stellte der Grieche ihm wiederholt nach, soll sogar in seine Wohnung eingedrungen sein, um nach ihm zu suchen. Als Wallenweider gestern auf dem Wege zur Arbeit sein Haus soeben verlassen hatte, wurde er von zwei Männern, von denen Cacoor einer gewesen sein soll, mit gezogenen Revolvern überfallen und mißhandelt, ein dazu kommender Briefeinsammler verscheuchte aber die wüsten Gesellen. — Cacoor wurde später im Wartesaal in den Remisen an der 40. Avenue verhaftet, und seinen Kumpan hofft die Polizei auch bald einzuheimsen.

Kurz und Neu.

* Der Grundeigenthumshändler E. W. Dada, 593 W. Melrose Str., wurde gestern unter der Anklage verhaftet, in der Stadthalle einen Kunden von ihm, Namens R. E. McConnell von Ravenswood Park, thätlich angegriffen zu haben. Die Beiden waren in Streit gerathen, und Dada soll McConnell durch einen Faustschlag niedergestreckt haben.

Die Verantwortlichkeit.

Des Brandinspektors Bericht über den Theaterbrand.

Mangelhafte Einrichtung.

Zahlreiche Uebertretungen städtischer Bauvorschriften festgestellt.—Bedingungen, unter denen geschlossene Theater wieder eröffnet werden mögen.

Brandinspektor Fulkerson hat seinen Befund über die näheren Umstände, durch welche die Brandkatastrophe im „Iroquois"-Theater verursacht worden ist, bezw. unter denen sie sich abgespielt hat, in einem umfangreichen Bericht niedergelegt, welchen er gestern Nachmittag dem Chef der Feuerwehr zugestellt hat. — Der Bericht enthält die Aussagen der zahlreichen von Hrn. Fulkerson vernommenen Zeugen im Wortlaut, sowie eine ganze Anzahl von photographischen Aufnahmen des Zustandes, in welchem einzelne Thüren des Theaters, Theile der Bühne und des Zuschauerraums nach dem Brande vorgefunden worden sind. Die von ihm aus den Zeugenaussagen und der Besichtigung des Theaters gezogenen Folgerungen hat Herr Fulkerson in einem besonderen Anhang zu dem Bericht niedergelegt, dessen wichtigste Abschnitte nachstehend inhaltlich folgen:

„Es ist ein bedauerlicher Fehler, daß durch keine städtische Verordnung vorgesehen war, daß öffentliche Vergnügungslokale, ehe sie als solche lizensirt werden durften, einer genauen Besichtigung daraufhin hätten unterzogen werden müssen, ob sie sich auch in jeder Hinsicht für diesen Zweck eignen. Das „Iroquois"-Theater war zur Zeit seiner Eröffnung und auch zur Zeit des Brandes noch nicht fertig eingerichtet, besonders fehlte es an ausreichenden Löschmitteln, sowie an Vorkehrungen zur Verhütung der Brandgefahr. — Aus den Zeugenaussagen habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Asbest-Vorhang beim Herablassen auf kein besonderes Hinderniß gestoßen ist. Auch würde er seinen Zweck erfüllt haben, wenn gleichzeitig die Luftschächte über der Bühne geöffnet und die in der Decke des Zuschauerraums geschlossen worden wären. Wie die Dinge gelegen haben, standen die Sachen gerade umgekehrt. Die Luftschächte über der Bühne waren und blieben geschlossen, die im Zuschauerraum waren und blieben offen. Hierdurch wurden die Flammen und der Rauch von der Bühne aus geradezu in den Zuschauerraum hineingesogen. Hätte bezüglich der Luftschächte das umgekehrte Verhältniß geherrscht, so würden — ob nun der Asbest-Vorhang gearbeitet hätte oder nicht—die Flammen wenigstens lange genug auf die Bühne und den vorderen Theil des Zuschauerraums beschränkt geblieben sein, um dem Publikum Zeit zum Entkommen zu geben. Es hätte wenigstens Niemand zu verbrennen oder zu ersticken brauchen, wenngleich es auch so bei der wilden Flucht wohl zu zahlreichen Unfällen gekommen wäre.

„Das Feuer entstand durch Funken, die aus einer zur Erzielung von Beleuchtungs-Effekten auf der Bühne verwendeten und im ersten Seiteneingange plazirten Bogenlampe kamen. Der Operateur dieser Lampe versuchte sein Bestes, die Flammen zu ersticken, vermochte aber nicht sie zu erreichen. Der Theaterfeuerwehrmann Sallers war pünktlich zur Stelle, vermochte aber mit seinem Pulver „Kilfyre" nichts gegen das Element auszurichten, da die Flammen außerhalb seines Bereiches waren.

„Die dem Bauamte ursprünglich vorgelegten und behördlich gut geheißenen Pläne für das Theater wiesen mehr Ausgänge auf, als die Bauordnung verlangt haben würde. Bei der Ausführung des Baues hat man sich eigenmächtige Aenderungen an diesen Plänen gestattet, indessen war auch hier in Bezug auf die Zahl der Ausgänge den Vorschriften entsprochen worden. Nun hat man sich aber auch in anderer Beziehung Dinge gestattet, von denen die Behörden nichts wußten. So wurden an zwei Treppen, einer, die von der Gallerie, und einer zweiten, die unmittelbar unter dieser vom Balkon hinausführt, metallene Klappthüren angebracht, welche zu Beginn, der Vorstellung abgeschlossen und erst nach Schluß des zweiten Aktes wieder geöffnet wurden. Zur Zeit der Katastrophe waren diese Thüren noch geschlossen, und vor ihnen hat man die Leichen zahlreicher Personen gefunden, welche angeblich versucht haben, diese Thüren zu sprengen. — Ebenfalls fest verschlossen war zur Zeit des Brandes die schwere eichene Thüre, welche von der Gallerie auf einen fünfzig Fuß langen und zwölf bis fünfzehn Fuß breiten Ausgang führt. Diese Thür wurde während des Brandes von einer Versicherungs-Patrouille gesprengt, und der Führer dieser Patrouille sagte mir, daß an dieser Thüre Todte und Sterbende zu Dutzenden lagen.

„Die Nothausgänge waren durch Vorhänge verdeckt, welche sie schwer erkennbar machten. Ihre Verschlüsse sind leicht genug zu öffnen für Leute, die damit vertraut waren, da aber das betreffende Patent (ein deutsches) hier wenig oder garnicht im Gebrauch ist, so fand sich aus der fliehenden Menge nicht Einer damit zurecht. — Umstände sprechen dafür, daß die schwere hölzerne Doppelthür, welche von der Südseite des ersten Balkons nach dem Hauptausgange des Theaters führt, während des Brandes ebenfalls verschlossen war. Die Innenseiten der Thüren weisen Brandspuren auf, die der Wand zugekehrten Thürkanten aber nicht. Gegen zweihundert Menschen, die aller Wahrscheinlichkeit nach hätten entkommen können, falls dieselbe offen gestanden hätte, sind in dem fraglichen Theile des Balkons elend umgekommen. — In Bezug auf verschiedene andere Thüren liegt widersprechendes Beweismaterial darüber vor, ob dieselben zur Zeit des Brandes geöffnet waren oder nicht.

„Es befinden sich im, bezw. am Theater vier Standröhren der Wasserleitung, es hat sich aber in denselben zur Zeit des Brandes kein Wasser befunden, da man es noch unterlassen hatte, solches hineinzulassen, weil ja doch noch keine Schläuche vorhanden waren, die man mit den Röhren hätte verbinden können.

„Aus dem Beweismaterial geht hervor, daß die Erbauer, bezw. die Eigenthümer, des Theaters sich bei der Einrichtung desselben zahlreicher Uebertretungen der zur Zeit in Kraft befindlich gewesenen Bauvorschriften schuldig gemacht haben, und zwar der folgenden:

„§ 185, nach welchem Theaterlokale mit automatischen Sprenkelvorkehrungen versehen sein sollten, zu deren Speisung in einer Höhe von mindestens 20 Fuß über dem Gebäude ein zweckentsprechender Wasserbehälter angebracht sein muß.

„§ 189, nach welchem in Theaterlokalen ein mit der Hauptwache des Theaters in Verbindung stehender elektrischer Brandmelder angebracht sein muß.

„§ 188, nach welchem tragbare chemische oder Handspritzen sich sowohl auf wie unter der Bühne und auf dem Schnürboden hätten befinden sollen, ferner Aexte und zweckentsprechende Brandhaken in genügender Anzahl.

„§ 120, nach welchem auf der Bühne mindestens vier gefüllte Wasserbottiche und neben jedem zwei Eimer hätten stehen sollen.

„§ 187, nach welchem neben jedem Ausgang in sechs Zoll hoher Schrift das Wort „Exit" hätte stehen sollen.

„§ 189, nach welchem ein Luftschacht über der Bühne hätte angebracht sein müssen, den man sowohl von der Station des Bühnenelektrikers wie von der Theaterkasse aus automatisch hätte öffnen können sollen.

„§ 182, welcher vorschreibt, daß die Bühnenausstattung mittels zweckentsprechender chemischer Mittel feuersicher gemacht sein muß.

„§ 183, nach welchem alle Gänge im Theater (sowohl die zwischen wie die hinter den Sitzreihen,) während der Vorstellungen von Zuschauern frei gehalten werden sollen. Nach dem vorliegenden Beweismaterial haben während der verhängnißvollen Vorstellung 233 Personen Stehplätze hinter den Sitzreihen eingenommen."

Der Bericht stellt fest, daß der erste Feueralarm, ein „stiller," das Hauptquartier der Feuerwehr um 3:33 Uhr Min. erreichte, eine halbe Minute später ertönte ein elektrisches Alarmsignal. Das Theater gehört der Iroquois Theater Co. (W. J. Davis, Präsident; Harry J. Powers, Schatzmeister; Marc Klaw, Sekretär), für die es nach Plänen von Benjamin H. Marshall von der „Fuller Construction Co." gebaut worden ist. Der Werth des Gebäudes nebst der Einrichtung bezifferte sich auf $430,000, dem angerichteten Sachschaden, der sich auf Bühne und Zuschauerraum beschränkt, steht eine mehr als genügende Versicherung im Betrage von $200,000 gegenüber.

Einem Gerüchte zufolge hätte Herr Fulkerson ursprünglich dem Mayor einen Bericht unterbreitet, in welchem auch das städtische Bauamt und die Feuerwehr-Abtheilung wegen ihrer Nachlässigkeit bei der Inspektion des Theatergebäudes scharf getadelt wurde, aber in der Stadthalle versichert man, daß der vorliegende Bericht der erste und einzige sei, den Herr Fulkerson über den Gegenstand abgestattet habe. Der Brandinspektor hat zwecks Ausarbeitung desselben im Ganzen neunundneunzig Zeugen vernommen. Einige davon haben unter Eid erklärt, daß sie gesehen haben, daß die Oberlicht-Fenster der Bühne am Tage nach dem Brande von Arbeitern heimlich geöffnet, abgehoben und zertrümmert worden seien. In diesen Arbeitern sind bekanntlich später Angestellte der „Fuller Construction Co." ermittelt worden. Der Führer derselben gab zu seiner Rechtfertigung an, er hätte die Fenster nur abheben lassen, um zu verhindern, daß sie Jemandem auf den Kopf fielen.

* * *

Wie bereits gestern in der „Abendpost" mitgetheilt, hat die Theaterkommission beschlossen, morgen dem Stadtrath zu empfehlen, er möge den Theaterunternehmern, bezw. den Eigenthümern der Theatergebäude, zur völligen Befolgung der neuen Theater-Bauordnung bis zum 1. September Zeit geben, statt nur bis zum 1. Aug. In der Zwischenzeit solle allen Theatern die Wiederaufnahme der Vorstellungen gestattet werden, die in Bezug auf die Vorhangsfrage, Brandsicherung der Bühnenausstattung, Anschaffung von Löschvorkehrungen, Anstellung von Feuerwehrleuten, Anbringung einer automatisch zu öffnenden Lüftungsklappe über der Bühne und vorschriftsmäßige Einrichtung des Zuschauerraumes, den Bestimmungen der Verordnung entsprechen. Ald. Werno wird bis morgen einen entsprechenden Beschlußantrag ausarbeiten.

Bezüglich des „Stahlvorhangs" sagt Baukommissär Williams werde er außer der Bedingung, daß derselbe glatt arbeite, nur die stellen, daß er sich auf der der Bühne zugekehrten Seite nicht bis zu einer Temperatur von mehr als 500 Grad erhitze, wenn man ihn auf der anderen Seite 10 Minuten lang einer Hitze von 1500 Grad aussetzt. — Alderman Bennett, der die Einsetzung der Theaterkommission veranlaßt und die ursprünglichen Bedingungen ausgearbeitet hat, unter welchen die Wiederaufnahme von Vorstellungen gestattet werden soll, erklärt, er werde den Empfehlungen der Kommission gerne seine Zustimmung geben.

* * *

Auf Veranlassung des Bauamts sind die nachstehend aufgezählten Kirchen, die gesperrt gewesen sind, wieder zur Benutzung freigegeben worden, einige davon allerdings unter sehr einschränkenden Bedingungen:

„Heiliges Kreuz"-Kirche, Nr. 3126 Auburn Ave.; „Epworth Methodist Episcopal," Berwyn und Kenmore Ave.; „Epiphany Episcopal," Adams Str. und Ashland Ave.; „Deutsch-Evangelische Salems-Kirche," 25. Str. und Wentworth Ave.; „Calvary Presbyterian," 42. Ave. und Congreß Str. (nur für heute); „Third Presbyterian," Ogden Ave. u. Ashland Boul.; „Zion Tabernacle," Nr. 490 Washington Boul.; „St. Henry's Church," Devon und Ridge Ave.; Brüderkirche, Nr. 183 Hastings Str.; „St. Alban's Episcopal," Nr. 4336 Prairie Ave.; „Church of the Atonement," Ardmore und Kenmore Ave. (nur für heute); „St. Paul's Episcopal," Lunt Ave., nahe Clark Str.; „Brighton Park Presbyterian," Nr. 2231 38. Str.; „Episcopal Mission," Nr. 4811 State Str.; Kirche an 46. Str. und Woodlawn Ave. (bis auf Weiteres); Heilsarmee-Baracke, Nr. 3109 Wentworth Ave. (nur für 150 Personen).

Auch sechs weitere Hallenlokale hat der Baukommissär wieder zur Benutzung freigegeben.

* * *

Anstatt die durch John J. Browns Rücktritt in seinem Büreau frei gewordene Stelle dem ihm von der Zivildienst-Kommission zugeschickten Clarence C. Fish zu geben, hat Stadtschreiber Bender den Platz, mit welchem ein Jahresgehalt von $1800 verbunden ist, mit William Buchholz besetzt. Die Zivildienst-Kommission will sich das aber nicht gefallen lassen und droht, sich Gehorsam zu erzwingen, nöthigenfalls durch Verhängung der Gehaltssperre über die ganze Stadtschreiberei.

Die Rechtsvertreter der Stadt, welche eigentlich am Dienstag ihre Erwiderung auf die Eingabe einreichen sollten, in welcher die Bankerottverwaltung der „Union Traction Co." auf deren angeblichen 99jährigen Wegerechten fußt, werden um weitere Frist hierzu nachsuchen. Ohne Zweifel wird ihnen dieselbe zugestanden werden.

* * *

Aus dem Wochenausweis des Gesundheitsamtes geht hervor, daß in vergangener Woche 49 Sterbefälle weniger gemeldet worden sind als in der Woche vorher, und 34 weniger als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Dabei kann man keineswegs behaupten, daß die Witterung in voriger Woche eine der Gesundheit besonders zuträgliche gewesen wäre. Man kann sich denn im Gesundheitsamt auch der Befürchtung nicht entschlagen, daß die bösen Folgen des Thau- und Regenwetters, nebst seinem Zubehör an nassen Füßen u. s. w., sich noch späterhin sehr bemerkbar machen werden. Ein kleiner, aber immerhin erfreulicher Rückgang ist (von 117 auf 106) in der Zahl der durch Lungentzündung verursachten Todesfälle zu verzeichnen gewesen, und die unheimliche Rubrik „Unfälle und Gewaltthaten" weist mit 16 eine kleinere Ziffer auf, als seit langer Zeit. Die gefürchteten Kinderkrankheiten: Diphtherie, Scharlachfieber, Masern und Keuchhusten, haben es während der Woche besonders gnädig gemacht, indem sie sich mit zusammen 10 Opfern begnügten, und zwar sind Masern und Keuchhusten dabei völlig leer ausgegangen. — Nachstehend folgt die amtliche vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	Jan. 23 1904	Jan. 16 1904	Jan. 24 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	517	566	551
Jährl. Sterblichkeitsrate per 1000	13.81	15.14	15.23
Nach Geschlechtern:			
Männlich	300	312	303
Weiblich	217	254	248
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	91	80	89
Zwischen 1 u. 5 Jahren	36	49	60
Ueber 60 Jahre	104	136	107
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	24	19	14
Schlagfluß	13	15	14
Bright'sche Krankheit	32	45	29
Luftröhren-Entzündung	24	27	25
Schwindsucht	66	64	69
Krebs	18	19	14
Krämpfe	10	9	8
Diphtherie	7	9	9
Herzkrankheiten	47	50	42
Influenza	4	4	2
Masern	0	0	9
Nervenleiden	29	18	27
Lungen-Entzündung	106	117	106
Scharlachfieber	3	4	7
Selbstmord	8	6	6
Typhus	9	9	27
Unfälle u. Gewaltthaten	16	30	27
Keuchhusten	0	1	7

Der Tod war schneller.

A. M. Keiver auf der Heimreise hier gestorben.

A. M. Keiver von Moncton, New Brunswick, Kanada, starb gestern Abend in einem Parmalee-Omnibus, der ihn nach dem Polk Str.-Bahnhof bringen sollte, wo er den Eilzug der Grand Trunk-Linie nach Montreal zu nehmen beabsichtigte. Er hatte sich in Begleitung seiner Frau nach Phoenix, Ariz., begeben gehabt, um dort Heilung von einem Leiden zu suchen, erkrankte aber so schwer, daß die Aerzte ihm nur noch wenige Tage hienieden in Aussicht stellten. Sein einziger Wunsch war nun, Abschied von seinen beiden Kindern, die er zu Hause gelassen, nehmen zu können, und trotz seiner Schwäche trat Keiver mit seiner Frau und einem Freunde Namens E. Dixon die Heimreise an. Um einen Sonderzug zu bestellen, fehlten ihm die Mittel, indesse reiste er nur mit Eilzügen, aber der Tod war schneller. Er ereilte ihn, nachdem er schon den größten Theil des Weges zurückgelegt hatte, im Bahnomnibus.

— Verfrüht.— Sonntagsreiter (der sich vergebens bemüht, sein Pferd nach seinem Willen zu lenken): „Und da reden die Leute bereits von einem lenkbaren Luftschiff!"

— Guter Rath. — Mutter (zum Sohn, der sich auf den Weg macht, um bei den Eltern seiner Auserwählten um deren Hand anzuhalten): So, Schorschel, b'hüt di Gott, schneuz die fei vorher nochmal.

Folgen des Leichenraubs.

Versuchte angeblich, Beute von Leichenräubern umzusetzen.

Der Verband der Hinterbliebenen.

Edle Ziele hat sich der Verband der Angehörigen der Opfer des Theaterbrandes gesetzt. — Eine lange Erklärung an das Publikum, welches mitwirken möchte.

Harry Klawans, Sohn eines reichen Speisehausbesitzers, ist, wie gestern schon berichtet wurde, unter der Anklage verhaftet worden, im Besitz von Sachen zu sein, welche von der Leiche des Anwalts Wm. M. Ried von Waukegan gestohlen wurden, der mit seiner Frau bei dem Brand des Iroquois-Theaters den Tod fand. Hilfschef Schuettler verfügte Klawans' Verhaftung, sobald ihm von Anwalt Adolph M. Schwartz, 115 Dearborn Straße, Auskunft zu Theil geworden war.

Die Polizei behauptet, unwiderlegbare und überwältigende Beweise in einem verkäuflichen Wechsel über $1000 zu haben, welcher den Namen des Herrn Ried trägt und den dieser für seine Dienste als Steuereinschätzer des County Lake erhielt. Dieser Wechsel, sowie $66 Baargeld, eine goldene Uhr und eine werthvolle Nadel waren verschwunden, als die Leiche von Angehörigen in dem Todtenhause erkannt wurde.

Klawans behauptet, den Wechsel von einem Freunde erhalten zu haben, was die Polizei aber nicht glaubt. Der Mann ist elegant gekleidet. Er wurde im Warner Hotel verhaftet, wo er gestern Nachmittag auf seine Frau wartete. Er gab zu, daß er bei dem Theaterbrande zugegen war, will auch mehrere Leichen aus dem Theater haben tragen helfen. Seine angeblichen Heldenthaten während der Katastrophe sind, wie er sagt, in der Presse veröffentlicht worden.

Advokat Schwartz hält Klawans für unschuldig. Er sagt über den Vorfall Folgendes: „Klawans gab mir den Wechsel, damit ich ihn für ihn zu Gelde mache. Er erzählte mir, daß er ihn von einem Freunde erhalten habe. Als ich die näheren Umstände erfuhr, lehnte ich meine Mitwirkung bei dem Geschäft ab und glaubte, daß es meine Pflicht sei, den Wechsel der Polizei zuzustellen, was ich auch gethan habe. Ich halte Klawans' Angaben für wahr, und glaube nicht, daß er hätte verhaftet werden sollen."

Später behauptete Klawans in einem Geständniß, das er Hilfs-Polizeichef Schuettler gegenüber ablegte, daß ein Polizist, der die Leiche von Ried fortschaffte, ihm ein Päckchen gab, das er in einer Tasche des Todten gefunden und das wie eine jener Schachteln aussah, die zur Verpackung von Morphiumspritzen benutzt werden. Der Polizist mochte sie auch für eine solche gehalten haben, denn er habe Klawans gesagt, er solle den „Dope Case" als Andenken behalten. Später habe er das Päckchen dann geöffnet und in ihm einen Wechsel von $1000, 66 Dollars in Banknoten und eine Uhr gefunden. Das Geld habe er inzwischen verbraucht.

Die dauernde Organisation der Iroquois Memorial Association kam gestern Nachmittag im Great Northern Hotel zu Stande. Die Versammlung wurde von dem zeitweiligen Vorsitzer, J. J. Reynolds, Sekretär der Western Society of Engineers, zur Ordnung gerufen. Der aus dem Vorsitzer, J. L. McKenna, H. A. Fraser und Henry Shabad bestehende Ausschuß unterbreitete dann eine Verfassung und Nebengesetze, die paragraphenweise angenommen wurden. Der Hauptzweck der Gesellschaft besteht in der Errichtung eines geeigneten Erinnerungsbaues, auch wird Vereinsmitgliedern verboten, sich an Prozessen auf Grund der Katastrophe zu betheiligen. Folgende Beamte wurden gewählt: Präsident, J. J. Reynolds; Ehrenpräsident, R. B. Crane jr.; Vizepräsidenten, Arthur E. Hull, E. P. Barry und D. R. Martin; Schatzmeister, P. B. Hoyt; Trustees, Wm. E. Dee, auf zwei, Henry M. Shabad, auf drei, und C. M. Bickford auf ein Jahr. Die Trustees werden einen Sekretär ernennen.

D. L. Sockett, Elgin, Ill., beantragte, jeden, der zur Zeit des Brandes in dem Theater war, zur Mitgliedschaft zuzulassen, F. E. Smith, Desplaines, sprach aber mit Erfolg dagegen. Es können nur Angehörige von Opfern der Katastrophe Mitglieder werden. Herr Smith verlor Frau und Tochter bei dem Brande.

Jas. C. Jackson protestirte gegen die Wiedereröffnung des Iroquois-Theaters und erklärte es für die Pflicht der Gesellschaft, dafür zu sorgen, daß es geschlossen bleibe. „Wenn auf jener Stätte eine Vorstellung stattfände, so würde ganz Chicago das Schreckens- und Schmerzensgeschrei der Verletzten und Sterbenden in den Ohren klingen."

Folgende Bekanntmachung an das Publikum wurde erlassen:

„Der herzergreifende Gram und Kummer, welche der schrecklichen Iroquois-Brandkatastrophe gefolgt sind, sind so weit verbreitet, so viele glückliche Familien sind unbarmherzig auseinandergerissen oder ganz vernichtet worden, daß der private Kummer zum öffentlichen wird. Wir, die Vertreter Derjenigen, welche ihre nächsten und theuersten Angehörigen und Freunde verloren haben, wünschen in ihrem Namen unseren Dank abzustatten der Bevölkerung von Chicago, welche so plötzlich und so edelmüthig ihre Sympathie in jeder Hinsicht zeigte.

„Besonders zu danken wünschen wir der Polizei und Feuerwehr, dem Leichenbeschauer, den Aerzten, den Krankenpflegern, den Zeitungen und den Hunderten von Bürgern, welche an jenem schrecklichen Nachmittag ihren leidenden Mitmenschen so heldenhafte Hilfe gewährten unter Schreckensszenen, die zu ertragen nur der menschliche und verzweifelte Wunsch, menschliche Qualen zu lindern, ermöglichte.

„Dankbar sind wir auch den Geschäftsleuten, welche so hilfsbereit die Thüren ihrer Geschäftshäuser den Verwundeten öffneten und Decken und Hilfsmittel zur Verfügung stellten.

„Jedes Herz, nicht nur im geschäftigen Chicago, sondern im ganzen Lande, ja fast in der ganzen zivilisirten Welt, wurde durch den schrecklichen Brand erschüttert.

„Die aufrichtige und nicht in Worten wiederzugebende Sympathie, von denen die Tausende von Briefen und Telegrammen Kunde geben, haben auf uns einen tiefen Eindruck gemacht, und derartiger Edelmuth und gütige Gesinnung lindern, soweit das möglich ist, den Gram, welcher uns elend und unglücklich gemacht hat, von dem wir uns nicht erholen können.

„Wir wünschen das Publikum mit der Stellung dieser Gesellschaft gegenüber der großen Heimsuchung bekannt zu machen, und mit dem Zweck der Gründung einer dauernden Verbindung der Familien und nächsten Freunde der Todten. Wir wünschen ausdrücklich zu erklären, daß kein Gedanke an Rache die Reinheit unseres Kummers trübt.

„Wir wissen, daß, soweit unsere geliebten Todten in Betracht kommen, nichts ungeschehen gemacht werden kann, aber es ist unser ernster Wunsch, daß unsere schwere Heimsuchung wenigstens dazu führen soll, daß bis zu einem bestimmten Grade das Leben unserer Mitmenschen sicherer gestellt wird.

„Viele Freunde haben vorgeschlagen, und es ist einer der Zwecke dieser Gesellschaft, in geeigneter Form eine passende Erinnerung an die geopferten Menschenleben zu schaffen.

„Wir halten es für unsere Pflicht, den ersten Schritt in dieser Sache zu thun, und mit der Hilfe des Publikums ein der Todten würdiges Denkmal, eine nützliche und belehrende Anstalt für die Lebenden, zu schaffen, das nicht nur die Behörden an ihre Pflichten gegenüber dem Publikum beim Schutz des Menschenlebens erinnern soll, sondern sie auch darauf hinweisen.

„Ferner wird die Gründung eines Fonds geplant, um für alle Diejenigen zu sorgen, welche durch den Tod von Angehörigen in Elend und Noth gerathen sind.

„Wir beabsichtigen, daß diese Gesellschaft ihre Zeit und Thatkraft darauf verwenden soll, daß ein höherer Werth auf das Menschenleben gelegt wird Seitens derjenigen, welche für dessen Sicherheit verantwortlich sind."

* Walter Cook und J. M. Keisler, 16 und 66 Jahre alt, wurden gestern Abend im Hause 185 W. Madison Str. wegen angeblichen Betriebs einer Lotterie verhaftet. Eine Menge Mexikanische und Honduras-Loose wurden beschlagnahmt. Staatssenator Broderick stellte Bürgschaft für Beide.

* Karl Dellenbach, 69 Randolph Str., wurde von anderen Zuschauern bei dem Feuer im Freimaurertempel gestern Nachmittag vom Bürgersteig in den Rinnstein gestoßen und am Kopf schwer verletzt.

* Albert Bartke, 768 Lake Str., berührte bei der Arbeit auf der Hochbahnschleife an der Van Buren und State Str. gestern Nachmittag mit einem Hammer zufällig die gefährliche dritte Schiene und erlitt einen elektrischen Schlag, sowie Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Seine Mitarbeiter brachten ihn zu einem Arzt.

* Frau M. Campbell, eine 236 Illinois Str. wohnende Wittwe, verlor Freitag ihre Mutter durch den Tod, und ihr Sohn liegt schwer krank darnieder. Polizeiinspektor Campbell verschaffte der Armen, als sie ihm ihre Noth klagte, sofort Hilfe.

Ein Rittergut für fünf Mark.

Aus Schlesien wird geschrieben: Vor sieben Jahren kaufte ein Kaufmann zu Lipine das Restrittergut Michelau im Kreise Brieg für den kaum glaublichen Preis von „fünf" Mark. Dieses Kaufobjekt gehörte zu einer Anzahl Parzellen eines einst sehr umfangreichen Klostergutes, das seit der Aufhebung des Klosterbesitzes im Jahre 1814 zu verschiedenen Malen aufgetheilt worden war. Die sämmtlichen kirchlichen und öffentlichen Lasten hatte früher das Kloster und nach dessen Auflösung der Besitzer des Rittergutes Michelau allein getragen, so daß sich hieraus im Laufe der Jahre eine feste Gewohnheit, eine Observanz, gebildet hatte. Auch der Vorgänger des jetzigen Besitzers hatte stets die Abgaben bezahlt, sie dann aber in Antheilen auf die übrigen Parzellenbesitzer vertheilt. Letztere waren jedoch mit dieser Art der Lastenvertheilung nicht mehr einverstanden, als es sich darum handelte, die erheblichen Kosten für einen Umbau der katholischen Schule mit zu tragen. Der Schulvorstand hielt sich naturgemäß nur an den „Rittergutsbesitzer", der nun erkennen mußte, daß mit dem so billig erworbenen Rittergutsbesitzertitel recht drückende Lasten verbunden waren. Vor dem Kreisausschuß erstritt er ein obsiegendes Erkenntniß. In zweiter Instanz vor dem Bezirksausschuß zu Breslau wurde dieses Urtheil jedoch aufgehoben auf Grund wiederholter Rechtsprechungen des Oberverwaltungsgerichts, nach denen die Zerstückelung eines Rittergutes in einzelne Parzellen keinen Einfluß auf die Schullasten hat, diese vielmehr persönliche Verbindlichkeiten des Besitzers des Restgutes bleiben.

Leset die „Abendpost".

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Mit Macht und Grazie.

Der leichtlebige Narrenprinz schwingt sein Szepter über ein riesiges Heer von Unterthanen. — Eitel Sonnenschein am karnevalistischen Himmel.

Der Schlesische Kranken-Unterstützungs-Verein begeht heute sein 16. Stiftungsfest im Bankett-Saale der Nordseite-Turnhalle. Die Theilnehmer an dem Feste dürfen mit Bestimmtheit frohen Stunden entgegensehen. Wurden die Vorbereitungen doch von so bewährten Festordnern getroffen, wie es die Herren Karl Wuttke, Paul Witteck, Leopold Kaphan und Ernst Krautwald sind; auch sind alle Mitglieder des Vereins bemüht, diese Stiftungsfestfeier zur Würde eines echten deutschen Familienfestes zu erheben. Der Anfang wurde auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Hugo Schmoll's Elite-Orchester liefert die Konzert- und Ballmusik.

Daß Prinz Karneval auch heuer die Südseite-Turngemeinde mit seinem Besuch beehren wird, ist selbstverständlich. Seine närrische Hoheit hat für morgen, Montag, eine Proklamation erlassen, daß sie bereit sei, die Huldigungen von sämmtlichen Turnern der Südseite nebst deren Freunden und Freundinnen, in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., entgegen zu nehmen. Die Südseite-Turngemeinde veranstaltet anläßlich dieses Empfangs der Karnevalsfreunde einen großen Preis-Maskenball. Baar-Preise im Betrage von $30.00 für die besten Gruppen und außerdem eine Anzahl anderer werthvoller Preise für die besten Charakter- und schönsten Einzel-Masken kommen zur Vertheilung. Die „Neunaugen" des Vereins sorgen dafür, daß es bei diesem Feste urvergnügt zugeht und es den Besuchern an Nichts fehle, was zur Verbreitung froher Laune und echter Karnevalsluft unerläßlich ist.

Am nächsten Mittwoch Abend gibt der Beethoven Gemischte Chor in Philipp Hanus' Halle, 936 Halsted Str., bei freiem Eintritt seine erste Abendunterhaltung, verbunden mit Tanzkränzchen, wozu alle Freunde und Gönner eingeladen sind. Der Chor wurde vor 5 Monaten in's Leben gerufen. Heute zählt er bereits 30 aktive Mitglieder, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich dieser junge Verein zu großer Blüthe entwickeln wird. — Die Beamten des Vereins sind: Präsident, Philipp Hanus; Sekretär, George Maedel, Nr. 209 Orchard Str.; Schatzmeister, Otto Feitsch; Archivarin, Frau H. Hanus. — Jeden Mittwoch Abend ist in der Vereinshalle, Nr. 936 Halsted Str., Singstunde.

Der Orpheus-Männerchor veranstaltet am nächsten Donnerstag Abend in der Händel-Halle, Nr. 40 Ost Randolph Str., ein Konzert nach außergewöhnlich genußversprechendem Programm. Frau Harriet Smulski, Sopranistin, Herr Vernon D'Arnalle, Bariton, und Frl. Tillie Rose, Pianistin, wurden als Solisten gewonnen. Zu dieser Auswahl darf man dem Verein nur gratuliren, denn sowohl die beiden Damen, wie auch Herr D'Arnalle, haben sich längst einen weitverbreiteten künstlerischen Ruf errungen. Der Chor hat die Novitäten „Das Stadtfaß rinnt", Lied für vierstimmigen Männerchor und Baritonsolo von Seiz, und „Reiters Morgengesang", von J. B. Zerlett, sorgfältig einstudirt und wird, unter Herrn Ehrhorns Leitung, auch die Volkslieder „Das Blümlein auf der Haide" und „Loreley", von Silcher, wie auch „Die Heimath", von Fischer, zu Gehör bringen. Eintrittskarten, das Stück zu 50 Cents, sind von Herrn Franz Amberg, 158 W. Washington Str., wie auch von den anderen Mitgliedern des Vereins zu haben.

Wirklich vergnügte Stunden dürfen die Besucher des am nächsten Samstag in Hausers Halle, Larrabee und Wisconsin Str., stattfindenden Preis-Maskenballes des Magdeburger Klub erwarten. Die Magdeburger sind bekanntlich eine fidele Gesellschaft, und diesem guten Rufe wollen sie am nächsten Samstag wieder einmal Ehre machen. Die Festordner Edmund Biedermann, Hermann Vogt, August Stieg, Wilhelm Rieck, Adolf Haferkorn, Henry Weingarten, John Hoeft, Wilhelmine Hogel und Franz Simon haben so umfassende Vorbereitungen für das Maskenfest getroffen, daß Jeder mit Sicherheit darauf rechnen kann, sich großartig zu amüsiren.

Der gegenseitige Unterstützungsverein „Prinz Heinrich" hält seinen großen Preis-Maskenball, der wegen der Theaterbrandkatastrophe aufgeschoben werden mußte, nunmehr ganz bestimmt am nächsten Samstag Abend in Walsh's Halle ab, Ecke Milwaukee Ave. und Noble Str. Die Herren Joseph Traub, Fred Nissen und C. Schwabe vom Arrangementskomite haben die ihnen dadurch gewährte längere Frist für die Vorbereitungen gründlich ausgenutzt und große Anstrengungen gemacht, um einen glänzenden Erfolg herbeizuführen.

Mit seinem großen Preis-Maskenball, den er am nächsten Samstag in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, abhält, hofft der Augusta-Frauenverein alle seine früheren Anstrengungen auf karnevalistischem Gebiete noch weit in den Schatten zu rücken. Ein gediegenes Komite steht der Präsidentin, Frau Hedwig Brandt, zur Seite, um die dazu nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Die Liedertafel Vorwärts ladet alle Freunde des Karnevals ein, sich am nächsten Samstag in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., einzufinden, um seiner närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, bei dem daselbst stattfindenden großen Preis-Maskenball den ihm gebührenden Tribut zu zollen. Die Besucher werden gebeten, allen Griesgram zu Hause zu lassen, da ihnen an diesem Abend Gelegenheit geboten wird, ihrem Humor in harmlosen Scherzen freien Lauf zu lassen. Das Komite hat alle Vorkehrungen getroffen, daß dieser Maskenball ein Glanzpunkt der Saison wird.

Das „gesangslustige Maskenballkomite" bereitet den großen Maskenball vor, den der Schleswig-Holsteiner Sängerbund am nächsten Samstag in der Garfield-Turnhalle, Larrabee Str. nahe Garfield Ave., abhält. Von diesem „lustigen Ausschuß" darf man Großartiges erwarten. Er thut nämlich nichts halb. Deshalb werden die Vorkehrungen für die Maskerade geradezu mustergiltig ausfallen, und das ganze Fest wird sich voraussichtlich zu einer der schönsten Huldigungen gestalten, die dem Prinzen Karneval während dieses Winters bereitet wurden.

Um den am nächsten Samstag in Yondorfs Halle stattfindenden Maskenball der Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwestern zu einem großartigen Ereigniß auf dem Gebiet des frohen Mummenschanzes zu gestalten, werden von dem aus Frau Minna Lehmann, Präsidentin, und den Damen Eva Fleig, Rachel Birkenfeld, Anna Seidel, Minna Pfaff und Theresa Beck bestehenden Festkomite weitreichende Vorbereitungen getroffen.

Am nächsten Samstag hält der Garfield-Frauenverein einen großen Preis-Maskenball in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168 West 12. Str., ab. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Festlichkeit in jeder Hinsicht ein Erfolg wird. An die besten Gruppen gelangen $50 in Baarpreisen und an die schönsten und originellsten Einzelmasken fünfzig werthvolle Gegenstände zur Vertheilung. Das rührige Komite, bestehend aus Frau Scheibert, Präsidentin, Frau Karolina Born und Frau Emma Sauer, hat unermüdlich gearbeitet, damit diese Preis-Maskerade für die Besucher urvergnügte Stunden und für den Verein neue gesellschaftliche Ehren mit sich bringt.

Der Chicago Frauenverein hat großartige Vorbereitungen getroffen, um seinen am nächsten Samstag Abend in der Apollo-Halle, Nr. 256 bis 262 Blue Island Ave., stattfindenden Preis-Maskenball zu einem glänzenden Ereigniß zu gestalten. Es wird dabei eine Menge werthvoller Preise zur Vertheilung kommen, und an Gelegenheit, sich am frohen Mummenschanz zu erfreuen, wird es nicht fehlen.

Es ist kein Wunder, daß der Rheinische Verein mit seinen Narrensitzungen in Müllers Halle schöne Erfolge erzielt, denn er bietet seinen Gästen stets nur gediegene, originelle Sachen, und so Mancher, welcher sich die Grillen vertreiben will, wartet mit Ungeduld auf die Narrensitzungen obigen Vereins. Die dritte und letzte Narrensitzung wird am nächsten Sonntage, und zwar wieder in der schönen, geräumigen Müllers Halle, abgehalten. Es werden namentlich für diesen Abend große Anstrengungen gemacht, um den Gästen etwas Großartiges zu liefern. So versichert der Präsident des Elfer Rathes, Herr Ferdinand Kuhlen, daß der Rheinische Verein tief in die Kasse gegriffen hat, um nur gute, gediegene Aufführungen darzubieten. Unter Anderm stehen folgende Nummern auf dem Programm: „Robert und Bertram, die lustigen Vagabunden als Photographen"; ein mechanisches Theater; „Die durstigen Musikanten und das Strauß'sche Orchester, das, auf der Durchreise begriffen, engagirt worden ist". Die in der letzten Narrensitzung mit großem Erfolge aufgeführte „Moderne Operation" wird auf vielseitiges Verlangen noch einmal zur Aufführung gelangen. Der Anfang der dritten und letzten Narrensitzung ist auf 3 Uhr 11 Minuten festgesetzt. Nach der Narrensitzung gemüthlicher Narrenball.

Das tüchtige Komite, bestehend aus Frau Meta Leßmann, Frau Anna Morowski und Frau Minna Westphal, welches die Arrangements für das am nächsten Sonntag in der Aurora-Turnhalle, Ecke Division Str. und Ashland Ave., stattfindende sechste Stiftungsfest des Damenvereins Edelweiß zu treffen hat, ist sich bewußt, seiner Pflicht voll und ganz Genüge geleistet zu haben, und sieht nun einem recht zahlreichen Besuch des Festes entgegen. Anfang um 2 Uhr Nachmittags.

Der am Samstag, den 6. Febr., im großen Saale von Schönhofens Halle stattfindende Bauernball des Hamburger Klub dürfte ein „Rekordbrecher" werden. Urfidel wird's da zugehen. Trauungen, Scheidungen und die bei diesen Bällen populär gewordenen gemüthlichen Arreststrafen werden vorgenommen werden und viele andere Karnevalsscherze werden den Besuchern wirklich frohe Stunden verschaffen, die ihnen noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben werden.

Der Martha Washington-Frauenverein veranstaltet am Samstag, den 6. Febr., in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., seinen 18. Preis-Maskenball, der, wie seine Vorgänger und überhaupt alle Veranstaltungen dieses blühenden Vereins, einen sehr erfolgreichen und gemüthlichen Verlauf nehmen dürfte, denn die Präsidentin Frau Lena Burmeister und das aus den Damen Anna Simon, Eva Hauprich, Anna Jollie, Augusta Ziegenhenne und Augusta Rath bestehende, tüchtige Arrangementskomite tragen dafür Sorge, daß sich die Mitglieder und Freunde des Vereins nach Herzenslust vergnügen können.

Am Samstag Abend, den 6. Februar, findet in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., der große Preis-Maskenball des Gambrinus-Unterstützungsvereins statt. Das Komite, bestehend aus den Mitgliedern Fritz Kirst, Wilh. Beck, Louis Link, John Pionike, Otto Biedermann und Fritz Vannier, hat fleißig gearbeitet und sichert nun allen Besuchern einen gemüthlichen Abend zu. Außer den Vertreterinnen des hiesigen Gambrinus-Frauenvereins wird sich auch eine große Delegation des Brauer-Unterstützungsvereins von Milwaukee am Fest betheiligen, um, nach der Demaskirung, mit den hiesigen Vereinsmitgliedern und deren Familien noch einige Stunden vergnügten Beisammenseins zu verleben. Das Komite hat Preise zum Gesammtbetrage von $125 ausgesetzt, doch müssen die Masken, die auf Preise reflektiren, um 9:30 in der Halle sein. Eintrittskarten kosten im Voraus bei allen Mitgliedern 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Trinkt keinen Kaffee.

Sagte der große deutsche Spezialist.

Es ärgert manche Leute, wenn ihnen gesagt wird, daß Kaffee die Krankheit verursacht. Aber es ist am Besten, den Thatsachen ins Gesicht zu schauen und nach der Gesundheit zu streben, das ist ein größeres Vergnügen, als irgend sonst etwas. Ein Cincinnatier konsultirte einen Berliner Arzt wegen Nervenleiden und erzählt:

„Vor vier Jahren war ich ein gewohnheitsmäßiger Kaffeetrinker, hatte ihn 25 Jahre getrunken und da ich von Natur aus nervösen Temperaments war, wurde ich beinahe zu einem nervösen Wrack, litt sehr an Schlaflosigkeit, war fast fortwährend verstopft und wog nur 128 Pfund.

„Ich konsultirte Aerzte und nahm Medizin ein und zwar fortwährend ohne irgend welche Linderung. Vor ungefähr drei und einem halben Jahre ging ich ins Ausland, und während ich in Berlin war, hörte ich häufig von einem großen Arzte, Prof. Mendel, eine Autorität über Nervenleiden; ich beschloß daher, ihn zu konsultiren.

„Prof. Mendel überraschte mich ganz gewaltig durch die Frage, ob ich ein Kaffeetrinker sei, und auf meine Antwort, ich trinke zwei bis drei mal täglich Kaffee, sagte er: „Das ist Gift." Nachdem er mich sorgfältig untersucht hatte, sagte er, mir fehle absolut nichts, was nicht in dreißig Tagen vollständig kurirt werden könnte, wenn ich den Kaffee und andere Stimulanzmittel aufgeben und Diät halten würde.

„Es wurde mir sehr schwer, seinem Rath zu folgen. Ich wußte nicht, was zu thun, bis ich nach Hause kam und mit meiner Frau sprach. Die holte sofort Postum. Wir versuchten ihn, aber er schmeckte uns zuerst nicht, dann lasen wir die Anweisungen auf dem Packet zusammen und fanden, daß wir ihn nicht lange genug gekocht hatten. Das war der Anfang vom Ende meines Leidens, denn der Postum schmeckte uns nachher prächtig und ich trank ihn regelmäßig und er half mir von Anfang an.

„In ganz kurzer Zeit begann ich mich besser zu befinden, und in den letzten drei Jahren bin ich vom Geschäft nicht eine Stunde wegen Krankheit abwesend gewesen, denn meine Gesundheit ist jetzt vorzüglich und ich wiege 175 Pfund." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Jede nervöse Person, die Kaffee trinkt, wird sich besser befinden, wenn sie 10 Tage Postum anstatt Kaffee trinkt. Es gibt einen Grund.

Seht in jedem Packet nach einem Exemplar des berühmten kleinen Buches „Der Weg nach Wohlstadt".

Der Turnverein Einigkeit ladet alle Freunde des Humors und heiteren Mummenschanzes zu seinem am Samstag Abend, den 6. Februar, in Hoerber's Halle, Nr. 710—714 Blue Island Ave., stattfindenden Preis-Maskenball ein. $25 in Baarpreisen für Gruppen und 50 werthvolle Einzelpreise harren der glücklichen Gewinner. Am nämlichen Tage, aber Nachmittags von 2½ bis 6½ Uhr, findet der Kinder-Maskenball des Vereins nach sorgfältig vorbereitetem Programm statt. Seine erfahrensten Festordner hat der Turnverein Einigkeit für den Karnevalsprinzen in's Treffen gestellt. Hinsichtlich der Vorkehrungen für das Fest werden sie Großartiges zu Stande bringen.

Das Maskenballkomite des Senefelder-Liederkranz trifft mit großem Fleiße Vorbereitungen für die großartige Huldigung, welche der Verein dem Prinzen Karneval am 6. Februar in der Nordseite-Turnhalle darbringen wird. Wie in früheren Jahren, so wird dieses Maskenfest auch heuer ein Glanzpunkt der Fasching-Saison werden.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein, am 9. August 1903 gegründet, hält am 7. Februar sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, in der Aurora-Halle, Ecke Huron Str. und Milwaukee Ave., ab. Das Komite wird alles Mögliche thun, um den Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Es steht außer Zweifel, daß dieses Fest ein wahres Freudenfest für die Mitglieder, sowie deren Freunde, werden wird. Dieser junge Verein, welcher im schönsten Aufblühen begriffen ist, zahlt $250 Sterbegeld, sowie für 13 Wochen $5.00 wöchentlich Krankengeld. Er hat schon einen Kassenbestand von $1200. Seine bisherige Entwickelung berechtigt zu der Erwartung, daß dieser Verein einer großen Zukunft entgegen geht.

Der Schweizer Frauenverein begeht sein zweites Stiftungsfest am Sonntag, den 7. Febr., in Brand's Halle, Ecke N. Clark und Erie Str. Ein abwechslungsreiches Programm gelangt zur Durchführung. Frau Minna Schmidt führt mit sechszehn ihrer besten Tanzschülerinnen ein Menuett auf. Johnson's Akrobatengruppe wird staunenerregende Leistungen darbieten. Landsmannschaftliche Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ferner gelangt das Lustspiel „Stille Liebe mit Hindernissen" zur Aufführung. Zwischendurch gibt es Instrumentalvorträge. Ein flottes Ballfest schließt sich an die Unterhaltung an, die um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Die Arrangements werden von den Damen Babette Rohner, Marie Koenig, Marg. Herzog, Emilie Wilmer und Marie Hammer mit großer Umsicht, und auch mit Lust und Liebe getroffen.

Als ein Hauptfest der diesswinterlichen Faschingszeit wird sich voraussichtlich der am 13. Febr. in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Maskenball der Chicago-Turngemeinde erweisen. Mitglieder haben freien Zutritt; jedes Mitglied darf aber nur eine Dame kostenfrei in die Halle einführen. Andere Gäste, die von Mitgliedern vorher angemeldet werden müssen, haben $1 für jede Eintrittskarte zu bezahlen. Werthvolle Preise wurden für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt. Die Arrangements liegen in den Händen der Turner Asmus J. Carr, Vorsitzender; Arnold Eckmann, Sekretär; Chas. Stierlin, Schatzmeister; Julius Gruenewald, Emil Groener, Joseph Pfeil, D. B. Brillow, L. H. Friedrich, Louis Scheffler, W. J. Alles und A. B. Lathomus.

Am Samstag Abend, den 13. Febr., gibt Sektion Main Nr. 9 vom Bairisch-Amerikanischen Verein von Cook County ihren jährlichen großen Maskenball, der fünfte seit Bestehen der Sektion, in der Zentral-Halle an 22. Str. und Wabash Ave. Das aus den Herren John Golwitzer, Vorsitzender, J. Foersch, Sekretär, John Goetz, Nr. 2, Schatzmeister, Jakob Tempel Nr. 2 bestehende Festkomite wird nichts unversucht lassen, um den hochgespannten Erwartungen Rechnung zu tragen, mit welchen die Mitglieder der Sektion Main und deren zahlreiche Freunde dem Ball entgegensehen. Die Besucher, die sich zweifellos in Schaaren einstellen werden, dürfen demnach mit Bestimmtheit auf einen genußreichen Abend rechnen.

Die Badische Sänger-Runde glaubt in der Abhaltung von Preis-Maskenbällen ein dickes Haar gefunden zu haben, und zwar insofern, als bei solchen professionelle Preisjäger die werthvollsten Preise wegschnappen, um nach Einheimsung derselben baldmöglichst wieder von der Bildfläche zu verschwinden und anderwärts, so oft es geht, ihr Glück zu probiren. Diesem Uebelstand gedenken die Badischen diesmal dadurch abzuhelfen, daß sie ihr auf den 13. Februar in der Mozart-Halle anberaumtes Fest schlecht und recht zum „Maskenball" stempeln, ohne Preisjagd und damit verknüpften unausbleiblichen Neidhammeleien und Verstimmungen. Wer daher ohne profitable Hintergedanken wieder einmal nach Herzenslust fröhlich und vergnügt sein will, der lenke am Samstag, den 13. Februar, seine Schritte nach der Mozart-Halle, Nr. 237—45 Clybourn Ave.

Gestrige Vergnügungen.

Mehr als ein Dutzend glänzende Maskenbälle gestern abgehalten.

Der Turnverein Lincoln veranstaltete gestern Abend in der Vereinshalle an Diversey Boulevard sein jährliches Maskenfest. Das dafür aufgestellte Programm enthielt auch eine kleine Bühnenaufführung, für welche bereits die einzelnen Rollen eingeübt waren, als vom Bauamt die Verfügung eintraf, daß unter den neuen Bauvorschriften die Bühne nicht benutzt werden dürfe. Die Aufführung kam daher in Wegfall. Trotzdem erlitt das schöne Fest keinen Abbruch, die Lustigkeit beschränkte sich einfach auf den Festsaal und dort wimmelte es von Masken aller Art. Eine gelungene Gruppe stellte das Trommler- und Pfeiferkorps des Vereins dar, die Mitglieder erschienen nämlich als weibliche Musikanten in humoristisch-phantastischem Aufputz, auch die Damensektion stellte eine der Flora entnommene gelungene Gruppe. Außer diesen beiden fanden sich im Laufe des Abends noch mehrere ansprechende Gruppen ein, die sich mit voller Lust in das Maskengetümmel stürzten. Der Verein hatte drei Gruppen- und zehn Einzelpreise ausgesetzt, und deren Vertheilung fand allgemeinen Beifall. Erst zu früher Morgenstunde fand das Fest ein Ende. Die Anordnungen lagen in den Händen der Herren L. Ehrenwerth, G. W. A. Wagner, Otto Meier, B. Kluge, Fr. Kelchhauser, A. Keller, M. Sandtner, A. Bahr, R. Todtleben, L. Widmayer, J. England, A. Schiffer (Vorsitzer vom Tanzkomite), Emil C. Pause jr., Hy. H. Teß, J. M. Hopphan, E. Hohnstock, Fr. Stuke, Fr. Zeller, Aug. Hoffmann und Edw. Hoffmann.

Eine wahre Völkerwanderung strömte gestern Abend nach der Nordseite-Turnhalle, in welcher die Internationale Bäcker- und Zuckerbäcker-Union Nr. 2 von Chicago ihren diesjährigen großen Preis-Maskenball veranstaltet hatte. Die geräumige Halle vermochte die Zahl der Masken, welche in durchweg geschmackvollen, reizenden Kostümen erschienen waren, kaum zu fassen. Dafür, daß sich Jedermann auch wirklich amüsirte, hatte das Arrangements-Komite gesorgt, welches großartige Anstrengungen gemacht und 50 werthvolle Preise ausgeworfen hatte, um dem Feste zu einem glänzenden Erfolge zu verhelfen, was ihm auch unstreitig gelungen ist. Unter den vielen originellen Masken fielen besonders eine Studenten- und eine Indianer-Gruppe auf. Die Festlichkeit, welche in schönster Harmonie verlief, fand erst bei Tagesgrauen ihren Abschluß. Die Arrangements lagen in den Händen folgender Herren: M. Richter, H. Pfeuffer, L. Clos, C. Keefer, M. Zimmermann, P. Rommel, R. Braly, E. Drechsel, E. Lippert. Das Tanzkomite bestand aus den Herren: F. Riederhoff und A. Hofmann, das Empfangs-Komite aus den Herren C. Schoepfer und F. Koeppe. — Der Verein zahlt $700 Sterbegelder an die Hinterbliebenen eines Mitgliedes. Beim Tod der Frau erhält ein Mitglied $200. In Krankheitsfällen zahlt der Verein $7 wöchentlich für die Dauer eines Jahres; dauert die Krankheit länger, $5 wöchentlich. Die Aufnahmegebühren betragen $1.

Die 18 deutschen Logen in Cook County vom Alten Orden Vereinigter Arbeiter veranstalteten gestern Abend in den beiden großen Sälen von Uhlichs Halle, Nord Clark und Kinzie Str., ihren jährlichen großen Preis-Maskenball, dessen Erfolg selbst die hochgeschraubtesten Erwartungen übertraf. Alles, was Chicago an lebensfrohen Menschen aufzuweisen hatte, schien sich dort ein Stelldichein gegeben zu haben, um mehrere Stunden ungetrübter Faschingsluft zu genießen. Da besonders zahlreich das schöne Geschlecht vertreten war, das Orchester unaufhörlich seine zündendsten Weisen spielte und es auch an flotten Tänzern nicht fehlte, so kam jeder der Gäste auf seine Rechnung. Um das Gelingen der Festlichkeit hatten sich besonders die folgenden Ausschüsse verdient gemacht: Arrangements-Komite: Hy. Engelhardt, John Ramcke, B. Kuehn, Ignatz Baum, F. S. Broehm; Empfangs-Komite: W. Bichler, A. H. Arnold, W. W. Lichtner, J. Danziger, Hy. Uhlbach, L. Pflugradt, F. A. Hergert und John Prosser. Tanz-Komite: H. Blenz, Rob. Mohr, C. Dittmann, Rud. Eckhardt, A. W. Weigle, C. Sachtleben, John Ebert, F. Martin, Wm. Kruse und L. Liermann. — Der seit 34 Jahren bestehende Orden zählt 450,000 Mitglieder; er zahlt $1000, bezw. $2000 Lebensversicherung und $5 Krankengeld die Woche. Seit seinem Bestehen hat er schon $121,000,000 Sterbegelder gezahlt; er zahlt deren monatlich durchschnittlich $100,000.

Urfidel ging es gestern Abend in Brands Halle, Nr. 162 N. Clark Str., her, in welcher der Schwäbische Unterstützungsverein seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball veranstaltete. Narren und Närrinnen aus allen Enden der Stadt waren in historischen Trachten, Nationaltrachten oder Phantasiekostümen herbeigeströmt, um ihr Scherflein dazu beizutragen, dem Feste zu einem Bomben-Erfolge zu verhelfen. Das Narren-Komite, bestehend aus dem Obernarren Herrn W. Standmeister, dem Kratzfuß-Komite, bestehend aus den Herren Ch. Wolf, H. Eulert und G. Kaiser, und der Ordnungspolizei, bestehend aus den Herren J. Sausele, [illegible] Wirth und [illegible] Gruner, hatte ein Uebriges gethan und für Ueberraschungen aller Art Sorge getragen. Besonderen Anklang fand die Bühnenaufführung „Siehste wie Du Guckste oder Kurschneiderin am Hofe des Prinzen Karneval"; Pantomime mit Tanz und ohne Gesang, in welcher mitwirkten die Herren G. Renk, Ernst Nauer, August Schoepfer, B. Rommel, Ch. Weiß, Fritz Rummel und Ad. Schlechauf, und die Damen Minna Kaiser, Martha Hilger, Marie Wirth und Frau Minna Schmidt. Die prächtig verlaufene Festlichkeit hat dem beliebten Verein zweifellos eine Menge neuer Freunde verschafft und wird jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung bleiben.

Ein wirklich prächtiger Maskenball war es, den die Nordseite-Vergnügungsklubs Nr. 1177 und Nr. 1357 K. & L. of H. gestern Abend in der Lincoln Park-Halle abhielten, die in dem nämlichen Gebäude an Wells Str., in der Nähe vom Lincoln-Park, groß und prächtig eingerichtet ist, in welchem die Chicago Turngemeinde früher ihren Turnsaal hatte. Von den deutschen Logen des Ordens hatten sich viele Vertreter, Herren und Damen, eingefunden, und das junge Volk, pracht- und geschmackvoll maskirt, tanzte und jubelte nach Herzenslust. Die Tanzordner hatten ihre liebe Mühe, die Tanzordnung aufrecht zu erhalten. Der Jubel erreichte um Mitternacht, nach der Preisvertheilung und mit der Demaskirung, seinen Höhepunkt. Im Arrangements-Komite waren mit Erfolg thätig: W. Bardenheuer, Vorsitzender, Frau M. Roth, Wm. Schäfer, H. Richter, Ph. Zimmer, J. Krull, Wm. Roth, Wm. Jungen, F. Henke, Frau R. Richter, Frau C. Eastman, Wm. Baasch, Frl. G. Manten, Frau K. Bardenheuer. Ferner im Tanzkomite: C. F. Jungen, Vorsitzender, Dr. E. Perl, Assistent, E. Bleger, S. Jolly, F. Droesser, H. Mitchell, H. Muth, P. Zimmer, N. Then, G. F. Pond. Empfangskomite: Frau F. Bauer, Frau L. Jungen, Frau S. Piero, Frau M. Manten, F. Baasch und Ch. Helwig.

Der Aurora-Turnverein veranstaltete gestern Abend in seiner an Division Str. und Ashland Ave. gelegenen Halle seinen jährlichen, großen Preismaskenball, der sich, wie nicht anders zu erwarten war, zu einem glänzenden Erfolge gestaltete. Das mit den Vorbereitungen für die Festlichkeit betraute Arrangements-Komite hatte aber auch weder Mühe noch Kosten gescheut und sich gewissermaßen selbst übertroffen. Um die zahlreichen, verlockenden Preise fand ein reger Wettbewerb statt. Die geräumige Halle war von fröhlichen Masken in durchweg geschmackvollen, zum Theil recht kostbaren Kostümen besetzt und bot, als sich die Paare nach den Klängen des Orchesters im Reigen drehten, einen unvergeßlichen Anblick. Daß auch bis zum Morgengrauen allerlei übermüthiger Mummenschanz getrieben wurde, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Jedermann schien sich vorgenommen zu haben, sich nach Herzenslust auszutoben und fröhlich unter den Fröhlichen zu sein. Erst lange, nachdem der erste Hahnenschrei verklungen war, rüstete man zum Aufbruch. Das schöne Fest wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung verbleiben.

Müllers Halle war gestern bis zu ihrer vollen Fassungsfähigkeit von fröhlichen Menschen angefüllt. Die Mehrzahl hatte bunte, schillernde Maskengewänder angelegt. Alle amüsirten sich vortrefflich. Das war auch nicht zu verwundern. Die Koerner-Loge Nr. 54 vom Orden der gegenseitigen Unterstützung ist ein Verein, der auf ein vierzehnjähriges rühmliches Bestehen zurückblicken darf und 405 Mitglieder aufzuweisen hat. Die „Nummer 54" gilt mit Recht als die größte und reichste Loge des Ordens im Staate Illinois. Mit ihrem gestrigen Maskenball hat sie wieder einmal, wie man so sagt, „den Vogel abgeschossen". Es war eine Glanzaffäre. Die Herren, denen sowohl die Loge wie auch die Gäste deshalb Dank schuldeten, weil sie die Vorbereitungen so vorzüglich getroffen hatten, waren: Julius Waschtuhn, Präsident; August Flohr, Sekretär; Wm. Weber, Schatzmeister; Rud. Heinrich, Mich. Kurz, Fred Radatz, Peter Karling, George Reidhart, Julius Puetz, Joseph Schlueter, Jakob Price, Charles Bochum, Emma Schlau und William Sparper.

Einem Märchenbilde aus Tausend und eine Nacht glich gestern Abend die Halle Nr. 5324 State Str., in welcher die Südseite-Turnerschaft ihren diesjährigen großen Preis-Maskenball gab. Alle Nationen der Erde schienen ihre Vertreter entsandt zu haben, um dem Prinzen Karneval ihre Huldigung darzubringen. Die Besucher wetteiferten an Glanz und Originalität der Kostüme miteinander und machten den Preisrichtern ihre Aufgabe, gerecht ihres Amtes zu walten, recht schwer. Was aber vornehmlich den Erfolg der Festlichkeit sicherte, war, daß jeder der Gäste einen goldenen Humor mitgebracht hatte und ungehindert seiner frohen Faschingslaune die Zügel schießen ließ. Unterstützt in ihrem Bemühen, die Alltagssorgen für wenige Stunden zu vergessen, wurden sie durch das Arrangements-Komite, welches nichts unversucht ließ, seinen Gästen einen genußreichen Abend zu verschaffen. Bei Tanz und allerlei Kurzweil flohen die Stunden nur allzu schnell dahin und als schließlich, wohl oder übel, zum Aufbruch gerüstet werden mußte, nahm jeder Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause, sich köstlich amüsirt zu haben.

Der Turnverein Vorwärts gab gestern Abend in seiner Halle an der West 12. Str. sein jährliches Maskenfest. Für dieses Ereigniß im Leben des „Vorwärts" werden nun stets besonders großartige Vorkehrungen getroffen. Der Verein zieht zur Mitwirkung an den Aufführungen alle seine dazu geeigneten Kräfte heran, und da Alle mit Lust und Liebe arbeiten, so wird auch stets etwas Glänzendes geboten. Für das gestrige Fest war die Panama-Frage in humoristischer Auffassung zum Thema der Bühnenaufführung gewählt worden, die Aktiven und die „Turnschwestern" hatten außerdem einige Tanz- und andere Einlagen vorbereitet, und so war die Darstellung eine wirklich vortreffliche Leistung. Das die Halle bis auf den letzten Sitz füllende Publikum zollte den Vorführungen begeisterten Beifall. Später folgte natürlich der Tanz, der noch lange nach der Demaskirung mit ungetrübtem Genuß fortgesetzt wurde. Die Festordner verdienen alle Anerkennung auch für ihre diesmalige Arbeit.

Eine große Zahl herrlicher und grotesker Masken hatte sich gestern Abend in Folz' Halle zu dem vom Garfield Unterstützungsverein veranstalteten Preis-Maskenball eingefunden. Der Verein, welcher seine Versammlungen jeden zweiten und vierten Dienstag in Hammerschmidts Halle, Ecke N. Halsted und Willow Str., abhält, besteht schon seit dem Jahre 1883 und hat schon manche glänzend verlaufene Festlichkeit arrangirt. Zu den gelungensten seiner sämmtlichen Veranstaltungen ist aber doch der gestrige Maskenball zu rechnen, der wirklich meisterhaft vorbereitet war und nach jeder Richtung hin zufriedenstellend und harmonisch verlief. Das hatte man den wackeren Festordnern zu verdanken. Diese waren: Karl Mitt, Vorsitzender; Athanasius Roes, Sekretär; Anton Ernst, Schatzmeister; Hermann Alschner, Albert Dietrich, Beisitzer, Rudolph Kuntz, Wilhelm Fandrey, Arthur Bergmann, Gustav Fleig jr. und Rudolph Schweitzer.

Die Humboldt-Loge Nr. 84 des deutschen Ordens der Harugari erfreut sich des wohlbegründeten Rufes, daß sie es versteht, den Besuchern ihrer Festlichkeiten stets genußreiche Kurzweil zu bieten. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß der Preismaskenball, welchen die Loge gestern Abend in Mansteins Halle an der Ecke der California Ave. und West Division Str. veranstaltete, sich als ein Treffer erster Güte erwies. Der Besuch war ein riesiger, und die Masken zeugten nicht nur von gutem Geschmack, sondern auch von Humor. Die Preisrichter, welche die Auswahl in der Menge zu treffen hatten, fanden daher, um gerecht ihres Amtes zu walten eine schwierige Aufgabe, obwohl der Verein ihnen durch Aussetzung von 30 Preisen die Arbeit erleichtert hatte. Die Anordnungen des in jeder Beziehung schön verlaufenen Festes lagen in den Händen der Frauen Friederike Martin, Eleonore Richter und Gottlieb Nilsen.

Das alte deutsche Sprichwort „Was lange währt, wird gut" fand durch den glänzenden Verlauf des gestern Abend vom Einigkeits Council Nr. 2 der Chicago Fraternal League veranstalteten Maskenballes wieder einmal seine volle Bestätigung. Der Verein hatte sein ursprünglich auf den 9. Januar festgesetztes Maskenfest wegen der Theaterbrand-Katastrophe um zwei Wochen hinausschieben müssen und inzwischen noch weitere Vorbereitungen getroffen. Dasselbe gestaltete sich gestern Abend in der Garfield-Turnhalle zu einem Erfolge, wie ihn sich die Festordner W. Buechner, Fred Elwert, August Preis, Aug. Radtke und die Festordnerin Frau S. Radtke nicht hatten träumen lassen. Vom Anfang bis zum späten Ende amüsirten sich die Festgäste großartig, und für die Meisten schlug heute, gegen Tagesanbruch, die Scheidestunde noch allzu früh. Der festgebende Verein aber darf auf den glänzenden Verlauf seines aufgeschobenen Maskenfestes stolz sein.

So viele Erfolge der Douglas-Damenchor mit der Veranstaltung genußreicher Festlichkeiten auch schon errungen hat, mit dem gestern Abend in der Arbeiter-Halle abgehaltenen Preis-Maskenball hat er sich selbst übertroffen. Ein großer Theil des lebensfreudigen Elements der Nordwestseite hatte sich zu demselben eingefunden. Alle Theilnehmer zeichneten sich durch Bekundung flotten Humors, durch urgemüthliches Verhalten und durch jene lebensfrohe Stimmung aus, die man eben nur bei Deutschen anzutreffen pflegt, die da wissen, wie man des Lebens Freuden ohne Uebertreibung genießen kann. Die rührige Präsidentin Frau Linda Schmidt, die nicht minder pflichteifrige Sekretärin Frau Katharina Asten und die bewährten Festordnerinnen Frau Emilie Brojahn, Frau Lena Besel und Frau Ida Siezow hatten sich aber auch alle nur erdenkliche Mühe gegeben, schon durch ihre Vorbereitungen dem Feste einen vollen Erfolg zu sichern.

Auch bei der Germania Loge Nr. 10 vom Orden der Hermanns-Schwestern war gestern die Herrschaft des Narrenreichs proklamirt worden. Der ganze närrische Hofstaat, vom Prinzen herunter bis zum unvermeidlichen „Tramp", führte sich in so toller, übermüthiger Laune ein, daß im Festsaale, Schumachers Halle, Nr. 4650 bis 4652 Ashland Ave., eitel Lust und Fröhlichkeit herrschten und alle Theilnehmer es lebhaft bedauerten, daß sie heute früh zur nüchternen Wirklichkeit des prosaischen Alltagslebens zurückkehren mußten. Doch noch lange werden die Festgäste in froher Erinnerung an die schönen, dort verlebten Stunden es der Germania-Loge Dank wissen, ein solches wirklich genußreiches Maskenfest veranstaltet zu haben.

Die Federation-Halle, 3954 State Str., war gestern Abend der Schauplatz lustigen Karnevalstreibens. Der allbeliebte Harmonia Männerchor der Südseite hielt nämlich dort sein jährliches Maskenfest ab und hatte zu demselben umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Einladung zur Theilnahme waren denn auch zahlreiche Freunde und Freundinnen der Karnevalsfreuden gefolgt, und das Fest gestaltete sich zu einem durchschlagenden Erfolg. Die Festordner sorgten dafür, daß Alles wie am Schnürchen ging, und es hat daher auch jeder Theilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause genommen, sich einmal ordentlich vergnügt zu haben.

Der große Saal der Westseite-Turnhalle bot gestern Abend ein erfreuliches Bild frohen gesellschaftlichen Treibens; besonders fielen die geschmackvoll gewählten Toiletten der Damen in's Auge. Die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermanns-Schwestern hielt dort ihren großen Jahresball ab, und die Mitglieder des festgebenden Vereins hatten große Anstrengungen gemacht, der Harmonie-Loge den Ruf ruhmvoller und reger geselliger Thätigkeit zu wahren, was ihnen auch durchaus gelang. Das Fest ging erst in früher Morgenstunde zu Ende. Es hatte einen in jeder Beziehung schönen Verlauf genommen.

— Anschaulich. — Protz (einem Besucher seine Gesellschaftszimmer zeigend): „Sehen Se, bei diese großen Fenster thu' ich mei' Geld hinauswerfen."

Mandel Brothers

Die große jährliche Räumung von Tisch-Damast-Restern.

Dieses einmal im Jahre vorkommende Ereigniß in Leinen, auf welches die Hausfrauen der Hotelbesitzer und Kosthauswirthen warten, da es die günstigste Zeit des Jahres ist, um ihren Bedarf in Tischleinen zu decken. Der niedagewesene Erfolg des jetzigen Januar-Leinen-Verkaufs hinterließ uns eine größere Anzahl Rester, als wir je zuvor zu offeriren im Stande waren. Es ist absolut nothwendig, daß alle kurze Längen sogleich verkauft werden und es sind Preise angesetzt, welche nicht den Wholesale-Kostenpreis decken.

Erster Floor, Wabash Ave.

59c per Yard. — Diese Damast-Rester sind von zwei bis vier Yards lang, in verschiedenen Breiten. Das Assortiment schließt jede Sorte von der mittleren bis zur besten Qualität ein, in Cream und ungebleicht. Es sind dies Waaren, die vom Stück für $1 bis 1.75 die Yd. verkauft wurden. — **89c** per Yard.

Servietten und Tischtücher.

Wir legen zum Verkauf auf 750 halbe Dutzend Partien von gebleichten und Cream Tisch-Servietten, alle Größen, Waaren, die etwas beschädigt sind, und eine Anzahl Muster, die hiernach nicht mehr geführt werden — zwei spezielle Partien.

63c für ein halbes Dutz., werth aufwärts bis 2.75 das Dutz. **1.13** für ein halbes Dutzend, werth aufwärts bis $5 das Dutz.

1500 Muster-Tischtücher, ohne dazu passende Servietten, etwas beschmutzt, einige Muster werden hinfort nicht geführt werden, alle Qualitäten und Größen, zu einer Ersparniß von 33⅓%.

Im Sparsamkeits-Basement.

Unsere ganze Anhäufung aller kurzen Sorten von Crash und Gläser, Geschirr und Roller Handtuchzeug, werth 17c, per Yard, **9c**

Tisch-Servietten, 350 Packete von je einem ½ Dutzend, in gebleicht und Cream, beschmutzte und angebrochene Partien, werth aufwärts bis 1.50 das Dutz., per ½ Dutzend, **47c**

Gesäumte Huck-Handtücher, Größe 20 x 40 Zoll (sehr groß), importirte schottische Waaren, das dauerhafteste Handtuch, das gemacht wird, nur 1 Dutzend an jeden Kunden, 25c Handtücher, **17c**

Vor-Inventur-Verkauf von Coats und Suits.

Sparsamkeits-Basement.

Die Coat- und Suit-Abtheilung ist ein geschäftiger Platz, so lange diese große Vorinventur-Räumung im Gange ist. Die Zeit ist kurz bemessen, und wir müssen mit jedem Stück räumen, und die Preise wurden dementsprechend herabgesetzt. Wir erzielten unsere legitimen Profite früher und jetzt kommt die Schluß-Räumung, mit den Preisen auf den niedrigsten Punkt herabgesetzt.

Gruppe 1 — Sämmtliche Röcke, welche bis zu $5 verkauft wurden. Eingeschlossen sind Kersey, Zibeline, Cheviot und Melton Cloth Röcke — nur in schwarz, für **1.95**

Gruppe 2 — Sämmtliche Coats für Damen, welche bis zu $7.50 verkauft wurden; angebrochene Partien. Die Partie schließt ein lange angepaßte Box und halbangepaßte Coats, **2.95**

Gruppe 3 — 12.50 Velour Box Coats für Damen, mit Novelty Epaulette Cape, mit gesteppter Seide an der Front, Kragen und Cuff; gehäkelte Ornamente; spezieller Werth für **$5**

Gruppe 4 — Coats für Damen, die früher so theuer wie $10 verkauft wurden, Box-, fitted und Militär-Effekte; Kersey, Montagnac, Zibeline u. Melton; Satin gefüttert; **4.75**

Gruppe 5 — Moderne Coats für Damen, die so theuer wie $15 verkauft wurden. Diese Gruppe enthält mehrere unserer besten Muster von dem zweiten Floor Departement, **5.75**

12.50 und $15 Reise-Coats für Damen, **$5**
$10 u. 12.50 Promenade Damen-Suits, **$5**
$15 u. $18 Promenade Damen-Suits, **8.75**
$15 feine Kersey Coats für Damen, **$10**
$20 geschneiderte Suits für Damen, **12.75**
$3 Sailor-Suits für Kinder, Serge, **1.25**
$5 lange Coat Suits für Kinder, **1.95**
$4 und $5 Sailor Suits für Kinder, **1.95**

Sechs sehr ungewöhnliche Pelz-Werthe.

7.50 Sable Fuchs Hals-Band, Tabs, **3.50**
$18 u. $25 Electric Seal Capes, 30zöll., **$12**
$9 franz. Marder Doppel-Scarfs, **5.50**
7.50 bis $12 Muffs, runde Facon, **$3**
$12 Sable, Isabella Fuchs, 2-Felle Boas, **$7**
$15 schwarze Marder Cluster Scarfs, **8.50**

Wölfe bei Evanston.

Große Aufregung unter den Farmern.

Unter den Ackerbauern und anderen Bewohnern längs dem Seegestade nördlich von Evanston herrscht zur Zeit große Aufregung, denn vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, ein Rudel Wölfe habe sich in jene Gegend verirrt. Die Bestien sollten aus den Wäldern Wiskonsins stammen. Da vor vier Jahren ein Rudel Wölfe in jener Gegend auftauchte und auf der McClellan'schen Farm bei Wilmette mehrere Rinder auffraß, so haben die Farmer auf die Nachricht hin ihre Stallthüren sorgfältig geschlossen und die Gewehre bereit gelegt. Mehrere Personen wollen die Wölfe schon vor einer Woche unweit Evanston gesehen haben, auf einer gestern von acht Nimroden unter Leitung von Gustav Prun veranstalteten Jagd wurde auch ein wolfähnliches Thier zur Strecke gebracht. Es entpuppte sich dann aber als ein Fuchs.

Sonntagskonzerte.

Freunden gediegener Musik bietet sich auch heute im Rienzi-Wintergarten, und zwar Vormittags, Nachmittags und Abends, Gelegenheit, künstlerischen Leistungen zu lauschen. Die Programme wurden von Herrn Mathieu Ballmann mit seinem, künstlerischem Geschmack zusammengestellt. Wer einmal die sorgfältig vorbereitete Ausführung derselben kennen gelernt hat, wird des Oefteren danach verlangen, sich solche musikalische Erbauung zu verschaffen.

In der Nordseite-Turnhalle konzertirt Bunges Orchester heute Nachmittag nach genußversprechendem Programm. Die beliebte Sopranistin Frl. Annette Moore bringt die Polonaise aus Thomas' Oper „Mignon" zum Vortrag. Der erste Satz aus Schuberts unvollendeter Symphonie in H-Moll, die Tannhäuser-Ouvertüre, die große Phantasie aus Meyerbeers Oper „Die Hugenotten" und vom Gebiete der heiteren Musik Suppes Ouvertüre „Flotte Burschen", wie auch der Strauß'sche Walzer „Klänge aus dem Wiener Wald" dürften den Hörern ganz besonders zusagen.

Chicago Law Institute.

In der gestrigen Jahresversammlung des Chicago Law Institute wurden die nachgenannten neuen Beamten gewählt: Präsident, Joel M. Longenecker; 1. Vize-Präsident, William E. Church; 2. Vize-Präsident, Nicholas Hacker; Sekretär, Alfred E. Barr; Schatzmeister, Clarence A. Burley; Bibliothekar, William H. Holden. Direktoren: George E. Dawson, Frank A. Helmer, Joseph W. Errant, Wm. P. Sidley, Lyman M. Paine, George Packard, David B. Gann, Joseph W. Hiner und F. S. Hebard.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Fleiß und Kenntnisse.

Es wäre wohl arge Selbsttäuschung, wenn der deutsche Michel sich einbilden wollte, daß er seit seinem berühmten Erwachen und im Besonderen in den letzten paar Jahrzehnten beliebter geworden wäre bei den Völkern der Erde. Man liebt ihn nicht mehr, ja wahrscheinlich noch viel weniger als vordem, aber man respektirt ihn mehr: man lacht wohl noch über ihn, denn gutmüthig ist er ja immer noch, aber das Lachen will nicht mehr so recht vom Herzen kommen — wenn man nicht spöttisch lachte, müßte man weinen vor Neid und Zorn ob des erfolgreichen Wühlens, Arbeitens und Vorwärtsdrängens der Deutschen.

Theilweise ist man auch schon darüber hinaus und klüger geworden. Man hat gemerkt, daß sich mit dem Verspotten und Verkleinern des Deutschen nichts erreichen läßt, also gibt man das auf, um seine guten Eigenschaften und Erfolge rückhaltlos anzuerkennen und ihn den eigenen Landsleuten hinzustellen als nachahmenswerthes Beispiel. Das kann nach zwei Richtungen Gutes wirken: es mag anspornend wirken auf das eigene „Volk" und es mag die Freundschaft Michels einbringen oder befestigen, denn für ein Bischen Anerkennung ist der immer noch sehr empfänglich, und seine Freundschaft ist unter Umständen und zu Zeiten nicht zu verachten—beispielsweise zu Wahlzeiten ist sie recht nützlich. Also spendet man vorzugsweise kurz vor wichtigen Wahlen seinen guten Eigenschaften gern volle Anerkennung.

Dem Michel macht dergleichen allemal Freude. Er ist nicht verwöhnt durch Schmeicheleien von Seiten der Vettern u. s. w., und wenn ihm dergleichen schon viel geworden wäre, so hätte er doch noch seinen Spaß daran, denn es ist das Vorrecht aller Großen für Schmeicheleien empfänglich zu sein. So freuen wir uns auch wieder recht sehr über das, was unser Bundessenator Beveridge in seinem Buche: "Russian Advance" (der russische Vormarsch) über [illegible] Wirken der Deutschen in Ostasien sagt und über die Artikel darüber, die in unserer Weltpresse erscheinen.

Dem russischen Vormarsch in Ostasien läßt sich nach Herrn Beveridge nur der deutsche Vormarsch zur Seite stellen — alle anderen zählen nicht mit. Und der Deutsche hat den Erfolg dort nächst seinem Fleiße, seiner Gründlichkeit und seiner geduldigen und zielbewußten Ausdauer zu danken. Er habe, erklärt Beveridge mit offensichtlicher Bewunderung, den Charakter der Orientalen studirt und sich nach dem Ergebniß dieses Studiums einen Arbeitsplan entworfen. Der Deutsche gehe von der Ansicht aus, daß man bei den Orientalen am meisten Erfolg habe, wenn man in klarer und bestimmter Form fordert und dann durch die Entfaltung großer Macht der Forderung Nachdruck verleiht. Er halte das kaum für das Richtige, aber die Deutschen hätten, wie gesagt, doch Erfolg damit: Starke deutsche Geschwader zeigen sich in chinesischen Häfen und allemal erfolgt ein „Buhm" für den deutschen Handel. Der chinesische Händler lasse sich zwar nicht gerne bange machen durch Machtentfaltung, eine solche mache aber doch Eindruck auf ihn; nachher kaufe er von den Angehörigen der Macht, die ihm Respekt einflößte. — So „marschirt" und „siegt" der Deutsche.

Ob so oder anders — sicher ist jedenfalls, daß der deutsche „Handel" in Ostasien im letzten Jahrzehnt sehr große Fortschritte machte. Das Yangtsekiang-Thal, das „Herz Chinas," war früher ausschließlich britische „Interessensphäre"; Shanghai, sein Hafenort, galt als „englisch," und die Schifffahrt des großen Stromes, welcher die fruchtbarsten und reichsten Gebiete Chinas durchfließt, lag ganz in englischen Händen; heute ist sie, so weit sie dem ausländischen Fracht- und Personenverkehr dient, zu 80 Prozent deutsch! Als Herr Beveridge im Jahre 1901 in Shanghai weilte, waren die Straßen voll von deutschen Soldaten, und im Hafen sah der Senator mehr deutsche Schiffsflaggen als englische. Auch in anderen großen chinesischen Handelsorten beobachtete der Senator das Vordringen der Deutschen, und er sah auch, wodurch die Deutschen den Erfolg erzwangen. In Kanton bemerkte er, daß die englischen Handelshäuser um 4 Uhr für zwei Stunden schloßen und die Angestellten sich die Zeit beim Spiel oder am Schanktische vertrieben, während die deutschen Geschäftshäuser offen und ihre Leute an der Arbeit blieben. Ebenso war's in Tientsin. Die Thür eines englischen Geschäftshauses fand Herr Beveridge um 5 Uhr geschlossen, das deutsche war offen und hell erleuchtet und die Angestellten arbeiteten darin, in Hemdsärmeln und kragenlos, schwitzend und lärmend — das Bild kräftigster, thätigster Männlichkeit. Und wie in Shanghai, in Kanton und Tientsin, so in Kiautschou und an allen anderen Orten, in Sibirien und sonstwo im fernen Osten; überall angestrengtes Arbeiten seitens der Deutschen und überall Erfolg. Ueberall Deutsche, welche die Sprache der Eingeborenen und außer ihrem deutsch, englisch und französisch, auch spanisch und portugiesisch, sprechen und zehn Stunden täglich arbeiten, und ihnen gegenüber die Engländer, die jene Märkte einst fast ausschließlich beherrschten, aber nur von 10 bis 4 Uhr täglich arbeiten und nur ihr geliebtes englisch verstehen. „Kein Wunder, daß die Deutschen überall Erfolg haben und das ganze Geschäft kriegen."

Kein Wunder, wenn Fleiß und Kenntnisse noch etwas werth sind. Bei Lichte besehen ist Alles das, was da gesagt wird, und wir so gern als eine Anerkennung für den deutschen Michel ansehen, doch nur eine Widerlegung der hier landläufigen Anschauung, daß Fleiß und Kenntnisse kaum noch was werth sind, und man nur gehörig smart sein muß, wenn man Erfolg haben will. Daher wird man's wohl weniger den Deutschen zur Freude, als den eigenen Landsleuten zur Belehrung sagen. — —

Der arme Junge!

Unser Schatzamtssekretär Leslie M. Shaw erfreute sich schon seit längerer Zeit des schönen Rufes, der beste „Stumpredner" der republikanischen Partei zu sein — jetzt hat er gezeigt, daß er auch über andere als politische Fragen gut und verständnißvoll zu reden weiß. Er sprach am Donnerstag in Washington vor einer weiblichen Hörerschaft über das Thema „Knaben" und entwickelte dabei Ansichten, die leichtlich größeres Interesse erwecken mögen, als seine schönsten politischen Tiraden.

„Ich meine," sagte Herr Shaw, „daß die meisten von uns, die Knaben waren, und diejenigen von uns, die den "boy" beobachteten, gefunden und gemerkt haben, daß der, Alles in Allem genommen, das werthvollste „Ding" ist, das es auf Erden gibt. Der Knabe ist mehr werth als irgend ein anderes Geschöpf, das auf dem Erdenrund lebt, dabei ist aber für ihn weniger Platz auf Erden, als für irgend ein anderes Geschöpf. Man verstehe mich nicht falsch; ich meine: er ist überall weniger willkommen, als Andere; für ihn fallen weniger freundliche Worte ab, als für sonstwen. Ich sage nicht, daß der Bursche so hoch steht, wie das Mädchen; ich will euch zugeben, daß wir eine viel bessere Sorte junger Frauen großziehen, als junger Männer. Aber er ist doch — trotzdem — wichtig für uns, er ist werthvoll und wir behandeln ihn nicht richtig. Vom Morgen bis zum Abend heißt es ihm gegenüber, „Laß das!" „Thue dies nicht", und „Thue jenes nicht", „Bleib' draußen mit deinen schmutzigen Schuhen" u. s. w. Nirgends ist Platz für den Jungen, und es ist höchste Zeit, daß ein Platz für ihn gefunden werde . . . . Er sieht nicht viel von seinem Vater — der Vater ist des Morgens schon fort zur Arbeit, wenn der Knabe erwacht, und kommt Abends erst heim, wenn dieser wieder schläft, oder er ist zu ermüdet, sich irgendwie mit ihm abzugeben. Der Knabe sieht nur andere Knaben und einige ausgezeichnete und fähige Lehrerinnen, aber—man kann keinen Mann großziehen, wenn man den Knaben nicht mit Männern in Berührung bringt. Und dazu ist die Familie da . . . . . . Daß Kinder in die Welt gesetzt und gerade nur der Mutter zum Großziehen überlassen werden, ist der schlimmste Irrthum."

* * *

„Der Junge hat keinen Platz in der Welt"—das stimmt; das wird Jeder und Jede nach ein wenig Selbstprüfung bestätigen müssen; daß der Junge das werthvollste Ding auf Erden, mehr werth sei als irgend ein anderes Geschöpf, das wird von einem sehr bedeutenden—bedeutend der Zahl und der „Qualität" nach—Theile des amerikanischen Volkes für geradezu „blödsinnig lächerlich", von der Mehrzahl für stark übertrieben und—nur von einem verhältnißmäßig kleinen Theile geglaubt werden. Jedes amerikanische Mädchen dünkt sich unendlich erhaben über den Jungen—den „dummen Jungen", denn wenn das Mädchen vom Jungen im Allgemeinen spricht, geht es ohne dieses schmückende Beiwort nicht, wenngleich er im Besondern und Einzelfalle oft "lovely" und "sweet" ist. Alle amerikanischen Mädchen werden die Näschen verächtlich rümpfen ob jener Behauptung. Und alle Mütter von amerikanischen Mädchen mit ihnen, selbst dann, wenn sie „auch" Mütter von Jungen sind, denn „die Bengel taugen doch zu gar nichts", sie „sind eine wahre Plage", sie „machen nur Mühe und Sorgen", richten nur Schaden an und haben „nichts als Flegeleien und Dummheiten im Kopfe". So urtheilen auch so ziemlich alle Lehrerinnen des Landes über die armen Jungen, denn „mit dem Rangen ist nichts anzufangen", sie „hören nicht" und „man muß schon froh sein, wenn sie still sind"; auch alle Dienstboten in mit Jungen „gesegneten" Familien schließen sich dem an, alle Nachbarn solcher Familien und, wie man vermuthen muß, alle heimathlosen Hunde und Katzen, Spatzen und sonstigen Thiere, die ja sämmtlich von dem Jungen grausam verfolgt werden sollen; selbst der leibliche Vater des Jungen setzt sein „ich auch" unter dies Urtheil—wenn er spät Abends von der Arbeit Last oder des guten Schoppens Schwere ermüdet nach Hause kommt und die mütterliche Jeremiade über den Bengel und seine Schandthaten mit anhören muß, die mit dem Befehle: „nun hau' Du ihn einmal recht tüchtig durch" endet. Wenn man sich's recht überlegt und nach den landläufigen Aeußerungen über den „Bengel" urtheilt, will es erscheinen, als sei schon die Zahl Derer, die den Jungen nicht für geradezu völlig werth- und nutzlos und höchst überflüssig halten, sehr gering und als stünde der Herr Shaw mit seiner so außerordentlichen Werthschätzung des „Boy" ganz allein da.

Aber ganz so schlimm ist es doch nicht. Der Papa hält schon etwas von ihm, wenn er nicht gerade über ihn richten muß, die Mama nicht über ihn klagt, er (der Junge) außer Seh- und Hörweite ist und den Papa nicht behelligt und nicht wieder gerade ein Paar Stiefel oder Hosen u. s. w. für ihn gekauft werden müssen. Und e r s e l b s t —er hält auch etwas von sich, wenngleich es ihm Dank der „Erziehung", die ihm wird, und der täglichen, ja stündlichen Versicherung seiner grenzenlosen Minderwerthigkeit, nicht in den Sinn kommen kann, auch nur annähernd an die Werthhöhe des Mädchens hinanzureichen, es sei denn, er habe als einziger Bruder mindestens sechs ältere Schwestern. Nur solche vielbeschwesterte spätgeborene „Einzige" und deren Papas und Mamas werden dem Herrn Shaw ohne Weiteres und bedingungslos und zuthatlos beipflichten in seiner Behauptung, daß der Junge das werthvollste Geschöpf auf Erden ist.

„Bedingungslos" und „zuthatlos"— das ist der Unterschied. Denn nach einem Bischen Nachdenken werden außer jenen verhältnißmäßig wenigen, noch sehr Viele bereit sein, ihr Ja und Amen zu dem Worte des Schatzamtssekretärs zu geben, wenn sie ein „wenner" einschalten, oder ein „aber auch zumeist das unangenehmste und lästigste" (Geschöpf auf Erden) hinzuthun können. Selbst alle Mädchen und Mütter von Mädchen werden mithalten, wenn sie Bedingungen oder Zuthaten stellen können, denn der „schreckliche Bengel" ist doch schließlich der Vater des candyspendenden „Beaus" und des theuren Ehegatten, über dessen Nützlichkeit als Versorger und Ernährer, Bekleider und Schmücker der Gattin und Familie, und damit dessen Werth sich doch nicht streiten läßt. Der Mann mag das mit dem Jungen gemein haben, daß er lästig und unschön ist, er mag allemal ein brutales Scheusal sein, wie jener ein „schrecklicher Bengel" ist — nützlich und damit werthvoll ist er, also muß auch sein Vater, der Junge, werthvoll sein.

* *

Unter solchen Umständen ist es, trotz des scheinbaren Hochverraths der „amerikanischen Königin" gegenüber, der in Herrn Shaw's Ausspruch liegt, auch gar nicht gefährlich, ihm beizupflichten, denn wenn der amerikanische Junge das werthvollste Geschöpf auf Erden ist, so kommt das eben nur daher, daß er dazu berufen und allein im Stande ist, das göttergleiche Weib auf seinem Herrscherthron zu „erhalten", und weil's nicht gefährlich ist, hat man sich auch beeilt, mit allem Nadruck sein „ich auch!" zu rufen und den Gedanken Shaw's, daß man keinen Mann großziehen kann, ohne den Knaben mit Männern in Berührung zu bringen, näher auszuführen. Richtig, tönt's von Richterstühlen, vom Rednerpodium und heute (wahrscheinlich) von der Kanzel herunter: „Der Knabe muß mehr unter männlichen Einfluß kommen! Der Vater muß in Zukunft seine Pflicht besser thun. „Der Vater" ist verantwortlich dafür, wenn der Junge leichtsinnig und verbrecherisch wird, denn er kümmert sich nicht um den Jungen, läßt ihn ohne den männlichen Einfluß, der dem Knaben nothwendig ist, und zwingt ihn so, sich denselben in der schlechten Gesellschaft auf der Straße und in den Alleys zu suchen — andern männlichen Einfluß gibt's für den Knaben nicht, wenn der pflichtvergessene Vater sich nicht um ihn kümmert."

Der Vater ist das Karnickel. Ihn trifft alle Schuld und es ist richtig, daß viele Väter den Vorwurf verdienen, indem sie sich mehr mit ihren Knaben abgeben könnten, aber sehr Vielen ist das so gut wie unmöglich. Es ist bei den Meisten weniger freier Wille als ein unerbittliches Muß, wenn sie sich tagsüber so abrackern, daß sie des Abends für die Knabenerziehung zu müde sind; und wenn sie's doch versuchen: ein müder und geistig abgespannter Mensch taugt wenig dazu und wird wenig zuwege bringen. Das Bischen männlicher Einfluß, das der Durchschnittsvater dem Knaben am Abend angedeihen lassen kann, wird kaum genügen, den „anderen" Einflüssen die Stange zu halten; schon deshalb nicht, weil auch der Knabe Abends müde und abgespannt ist.

Wenn männlicher Einfluß dem Knaben nothwendig ist, so muß den die S c h u l e stellen—man hat sich aber so an den Feminismus der Schule gewöhnt, daß man d a r a n gar nicht zu denken scheint, trotzdem es das Nächstliegende ist.

Die Schulzeit ist des Knaben Arbeitszeit, da ist er frisch und eindruck- und aufnahmefähig, gerade in der Schule aber steht er ganz unter feminem Einfluß, gerade dort wird ihm fortwährend seine Nichtswürdigkeit, seine Schwerfälligkeit und Dummheit im Vergleich zu den Mädchen vorgehalten. „Für den Knaben ist nirgends Platz" — am allerwenigsten sollte für ihn in der Mädchenschule Platz sein, dort hält man ihn aber fest. — — —

Fremde Beispiele.

Aus New York kommt eine Nachricht, von der man nicht recht weiß, ob man sich mehr freuen oder mehr ärgern darüber soll. Erfreulich ist, zu vernehmen, daß die dortigen Theaterbesitzer sich beeilt haben, aus dem hiesigen erschrecklichen Brandunglücke die gebotene Lehre zu ziehen und freiwillig Sicherheitsmaßregeln ins Werk gesetzt haben zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle. Aergerlich und beschämend ist es, daß was dort freiwillig gethan wird, hier erst noch erzwungen werden muß, und daß man uns anderwärts zuvorkommt in einem Werke, mit dem von Rechts wegen wir allen anderen hätten vorangehen sollen.

Als hier nach dem geschehenen Unheil die sich gebieterisch aufdrängende, eigentlich selbstverständliche Forderung gestellt wurde, die ganze innere Bühneneinrichtung, die bisherige Ausgangsstätte fast aller Theaterbrände, durch chemische Herrichtung durchaus feuersicher zu machen, da hatten die Blätter zu melden, daß von einigen unserer Herren Theaterunternehmer diese Forderung als unausführbar zurückgewiesen und als lächerlich hingestellt wurde. Jetzt liest man in New Yorker Zeitungen, daß in den dortigen Theatern schon seit zwei Wochen an der Erfüllung eben dieser Forderung mit Eifer gearbeitet worden ist, und daß in weiteren zwei Wochen dort die Arbeit allenthalben durchgeführt und beendet sein wird, mit der man hier noch gar nicht angefangen hat.

Es wird dort eine neuerfundene chemische Lösung verwendet, die an Wirksamkeit alles übertreffen soll, was bisher zu gleichem Zwecke in Anwendung gebracht worden. Es ist eine farblose, durchsichtige Flüssigkeit, deren Herstellung noch Geheimniß des Erfinders ist. Dekorationen jeder Art, Kulissen, Gehänge, und was sonst an brennbaren Stoffen sich auf der Bühne befindet, einschließlich des Holzwerkes, werden mit dieser Flüssigkeit durchtränkt und dadurch unbrennbar gemacht. In einigen Häusern hat man auch die Polsterungen und Vorhänge in den Logen der gleichen Behandlung unterworfen. Wie die Berichte melden, erleidet weder die Färbung noch das sonstige Aussehen der Gegenstände eine Veränderung dadurch, auch ist die Behandlung gleich wirksam bei alten wie bei neuen Stoffen. Versuche, die in Gegenwart von Berichterstattern und von sachverständigen Beamten des städtischen Bauamtes veranstaltet wurden, sind in jeder Hinsicht befriedigend ausgefallen. Weder eine Zeitung, noch selbst ein so leicht entzündlicher Stoff wie Zigaretten-Papier konnte in Brand gesetzt werden, nachdem der Versuchsgegenstand in die Lösung getaucht und wieder getrocknet worden war. Wird ein durchtränktes Stück Tuch, Leinwand oder Papier längere Zeit einem Feuer ausgesetzt, so findet eine langsame Verkohlung statt, ohne Funkenbildung und ohne daß der Gegenstand auch nur ins Glühen käme, so daß also thatsächlich jede Brandgefahr durch die Behandlung ausgeschlossen erscheint.

Völlig durchgeführt ist diese Unbrennbarmachung der Bühneneinrichtung nach vorliegenden Berichten bereits in den Frohman'schen Theatern, in Daly's, sowie im Empire-, Hudson-, Knickerbocker-, Lyceum-, Criterion-, Garrick-, Herald Square- und Savoy-Theater. In den übrigen wird man, wie gesagt, im Laufe der nächsten zwei Wochen fertig damit werden. Hand in Hand damit geht die Ausführung der sonstigen Sicherheitsmaßregeln in Bezug auf Asbestvorhänge, Treppen, Sitzanordnung, Gänge, Ausgänge u. s. w., die von der städtischen Baupolizei anbefohlen worden sind.

In Verbindung hiermit mag noch einer anderen New Yorker Meldung erwähnt werden, die zwar unmittelbar nichts mit unserer Theaterfrage zu thun hat, unter Umständen aber auch für diese von Bedeutung werden kann.

Es hat vor einiger Zeit der Besitzer einer New Yorker Miethkaserne die Vornahme kostspieliger Aenderungen verweigert, die aus gesundheitlichen Rücksichten auf Grund des vom dortigen Stadtrath erlassenen, sehr strengen neuen Tenementhaus - Gesetzes ihm auferlegt worden waren. Der Mann begründete seine Weigerung damit, daß er, als er das Haus baute, allen Vorschriften der damals bestehenden städtischen Bauordnung nachgekommen sei, auch seither das Haus stets in gutem Zustand gehalten habe. Damit, so stritt er, habe er allen ihm obliegenden Verpflichtungen genügt. Der Stadtrath möge seine neue Bauordnung auf neue Gebäude anwenden; er habe kein Recht, einem Bürger erst e i n e Bauart vorzuschreiben und dann später, nachdem der Bürger das Gesetz erfüllt hat, ihn auf Grund neuer Vorschriften zu zwingen, das gesetzmäßig errichtete Haus wieder a n d e r s einzurichten. Ueberdies wären die Kosten des angeordneten Umbaues so groß, daß die Durchführung des erlassenen Befehls thatsächlich einer Konfiskation des Eigenthums gleichkäme.

Der Mann wurde wegen Nichterfüllung des Gesetzes verklagt und von einer Jury seiner Mitbürger schuldig gesprochen. Nich besseres Glück hatte er vor dem Obergericht, an das er Berufung einlegte. Dieser Gerichtshof hielt das angefochtene Gesetz aufrecht als einen Ausfluß der, der Stadt zustehenden Polizeigewalt, kraft deren sie die Macht hat, für die Beseitigung von Gemeinschäden, für die öffentliche Gesundheit und Sicherheit zu sorgen. Selbst die schärfsten und weitestgehenden Anforderungen die auf Grund dieser Machtbefugniß erlassen werden, sind, so wird erklärt, als berechtigt anzusehen, sofern sie nur in Ansehung der Uebel oder Gefahren, wogegen sie sich richten, nicht offenbar unvernünftig sind.

Man wird sich erinnern, daß auch hier, wenngleich nur schüchtern, der Einwand aufgetaucht ist, daß der Stadtrath seiner neuen Theaterordnung, soweit sie mit der alten Bauordnung in Widerspruch stehe oder über deren Erfordernisse hinausgehe, keine rückwirkende Kraft geben dürfe. Es ist wieder still geworden davon, weil man bei dem derzeitigen Stande der öffentlichen Meinung doch die Herausforderung nicht wagt, als die eine gerichtliche Bekämpfung der neuverordneten Sicherheitsmaßregeln angesehen und verurtheilt werden müßte. Womit aber nicht gesagt ist, daß nicht doch früher oder später, wenn erst die Erinnerung an das schreckliche Menschenopfer sich etwas abgestumpft hat, ein derartiger Schritt unternommen werden wird, um die Berechtigung zur Wiedereröffnung einer oder der anderen jener Menschenfallen zu erreichen, die jetzt auf Grund der neuen Vorschriften geschlossen werden müssen. Sollte es dazu kommen, so wird sich die New Yorker Rechtsentscheidung als ein wichtiges und nützliches „Präzedenz" erweisen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die dritte Januar-Woche ist die Zeit der Dividenden- und Zinszahlungen, und, wie im Bericht über den Stand des Hypothekenmarktes ausgeführt, hat sich denn auch das Geschäft in Pfandbriefen, die durch Grundeigenthum gesichert sind, wesentlich gehoben. Dies war zu erwarten, und ist auch zur Genüge vorausgesagt worden. Da tritt nun wieder an den sog. „kleinen Mann" die Frage hinan, was mit Beträgen von $100 bis $1000 zu machen ist, wenn die 3 Proz. Zinsen, die von den Sparbanken gezahlt werden, nicht genügen.

Die Spareinlagen sind natürlich, selbst in außergewöhnlichen Zeiten, ziemlich gesichert, wenn man bei der Auswahl der betr. Bank mit der nöthigen Vorsicht zu Werke geht. Wer größere Erträge von seinen Ersparnissen haben will, muß natürlich auch größeres Risiko übernehmen.

In den letzten paar Jahren nun, und besonders in diesem Jahre, haben Hypothekenbanken sich den natürlichen Wunsch des „kleinen Mannes", auf seine Ersparnisse von 5 bis 6 Prozent zu verdienen, zu Nutze gemacht, und eine verhältnißmäßig neue Erscheinung ist zu Tage getreten, die es ermöglicht, auf Beträge von $100 bis $1000 Zinsen bis zu 6 Prozent zu verdienen, mit einer Gesammt-Sicherheit von $50,000 bis $100,000.

Früher schon war es nichts Neues, daß Hypotheken von z. B. $50,000 in Pfandbriefe von je $500 eingetheilt wurden, hauptsächlich in Fällen von Bauanleihen für Fabrik- und größere Flatbauten, in denen die Zinsraten von 5 bis 6 Prozent die Norm waren, und noch sind. In einem solchen Falle würde der Werth der Sicherheit sich auf $100,000 bis $125,000 belaufen, an welcher natürlich jeder einzelne $500 Pfandbrief Theil hat.

Die Sache hat sich so gut bewährt, daß neuerdings derartige Antheile auf je $100 fixirt wurden, wodurch Leuten mit geringen Mitteln Gelegenheit gegeben wird, sich an Unternehmungen zu betheiligen, welche die höheren Zinsraten bringen. Die Sparbanken selbst (Nationalbanken dürfen bekanntlich keine Gelder in Grundeigenthum anlegen) haben schon seit Jahren diese Art der Kapitalanlage gewählt, denn diese Pfandbriefe sind leicht zu konvertiren, ohne daß der Inhaber auf den Verfall der Gesammt-Hypothek, die gewöhnlich von fünf bis zehn Jahre läuft, zu warten braucht. In solchen Pfandbriefen ist das Geschäft gerade jetzt sehr lebhaft, und es wird noch besser werden, wenn die Arbeitsverhältnisse im Baugewerbe nicht schlechter werden.

* * *

Mit der planmäßigen Ausbeutung des Abstrakt - Departments im Grundbuchamte, für welche schon seit mehreren Jahren $200,000 verfügbar sind, soll nun endlich der Anfang gemacht werden. Das Monapol, welches der Abstrakt - Trust, d. i. die Chicago Title & Trust Co., auf Eintragungen, die vor dem großen Feuer gemacht wurden, hat, wird mit der Zeit immer mehr hinfällig, da ja nach und nach schließlich jedes Grundstück die Besitzer wechselt, und demgemäß die Geschichte jedes Grundstückes im Grundbuchamt aktenmäßig registrirt wird.

Ein großer Theil der Folianten im Grundbuchamt, z. B. die Trust Indices, d. h. die Verzeichnisse aller Grundstücke im County, und die Verzeichnisse der Vermessungen, sind bereits neu angelegt, und zwar ganz substantiell, und die Records selbst, d. h. die Verzeichnisse der verschiedenen Uebertragungen, sollen nun auch von Neuem angelegt werden.

Das County will auch, ebenso wie der Abstrakt - Trust, die Besitztitel, welche im Grundbuchamt ausgestellt werden, garantiren, d. h. die gerichtliche Vertretung derselben im Anfechtungsfalle übernehmen, ähnlich wie dies im Torrensverfahren vorgeschrieben ist. Auf diese Weise erwartet der Countrath aus dem Grundbuchamt eine Einnahmequelle zu schaffen, wie sie die Stadt im Wasseramte besitzt.

* * *

Betreffs der Schulgrundstücke in dem von Madison, Monroe, Dearborn und State Str. begrenzten Geviert sind Verhandlungen mit sechs der betr. Pächter im Gange, die alten Grundpachten in neue, ohne Wiedereinschätzung, umzuwandeln. Die neuen Verträge sollen auf 99 Jahre vom 1. Jan. d. J. gelten, und bis zum 1. Jan. 1908 sollen dann die betr. Neubauten aufgeführt werden. Für die sechs Grundstücke liegt der Vergleich wie folgt:

Grundstücke	Größe	Grundpacht Alte	Grundpacht Neue
McVickers Theater	81 bei 192	$27,000	$38,500
151—153 Dearborn	48 bei 120	11,400	17,000
155—157 Dearborn	48 bei 120	11,200	17,000
136 State	24 bei 120	9,600	15,000
150 State	24 bei 120	9,900	15,000
152 State	24 bei 120	9,000	15,000

Andere Bedingungen der neuen Verträge sind, daß der Pächter für die Bauzeit keine Vergütung erhält; daß der Neubau wenigstens $4000 per Frontfuß der Baustelle kosten muß, im Falle von McVicker's Theater also wenigstens $324,000; daß das Gebäude bis 1. Jan. 1908 vollendet sein muß; daß dasselbe mit einem Betrage versichert bleiben muß, welcher mindestens drei jährlichen Grundpachten gleichkommt, und daß im Falle des Verkaufes eines Vertrages der Schulrath die Hälfte des Verkaufspreises erhält.

Auf der andern Seite fällt zu Gunsten der Pächter ins Gewicht, daß die Schulgrundstücke bekanntlich steuerfrei sind, und nur der Werth der Gebäude versteuert werden muß.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	412	$1,909,889
Vorhergehende Woche	396	1,920,582
1903	430	2,180,003
1902	380	1,879,966
1901	355	1,397,737
1900	375	1,379,220
1899	323	1,332,166

Ein zwei Drittel-Antheil an dem alten „Times" - Grundstück, 101 bei 180 Fuß an der Nordwest-Ecke von Washington Str. und Fifth Avenue, nebst fünfstöckigem Gebäude, wurde in der Schlichtung einer Theilung an John W. Blodgett für $323,333 überschrieben, was auf einen Gesammtwerth von $485,000 deutet, gegenüber einer Steuereinschätzung von $489,540. Im Jahre 1889 wurde für das Grundstück $365,000 bezahlt.

Von dem Grundstück 138—140 Wabash Ave., 40 bei 172 Fuß mit sechsstöckigem Gebäude, wurden in der Schlichtung des Willing'schen Nachlasses verschiedene Antheile überschrieben, die auf einen Gesammtwerth von $200,000 deuten. Der Steuerwerth beträgt $241,950.

Das fünfstöckige Fabrikgebäude 126—128 Jefferson Str., wurde für $16,035 an Fred J. Ratisch verkauft, dem auch der Grundpachtvertrag überschrieben wurde. Die in 1994 ablaufende Grundpacht beträgt $2000 per Jahr.

Benjamin C. Sammons erwarb im Wege des Zwangsverfahrens die Gerberei von J. Weil & Bros. mit 250 bei 351 Fuß an N. Halsted und North Branch Str., für $91,500.

Das Land unter dem Gebäude 62—64 W. Madison Str., 39 bei 189 Fuß, wurde an Simon Strauß für $20,000 verkauft.

J. H. Van Cleve kaufte 825 Fuß Front an W. Railroad, Wilmette, West, Central und Lake Ave. und Kline Str. in Wilmette für $40,000.

Nelson T. Burroughs kaufte 25 Acres in Oak Park für $25,000.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 331 Fuß an Cornell Ave., nördlich von 56. Str., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß an Champlain Ave., nördlich von 45. Str., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 120 Fuß an Washington Ave., südlich von 60. Str., $40,000; dreistöckiges Gebäude mit 12 Flats an der Südost-Ecke von Indiana Ave. und 48. Str., $53,500; dreistöckiges Gebäude mit 100 bei 177 Fuß an der Nordwest-Ecke von Greenwood Ave. und 62. Str., $60,000; Bauplatz von 167 Fuß Westfront an der Südost-Ecke von Vincennes Ave. und 50. Str., bis zur Forrestville Ave. führend, $35,000.

* * *

Im Hypothekenmarkt war die Woche, wie erwartet, ungemein lebhaft. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	498	$2,116,987
Vorhergehende Woche	379	769,435
1903	371	919,886
1902	248	1,103,280
1901	226	1,007,908
1900	263	921,434
1899	241	940,957

Die Erhöhung des Aktienkapitals der National Self-Winding Clock Co. von $150,000 auf $1,000,000 wurde im Grundbuchamte registrirt.

Bundessenator Hopkins ist Vertrauensperson in der Ausgabe von $500,000 zweiter Hypothekarbonds, zahlbar in zehn Jahren zu 6 Prozent, der Aurora, Elgin & Chicago elektrischen Bahn. Die erste Belastung beträgt $3,000,000.

Die Western Trust & Savings Bank ist Repositorium in der Ausgabe von $300,000 Bonds Seitens der Firma Charles A. Stevens & Bros. auf die Grundpachtverträge auf 48 bei 150 Fuß 113—115 State Str., und 48 bei 150 Fuß 109—111 Wabash Ave. Diese Verträge schreiben bauliche Verbesserungen von wenigstens $300,000 vor, welche durch die Bonds gedeckt werden sollen.

Die Universität von Chicago übernahm eine Hypothek von $75,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft 188—190 Kinzie Str., 79 bei 190 Fuß mit vierstöckigem Lagerhaus. Das Grundstück wurde im vorigen Jahre von der Creamery Package Mfg. Co. für $120,000 gekauft.

Die State Bank von Chicago übernahm eine Hypothek von $100,000 für ein Jahr zu 6 Proz., auf 40 bei 180 Fuß, 187—189 Washington Str., mit vierstöckigem Geschäftshaus; 98 bei 96½ Fuß an der Nordost-Ecke von Clark und Taylor Str., mit dreistöckigem Gebäude, und 100 bei 134 Fuß an Clark, nördlich von 22. Str. Der Gesammtwerth der Sicherheit beträgt $267,210.

Von privater Seite wurde $143,000, zahlbar am 15 Januar 1906, auf das Grundstück 178—180 Wabash Ave. zu 5 Proz. plazirt. Der Werth der Sicherheit, 50 bei 171 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus, beträgt $305,430.

Die National Life übernahm $45,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf das sechsstöckige Fleur de Lis Apartmenthaus mit 130 bei 65 Fuß an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und 36. Str. Eine zweite Belastung, von privater Seite übernommen, war $35,875, zahlbar am 2. Juli 1906, zu 5 Proz. Für das Grundstück wurde im vorigen Jahre $191,000 bezahlt.

Die Royal Trust Co. plazirte $40,000 Norberta Apartmentbonds, zahlbar in fünf Jahren zu 6 Proz., auf 115 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Sheridan Road und Irving Park Boul., mit dreistöckigem Gebäude.

Die Berkshire Life übernahm eine Hypothek von $27,000, zahlbar am 1. Dez 1908, zu 5 Proz., auf 72 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von 55. Str. und Greenwood Ave., mit dreistöckigem Apartmenthaus.

Die Provident Life & Trust Co. machte ein Darlehen von $40,000 für drei Jahre zu 5½ Proz., auf 140 bei 100 Fuß an Oakwood Ave., östlich von Drexel Boul., mit vierstöckigem Apartmenthaus.

Die Chicago Title & Trust Co. plazirte $35,000 Winona Apartmentbonds, zahlbar am 6. Januar 1909, zu 6 Proz., auf 39½ bei 235 Fuß an der Nordost-Ecke von Evanston Ave. und Winona Str., mit dreistöckigem Gebäude.

Andere nennenswerthe Hypotheken der Woche waren: $26,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 120 bei 150 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Leland Ave., mit Apartmenthaus; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 67½ bei 130 Fuß an Chicago Ave., westlich von Kingsberry Ave., mit vierstöckigem Lagerhaus; $12,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Stony Island Ave. und 66. Place mit Store und Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von 61. Str. und Jefferson Ave. mit Flatgebäude; $15,000, zahlbar am 1. Mai 1909, zu 5 Proz., auf 325 bei 100 Fuß an Leo Str., nördlich von 27. Str., mit Fabrikanlage; $12,000, zahlbar am 18. Januar 1909, zu 6 Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Ingleside Ave., nördlich von 75. Str., mit Crossing Freimaurertempel.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	28	$ 326,500
Südwestseite	8	24,300
Nordseite	14	84,600
Nordwestseite	10	30,900
Zusammen	60	466,300
Vorhergehende Woche	74	1,158,400
1903	71	683,600
1902	76	319,850
1901	59	296,250
1900	49	310,950
1899	73	290,400

Die Weber & Kransz Co. wird in diesem Jahre mit dem Ausbau der neuen Siedlungen in North Edgewater und High Ridge, wo im Ganzen 800 Häuser mit einem Kostenaufwand von $1,500,000 gebaut werden sollen, fortfahren, und zwar sollen im Frühjahr 101 neue Häuser in Angriff genommen werden, die etwa $300,000 kosten werden. Bis jetzt sind 350 gebaut worden, und auch größtentheils schon verkauft.

In Rogers Park lassen zwei Bauspekulanten 26 Häuser bauen, deren Kosten auf $130,000 veranschlagt sind.

Größere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 100 bei 75 Fuß, Conell Ave. und 53. Str., $85,000; dreistöckiges Haus, 89 bei 150 Fuß, 50. Str. und Madison Ave., $70,000; fünf zweistöckige Gebäude von je 22 bei 52 Fuß, 73. Str. und Ridgeland Ave., $23,000; dreistöckiges Gebäude, 100 bei 56 Fuß, Midway Park, zwischen Prairie Ave. und Franklin Str., Austin, $23,000; drei zweistöckige Häuser an Bryn Mawr Ave. in Edgewater, $20,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude, 41 bei 100 Fuß, Südost-Ecke von 14. und Morgan Str., $25,000.

Trübe Aussichten.

John A. McDonald Robb wird wahrscheinlich ausgeliefert werden.

Polizeibeamte von Toronto, Kanada, trafen gestern Abend mit den nothwendigen Papieren ein, um die Auslieferung von John Alexander McDonald Robb zu verlangen, der, wie berichtet, hier unter der Anklage verhaftet wurde, einer Versicherungsgesellschaft in Kanada, deren Bezirks-Manager er war, $1,000 unterschlagen zu haben. Robb, dessen Eltern angeblich wohlhabende Leute sind, sträubte sich bekanntlich, dem Bundeskommissär Foote vorgeführt, gegen seine Auslieferung. Er betheuert, daß ein anderer Angestellter die fragliche Summe unterschlagen habe.

An die schwergeprüften und trauernden Hinterbliebenen und meine theuren Verwandten, Herr und Frau Hübbach.

Ach, Euer Kummer ist zu groß,
Was soll ich dazu sagen.
Mit Freuden wäre ich bereit,
Könnt' ich Euch helfen tragen
Und lindern Euren großen Schmerz.
Euch trösten das betrübte Herz.
Täglich bitt' ich für Euch Trost
Bei dem lieben Gott so groß.
Er nahm zu sich Eure lieben Kleinen,
Wo es kein Klagen gibt, kein Weinen,
In das große Himmelreich,
Wo nichts als Freud', wo Alles gleich,
Wo kein Unglück kann gescheh'n,
Dort werdet Eure Lieben Ihr wiederseh'n.

Mary Watson.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte und unser lieber Vater

Johann Hardell

im Alter von 71 Jahren, 2 Monaten und 10 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag, den 25. Januar, 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 559 Herndon Str., nach der St. Alphonsus Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Antonia Hardell geb. Farschon, Gattin.
John Hardell, Sohn.
Anna Kaiser, Tochter.
Marie Carmier, Tochter.
Mathilda Hardell, Tochter.
Heinrich Kaiser, Schwiegersohn.
Louis Carmier, Schwiegersohn.
Alma Hardell, Schwiegertochter.

Keine Blumen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

John G. Simon

am 19. Januar im Alter von 39 Jahren in Prescott, Ariz., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 24. Januar, um 3 Uhr von der Kapelle in Graceland statt.

Catherine Simon, Mutter.
Charles W. Simon, Henry C. Simon, Katherine Fuhring, Geschwister. saso

Danksagung.

Ich, Emilie Kopschynski, spreche der South Chicago Loge Nr. 114, Knights of Maccabees, meinen herzlichen Dank aus für den Beistand, welcher mir von den Mitgliedern bei dem Tode meines geliebten Gatten

Heinrich Kopschynski

in den traurigen Stunde zutheil wurde, und danke dem Orden für die prompte und schnelle Auszahlung des Sterbegeldes.

Frau Emilie Kopschynski.

Danksagung.

Hiermit sagen wir der Plattdeutschen Groß-Gilde und der Plattdeutschen Gilde Bismarck Nr. 63 für die prompte Auszahlung des Sterbe-Geldes meines geliebten Gatten und unseres Vaters unseren herzlichen Dank.

Caroline Hildeman, Witwe.
Tillie Hildeman, Tochter.

Chicago Turngemeinde.

Geschlossener Masken-Ball

Samstag Abend, 13. Febr. 1904, in der Nordseite - Turnhalle, 257 N. Clark Str.

Werthvolle Geldpreise werden an Gruppen und Einzel-Masken vertheilt. Nicht-Mitglieder können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Eintritt für Nichtmitglieder pro Person $1.00 jan24,27,31,feb3,7,10

Großer Preis-Maskenball

Samstag, den 6. Februar 1904, in Brandt's Halle, Ecke Erie und N. Clark Str., veranstaltet vom

Gambrinus Unterstützungs-Verein.

Tickets im Vorverkauf 25 Cents pro Person. An der Kasse 50c. — 30 Preise, $125.00 in Preisen. Masken, die auf Preise reflektiren, müssen um 9.30 in der Halle sein. jan24,31

3. und letzte Narren-Sitzung

und Ball des Rheinischen Vereins

am Sonntag, den 31. Januar 1904, in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str. Eintritt 15c die Person, eine Narrenkappe frei. Zahlbar an der Kasse. Anfang 3 Uhr 11 Min. Mitglieder anderer Vereine haben unter Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt. — Maskenball, Fastnacht Montag, 15. Februar, in Müllers Halle. jan24,30

Orpheus Männerchor-Konzert

Donnerstag, den 28. Januar 1904, in Händel Hall, 40 Randolph Str. Solisten: Frau Harriet Smulski, Sopran; Fräulein Tillie Rose, Piano; Herr Vernon D'Arnalle, Bariton. Dirigent: Herr Gustav Ehrhorn. — Beginn des Konzertes 8.15, Ende 10:15. — Eintrittskarten zu 50c die Person bei allen Mitgliedern und am Konzertabend an der Ticket Office zu haben. jan17,24

14. jährlicher Preis-Maskenball

veranstaltet vom Turnverein Einigkeit, in Hoerbers Halle, 710—714 Blue Island Ave., am Samstag, den 6. Februar 1904. $25 in Baarpreisen für Gruppen und 50 Einzelpreise. Tickets 25c die Person im Vorverkauf, an der Thür 35c. Am selben Tage, Nachm. von 2½—6¼ Uhr großer Kinder-Preis-Maskenball. Tickets 10c. jan17,24,31

Erstes Stiftungsfest,

verbunden mit Konzert und Ball, veranst. vom Douglas Gegenseitig. Unterstütz.-Verein, Sektionen 1, 2 und 3.

Sonntag, den 7. Februar 1904, in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c pro Person. jan24,31,fb6

„Senefelder Liederkranz"

Großer Maskenball

am Samstag, den 6. Februar 1904, in der Nordseite Turnhalle, Clark Str. Eintritt 50c die Person. jan24,31,feb5

Grosser Maskenball

abgehalten vom Garfield Frauen-Verein

Samstag, den 30. Januar 1904, in der Turnhalle, 1168 W. 12. Str. Anfang Abends 8 Uhr. 50 verschiedene werthvolle Preise und $25 in Gold für die beste Gruppe.

Großer Preis-Maskenball

veranstaltet von der Südseite Turngemeinde

am Montag, den 25. Januar 1904, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Preise $30 in Gold. 20 Damen-Preise u. 20 Herren-Preise. Tickets 50c die Person. jan17,24

2. Stiftungsfest, Konzert u. Ball

veranstaltet vom Schweizer Frauen-Verein.

Sonntag, den 7. Februar 1904 in Brand's Halle, Ecke Clark und Erie Straße. Tickets 25c a Person. Anfang 3 Uhr Nachm. jn24,31,fb7

Größtes Orchestrion

im Westen. Musikkapelle von 40 Mann repräsentirend.

Täglich Konzert, Nachmittags und Abends. Jedermann eingeladen.

Henry Schmehl, 1089 Milwaukee Ave. saso

Lust und Leid.

Gesammelte Erzählungen von Albert Weisse.

Preis 25 Cents. 160 Seiten.

Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.

Für den Bücherfisch! Interessant!

EMIL H. SCHINTZ 120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1jl1j

Außerordentliche Piano-Kaufsgelegenheit

Fabrikanten-Rabatt bis zur Januar-Inventur. Hunderte von Piano-Käufer finden, daß dies eine seltene Gelegenheit ist.

Ein großer Inventur-Verkauf ist jetzt im Gange in den Verkaufsräumen von W. W. Kimball Co. Jedes Instrument in ihrem Lager ist bedeutend im Preis herabgesetzt worden.

Es ist gemäß ihrem Brauch, Piano-Käufern eine spezielle Gelegenheit zu einer günstigen Zeit zu offeriren.

Obgleich es jetzt das berühmteste Piano vor dem Publikum ist, kann das Kimball doch sogleich in das Heim auf kleine monatliche Abzahlungen abgeliefert werden.

Assortiment thatsächlich unbeschränkt

und schließt ein neue oder gebrauchte Pianos, und die größten Erzeugnisse östlicher Fabrikanten, wie „Hallet & Davis", „Weber", „Bradbury", „Chickering", „Steinway", „Huntington" und andere.

Alle gebrauchten Pianos sind in den Kimball Werkstätten gründlich reparirt worden und werden offerirt zu einem Bruchtheil ihres ursprünglichen Werthes.

Basement-Räumung für die Januar-Inventur.

Square-Pianos, Reed-Orgeln und Piano-Spieler.

Viele der obigen Instrumente, obgleich sie ihre ursprüngliche Klangfülle besitzen, haben ein veraltetes Gehäuse und werden zu sofortiger Abnahme den Käufern zu thatsächlich ihren eigenen Preisen offerirt.

Alle sind sorgfältig in den Kimball Werkstätten nachgesehen worden.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Berlioz und Liszt als Komponisten keine Größen, wie Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Wagner.—Was Meister Joachim von den Beiden denkt.—Kein Freund der Gastdirigenten.-Das ‚Pultvirtuosenthum' eine vorübergehende Erscheinung. — Die Glanzepoche der deutschen Tondichtkunst allem Anschein nach zu Ende. — Allerlei Neuigkeiten.

Ein sehr zutreffendes und interessantes Urtheil über den Stand des gegenwärtigen Musiklebens in Deutschland hat jüngst Meister Joachim in Berlin abgegeben. Er meint, nach der mächtigen Höhenentwickelung, welche die Musik dort im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte genommen, wäre jetzt alles musikalische Schaffen in eine Art Epigonen-Epoche gerathen; mit Richard Wagner und Johannes Brahms wären, allem Anschein nach, die letzten großen Vertreter der musikalischen Glanzzeit Deutschlands dahingeschieden. Der Grund für den Rückgang des musikalischen Schaffens liege darin, daß man, wie auch in anderen Künsten, versuche, mit Schlagworten und durch Sonderbestrebungen sowohl das musikalische Gestalten in bestimmte Bahnen zu drängen, als auch den musikalischen Geschmack für gewisse Methoden und Manieren zu erziehen. Dr. Joachim spricht dem Bestreben mancher Dirigenten, das Dreigestirn Wagner-Berlioz-Liszt in vollsten Glanz zu bringen, jede Berechtigung ab und behauptet, es wäre ebenso unsinnig, das Dreigestirn Haydn-Mozart-Beethoven, „den erhabensten Dreiklang in der Geschichte der Musik", als allein vorbildlich hinzustellen und, wie es thatsächlich jetzt in manchen musikalischen Kreisen geschehe, Andere daneben nicht gelten zu lassen. Die Stellung von Berlioz und Liszt in der Musikwelt, soweit ihre Tonwerke in Betracht kämen, würde von vielen ihrer Beurtheiler weit höher eingeschätzt, als die beiden Komponisten es verdienten. Wagner stehe thurmhoch über diesen Beiden. Wörtlich äußerte er sich hierüber wie folgt: Ich schätze Berlioz und Liszt ganz aufrichtig nach ihrem Verdienst und war mit Franz Liszt in ehrlicher Freundschaft verbunden. Aber deshalb möchte ich den phantasiereichen Franzosen und den genialen Magyaren doch nie in eine Reihe mit dem Genius Richard Wagners stellen, dessen Kraft des musikalischen Ausdrucks, dessen Reichthum an Erfindung ihn thurmhoch über diese Beiden emporheben. Hektor Berlioz war gewiß eine poetische, phantasiereiche Natur, der in seinen Musikdichtungen Temperament und Stimmung, namentlich durch die Klangfärbungen der Instrumentation offenbaren wollte. Seine melodische Erfindung aber ist so dürftig, seine harmonischen und kontrapunktischen Kombinationen sind so gesucht, daß man wohl von ihm sagen muß: die Musik ist niemals seine Muttersprache gewesen. Richard Wagner hat seine Ansichten über Berlioz in die drastischen Worte gekleidet, daß er ihn eine „Karrikatur auf Beethoven" nannte. Franz Liszt, der als Klavierspieler ohnegleichen dem Konzertwesen der Zeit, in der er blühte, den Stempel seiner bedeutenden und interessanten Persönlichkeit aufprägte, steht doch als Komponist ganz unter dem Bann des Anempfindens seines Virtuosenthums, er suchte sich an Genien wie Dante, Goethe, an bedeutenden Ideen und Phantasien emporzuranken, aber seine Erfindung blieb, wenn er nicht, wie in seinen Rhapsodien, die Anlehnung an die originellen Melodien seines Volkes fand, etwas äußerlich Angeflogenes ohne tiefern musikalischen Inhalt. Man wird, glaube ich, noch lange mit Ehrfurcht an die so eigenartige, mit allem Zauber desGeistes und derAnmuth geschmückte Persönlichkeit Franz Lisztś denken können und denken müssen. Aber so wenig Richard Wagner selbst die Kompositionen seines verehrten Schwiegervaters jemals ernst nahm, ebenso unrecht thäte man dem Andenken an Franz Liszt, wenn man dieses auf die einsame Höhe hinaufliften wollte, in der Richard Wagner steht. Und dann! Der schwärmerisch = romantische Franzose Berlioz, der in den geistreichen und geistreichelnden Salons von Paris groß gewordene Magyare Liszt dem urdeutschen Richard Wagner zusammengespannt als Führer der neuen deutschen Musik! Der Gedanke erscheint doch mehr als seltsam." Auch Joachims Außerungen über die modernen Kapellmeister-Gastspiele sind sehr zutreffend. Diese neueste aller modernen Erscheinungen im deutschen Musikleben habe ihre Ursache in den Zeitverhältnisssen. Das Konzertpublikum, das sich früher nur aus den verhältnißmäßig kleinen Kreisen der wirklichen Musikfreunde und Musikverständigen rekrutirte, ist ein größeres geworden. Gewisse Konzerte muß „man" gehört, gewisse Dirigenten muß „man" gewürdigt haben, wenn man in der Gesellschaft über die Ereignisse des Tages mitreden will. Dazu kommt noch, daß auch die Franzosen, die Spanier, Italiener, Portugiesen und Engländer dankbare, ja begeisterte Bewunderer deutscher Musik und deutscher Musikdirigenten geworden sind. Dadurch sind Musik und Musikdirigenten mit unter jene Exportartikel gerathen, die das „Made in Germany" als Ehrenzeichen triumphirend an sich tragen. „Welcher Deutsche sollte nicht Genugthuung und Freude darob empfinden und wollte den reichbegabten Musikern die schönen Honorare mißgönnen, die sie dem heimathlichen Herde, der heimathlichen Kunst entfremden?" ruft Meister Joachim aus und knüpft an diese Frage folgende Betrachtung: „Aber diese Kunst leidet unter dem stolzen Nomadenthum vieler Dirigenten. Der Werth eines Orchesters und seines Leiters entwickelt sich durch die andauernde Wechselwirkung beider Theile, die dem Musikkörper ein Hineinleben in die Individualität seines Führers ermöglicht. Dann gedeiht ein Ganzes. Das ist mit den zwei Proben, welche der dirigirende Wandervirtuose mit einem fremden Orchester abhält, nicht möglich." Daher komme es, daß bei solchen Vorführungen, um dem großen Publikum die erwartete Sensation zu bescheeren, vielfach Modifikationen an den Tempi und sonstigem musikalischen Ausdruck beliebt werden, daß jeder es anders machen wolle, machen müsse als die andern, ohne Rücksicht auf den Geist der Komposition. Auch diese Erscheinung trägt unzweifelhaft den Stempel der Vergänglichkeit an sich; sie wird verschwinden, wie sie kam. Die kurze Frist, die dem Gast zur Verständigung mit dem fremden Orchester gegönnt ist, wird allenfalls dazu reichen, hier und da in die Aufführung eines Werkes ein paar Lichter und Schatten einzusetzen, etwas zu bessern, zu poliren, zu pointiren. Aber Einzelheiten machen noch keine „Auffassung", die kann der Hörer doch wirklich nur da verspüren, wo dem Kapellmeister Muße gegeben ist, der Kapelle sein Bestes und Innerlichstes mitzutheilen. Den Mangel einer solchen Muße wird auch so mancher Gastdirigent, der es im Grunde ernst mit seiner Sache meint und gleichwohl doch nicht auf die Vortheile verzichten mag, welche diese künstlerische Mode verspricht, innerlich mit Verdruß empfinden. Neigt er aber doch ein bischen zur Eitelkeit, wird er nur allzuleicht auf den Gedanken verfallen, jene oben angedeuteten Einzelheiten, zu deren Herausarbeitung ihm allenfalls Zeit bleibt, jene Lichter, Drucker oder „Nuancen", die als Mittel zum Zweck recht dienlich sein mögen, mehr oder weniger unwillkürlich zum Selbstzweck zu erheben. Für diese mißliche Erscheinung, die in Deutschland unter der Bezeichnung „Pultvirtuosenthum" bekannt ist, weil sie die Aufmerksamkeit des Hörers von der Sache ab- und auf das Pult des Dirigenten hinzieht, bietet somit das Gastdirigiren, das Meister Joachim als einen der Schäden des modernen deutschen Musiklebens kennzeichnet, gefährliche günstige Bedingungen.

* * *

Eine solche soloistische Mitwirkung, wie sie für das gestrige Abendkonzert und die vorgestrige Matinee des Thomas-Orchesters beschafft war, kann man sich recht wohl gefallen lassen. Solch' einen Meister der Klavierspielkunst, wie Herrn Ferrucio Busoni, bekommt man hier aber auch nur „alle Jubeljahre einmal" zu hören. Er hatte kein geringeres Werk, als Beethovens fünftes und letztes Klavierkonzert für sein hiesiges Auftreten gewählt. Er spielte es wundervoll abgeklärt, mit poetischem Anschlag und vollendeter technischer Klarheit. Im ersten Satze waren es das Maßvolle, das Wohlüberdachte und die unfehlbare technische Kunst des Meisters, im zweiten die Innigkeit des Ausdrucks, und im dritten Satze die Kraft und natürliche Frische, welche die Wiedergabe zu einer Meisterleistung allerersten Ranges erhoben. Von den begeisterten Hörern immer wieder hervorgerufen, spielte Herr Bussoni Chopins „Militärische Polonaise" als Zugabe und entfesselte einen neuen Beifallssturm. Die Ausführung der anderen Programmnummern — Brahms Serenade Nr. 2, Schumanns Symphonie Nr. 4 und Glazounows neue Suite „Aus dem Mittelalter" — seitens des Orchesters, unter Theodor Thomas' sicherer und vorzüglicher Leitung, ließ auch die höchsten Ansprüche nicht unerfüllt und gestaltete sich zu einem neuen künstlerischen Triumph für das Chicago-Orchester. Beide Konzerte waren sehr gut besucht. Der zweite Balkon und die darüber befindliche Gallerie sind noch immer geschlossen. Das Programm für die Freitag-Matinee und das Samstag-Abendkonzert dieser Woche lautet wie nachstehend:

Symphonie in Es, Nr. 3 .... Haydn
Adagio—Vivace Assai. Adagio. Menuetto. Vivace.
Konzert für Flöte und Harfe (Köchel 299) .. Mozart
Allegro, Adantino, Rondo.
Solisten: Alfred Quensel, Flötist; Enrico Framontl, Harfner.
Symphonie Nr. 8, F-Dur, Opus 93 ...... Beethoven
Allegro Vivace E Con Brio. Allegretto Scherzando. Tempo Di Menuetto. Allegro Vivace.
Symphonisches Gedicht Nr. 3, „Les Preludes" .. Liszt

* * *

Allen Spencer, einer der tüchtigsten Chicagoer Pianisten und Lehrer am „American Conservatory", gibt morgen Abend in der Kimball-Halle ein Recital nach überaus genußversprechendem Programm.

* * *

Der ursprünglich für die große Musikhalle anberaumt gewesene Liederabend des namhaften Baritonsängers Emil Hofmann findet am nächsten Dienstag in der oberen Konzerthalle des Studebaker-Gebäudes statt, weil die Musikhalle noch nicht zur Benutzung freigegeben worden ist. Als Novitäten stehen eine Gruppe von zehn Liedern von Hugo Wolf und der Zyklus „Rosenlieder" von Philipp Eulenberg auf dem Programm.

* * *

Frau Schumann-Heink ist gestern in New York eingetroffen. Sie wird sich dort am 5. Februar in der Carnegie-Halle hören lassen. Am 19. und 20. Februar tritt sie hier auf, und zwar als Solistin der Symphoniekonzerte des Thomas-Orchesters im „Auditorium".

Die Großgeschworenen.

Mehrere Personen wegen angeblichen Mordes in Anklagezustand versetzt.

Von den Großgeschworenen wurden gestern folgende Personen wegen angeblichen Mordes in Anklagezustand versetzt:

Pasqua Jeanette; hat angeblich am 5. Januar in South Chicago einen gewissen Worsiga Goysovic ermordet.

Albert Clark, der angeklagt wird, am 24. Dezember hinter dem Gebäude Nr. 768 Austin Ave. einen gewissen S. Lewis tödtlich verwundet zu haben. Lewis starb vier Tage später.

W. McCarthy, Peter Korliceyk, Peter Buszek, Steve Radzaj und Frank Novak; ihnen wird zur Last gelegt, am 8. Dezember einen gewissen Frank Oskossawski hinter dem Gebäude Nr. 315 Elston Ave. in räuberischer Absicht überfallen und ihn derartig mißhandelt zu haben daß er bald darauf den erlittenen Verletzungen in einem Hospital erlag.

Henry Barttisch; er soll am 2. Januar an 38. Str. und Ashland Ave. einen gewissen John Shostak ermordet haben.

Die dem angeblichen Versuch, den Süd Park-Kommissär Crilly zu bestechen, zu Grunde liegenden Thatsachen sind bisher den Großgeschworenen nicht unterbreitet worden. Staatsanwalt Deneen ist auch noch nicht offiziell in Kenntniß gesetzt worden. Man vermuthet, daß es erst geschehen wird, nachdem die Süd Park-Kommissäre die Angelegenheit untersucht haben werden.

Untersuchung im Gange.

Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob die Gebrüder Marino und Carlos de Beuono, die im County-Hospital darniederliegen, wirklich, wie sie behaupten, von gedungenen Mordbuben vermessert wurden. Wie berichtet, wurden als der Theilnahme am Mordangriff verdächtig Pasqual und Ignatz Cassito verhaftet. Die Verwundeten behaupten, mit diesen nur einen Streit gehabt zu haben, nicht aber mit dem Kolonialwaarenhändler Vinzent Tanno, Nr. 120 Ewing Str. Die Angeklagten werden morgen dem Richter vorgeführt werden, der ihr Verhör wahrscheinlich verschieben wird, bis die Verwundeten genesen und im Stande sind, als Kläger gegen sie aufzutreten.

Leset die „Abendpost".

Wie am Schnürchen.

Die Postbeamten im Freimaurertempel bewahrten während des Brandes ihre Kaltblütigkeit.

Die freiwillige Feuerwehr gut gedrillt.

Als gestern das Feuer im Freimaurertempel ausbrach, traten sämmtliche Clerks des in der Rotunda gelegenen Zweigpostamtes zum Feuer-„Drill" an und packten sämmtliche Briefe und Packete in Beutel. Die Marken und das Geld wurden unverzüglich nach dem im Erdgeschoß des Gebäudes befindlichen Sicherheitsgewölbe geschafft. Postmeister Coyne eilte sofort von seinem Amtszimmer nach der Brandstätte und war dem dortigen Vorsteher Laurence J. White behilflich, die Bergung der Werthsachen zu beaufsichtigen. Man war besonders darauf bedacht, etwaige Raubversuche zu vereiteln; diesbezügliche Befürchtungen waren übrigens grundlos. Auch John C. Matter, der Rechnungsrevisor des Chicagoer Postamts, war zur Stelle. Bemerkenswerthe Kaltblütigkeit legte Frl. Irene Mahan, die den Dienst am Schalter für eingeschriebene Sendungen versah, an den Tag. Sie hatte zuerst von allen Beamten die ihrer Obhut anvertrauten Postsachen in Sicherheit gebracht, wofür ihre Vorgesetzten ihr schmeichelhafte Anerkennung zollten.

Daß der durch das Feuer verursachte Sachschaden verhältnißmäßig gering ist und eine Panik vermieden wurde, ist vornehmlich dem Umstande zu danken, daß sämmtliche im Gebäude beschäftigten Hausmeister, Maschinisten, Heizer und Fahrstuhlführer für einen derartigen Fall gedrillt waren und wußten, was sie zu thun hatten. Die Hausmeister, Maschinisten und Heizer bilden die Feuerbrigade des Freimaurertempels. Ehe die Feuerwehr eintraf, hatte diese freiwillige Feuerwehr die Schläuche mit den Standröhren, die sich vom Erdgeschoß bis zum Dache erstrecken, verbunden und acht Wasserströme auf den Brandherd gerichtet. Die Schläuche der städtischen Feuerwehr wurden dadurch fast überflüssig.

Während des Brandes, als das Gebäude noch mit dickem Qualm angefüllt war, eilten Herr Murdoch, der Geschäftsführer des Dachgarten-Theaters, und Herr Farnham, von der Firma Farnham, Willoughby & Co., durch die Korridore und beruhigten die Miether, diesen versichernd, daß nicht die geringste Gefahr vorhanden sei.

Der republikanische Konvent.

Der Unter = Ausschuß für die republikanische Nationalkonvention, welche hier am 21. Juni und an den folgenden Tagen stattfindet, hat sich gestern im Auditorium organisirt, Beamte gewählt und den Finanzausschuß ernannt. Dieser wird sofort in Thätigkeit treten. S. B. Raymond wurde zum Vorsitzer, F.W. Upham zum Vizevorsitzer und E. J. Brundage zum Sekretär gewählt. Den Ausschuß bilden folgende Herren: S. B. Raymond, F. W. Upham, W. H. Baker, L. H. Blount, E. J. Brundage, Fred A. Busse, D. A. Campbell, Charles Deering, Edward T. Glennon, General Fitzsimmons, Oskar Hebel, Samuel Insull, Thomas D. Knight, W. C. Lawson, Thomas R. Lyon, George R. Peck, John S. Runnels, John H. Smyth, B. E. Sunny, E. D. Kenna, W. J. Wilson, Col. E. C. Young.

— Unschuldige Rache. — „Heute war der Fritze ja so vergnügt, wie der Alte bei der Arbeit zuschaute, sonst schimpft er ja fortwährend?" — „Da hat er auch Ursache gehabt! So oft er konnte, hat er nämlich auf dessen Spiegelbild in's Wasser gespuckt und sich mordsmäßig gefreut, wenn er seine dicke Nase traf."

Oeffnete seine Lungen!

Der bemerkenswerthe Fall von Joseph Ivanseck von Chicago.

Beweis, daß Schwindsucht heilbar ist.

Herr Joseph Ivanseck, von 108 West 19. Straße, Chicago, war in Behandlung für Schwindsucht. Drei der besten Aerzte Chicagos erklärten seinen Fall hoffnungslos. Sie alle vermochten ihm nicht zu helfen und sagten ihm, daß seine einzige Hoffnung auf Wiederherstellung in einem Klima-Wechsel läge.

Er hatte Nachtschweiß und einen anscheinend unheilbaren Husten, Frösteln und Fieber und Blutungen, und er verlor schnell an Gewicht und Kraft, als er sich an die Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago, wandte.

Er athmete die heilenden öligen Dämpfe, vermischt mit dem Koch'schen „Tuberkuline" in seine Lungen ein und in weniger als einer Woche öffneten sich seine Lungen. Er konnte besser athmen und alle seine schlechten Symptome verschwanden. Jetzt sind die Aerzte, welche seinen Fall unheilbar erklärten, erstaunt, daß er lebt.

Jeder kann die Aerzte sehen, welche seinen Fall unheilbar erklärten, auch die Aerzte, welche ihn heilten in 146 State Str. Seine Nachbarn werden Euch die Wahrheit erzählen — sie haben kein Interesse daran, die Thatsachen zu entstellen. Dies wird jeden Zweifler zwingen, daran zu glauben.

Wenn Patienten an Schwindsucht, Asthma und Bronchitis sterben ohne zu untersuchen, so ist es ihre Schuld. Die Koch'sche Behandlung hat sich seit Jahren bewährt. Sie hat Offices in jeder großen Stadt dieses Landes und die neuesten Verbesserungen sind in 146 State Str., der Chicago Office, zu sehen, wo Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung frei zu haben ist. Hausbehandlung ohne extra Kosten. Kann etwas aufrichtiger sein? Sprecht vor und konsultirt Dr. Edward Koch persönlich in 146 State Str., Chicago.

Die Scheidungsmühle.

Das Klagelied der Frau Eloise Naranjo.

Im Superiorgericht hat gestern Frau Eloise Naranjo gegen ihren Gatten Juan, einen früheren Anwalt und derzeitigen Zigarrenhändler, auf Scheidung geklagt. Das Paar verheirathete sich am 30. Dezember 1901 und lebte bis zum 31. Dezember 1903 zusammen. Wie die Klägerin angibt, hat ihr Mann sie nicht nur gezwungen, zeitweise von Brot und Wasser zu leben, sondern sie auch verschiedentlich tätlich mißhandelt. Am letzten 31. Dezember habe er sie gezwungen, sein Haus zu verlassen, und ihr verboten, je wieder zurückzukehren. Ihrer Angabe nach ist Naranjo wohlhabend und hat ein Einkommen von $200 die Woche.

Spielsucht und Hang zum übermäßigen Genuß geistiger Getränke macht Frau Martha Netzel in der gestern im Superiorgericht eingereichten Scheidungsklage ihrem Manne Chas. Netzel zum Vorwurf, der ihrer Behauptung nach sein Geld beim Karteln und Bechern todtschlägt, anstatt für ihren Unterhalt zu sorgen. Das Paar heirathete erst im vergangenen September, und am 14. Januar forderte Netzel, wie die Klageschrift besagt, seine Frau auf, mit ihren Siebensachen seine Wohnung zu verlassen, da er von Chicago fortziehen werde.

Julia Zimann sagte gestern vor Richter Tuley aus, sie habe sich vor vier Jahren von ihrem Gatten Wilhelm getrennt, nachdem ihr dieser eines schönen Tages gesagt hatte: „Du brauchst keinen Mann und ich keine Frau. Wir werden Beide ohne einander viel besser daran sein, also mache keine Geschichten und geh' fort!" Das habe sie denn auch gethan, jetzt aber wolle sie gänzlich von ihm geschieden sein.

„Oh, wir hatten einander gründlich satt bekommen und so trennten wir uns eben vor 15 Jahren" — damit leitete Frau Karoline Respin, 1288 Jackson Boulevard, die Aussagen ein, die sie in ihrem Scheidungsverfahren gegen Wilhelm Respin gestern vor Richter Tuthill machte.

Seither habe sie ihren Wilhelm nur einmal wieder gesehen, vor drei Jahren, als sie in großer Hast einem Bahnhof zustrebte. Aufblickend, habe sie plötzlich ihren Mann auf sich zukommen sehen. Im Vorbeigehen habe sie „Hello" und er „How do you do" gesagt. Dann habe Jedes seinen Weg fortgesetzt. Wilhem habe übrigens sehr schäbig und ganz so ausgesehen, als ob er gewohnheitsmäßig allzustark zu frühstücken pflege.

Müssen sich verantworten.

M. Gordon und Frank Coffey den Großgeschworenen überwiesen.

Unter der Anklage, einen Mordangriff auf den Fuhrmann Viktor H. Goranson, Nr. 190 Sedgwick Str., verübt zu haben, wurden gestern Matt Gordon und Frank Coffey von Richter Mayer unter je $800 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Goranson befand sich am Abend des 27. November auf der Heimfahrt. Er trällerte ein Lied. An der Ecke von Sedgwick und Erie Str. standen vier oder fünf Männer, von denen einer, auf ihn deutend, ausrief: „Horcht wie der „Rube" gröhlt; er ist dem Ersticken nahe". Dann fiel ein Schuß. Goranson brach, in die linke Lunge getroffen, zusammen.

Die vorerwähnten Männer gaben Fersengeld. In Verbindung mit der Bluthat wurden später Matt Gordon, Frank Coffey, Edward Dennison und Peter Devine verhaftet. Joseph Taft, der inzwischen gestorben ist, wurde damals in Zeugenhaft genommen.

Der Fall mußte mehrmals verschoben werden, da Goranson nicht imstande war, das Hospital zu verlassen.

Die Angeklagten betheuern ihre Unschuld.

Walzer.

Wer hat den ersten Walzer erdacht? Es ist noch nicht allzulange her, daß er erklang. Die Wiege des Lieblingstanzes der Deutschen stand an der schönen blauen Donau. Man tanzte ihn da schon seit Jahrhunderten, freilich unter dem Namen „Langaus". Dieser alte Walzer hatte mit dem heutigen freilich nichts gemein. Er entspricht mehr dem Ländler, der ja noch heut ein ausgesprochener österreichischer Nationaltanz ist. In älteren Musikwerken findet man unter der Bezeichnung Walzer denn auch stets eine Ländler-Melodie. Den ersten eigentlichen Walzer soll der spanisch-italienische, später in Wien lebende Komponist Martin 1785 in seiner Oper „Cosa Rara" (eine seltene Sache) geschaffen haben, aber auch dieser Walzer ähnelt mehr den alten Tanzweisen, als daß man unsern Walzer darnach tanzen könnte. Erst im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts tauchten wirkliche Walzermelodien auf, die Geschwind- oder Schnellwalzer genannt wurden und als solche den Siegeszug durch die Welt antraten. In Frankreich verwandelte man den Schnellwalzer in den Galoppwalzer, und als solcher wird er denn auch in den modernen Ballsälen zumeist getanzt. Mit dem eigentlichen alten Walzer hat die moderne Tanzart wenig zu schaffen. Will man den alten Walzer wirklich noch tanzen sehen, so muß man sich nach Wien begeben. Hier in seiner Heimath hat er sich am reinsten erhalten und wird namentlich bei den Pratermusiken, wo das Volk sich amüsiert, mit seltener Grazie getanzt.

— Doppeltes Malheur. — „Eben wollten wir Dich besuchen. Wie ich aber sehe, will Du ausgehen!"—„Hörst Du nicht das fürchterliche Klavierspiel meiner Frau?"—„Das Klavier scheint mir allerdings etwas verstimmt zu sein."—„Das ginge noch, aber meine Frau ist ebenfalls verstimmt!"

Die Wahlbetrüger sitzen.

Als Sträflinge haben sie nicht im Sherman House zu wohnen.

Der Wahlbetrüger Chas. McCarle ist, wie schon gestern berichtet, über Sonntag in der Bridewell, und seine beiden Genossen, Ald. Brennan und Herbert E. Kent, sind während der Zeit im Countygefängniß. Ihre Erwartung, bis zur Entscheidung des Habeas Corpus = Verfahrens im Sherman House wohnen zu können, scheiterte an dem Einspruch des Hilfsstaatsanwalts Barnes. Sein Kollege Barnett suchte gestern durch erschöpfende Plaidoyers vor Richter Brown den Nachweis zu führen, daß Kent und Brennan überhaupt keinen stichhaltigen Grund hätten, auf welchen sie das Habeas Corpus = Verfahren fußen könnten. Anwalt Hanley, der Vertheidiger, beantragte dann, sie gegen Bürgschaft freizulassen. Das wurde aber abgewiesen, und Sheriff Barrett, dessen parteiische Zuvorkommenheit gegenüber diesen Sträflingen schon Anstoß erregt hatte, weigerte sich dann, ihnen zu gestatten, im Sherman House zu wohnen. Er brachte die beiden Arbeitshäusler selbst nach dem County-Gefängniß, wo sie bis nach Erledigung des Verfahrens bleiben werden.

Sobald Herr Barnett geendet hatte, machte sein Kollege Barnes den Richter auf die Nothwendigkeit aufmerksam, eine Verfügung über die Obhut der Gefangenen bis morgen früh zu treffen. „Unter dem gemeinen Rechte sind die Gesuchsteller in der Obhut des Gerichts. Dieselben sollten Supt. Sloan von der Bridewell überantwortet werden, und ich behaupte, daß sie technisch sogar der Flucht schuldig sind, aber ich will auf diesen Punkt nicht weiter eingehen."

„Ich erhebe Einwand," erklärte Anwalt Haley. „Wir können jede vom Gericht bestimmte Bürgschaft stellen, und wir werden diese Männer Montag Morgen hier vorführen."

„Sie sollten auch nicht gegen Bürgschaft freigelassen werden," entgegnete Herr Barnes.

„Soweit sind wir doch ganz gut fertig geworden?" warf Richter Brown ein. „Diese Männer sind die ganze Zeit hier gewesen."

„Ich verlange nicht, daß sie irgendwohin gesandt werden, aber ich möchte bemerken, daß kein Beamter dafür verantwortlich gehalten werden könnte, falls sie fliehen sollten, denn sie sind in der Obhut des Gerichtshofes."

„Es ist viel bequemer für die Gerichtsbeamten, wenn die Gefangenen in der Obhut des Sheriffs bleiben, da das Gefängniß dem Countygebäude näher ist, als das Arbeitshaus," sagte Richter Honore.

„Ich glaube nicht, daß Jemand hier Rache zu üben versucht," machte nun der Vertheidiger geltend, „ich halte es für gerade so wirksam, wenn die Gefangenen Bürgschaft stellen."

„Wir sollten jeden Zweifel vermeiden," entgegnete Richter Honore. „Sie sind jetzt gesetzlich in Gewahrsam, und es sollte nichts geschehen, wodurch das Verfahren gegen die Gefangenen beeinflußt werden könnte, wie z. B. durch Zulassung zur Bürgschaft. Daß sie im Countygefängniß bleiben müssen, schließt keine besondere Härte ein. Sie sitzen jetzt eine Strafe ab und werden das auch fernerhin thun, es sei denn, daß sie durch dieses Verfahren die Freiheit erlangen."

Richter Brown überwies dann Brennan, und Richter Honore den Kent dem Countygefängniß.

Nach kurzer Ueberlegung brachte Sheriff Barrett seine Schutzbefohlenen dann selbst in sein großes „Kosthaus".

Zahlreiche Politiker, Advokaten und Neugierige wohnten der gestrigen Gerichtsverhandlung bei. Volle dreieinhalb Stunden dauerte die Rede des Hilfsstaatsanwalts Barnett, in welcher er die Richter zu überzeugen versuchte, daß die von dem Vertheidiger geltend gemachten Einwände zu Gunsten der Sträflinge nicht stichhaltig seien, und daß sich einzig und allein die Frage um das Recht des Kriminalgerichts drehe, die Gefangenen nach dem Arbeitshause zu senden. Gegen den Schluß seiner Ansprache zitirte er eine Entscheidung des Bundesgerichts, in einem Habeas Corpus-Verfahren, welches von einem Gefangenen, Namens Karstendick, eingeleitet war, und das sich auf dieselben Punkte stützte, wie das vorliegende. Die Entscheidung war ein verhängnißvoller Schlag für den Standpunkt von Ex-Richter Barnum und Anwalt Haley. Karstendick war in Louisiana von einem Bundesrichter verurtheilt und nach dem Zuchthause von Georgia gesandt worden, weil in Louisiana keine solche Anstalt war. Dies hielt der Sträfling für ungesetzlich, und er leitete behufs Erwirkung seiner Freiheit ein Habeas Corpus-Verfahren ein. Das Bundesobergericht entschied, daß der Sträfling das Recht der Staatsbeamten, ihn einzusperren, nicht in Frage stellen könne, da der Ueberweisungsbefehl erkläre, daß dort eine geeignete Anstalt zu seiner Aufnahme sei. Derselbe Grundsatz treffe auf die Einsperrung von Brennan und Kent in der Bridewell zu.

Zwischen Hilfsstaatsanwalt Barnes und Ex-Richter Barnum kam es zu einem kleinen Wortgefecht, indem letzterer nach dem Grunde fragte, weshalb ein Richter in Oregon einen Todeskandidaten nicht hinrichten ließ.

„Es handelt sich in diesem Falle nicht um ein Todesurtheil, höchstens für das Gemeinwesen," war Herrn Barnes' scharfe Antwort. Die Plaidoyers werden morgen Vormittag geschlossen werden.

— Die Hauptsache. — „Du willst also Schriftsteller werden? Ja, hast Du Dich denn für diese Laufbahn genügend vorbereitet?" — „Gewiß, ich habe mir schon ein prächtiges Lineal für die Gedankenstriche gekauft."

In gestreifter Jacke.

George Wellington Streeter seit gestern im Zuchthause.

Noch ein Hoffnungsschimmer.

Anwalt Anderson will zu Gunsten des Sträflings dem Obergericht ein Habeas Corpus-Gesuch unterbreiten. — Streeter hat den Behörden viel zu schaffen gemacht.

„Kapitän" George Wellington Streeter wurde gestern Nachmittag, wie schon kurz berichtet, vom Schließer Murphy aus dem County-Gefängniß nach dem Zuchthause zu Joliet geschafft. Seine Augen füllten sich mit Thränen, als er erfuhr, daß die Richter, vor denen das zu seinen Gunsten anhängig gemachte Hapeas corpus-Gesuch verhandelt worden war, gegen ihn entschieden hatten. Gefängnißdirektor Whitman beschloß, unverzüglich der richterlichen Entscheidung nachzukommen und Streeter nach dem Zuchthause schaffen zu lassen. Nachdem die nothwendigen Vorbereitungen getroffen waren, verabschiedete sich der „Kapitän" von den mehreren hundert Gefangenen, deren Zuneigung er sich zu verschaffen gewußt hatte. Er war in gedrückter Stimmung, bemühte sich aber, eine heitere Miene zur Schau zu tragen. Nachdem er dann den Gefängnißbeamten die Hand geschüttelt hatte, verabschiedete er [illegible] von Herrn Whitman, der ihn bat, die Hoffnung noch nicht aufzugeben. Streeter dankte, während Thränenbächlein seine Wangen herabrieselten, dem Gefängnißdirektor für die ihm zuTheil gewordene freundliche Behandlung, knöpfte dann seinen Ueberzieher bis zum Kinn zu und trat wenige Minuten später mit dem Schließer Murphy durch das große, eiserne Gitterthor auf die Straße. Die Fahrt nach Joliet legte er in einer Trolleycar zurück.

Anwalt Anderson erklärte gestern Nachmittag, daß er zu Gunsten des Verurtheilten dem Obergericht ein Habeas corpus-Gesuch unterbreiten werde.

„Wir haben uns beeilt, einer etwaigen Verhinderung der Urtheilsvollstreckung durch einen Habeascorpus-Befehl vorzubeugen," sagte Chef-Deputy-Sheriff Peters. „Streeter befand sich, fünf Minuten, nachdem die Richter ihre Entscheidung abgegeben hatten, auf dem Wege nach Joliet. Wir waren nachsichtig mit Streeter, und ich halte es für undenkbar, daß man vor Gericht unser Verhalten als einen Grund anführte, weshalb Streeter in Freiheit gesetzt werden sollte."

„Kapitän" George Wellington Streeter wurde durch seinen hartnäckigen Kampf um den Besitz mehrerer hundert Acres werthvollen, am Seeufer gelegenen Landes eine der bestbekannten Persönlichkeiten Chicagos.

Nachdem er mit seinem Boote am sandigen Ufer am Fuße der Ohio Str. strandete, wohnte er jahrelang in einer Hütte, die er für sich und seine Gattin Maria gebaut hatte. Das Ehepaar war damals religiös angehaucht und wurde häufig gesehen, wie es unter einer Gruppe halbwüchsiger Burschen, die nur mit einer Badehose bekleidet waren, saß und ihnen aus der Bibel vorlas.

Vor mehreren Jahren erklärte Streeter, daß alles umliegende Land nach „Ansiedler-Recht" ihm gehöre, das es weder in Chicago noch im County Cook, noch im Staate Illinois gelegen sei. Er begann dann Baustellen zu verkaufen. bis sich wohlhabende Leute, die das Land als ihr Eigenthum beanspruchten, ins Mittel legten. Sie versuchten, den „Kapitän" fortzugraulen. Zwischen ihren Leuten und Kapitän Streeter und dessen Anhänger kam es häufig zu Scharmützeln. Im Jahre 1901 wurde der streitbare Seebär vertrieben. Für die Dauer von mehreren Wochen verschwand Streeter von der Bildfläche. Eines schönen Tages aber rüstete er in South Chicago ein einmastiges Hausboot mit Munition und Lebensmitteln und einer 12 Köpfe starken „Armee" aus, fuhr nach „Streeterville", dem umstrittenen Landstrich, und nahm von diesem Besitz, während ein mit der Bewachung des Landes betrauter Polizist, der das Nahen der feindlichen „Flotte" bemerkt hatte, die Bezirkswache alarmirte.

Das Boot wurde entladen. Ein „Fort" wurde gebaut und auf diesem die amerikanische Flagge aufgehißt. Dann wurde das Land abgegrenzt und Posten ausgestellt, die unter dem Kommando seines Adjutanten W. H. McManners standen.

Am nächsten Morgen strömten Tausende, die von der kühnen Landung des streitbaren Kapitäns Kenntniß erlangt hatten, nach dem Seeufer. Die Posten gestatteten Niemanden, die Grenzen zu überschreiten. Selbst Polizisten, sogar höhere Polizeibeamte, wurden zu schmählichem Rückzuge genöthigt. Später kam es dann zu jener denkwürdigen „Schlacht" in „Streeterville", bei welcher ein gewisser Kirk erschossen wurde. Streeter, sowie seine Gefolgsleute Wm. McManners und Henry Hoeldtke wurden daraufhin in Anklagezustand versetzt und schuldig befunden. McManners und Hoeldtke befinden sich schon seit einigen Monaten im Zuchthause. Ein schwerer Schlag für Streeter war der vor einem halben Jahre erfolgte Tod seiner Gattin Maria, die er aufrichtig geliebt zu haben scheint, obwohl es zwischen ihnen öfters Krakehl gab.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23ba,milen*

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1485).

Eingeschickt von A. Fiebig, Chicago.

Ob Du mich von vorne liesest
Oder rückwärts, einerlei;
Gleich gut bin ich Dir und stehe
Dir in Nöthen helfend bei.

Silbenräthsel (1486).

Wenn die schönen ersten blühen,
Lacht im Sonnenglanz die Welt;
Nicht mehr schreckt des Winters Mühen,
Blüthen schmücken Wald und Feld.

Und die letzte schmückt die Locken,
Wenn die fromme, kleine Schaar
Bei dem Klang der Kirchenglocken
Wallt andächtig zum Altar.

Ein Symbol der stillen Weihe,
Ernster Andacht äuß'res Bild
Sei des Ganzen runde Reihe,
Wenn des Herzens Bitte quillt.

Räthselhafte Inschrift (1487).

Von A. F. Hintze, Chicago.

Bei Gelegenheit meines Besuchs in Deutschland im Jahre 1900 zeigte man mir eine Steinplatte, die man beim Ausgraben des Fundamentes eines früher weitberühmten Damenstiftes gefunden hatte und die folgende, zweifellos deutsche, aber räthselhafte Inschrift trug. Wer kann sie entziffern? Sie lautete:

St. Eigenie. Ins. Betonen.
Ach. Tmue. Tze.

Kreuzräthsel (1488).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1..	2..
3..	4...
5..	6..

Ueber das 1—2 ziehen Viele;
Am 3—4 ruht das Kindelein.
Gewöhnlich vor dem 5—6 fallen
Dem Menschen seine Sünden ein.

1—2—3—4 find'st Du am Meere,
So nenne auch 3—4—5 mir.
Hast Du das Lied schon singen hören:
„Ich 4—6 diese Blumen Dir?"

Mag 5—4 draußen auch das Wetter,
Mag's mir auch in die 3—6 schnei'n,
Sing' ich doch: „Schön ist sie, die 2—6,
Und werth, darauf vergnügt zu sein!"

Rösselsprung (1489).

Von R. Kuntze.

der	je	je	frei	ein	sicht	bet	au
den	den	je	ten	je	in's	trau'	bald
der	einem	doch	aus	ver	hat	ge	lei
je	doch	werth	e	rech	dem	herz	dem
ein	trau	er	hand	dein	freunt	nem	nicht
wähl	doch	of	ler	je	die	je	lich
fen	schatz	den	gieb	ne	wärts	nicht	brust
schau'n	ten	al	der	in	laß	bei	reich

Bilderräthsel (1490).

Von John Sissulak, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingesch. von G. Blau, Bronaugh, Mo.

Es ist eine Anrede zu bilden aus 1 mal den; 1 mal der; 1 mal und; 2 mal Dir; 2 mal die; 4 mal da; 4 mal Du.

2. Zahlenräthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 3 3 hörst Du im Sängerchor,
1 2 3 4 stellt Dir eine Verwandte vor,
1 2 3 4 5 eine Stadt im schönen Schweizerland,
Wird so mit Namen dort genannt.

3. Räthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Fünf Zeichen schreibe richtig hin,
So weißt Du, wer und was ich bin.
Mit 1 beginnt das Reich,
2 und 4 sind gleich,
3 find'st Du in Gut und Geld,
Aber nimmer in der Welt;
5 hast Du (es ist kein Spaß!)
Sicherlich in Deiner Nas'.
Damit bin ich schon zu Ende.
Kehre mich nun um behende,
Bin ich schwarz in Afrika.
Ja, es stimmt, rufst Du! Hurrah!

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1477).

Japan, Satan.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Worträthsel (1478).

Schlagfluß.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Silbenräthsel (1479).

1—Berg; 2—mann; 3—werk; 4—gru; 5—ben; 6—licht; 7—schacht; 8—leut; 9—erz; 10—gold.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Kreuzräthsel (1480).

1—2 Kneifer; 3—4 Raupe.
Richtig gelöst von 92 Einsendern.

Quadraträthsel (1481).

Samos, Agent, Mekka, Onkel, Stall.
Richtig gelöst von 109 Einsendern.
Zwei Preise.

Bilderräthsel (1482).

Großartiger Unternehmungsgeist.
Richtig gelöst von 91 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Echo (auch Telephon, Telegraph usw.).
2. Räthsel. — Wimpfen — Impfen.
3. Rechnungsaufgabe. — Charlotte Birchpfeiffer.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Berthold Ihrcke (5 Preisaufgaben—1 Nebenräthsel); Josef Sporrer (1—0); Frau E. Scheffler (4—0); Henry Egli, Toledo, O. (1—0); Hy. Langfeldt (6—0); C. E. Winckler (6—1); Frau Else Haman (4—0); Emil F., Toledo, O. (4—0); Julius Splittgerber, Toledo, O., 4—0); L. Behrendt (5—2); Oscar C. Schmidt (5—0); Jacob Haselbach (5—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—1); Frau Karoline Schmidthofer (6—2); Frau Louise Pinger (6—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (6—0); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (5—2); Frau Annette Schieß (3—1); Frau Laura Meier (5—1); Gerd Hilmers, Racine, Wis. (3—0); R. Winckler (6—2); H. Kornrumpf (4—1); Frau Dora Hermann (6—2); J. Christ. Frankenberger (6—0); Frau Anna Niemann (1—2).

E. Schmidt jr. (5—2); Frau Helene Brockmyer (4—0); Frau Bertha Hülsmann (2—1); G. S. Raarup (6—3); Frau Auguste Schwemer (6—2); John Sissulak (6—0); Frl. Johanna Boseck (5—2); Frau H. Fröhlich (5—2); Frau Fr. Grünewald (3—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—2); Frau Louis Rauschdorf (5—3); Frl. Minnie Drecoll (3—2); George Herwig (5—0); Frau Marie Naumann (3—0); A. Fiebig (6—3); Frau R. Ziegenhagen (5—0); Frau Hulda Richter (5—0); Ernst Theodor (5—0); Mathias Straka (5—3); Frau Antonie Bialk (5—1); Georg Wilsnack (4—2); Frau Bertha Janz (5—2); Frau Helene Genslein (3—2); Frau Agnes Fellinger (4—2); Frau Christine Lassen (5—3).

Frl. Caecilia Wilkin (6—2); Frl. Elfrieda Heese (3—2); H. Zimmermann (6—3); Carl Boseck (5—2); M. Kofski (3—0); Frau Agnes Groß (5—1); F. Joggerst (6—0); Frau Emma Kredler (4—0); Frau Rosa Schlogl (6—2); „Haifisch" (6—3); Chas. Herbertz (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau L. Pesoldt (5—0); F. A. Frintner (6—2); F. Hillmann (5—0); Jakob Holzhausser (6—1); Martha Pape (5—2); Adam Mörl (3—3); Frau Emilie Frickow (5—0); Minnie Scior (2—1); Louis Mueller (2—1); P. C. Hanson (5—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—3); F. H. Roeßler (6—3); Hummel, Oak Park, Ill. (5—3).

H. Draeger, Davenport, Ia. (5—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ia. (5—2); O. Kühn (6—2); Frau Dora Kühn (5—3); Richard Buchholz (3—2); Frau A. Meiners (6—2); Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (5—0); Frau B. Plewe (4—2); Sido Glaser (4—0); Frau Martha Rogge (6—2); Frl. Alma Brehme (5—1); O. Tromsdorff (6—2); A. Wolf (5—2); Mamie Kettering (5—3); Mary Engel (6—1); Mich. Roeschlein (6—0); Herm. Kornrumpf (1—0); Frau A. Esser (4—1); Frau A. Milling (6—1); Frau Anna Engel (6—1); G. Bieleck (5—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—1); Wm. Daubel (4—0); Frau L. Müller (6—2); Frau Katie Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1).

Frau A. F. Hintze, Austin, Ill. (5—2); Adolf Grünewald (5—1); Frl. Minnie Drecoll (3—2); Rudolf Schweitzer (5—2); Frau L. Block, Fort Smith (2—0); Frau Elsbeth Kern (5—3); Gerh. Carstens (6—0); C. H. Thomsen (5—0); Frau Klara Wagner (5—0); E. A. Wagner (5—2); Friedr. Ruckdeschel (2—1); T. O. (5—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1477). — Loose 1—87. Michael Roeschlein, 933 Oakdale Ave., Chicago; Loos Nr. 82.

Worträthsel (1478). — Loose 1—85. Frau Annette Schieß, 35 Goethe Str., Chicago; Loos Nr. 14.

Silbenräthsel (1479). — Loose 1—54. Frau A. Meiners, 224 North Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Kreuzräthsel (1480). — Loose 1—92. Frau Dora Hermann, ——, Chicago; Loos Nr. 20.

Quadraträthsel (1481). — Loose 1—109. Zwei Preise.
Gerhard Carstens, 1017 Barry Ave., Chicago; Loos Nr. 95.
Oscar C. Schmidt, 876 N. Fairfield Ave., Chicago; Loos Nr. 9.

Bilderräthsel (1482). — Loose 1—91. Frau Louis Rauschdorf, 550 School Str., Chicago; Loos Nr. 29.

Räthsel-Briefkasten.

A. F. Hintze; O. Tromsdorff; A. Fiebig; H. Langfeldt; Frau Louise Pinger; J. B. Alt, Kenosha, Wis. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Henry E., Toledo, O. — Da Sie nicht das Glück hatten, diesmal ein Glücksloos zu ziehen, bewahren wir die von Ihnen eingesandten 4 Cents in Briefmarken auf — bis Ihnen einmal ein Buch zufällt.

A. W. — Doch allzu alt und bekannt.

Die Frühjahrswahlen.

Die Vorwahlen finden in sieben Wochen statt.

Beide politische Hauptparteien müssen ihre Vorwahlen vor dem 12. März abhalten, oder die Wahlkommissäre werden es schwierig finden, ihre Vorkehrungen für die Wahl zu treffen. Das Gesetz schreibt vor, daß die Vorwahlen mindestens sechs Tage vor Ablauf der Frist zur Einreichung der Nominations-Zertifikate stattfinden müssen. Der letzte Tag wäre danach der 15. März. Dies ist aber der Registrirungstag, am 14. März sind die Kommissäre mit Ausfertigung der Bücher beschäftigt, der 13. März ist ein Sonntag, und am 12. März hat die Behörde ebenfalls alle Hände voll mit den Wahlbüchern zu thun. Der Behörde sind die Listen der republikanischen Wahlbeamten für alle Wards außer der ersten zugegangen, die der demokratischen aber nur für elf Wards.

Heilt absolut alle Krankheiten.

Hunderte von leidenden und kranken Leuten wenden sich an den jetzt berühmten Dr. James W. Kidd.

Nach einem langen Rekord von bemerkenswerthen Erfolgen erstaunt er die medizinische Profession, indem er öffentlich offerirt einem jeden Leidenden, Mann oder Frau, eine Probe-Behandlung frei zu senden.

Dr. James W. Kidd.

Während der letzten zwei Jahre richteten dreihundert tausend Personen ihre Bitte für Behandlung an Dr. James W. Kidd. Zwölf tausend werden jeden Monat zu dieser Liste hinzugefügt. Diese ist, ohne Zweifel, die größte Praxis, welcher sich irgend ein Arzt erfreut, und allein genügender Beweis seiner Fähigkeit. Sein allgemeiner Erfolg in so vielen tausenden ernsten und chronischen Fällen berechtigt ihn dazu, als den größten und berühmtesten Doktor der Welt betrachtet zu werden, dessen Name ein bekannter Ausdruck in jedem zivilisirten Lande geworden ist. Nie in der Geschichte der medizinischen Wissenschaft werden so viele

erstaunende Kuren vollbracht.

Schwindsüchtige, Männer und Frauen, die in fortwährender Furcht des Todes durch Bright'sche Krankheit, Wassersucht, Lähmung, Herzleiden, Locomotor Ataxia und andere gefährliche und sogenannte unheilbare Krankheiten lebten, wurden zur vollkommenen Gesundheit hergestellt. Die gewöhnlichen, chronischen Krankheiten, wie Rheumatismus, Nierenleiden, Katarrh, Frauen-Krankheiten, Bronchitis, Heufieber, Fallsucht, chronischer Husten, Lumbago, Blasen-Beschwerden, Skrofeln, unreines Blut, Haut-Krankheiten, Folgen von La Grippe, allgemeine Schwäche, Kropf, Hämorrhoiden, Nerven-Schwäche, u. s. w., werden in solch kurzer Zeit geheilt, daß es fast wie ein Wunder erscheint. Ein wichtiger Punkt, welcher die Behandlung denen, die nicht persönlich vorsprechen können, empfiehlt, ist, daß dieselbe zu Hause mit gleich großem Erfolg gebraucht werden kann.

Zu Hause werden Dr. Kidd's Fähigkeit und Ehrlichkeit zur Genüge geschätzt. Hervorragende Bürger, Professions- und Geschäftsleute geben ihm vereint ihre herzlichste Empfehlung. Sein größtes Vergnügen findet er darin, solche Fälle, die von Anderen als unheilbar erklärt wurden, zu heilen. Die Danksagungen der tausenden, denen er den Segen kräftiger Mannbarkeit und Weiblichkeit geschenkt, sind ihm genügend Belohnung für die Jahre, die er in geduldigem Studium und Versuchen zubrachte.

Die freie Probe-Behandlung.

Die freigebige Natur des Dr. Kidd, sowie das unbegrenzte Vertrauen in seinen Heilmitteln wird durch die Offerte, jedem Leidenden eine freie Probe-Behandlung zu senden, gezeigt. Die wunderbare wiederbelebende Wirkung wird sofort gefühlt, und keiner wird über die Thatsache, daß die Heilmittel ihn heilen werden, im Zweifel gelassen, nachdem er die freie Behandlung gebrauchte. Eine mehr liberale Offerte wurde niemals dem Publikum gemacht. Niemand könnte mehr Vertrauen in seiner eigenen Fähigkeit zeigen, als indem er solchen Beweis absolut kostenfrei anbietet. Jede Möglichkeit eines Zweifels oder skeptischer Anschauung wird entfernt durch Dr. Kidd's unveränderlichen Erfolg und seine Offerte, die Heilmittel auf ihren Werth zu setzen.

Wenn Sie anfragen, seien Sie gewiß, daß Sie die Krankheit oder Krankheiten, von denen Sie geheilt sein wollen, angeben, denn dann erhalten Sie die freie Probe-Behandlung per Post, portofrei. Um persönliche Aufmerksamkeit zu erhalten schreiben Sie an das Privatbureau des Doktors, wie folgt:

Dr. James W. Kidd,
838 Baltes Block, Fort Wayne, Ind.

Feuerwehr-Palast.

Das neue Wachgebäude am Lake Shore Drive bezogen.

Der Feuerwehr-„Palast", welchen die Stadt für die Feuerwehr an dem Lincoln Park Boulevard und der Chicago Avenue mit einem Kostenaufwand von $21,000 errichtet hat, ist gestern von einer Schlauchwagenmannschaft bezogen worden. Dieser wird eine Truppe von zwölf Feuerwehrleuten mit einer Spritze folgen, sobald im Jahreshaushalt die nöthigen Mittel dafür verwilligt sind. Der Feuerwehrchef Musham, welcher in der Nähe, 177 Rush Str., wohnt, wird jene Station zu seinem Hauptquartier machen. Das Gebäude ist aus Bedford-Steinen aufgeführt; für dasselbe und den Grund und Boden waren $21,000 verwilligt, indem man den Bau aber auf dem Wasserwerksgebäude aufführte, sparte man das Geld für den Bauplatz. Im Stil paßt sich das Gebäude den Wasserwerksbauten an. Die Mannschaft hat die Lagerhäuser südlich und das Millionärviertel nördlich von der Chicago Avenue zu schützen. Die Einrichtung der Mannschaftszimmer hat Frau Palmer übernommen.

Vereinsnachrichten.

Die Plattdeutsche Gilde „Oom Paul", einer der jüngsten Zweige der Großgilde, hat folgende Beamte für das nächste Halbjahr erwählt: Ex-Meister, John Neebe; Meister, Joseph Hund; Altgeselle, Karl Brandt; Schatzmeister, Karl Platte; Rechnungsführer, Arthur Muth; Schreiber, Emil Vogel; Aufseher, Herm. Schultz; Wächterin, Ida Colberg. Die Gilde Oom Paul Nr. 79 hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen großen Aufschwung genommen; um sie jedoch kräftig weiter zu entwickeln, finden am Sonntag, den 24. Januar und Sonntag, den 31. Januar d. J., Nachm. 2 Uhr, Agitations-Versammlungen in Platte's Halle, 842 Clybourn Ave. statt, zwecks Aufnahme neuer Mitglieder unter außerordentlich günstigen Bedingungen. Aufnahmefähig sind deutschsprechende Männer und Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Jefferson Ave., 125 F. nördl. von 89. Str., Westfront, 30 bei 132¾, M. A. Howell an Adeline J. Conover, $1200.
Carroll Ave., 126 F. westl. von S. 42. Ave., Nordfront, 25 bei 140, Maggie J. West an Henry E. Rebmann, $5000.
Congreß Str., Nordostecke Albany Ave., Südfront, 18¾ bei 46, H. G. Selfridge an Harry Edwards, $2400.
40. Ave., S., 25 F. nördl. von Park, Westfront, 25 bei 124, Nachlaß von R. Houston an Wm. L. Bowden, $1000.
Flournoy Str., 277 F. westl. von St. Louis Ave., Nordfr., 25 bei 124, J. Garnett an Louisa M. Holmes, $1500.
Halsted Str., 50 F. nördl. von Bunker, Westfront, 25 bei 100, R. Davies an Benj. J. Schiff — $2900.
Holt Str., 164 F. südl. von Blanche, Ostfr., 48 bei 124, M. S. Venable an Michael Arendt, $2100.
Holt Str., 236 F. südl. von Blanche, Ostfront, 24 bei 124, M. S. Venable an Michael Rosa, $1000.
Homan Ave., 50 F. südl. von Carroll, Westfront, 25 bei 62, J. E. Tracy u. A. an Magdalena Hunsinger, $2000.
Kedzie Ave., Nordwestecke Hirsch Str., Ostfr., 82 bei 177½, die Continental National Bank an Alois Hunkeler, $5000.
Lake Str., 185 F. östl. von Central Park Avenue, Südfr., 30 bei 77, W. B. Austin an Wm. Kaese, $5000.
Warren Ave., Südwestecke Kedzie, Nordfr., 66 bei 124, Archie Hood an Wm. G. Oliver, $10,275.
Rockwell Str., 250 F. nördl. von Hirsch, Westfr., 25 bei 120 1-3, Joseph Fischer an Geo. C. Fischer, $6000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Rifkind, Rose Forman, 28, 21.
Lloyd E. King, Florence S. Wise, 29, 23.
Charles Schultz, Annie Buchmann, 29, 16.
Frank J. Jordan, Gertrude Hagerty, 25, 23.
Christian Anderson, Mabel Johnson, 21, 21.
Gustav Garfield Tate, Helen B. L. Beck, 22, 22.
Charles E. Lucas, Harriet McNuff, 25, 20.
Joseph F. Manena, Anna Fischer, 21, 18.
Frank Knoll, Edith Pilat, 19, 18.
Alexkanda Paczulis, Anna Strowajte, 29, 23.
Pietro Garofolo, Angeline Gegiotte, 22, 18.
Chas. Kazimer Endrikus, Anna Bartchaite, 22, 16.
Anton Novak, Anna Jariza, 21, 18.
Martin Lund, Julia Strand, 31, 37.
Ovid W. Boston, Mary H. Sears, 32, 33.
Isaac Becker, Ada Steinberg, 25, 21.
Abraham Lyon, Sarah Black, 23, 24.
William P. Lurke, Eva Walker, 22, 19.
Clarence Brairie, Marie McElory, 21, 19.
Stanislaw Tyncher, Anna Wojtowicz, 34, 20.
William Frantzen, Jessie McBride, 34, 28.
Frank Silek, Anna Vanes, 21, 19.
Dwight F. Pitkin, Mary E. James, 33, 27.
Jan Cecak, Bessie Adam, 25, 22.
Charlie F. W. Ruge, Alma Kister, 21, 21.
Michal Sinvausky, Anna Halla, 24, 23.
Anton Zagorski, Celia Mader, 22, 21.
John Schuley, Elizabeth De Chane, 50, 51.
John M. Myers, Marie Alexander, 40, 32.
John O. Day, Mary Tucket, 31, 33.
Henry Juergensen, Mabel Deveny, 20, 19.
Homer A. Guck, Beatrice Ferguson, 26, 26.
Wilhelm Meyer, Anna Schwegerman, 31, 26.
Albert Kudel, Magdalena Walter, 51, 49.
Herman E. Mukelhake, Amanda Kull, 25, 24.
George W. Molter, Therese Baseler, 47, 44.
Claude Beseley, Freda F. Sprague, 23, 18.
Willie W. Schmidt, Frances Janac, 21, 18.
Peter Gillengarten, Mary Sheible, 50, 43.
Jacob J. Gaeding, Bertha Schmarse, 21, 18.
Giuseppe Disanto, Antonina Vittagora, 26, 16.
Stanley Manola, Hedwig Waloch, 21, 19.
Harry E. Turner, Beatrice Rogers, 28, 20.
Rudolph Kodaleh, Barbara Morgan, 24, 24.
John P. Rashindas, Stella Zachriwicz, 30, 24.
Frank Wirth, Mary Jebis, 25, 19.
Michal Trembacz, Maryanna Piecoh, 45, 34.
William M. Krugden, Myrtle Moore, 28, 23.
Arthur Peters, Helen Hurney, 25, 18.
Warren F. Starkey, Annie S. Grinismann, 29, 19
Waclav Wodak, Margaret Rezac, 23, 18.
Adolph Stefanowska, Jozefa Burkowska, 22, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bradhagen, Charles, 18 J.; 843 S. Halsted Str.
Keps, Charles J., 53 J.; 11630 Stewart Ave.
Miller, Mary, 81 J.; 88 Uhland Str.
Münch, Helena, 74 J.; 167 Burling Str.
Meßler, Hattie H., 43 J.; 247 W. Madison Str.
Bredow, Charles, 30 J.; 473 Milwaukee Ave.
Biron, Nat., 51 J.; 4733 Loomis Str.
Caff, Charles G., 47 J.; 10627 Green Bay Ave.
Lempke, Julius, 29 J.; 423 State Str.
Rosch Peter F., 85 J.; 87 Hudson Ave.
Koop, Ludwig, 52 J.; 382 N. Hoyne Ave.
Mantel, Bertha, 23 J.; 10541 Throop Str.
Semper, Arthur J., 49 J.; 156 Clark Str.
Tefft, Arthur, 49 J.; 1051 Wilcox Ave.
Schaefer, Paul H., 45 J.; 1211 Armitage Ave.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Chris. Koch — Verbindlichkeiten, $6000; Bestände, $15,000.
Hans Peter Clemenson — Verbindlichkeiten, $1328; Bestände, $1014.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Januar 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 90—98c; Nr. 3, roth, 87—97c; Nr. 2, hart, 81—85c; Nr. 3, hart, 73—78c.
Sommerweizen, Nr. 1, 88—90c; Nr. 2, 85—90c; Nr. 3, 75—87c.
Mais, Nr. 2, 47½—48c Nr. 2, weiß, 47½—48c; Nr. 2, gelb, 49—50c; Nr. 3, 47—47½c; Nr. 3, gelb, 48½—49½c.
Hafer, Nr. 2, 38½c; Nr. 2, weiß, 40½—41½c; Nr. 3, 38c; Nr. 3, weiß, 38½—40c; Nr. 4, 36—38½c.
Mehl, Winter-Patents, $4.20—$4.30 das Faß; „Straights", $4.00—$4.10; „Hard Spring Patents", $4.20—$4.30; besondere Marken $5.10.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 91⅜—91½c; Juli, 82⅜—82½c; September, 77⅞c.
Mais, Januar, 49⅞c; Mai, 47⅞c; Juli, 47⅞c.
Hafer, Mai, 42⅞c; Juli, 37⅞c; September, 32⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.15; Mai, $7.35; Juli, $7.40.
Rippchen, Januar, $6.45; Mai, $6.72½—$6.75; Juli, $6.82½—$6.85.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.15; Mai, $13.32½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.40—$5.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.85—$5.35; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.30—$4.80; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.90—3.75, gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$6.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.75—$5.00; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.75.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.05—$5.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $4.90—$5.05, leichte, gemischte Waare, $4.75—$5.05; leichte ausgesuchte, $4.75—$4.95.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.10—$4.50; gute bis ausgesuchte Jähringe, $4.50—$5.20; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$6.00.

(Es wurden während der Woche hierhergebracht: 76,250 Rinder, 2507 Kälber, 179,142 Schweine und 85,201 Schafe. Von hier verschickt wurden: 30,175 Rinder, 191 Kälber, 31,658 Schweine und 13,493 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$ 0.21
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.16
Cooleys, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.13 —0.13½
Packwaare, frische	0.12
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10½
„Young American", per Pfund	0.10½
Schweizer, neu, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfund	0.11 —0.11½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.25 —0.27½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.28
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	$ 0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.10½
Enten, das Pfund	0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund	0.11
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.16½
Hühner das Pfund	0.10½—0.11
do., „Springs", das Pfund	0.11 —0.11½
Enten, das Pfund	0.12 —0.13
Gänse, das Pfund	0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund	0.15 —0.16
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.04½—0.05½
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06 —0.07
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.07½—0.08
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.08½—0.09
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.18
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.09
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.08
Flundern, per Pfund	0.06½
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25
Trout, per Pfund	0.08
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß	2.25 —2.75
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.75 —2.25
Orangen, California, Navels, per Kiste	2.25 —2.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Kronsbeeren, per Faß	7.00
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	1.50 —4.00
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß	6.00 —6.25
Kraut, Holland, per Tonne	38.00—40.00
Blumenkohl, Louisiana, per Faß	3.00 —3.50
Rosenkohl, per Quart	0.12½—0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.25 —0.90
Rüben, 1½ Bushel	0.90 —1.10
Mohrrüben, Louisiana, per Faß	6.00 —7.00
Tomaten, Kalifornia, 4 Kisten	1.50 —2.25
Rettige, per Dutzend Bündel	0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste	0.75 —0.90
Gurken, per Dutzend	1.00
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—	
Burbanks, per Bushel	0.79 —0.82
do., gereinigte Sorte, per Bushel	0.68 —0.74
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	2.25 —2.40
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel	4.00 —4.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.80
„Medium"	1.75
Rothe Nierenbohnen	1.75 —2.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter, die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem spreche vor beim Manager New York Life Insurance Co., 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Str., zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 3ja,somifr,1mo

Verlangt: Ein Office-Junge. Vorzusprechen am Montag Morgen. The Abendpost Co., Ecke Fifth Ave. und Monroe Str.

Verlangt: Schmiedehelfer an neuer Arbeit und Reparatur. 341 La Salle Straße.

Verlangt: Geweckter Junge kann das Glasschildermachen erlernen. 69 La Salle Avenue.

Verlangt: Teamsters. 2985 Elston Ave., nahe Montrose. sason

Verlangt: Ein Teamster, verheirathet, dauernde Stellung für einen guten Mann am Ablieferungswagen. Adr.: O 670 Abendpost. sason

Verlangt: Guter Helfer für Blacksmith an Wagenarbeit. Ecke Western und Armitage Ave. sason

Verlangt: Lediger Barbier, der ein eigenes Geschäft anfangen will, nahe Chicago. Adr.: B. 850 Abendpost. frsso

Verlangt: Fleißige Agenten und Kollektoren, keine „Lapses". The Reserve Investment Co., 583 Milwaukee Ave. M. Behrend, Supt. frsso

Verlangt: Zuverlässige Agenten und Ausleger für neue, sehr gangbare Prämienbücher, für Chicago und auswärts. $1.25—$1.50 pro Tag, Kommission und Fahrgeld. Mai, 146 Wells Str. 19ja,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger gebildeter Deutscher, 22 Jahre, 5 Monate im Lande, sucht passende Stellung, am liebsten als Diener. Haupt, 4333 Dearborn Str. somo

Gesucht: Mann mit Erfahrung von jeder Art Hausreinigung sucht Stellung. Adr.: P. 767 Abendpost. somo

Gesucht: Erster Klasse japanischer Koch sucht Stelle, hat Empfehlungen von guter Familie. Adr.: O. 667 Abendpost. somodmido

Gesucht: Erster Klasse Presser an Männerröcken, sucht Stelle. Rosing, 16 Johnson Str. sason

Gesucht: Erfahrener Junge wünscht Stelle in einer Bäckerei; $4 und Board. Adr.: B. 899 Abendpost. sason

Gesucht: Junger Mann, nicht lange im Lande, kann ziemlich gut englisch, sucht eine Stelle, um sich zu verbessern; weiß gut mit Pferden umzugehen. Adr.: O. 658, Abendpost. sason

Gesucht: Gelernter Eisendreher sucht Arbeit. — Milbrandt, 39 Willow Str. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stempel Transfers, stetig oder Abends. $8 bis $12 wöchentlich. Unterricht und Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Straße, nahe Adams. somo

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in der Bäckerei. 879 Nord Halsted Straße.

Verlangt: Junges Mädchen im Hause mitzuhelfen; zuhause schlafen. 47 Florimond Str.

Verlangt: 373 E. North Ave. Hauptquartier für deutsche Mädchen, zahlreiche Plätze für viele Mädchen. Phone: Black 1104.

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen für eine kleine Familie, gutes Heim und guter Lohn. 200 Garfield Avenue. N. W. L.

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Mrs. A. Herrmann, 947 Lincoln Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit im Saloon; keine Wäsche. 192 W. North Avenue.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie, Montag oder Dienstag vorzusprechen. 2 St. Johns Court, nahe Lake Str. und Union Park. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Vorzusprechen Sonntag. 580 Ost 45. Str., Flat D. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3649 Prairie Ave. sason

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 2116 W. Huron Str., nahe 48. Ave. Nehmen Sie die Lake Str.-Hochbahn. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4604 Laflin Str., Saloon. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in einer kleinen deutschen Familie. — 1939 Deming Place, 3. Flat. sason

Verlangt: Ein gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 505 Ashland Boul. sasonmo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, $4.00. 634 Washburne Ave. sason

Verlangt: Ein älteres deutsches Mädchen oder jüngere Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie: guter Lohn und Platz für rechte Person. Sonntag Morgen und Montag nachzufragen: 637 Pratt Ave., Rogers Park. sason

Verlangt: Ein 18jähriges gutes Mädchen für Hausarbeit. 823 N. Oakley Ave., 1. Flat. sason

Verlangt: Gute Köchin. 1429 Washington Blvd. frsason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4320 Vincennes Ave. 19ja,1wX

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche intelligente Frau, gelernte geprüfte Krankenwärterin aus Wien und hier geprüft, sucht Stelle; geht auch auf Reisen. Mrs. Greiner, 214 Blackhawk Str. 20jan,1wX

Gesucht: Eine junge deutsche Frau sucht Stelle von Morgens 7 bis 4 Uhr Nachmittags; ist im Kochen gut bewandert. 224 S. 24. Place. sason

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stelle als Kindermädchen für ganz kleine Kinder, versteht Babypflege. Martha Schwarzer, Box 25, Berwyn, Illinois. dosason

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X

Deutscher Gesangverein (auf der Nordwestseite) sucht Dirigenten. Hierauf reflektirende wollen gefälligst ihre Bedingungen an den Sekretär H. J. Rudolph, 615 Austin Ave., schicken.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mit $15 könnt Ihr zuhause ein Geschäft beginnen. Wir annonciren für Euch, sodaß das Publikum Eure Waaren kauft. Ihr könnt unmöglich verlieren. Schließt ein die Waaren, Office-Supplies und volle Anweisungen. Auskunft frei. Wheeler & Baldwin, 56 Fifth Ave., Chicago.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, $50 Storetrade täglich; keine Wagen. Hintze, 12 State Str.

Saloonkeepers! — Zu verkaufen: Besonders guter Saloon, innerhalb Hochbahnschleife, $1800. Hintze, 12 State Straße.

Zu verkaufen: Ein Basement Büffet und Restaurant, elegant ausgestattet, Down Town gelegen; kann lange Lease bekommen nach dem 1. Mai. Bargain für die richtige Person. Adr.: O. 633 Abdpost.

Zu verkaufen: Für $250 eine feine Home-Bäckerei, wenn sofort genommen, schöne Fixtures, einschließend neuen Portable Backofen, welcher $210 kostete; gute Geschäftsgegend. Krankheit ist Verkaufsursache. Reese, 737 W. Congreß Str. Tel.: Ashland 3313.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon. 378 W. North Ave. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches reines Zimmer an anständigen Herrn, Gas, Bad, Dampfheizung. 190 E. Huron Str., 2. Flat. sason

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer für 2 junge Männer. 140 W. Harrison Str. saso

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer mit allen Bequemlichkeiten. 5236 Indiana Avenue.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, 50 Cents pro Woche, nehme auch Möbel oder Arbeit in Tausch. 137 N. Oakley Ave. sofr

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.
Versäumt es nicht.
Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.
Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.

$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte....$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen....$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt....$175
$125 Piano Players, jetzt....$ 75

Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Shoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.

$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu....$450
$450 Modernes französisches Walnut Upright Hallet & Davis....$225
$375 Größte Sorte Kimball....$195
$400 Größte Sorte Bauer....$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu....$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön....$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu....$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand....$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu....$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu....$400

Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.
Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.
Abzahlungen nach Wunsch.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Str.
10jan*X

Zu verkaufen: Wegen Abreise— Elegantes neues Piano, $225; kostete $350. Kommt und seht's an. 1679 Grenshaw Str., nahe Spaulding Ave., 2. Flat. frsaso

Zu verkaufen: Ein feines Steinway Upright Piano, wenig gebraucht. 629 Larrabee Str. 19ja,1wX

Zu verkaufen: $325 Mahagoni Upright, fast neu, muß verkaufen; bestes Angebot kauft bis Mittwoch. Flat A, 580 La Salle, nahe North Avenue.

Großer Bargain für Baar und raschen Verkauf— neues Kimball Upright. 413 Center Str. somo

Zu verkaufen: Ein feines A. W. Lad Piano, $50. 338 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Schönes Rosewood Upright Piano, guter Ton, in perfekter Ordnung, für $75. 492 Sedgwick Straße.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel, Spiegel zu einem Schleuderpreis. Nachzufragen allezeit in 586 N. Hoyne Avenue, 1. Flat.

Zu verkaufen: Ein guter Kochofen für $12. 338 Clybourn Avenue.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farm-Pferde und Stuten zu verkaufen.
Wir haben eine Herde von 50 bis 75 Pferden und Stuten an Hand, welche wir von mehreren Brauereien und Expreß-Gesellschaften kauften. Diese Pferde sind in erster Klasse Zustand und geeignet für Farmen oder Züchtereien, und wir verkaufen dieselben zu einem Bargain. Sprecht vor bei
Abe Klee & Son,
268—274 Nord Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. Nehmt Milwaukee Ave. Kabelbahn. Phone Monroe 1006. 3jan,3moX

Zu verkaufen: Gutes, gesundes Pferd, 1100 Pfund schwer, (9 Jahre alt), Buggy und Harneß etc. 332 Nord Francisco Avenue. sso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Auktion!—
Der ganze Inhalt vom Sunnyside Resort früher Mason Mark, 3110 Nord Clark Str., wird am Montag, den 25. Januar, um 3 Uhr Nachmittag, an die Meistbietenden verkauft, bestehend aus 2000 Yds. bestem Carpet, Rugs, Küchenöfen, Kokosnuß-Läufern, Geschirr, Glaswaaren, 2 Pianos, 1 Regina Musik Box, 2 Cash Register, Tische, Stühle und alle anderen Haushalt-Artikel, ebenfalls der ganze „Stock" Liquore u.s.w. Alles wird Stück bei Stück verkauft.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wem daran gelegen, die englische Sprache in kurzer Zeit gründlich zu erlernen, wende sich an P. F. Compart, 125 S. Clark Str., Zimmer 72. 20jan,mifrso,1m

Gründlichen Piano-, Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 774 Milwaukee Avenue. 29dez,difrso,1m

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00. 893 N. Clark Straße. 30dez,misaso,1m

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidernahen, Zuschneiden und Schnittzeichnen.
Olga Goldzier,
9. Floor, Masonic Temple. 12dz,X*

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells. Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 14jan,1moX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein junger Mann von 24 Jahren wünscht mit einem katholischen Mädchen mit etwas Vermögen zwecks Heirath bekannt zu werden. Adr.: P. 776 Abendpost.

Heirathsgesuch: Zwei alleinstehende, strebsame, solide Junggesellen (40 resp. 45) mit Ersparnissen, suchen mit zwei Mädchen oder kinderlose Wittwen von gutem Ruf und einigen Ersparnissen bekannt zu werden zwecks baldiger Heirath. Adr.: B. 898 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehender Wittwer, mittleren Alters, solide, sparsam, mit $2500 Baar, sucht mit älterem Mädchen oder Wittwe bekannt zu werden behufs baldiger Heirath. Gefällige Briefe mit Angabe näherer Verhältnisse erbeten unter der Adresse O. 665 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Großberg,
Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dez,X*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. 3dez,dosasondi*

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Mein zweistöckiges Brickhaus, bringt $43 Miethe monatlich, verkaufe billig, nehme zwei Baustellen in Zahlung, welche nordwestlich nicht zu weit draußen gelegen sind. Adressen erbeten unter P. 775 Abendpost.

Nordseite.

Ausgezeichnete Gelegenheit. Zu verkaufen oder zu vermiethen: Ein Komplex von ungefähr 4 Acker Land, einen Block westlich von Clark Str. und 200 Fuß nördlich von Rogers Ave., innerhalb der Stadtgrenze. Eignet sich vorzüglich für Gründhäuser. Keine Gebäude. Näheres zu erfragen bei G. F. Kellner, Office: 309 Clybourn Ave.; Wohnung: 4291 N. Clark Straße. sason

Zu verkaufen: Großer Bargain— 9-Zimmer Cottage an Seminary Ave., nahe Belmont für $2300; $700 Cash, der Rest auf drei Jahre; ferner ein feines zweistöckiges Framehaus mit zwei 4-Zimmer Flats, alle Verbesserungen, für $2400, an Herndon, nahe School Str.; und eine feine 5-Zimmer Cottage an Herndon, nahe Roscoe Str, für $1900. Zu erfragen bei John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave.

Zu verkaufen: Vortheilhaft gelegenes Eigenthum, Brick-Store, für jedes Geschäft passend und 7 Zimmer in bestem Zustande. Näheres beim Eigenthümer 1843 N. Robey Str., nahe School Str.

Zu verkaufen: Zweistöckiges halb Brick- und Frame-Haus, bringt $25 Miethe monatlich; einige Blocks von Northwestern-Hochbahn entfernt, für $2700, $300—$400 baares Geld verlangt. Nachzufragen: 1347 Lincoln Avenue.

Westseite.

Zu verkaufen: 1056 Washington Blvd.— Elegantes 3-Flat Steinfrontgebäude, Dampfheizung, ein 7- und zwei 8-Zimmer Flats, durchaus modern; werth $15,000, eine Schuld darauf von $6000 zu 5 Prozent auf 5 Jahre. Macht Baar-Offerte oder was habt Ihr Schuldenfreies für meinen Theil. Eigenthümer, 1033 Jackson Blvd.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Einige große Baustellen an Franklin Ave., ein Block zur 12. Str. Car, nahe einer Schule, billig für Cash. J. Diesner, 1219 West 13. Straße.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Eine der feinsten Geschäftsecken in Hawthorne, geeignet für Saloon und Garten, an Ogden Ave., ein Block westlich von der Western Electric Anlage, in welcher über 8000 Leute beschäftigt werden. Habe ebenfalls einige preiswerthe Baustellen und Häuser, hübsches 8-Zimmer Haus auf 2 Baustellen, $2200, leichte Abzahlung. W. D. Creighton, 48. Ave., nahe 26. Straße, P. O. Morton Park, Ill., Tel.: 284 Morton Park.

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 24dz,X*

Zu leihen gesucht: Privatmann sucht ein Darlehn von $1300 auf sein neues Wohnhaus, gelegen auf der Nordwestseite. Adr.: B. 871 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $3500 auf mein neues 9-Zimmer großes Stein-Wohnhaus, in Kenwood gelegen. Adresse: O. 644 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $1800 auf mein Zwei-Flatgebäude, neu und modern, auf der Südseite, 6 Prozent Zinsen, von Privatmann. Adr.: O. 656 Abdpost.

Zu leihen gesucht: Privatmann sucht $1000 zu leihen auf sein Wohnhaus, gut gelegen; bezahlt 6 Prozent Zinsen. Adr.: P. 725 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $3000 erste Hypothek an 3-stöckiges Brickhaus und Cottage, alle Verbesserungen. F. Henschel, 1484 W. North Avenue.

Personen, die die Absicht haben einer Lebensversicherung beizutreten, wird Geld ohne Zins geliehen. Adr.: P. 760 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $750, gesichert durch $1800 erste Mortgage, und $1200, gesichert durch $3000 erste Mortgage, nur von Privatleuten. Adr.: B. 853 Abendpost. sason

Keine Kommission. Privatgeld billig ausgeliehen auf erste und zweite Hypotheken. Adr.: K. O., 579 Abendpost. sason

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 191, Abendpost. 7dezX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen, Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Anleihe auf Möbel und Pianos an gute Leute, Kapital und alle Kosten eingerechnet, in zehn leichten monatlichen Zahlungen, Rabatt erlaubt, wenn früher bezahlt. Keine anderen Kosten.
$20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $ 80 zahlt $10.75
$30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $ 90 zahlt $12.00
$40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.50; $100 zahlt $13.25
Lange etablirt und verantwortlich. Alles privat. Otto C. Voelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

—Chicago Credit Company—
85 Dearborn Straße, Zimmer 704.
Ihr könnt heute Geld bekommen — auf Möbel, Pferde, Wagen, Fixtures, Lagerhaus-Scheine, Diamanten oder sonst etwas. Kein Aufschub, keine Schwierigkeiten. Vertraulich. Leichte Abzahlungen — Lange Zeit — Gute Behandlung. 85 Dearborn Straße, Zimmer 704. 14jan,1moX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,sonmi*

Hühneraugen, 25 Cts., Frostbeulen sicher u. schnell geheilt. Mrs. Röthig, 146 State Str., 5. Floor. 17ja,3son

Forest Pillen kuriren Rheumatismus und reinigen das Blut. Schickt 50 Cents an Forest Pill Co., 857 West Chicago Avenue.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 3janX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 30janX

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*1j

Patente besorgt, Ideen vervollständigt; Patent- und technische Zeichnungen. Blomstrau & Co., deutsche Patentanwälte, 809 Chicago, Opera House Building. 16jan,2wX

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomo*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19jl,X*

Naturkunde und Technik.

Ein neuer elektrischer Fernseher.

Seit Erfindung des Telephons und des Phonographen erschien es nicht mehr utopisch, auch die Konstruktion eines Apparates zu erwarten, mittels dessen man um beliebig viele Ecken sehen und entfernte Gegenstände sowohl als Personen den Augen sichtbar machen könnte. In der That haben sich schon manche Erfinder an das Problem, einen solchen Apparat herzustellen, gewagt, und ihre Konstruktionen beruhen zum Theil auch auf theoretisch durchaus richtigen Grundsätzen, nur wollten die Apparate leider nicht funktioniren. Schon Edison hatte vor Jahren behauptet — oder wenigstens wurde ihm diese Behauptung zugeschrieben — es sei ihm gelungen, einen elektrischen Fernseher zu konstruiren, allein es war damit nichts. Dann hieß es, ein junger Pole Namens Jan Sezepanik habe das Problem des Fernsehers mittels Elektrizität gelöst, und zwar mittels zweier senkrecht zu einander und synchron schwingender Spiegel und einer Selenzelle, wobei das in Lichtpunkte zerlegte Bild auf einem analog angeordneten Spiegelpaare der Empfangsstation wieder zusammengesetzt werde. Leider bestand die Erfindung des genialen Polen nur auf dem Papier und die Verheißung, daß ein danach gebauter Apparat die Pariser Weltausstellung zieren werde, war nur leerer Dunst.

Gerade bei dem Sczepanikschen Apparate trat augenfällig zutage, wie weit es von einer theoretisch richtigen Konstruktion bis zur wirklichen Ausführung ist. Denn der Apparat würde wirklich gearbeitet haben, wenn es nur möglich gewesen wäre, den Spiegeln die erforderlichen, ungeheuer raschen und dabei gleichmäßig vor sich gehenden Schwingungen zu geben. Bei einem von Bronk angegebenen Apparat wird das Bild der Ausgangsstation zunächst mittels einer Linse auf eine mit Selenzellen besetzte Platte geworfen. Die Drähte dieser Zellen stehen mit kleinen Elektromagneten in Verbindung, die auf einen Stahlring einwirken, auf dem ein Elektromagnet schleift, welcher mit einer gleichmäßig laufenden Antriebsvorrichtung in Bewegung gehalten wird. Die Empfangsstation ist der Geberstation gleich gebaut und die in dem auf dem genannten Stahlring schleifenden Elektromagneten erzeugten Ströme werden in der Empfangsstation abermals auf einen Stahlring übertragen und von diesem wieder in ein planes Bild verwandelt. Auch dieser Apparat ist über das Stadium der Zeichnung und Erläuterung nicht hinausgekommen und er krankt auch daran, daß das zu übertragende Bild in zahlreiche Lichtflecke zerlegt wird, die der Reihe nach übertragen und dem Auge vorgeführt werden sollen. Damit das Bild dem Auge als zusammenhängend erscheint, müßte es mindestens neunmal in der Sekunde ergänzt werden, und zwar müßte während dessen ein Punkt ebenso oftmals das ganze Bild überstreichen, was auf technisch unerreichbare Geschwindigkeiten führt.

Infolge dieser Schwierigkeiten ist Fritz Lux in Ludwigshafen von dem bisher zugrunde gelegten Prinzip ganz abgegangen und hat für seine Konstruktion lediglich den von der Natur gebauten Fernseher, nämlich das Auge, zum Vorbild genommen. Beim Sehen wird das Bild des Gegenstandes durch das Linsensystem auf die Netzhaut geworfen, die mit einer sehr großen Zahl lichtempfindlicher Stäbchen und Zapfen besetzt ist. Diese Stäbchen sitzen auf den Sehzellen, welche den sogenannten Sehpurpur enthalten, einen Stoff, der durch das Licht zersetzt und stets wieder frisch erzeugt wird. Wahrscheinlich erzeugt der Sehpurpur durch das auf ein Stäbchen auffallende Licht in der Sehzelle eine elektrische Schwingung von besonderer Wellenlänge, und sämmtliche vom Licht gereizten Nervenzellen erzeugen Schwingungen von verschiedener Schwingungszahl. Diese Schwingungen gehen nun alle nebeneinander gelagert, wie die verschiedenen Schwingungen eines zusammengesetzten Tones im Telephon, nach dem Gehirn. Hier ist wahrscheinlich für jede Sehzelle eine auf diese abgestimmte Resonanzvorrichtung vorhanden, welche nur auf die von dieser Sehzelle erzeugten Schwingungen anklingt. Diese Einrichtung suchte nun Lux durch ein System von Federn, welche mittels Wechselstromes durch Elektromagneten entsprechend der Wechselzahl des Stromes gerüttelt werden, nachzuahmen, und zwar sind die Federn sämmtlich auf verschiedene Schwingungszahlen abgestimmt. Wenn nun die verschiedenen Elektromagneten von Wechselströmen von verschiedenen Wechselzahlen durchflossen werden, so schwingen diejenigen Federn, deren Schwingungszahlen mit denen der betreffenden Wechselströme übereinstimmen. Sind die Köpfe der Federn schwarz, ist der Hintergrund dagegen weiß, so werden die Stellen, an welchen eine Feder schwingt, weiß aussehen, da der Hintergrund infolge des raschen Schwunges sichtbar wird. Schwingen genügend zahlreiche Federn, so muß für das Auge ein weißes Bild auf schwarzem Grunde erscheinen. Das ist das Prinzip des Empfängers der Bilder.

Der Theil des Apparates, der die Bilder aufnimmt und weitersendet, ist etwas anders konstruirt, und zwar in verschiedener Ausführung. Die eine Konstruktion besteht darin, daß auf einer Axe ebenso viele gezahnte Räder sitzen, als Wechselströme erforderlich sind. Vor jedem Zahnrad befindet sich ein kleiner, permanenter Magnet, auf dessen Polen Spulen aufgesetzt sind. In diesen Spulen werden durch das Oeffnen u. Schließen des magnetischen Feldes infolge der vorübergehenden Zähne Wechselströme erzeugt. Jedes Rad hat eine andere Zahnzahl, so daß bei gleicher Geschwindigkeit ebenso viele Wechselströme erzeugt werden, als Zahnräder vorhanden sind. Der Aufnehmer der Bilder besteht nun aus einer ebenso großen Anzahl Selenzellen als Federn an dem Empfänger angeordnet sind. Von jeder Selenzelle geht ein Draht nach je einem Wechselstromerzeuger und der andere nach einer Feder am Empfangsapparat. Auf die Fläche, auf der die Selenzellen angebracht sind, wird das zu übertragende Bild mittels einer Sammellinse geworfen. Die hellen Strahlen belichten nun die entsprechenden Selenzellen, diese werden für den Strom, der für jede Zelle von besonderer Periodenzahl ist, leitend, und der Strom bringt nun die mit der Zelle korrespondirende Feder zum Schwingen, d. h. er erzeugt auf dem Empfängerfelde einen hellen Fleck. Je nach der Anzahl der belichteten Zellen entsteht eine entsprechende Anzahl heller Flecke, aus welchen sich dann das Bild zusammensetzt. Zur Erzeugung des Bildes sind verhältnißmäßig nur wenige Flecke nöthig, da das Auge das Fehlende unwillkürlich ergänzt. Das ist in Kürze das Prinzip des neuen elektrischen Fernsehers von Lux, er zeichnet sich von den früheren Konstruktionen durch unmittelbares Anlehnen an die Verfahrungsweise der Natur vortheilhaft aus und es dürfte ihm, wenn einmal die unvermeidlichen ersten Konstruktionsmängel überwunden sind, eine große Zukunft bevorstehen.

Das radioaktive Gasausscheidung.

Das Radium gilt gemeinhin als Spender unsichtbarer Strahlen, die ähnliche Effekte wie die Röntgenstrahlen hervorbringen. Der Wissenschaftler aber weiß, daß die seltsame Erscheinung durchaus keine einheitliche ist, sondern einen sehr komplizirten Charakter trägt. Neben der eigentlichen Strahlung geht nämlich noch eine sogenannte Gasausscheidung, eine Emanation, wie man gelehrt sagt, einher, und mit dieser hat es eine besondere Bewandtniß. Die Radiumpräparate und auch die andern radioaktiven Substanzen senden keine Aetherwellen aus. Darüber ist man sich wohl ziemlich einig. Ihre Strahlung dürfte vielmehr in äußerst winzigen, den Kathodenstrahlen ähnlichen und mit außerordentlicher Geschwindigkeit begabten Theilchen bestehen, den Uratomen der Masse und der Elektrizität. Elektronen nennt sie der Physiker. Je nach ihrer elektrischen Ladung werden diese Elektronen durch einen Magneten in ihrer Bahn beeinflußt. Auch die Radiumstrahlen können also durch ein magnetisches Feld abgelenkt werden. Aber seltsamer Weise geschieht diese Ablenkung nicht nur nach einer Richtung. Die Strahlen werden vielmehr nach zwei Seiten auseinandergeworfen, so daß man, in freier Anlehnung an die Erscheinung der Zerstreuung des Lichtes durch eine Prisma, von einem magnetischen Spektrum der Radiumstrahlen reden könnte.

Da diese Ablenkung rechts und links von der geraden Richtung erfolgt, muß man annehmen, daß das radioaktive Präparat sowohl positive wie negative Elektronen aussendet. Auch Strahlen finden sich vor, die durch das magnetische Feld gar nicht beeinflußt werden; diese sind also offenbar überhaupt nicht elektrisch geladen. Mit ihnen weiß man am allerwenigsten anzufangen. Vielleicht sind es Röntgenstrahlen, die durch den Elektronenstoß am eigenen Körper des Präparates freigemacht werden. Man sieht, wie außerordentlich verwickelt diese scheinbar so einfache Radium-Erscheinung in Wahrheit ist. Dazu kommt nun noch die räthselhafte Emanation. Jeder radioaktive Körper hat das Bestreben, andern in seiner Nähe liegenden, an sich ganz harmlosen Substanzen vorübergehend etwas von seinen seltenen Fähigkeiten zu verleihen. Aber auch nur vorübergehend. Dieser Umstand unterscheidet typisch den radioaktiven Körper von dem nur induzirt radioaktiven.

Wie ist dieser höchst merkwürdige Vorgang zu erklären? Man sagt, das Radium sende neben der Strahlung noch eine verhältnißmäßig träge und wahrscheinlich positiv elektrisch geladene radioaktive Gasausscheidung aus, die sich an allen Körpern, besonders an negativ elektrisch geladenen festsetzt. Ramsay und Soddy ließen die Emanation in flüssiger Luft fest werden, man könnte sagen gefrieren, und Ramsay brachte sogar das in der Wissenschaft ganz unerhörte Kunststück zu Stande, die radioaktive Emanation in Helium umzuwandeln, wobei sie allerdings ihre strahlende Eigenschaft verlor. Man mache sich doch nur einmal klar, was das heißen will. Radium ist ein Element und Helium ist ein Element. Liegt nun nicht irgend ein Versehen vor, wie es aber bei der gewissenhaften und umsichtigen Art des großen englischen Physikers nahezu ausgeschlossen ist, so hätte man zum ersten Male ein Element in ein anderes verwandelt. Das ist moderne Alchemie in bester Form, es spricht allem Hohn, was die Wissenschaft bisher von den Elementen gesagt hat. Vielleicht verwandelt man also doch noch einmal Kupfer oder Blei in Gold. Aber ist die sogenannte Emanation denn wirklich ein Gas, d. h. etwas Greifbares, Materielles? Angesehene Forscher und darunter die Curies, meinen, es sei gar nichts Körperliches, sondern eine Form strahlender Energie. Wer hat nun recht? Die Entscheidung dieser scheinbar so beiläufigen, nebensächlichen Frage ist von allergrößter Bedeutung. An allen Ecken und Enden wird heute an den Tragesäulen unseres stolzen wissenschaftlichen Erkenntnißbaues gerüttelt. Sind sie schon morsch? Müssen sie fallen? Vielleicht. Aber wer will es wagen, das alte Gebäude niederzulegen, ehe er die Bausteine zum neuen auch wirklich beisammen hat! Eine sachverständige Reparatur thut es am Ende auch.

— Immer derselbe. — „Du willst Dich mit einer Kommilitonin verloben, Spund?!“ — „Ja, — aber erst am nächsten Ersten, wenn sie mir etwas pumpen kann!“

— Verzweiflungsseufzer. — Hausfrau (drei Soldaten bei ihren weiblichen Dienstboten in der Küche findend): „Himmel, gäb's doch eine Mobilmachung!“

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden an Lebenskraft, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld. — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und genug von diesem wunderbaren Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis, um Euch zu überzeugen.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel“ nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

Dr. C. S. Ferris.

„Kein Mann ist verloren. — Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann.“

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder Mangel an vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Schreibt mir heute und sagt mir im Vertrauen alles über Euren Fall. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. S. Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche. so

Heilt Trunkenbolde ohne ihr Wissen.

Freies Packet des einzig bekannten erfolgreichen Mittels gegen Trunksucht wird an Jeden verschickt, der seinen Namen und Adresse einschickt.

Man kann es heimlich in Speisen und Kaffee mischen, und es heilt die Trink-Gewohnheit schnell.

Wenige Männer werden aus Neigung Trunkenbolde — alle würden die Erlösung von der schrecklichen Gewohnheit willkommen heißen. Golden Specific heilt den schlimmsten Säufer. Dieses wunderbare Mittel kann von der Gattin oder Tochter in Speisen, Thee, Kaffee oder Milch gemischt werden,

ohne den geringsten Verdacht zu erregen. Es ist ein sicheres Heilmittel ohne schädliche Einwirkung auf den Körper. Sehr viele Heimstätten sind glücklich gemacht worden durch den Gebrauch von Golden Specific. „Mein Gatte gewöhnte sich daran, auf dem Heimweg einen Trunk mit seinen Kameraden zu nehmen,“ sagt Frau Harry Burnside, „später kam er häufig betrunken nach Hause. Er verlor bald seine Stellung, und ich mußte uns Beide und die kleinen Kinder ernähren. Manchmal versuchte er nüchtern zu bleiben, aber die Gewohnheit hatte zu viel Macht über ihn, und dann trank er mehr als je. Ich hörte von Golden Specific und schrieb nach einem Frei-Paket. Die Behandlung heilte ihn. Ich mischte es in seinen Kaffee, und er wußte nichts davon. Er erhielt seine alte Stellung wieder, und jetzt sind wir wieder glücklich in unserem kleinen Heim. Ich hoffe, daß Sie Ihr Golden Specific an jede Frau im Lande verschicken, die so leidet, wie ich gelitten habe, um ihre Lieben vor dem Trunkenbold-Grabe zu retten.“

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 1693 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch frei ein Packet von Golden Specific, in einfachem Umschlag, zusammen mit voller Gebrauchs-Anweisung. Genug dieses Heilmittels wird in jedem Frei-Packet verschickt, um Euch eine Gelegenheit zu geben, selbst seine wunderbare Wirkung zum Guten an Denjenigen zu erproben, die Sklaven des Trunkes sind.

Schiebt es nicht auf. Ihr könnt nicht wissen, was dem Manne, der trinkt, passirt, und dann würdet Ihr Euch den Aufschub nie verzeihen. jan10,24

Die Weckeruhren.

Humoreske aus dem österreichischen Offiziersleben von Luise Elster.

Der erste Rasttag! Der muß ausgenutzt werden! Seit acht Tagen liegt das Regiment im Kantonnement in dem elenden böhmischen Nest neben dem Schießplatz, und jeden Tag haben wir Schießübungen gehabt, bald Salvenfeuer, bald Schützenfeuer, und wenn die bunten Scheiben lebendige Feinde gewesen, wäre keiner mit dem Leben davongekommen! Keine Ruhe hat man gehabt die ganze Zeit über — da hat man wohl das Recht, den ersten Rasttag auszunutzen.

Und mein Plan für diesen Tag ist schon lange fertig. Er war schon fertig in der Garnison, als ich von Fräulein Marianne Abschied nahm, der reizenden Tochter meines Herrn Obersten.

„Kommen Sie auch bestimmt am ersten Rasttag, Herr Leutnant?“ fragte sie mit schelmischem Lächeln, und ich schwur, daß mich nichts abhalten würde.

„Ach,“ meinte sie neckend, „Sie werden gewiß den Zug versäumen, denn Sie müssen den ersten Zug benutzen, wenn Sie Mittag hier sein wollen.“

„Nun ja, ich werde den ersten Zug benutzen.“

„Aber der geht schon um 5 Uhr Morgens. Die Herren pflegen an den Rasttagen gewöhnlich lange zu schlafen.“

Das ist nun im allgemeinen wohl durchaus richtig. Aber mein Fall war ein ganz besonderer; denn ich war sterblich verliebt in die reizende Tochter meines Herrn Regimentschefs, und wenn ich auch erst seit einem halben Jahr Leutnant war, so hatte ich mir doch mit dem Offiziersportepee das Recht erworben, selbst der Tochter eines so gestrengen Herrn Obersten, wie des meinigen, meine Liebe zu erklären. — Ob freilich mein Herr Oberst derselben Meinung war, ist mir seither sehr zweifelhaft geworden. — Doch was kümmert mich das! Morgen ist Rasttag und ich hab' meinen Urlaub in der Tasche, bei dessen Gewährung der Herr Oberst allerdings recht maliziös gelächelt hat, indem er meinte: „Vergessen Sie nur den Anschluß auf der Eisenbahn nicht, Leutnant Walter. Der Zug geht um fünf Uhr Morgens.“

Ich werde den Anschluß gewiß nicht vergessen! Fräulein Marianne erwartet mich ja! Ich gehe deshalb schon um 9 Uhr von dem Fest fort, das das Offizierkorps zur Feier der Beendigung der Schießübungen beging. Schwer wird's mir ja, denn es geht sehr lustig her und besonders Kompagniekommandant Hauptmann Wallhof, mit dem ich in demselben Quartier Thür an Thür schlafe, ist in der ausgelassensten Laune. Man vertrinkt das Resultat einer Wette, eine famose Pfirsichbowle — mein Lieblingsgetränk! Dennoch reiße ich mich los, der Gedanke an Marianne gibt mir Kraft.

In meinem Quartier suche ich vergebens nach meinem Burschen. Ja so, ich hab' ihm ja die Erlaubniß gegeben, ein Tanzvergnügen im Wirthshaus zu besuchen. Doch ein rechter Soldat muß sich selbst zu helfen wissen. Wozu habe ich denn meine Weckuhr?

Und da steht auch noch die Weckuhr meines Hauptmanns und Quartiergenossen. Eine Weckuhr weckt mich nicht auf, das weiß ich, hab' ich doch schon einmal die fünfundzwanzig Kanonenschüsse am Kaisers Geburtstag verschlafen, obgleich sie unmittelbar neben meinem Quartier abgefeuert wurden.

Aber auch zwei Weckuhren machen noch immer nicht den Lärm von fünfundzwanzig Kanonenschüssen; so hole ich mir denn auch noch den Wecker meines Burschen. Er braucht ihn ja ebensowenig, wie der Hauptmann; dieser wird morgen bis in den hellen Tag hineinschlafen, und meinen Burschen werde ich selbst wecken.

Ich freue mich meiner drei Wecker. Jetzt kann ich beim besten Willen die Zeit nicht verschlafen. Aber wenn ich sie auf den Tisch stelle, haben sie nicht den richtigen schmetternden Ton, der mich allein erwecken kann. Also hole ich mir aus der Stube meines Burschen mehrere Teller, ziehe meine Wecker auf, stelle sie auf 4 Uhr Morgens und gebe ihnen die Teller als Unterlage.

So — wenn die drei Wecker auf den Tellern anfangen zu rasseln, dann muß selbst ein Todter aufwachen.

Vergnügt lege ich mich zu Bett und schlafe mit dem Gedanken an Marianne, die reizende Tochter meines gestrengen Herrn Obersten, sanft und selig ein.

Im Traume erscheint mir die holdselige Gestalt. Plötzlich fahre ich aus dem Schlafe empor, mir ist, als habe man eine Kanone abgefeuert, aber es war nur die Thür, welche mein Hauptmann beim Heimkehren von der Pfirsichbowle hinter sich zugeworfen hat — ich muß also doch wohl einen unruhigen Schlaf haben, denn gewöhnlich genieren mich solche Explosionen in meinem Schlafe ganz und gar nicht.

Ich fluchte leise vor mich hin. Ich höre den Hauptmann in seinem Zimmer noch eine Zeitlang umherrumoren — er muß einen Mordsrausch haben, so schnauft und schimpft er!

Dazwischen tönt das Tick-Tack meiner Weckuhren. Ich freu' mich diebisch über dieses Tick-Tack, gewährt es mir doch die Sicherheit, daß ich morgen — oder ist es schon heute? — früh den Anschluß nicht verpasse.

In diesem behaglichen Gefühl der Sicherheit schlafe ich wieder ein, indem ich noch einmal seufze: Ach, Marianne . . .

Rrr — rr — rr — rr — rr . . .

Barmherziger Himmel! — Als ob fünfundzwanzig Kanonenschüsse auf einmal vor meinem Ohr abgefeuert würden, so fahre ich aus dem tiefsten, süßesten Schlafe empor.

Der Morgen dämmert — alle drei Wecker wecken mit unfehlbarer Pünktlichkeit auf einmal und machen auf ihrem Porzellanteller einen Höllenlärm, als gälte es die Reveille für die Todten zum letzten Gericht.

Rrrr — rrr — rrr — rrr — rrr — Ja, doch — ja doch — ich bin ja schon wach! Haltete doch nur Euer Maul — oder vielmehr Eure Räder, Ihr Teufelsdinger! Ihr erweckt ja das ganze Haus, die ganze Stadt!

Rrr — rrr — rrr — rrr —

Ich heraus aus dem Bett und auf die Wecker los, um sie abzustellen. Aber bei dem einen ist der Mechanismus nicht in Ordnung, er weckt in einem fort, soviel ich auch an der Schraube drehe und drehe — ich stelle ihn auf den Kopf, er schnurrt weiter — ich lege ihn auf den Rücken, er schnurrt weiter — ich werfe ihn auf den Boden, er schnurrt weiter!

Den zweiten krieg' ich wirklich zum Schweigen. Aber der dritte tanzt wie toll auf dem Teller und schnurrt und klappert mit dem auf dem Boden liegenden Kameraden um die Wette, daß mir hören und sehen vergeht.

Da höre ich auch schon hinter der Nebenthür die Stimme meines Hauptmannes: „Was zum Donnerwetter ist denn das für ein Höllenlärm?!!“ Ich höre wie seine Bettstatt knarrt — er ist aus dem Bett gesprungen — Gott sei Dank, jetzt hört das eine Teufelsding auf zu schnurren, es ist abgelaufen! Nur das letzte „weckt“ noch immer!

In meiner Verzweiflung stecke ich es unter mein Deckbett und setze mich drauf, so daß nur noch ein leises Summen zu hören ist.

Da öffnet sich die Nebenthür und mein Hauptmann stürzt wie ein wüthender Stier herein. „Himmelkreuzdonnerwetter, was hast denn hier für ein Mordslärm g'macht?!“

„Oh, nur meine Weckuhr, Herr Hauptmann“, entgegnete ich mit verlegenem Lächeln.

„Dein' Weckuhr? — Da seh' ich zwei Dinger liegen! Was brauchst denn zwei Wecker, daß man aus dem Schlaf emporschreckt, als ob die Welt einstürzte! Heute ist doch Rasttag — da muß man doch ausschlafen . . .“ — „Aber ich hab' doch Urlaub und wollt' den Anschluß nicht verpassen?“ erwiderte ich kleinlaut. — „Urlaub? — Ja, richtig, Urlaub hast! Wohin willst denn?“

„Nach K . . .“ — „Aha, du Schlankel!“ lachte der Hauptmann, der im Grunde ein guter Kerl ist. „Wegen Fräulein Marianne?“

„Herr Hauptmann . . .“

„Na, — ich weiß schon. Aber schlag' dir die Mucken nur aus dem Kopf. Bist noch zu jung zum Verloben, der Oberst hat's heut' Abend gesagt.“

„Der Oberst?! Der Vater meiner angebeteten Marianne?!“

„Ja, um deswillen hättest nit den Mordspektakel zu machen brauchen,“ fährt mein Hauptmann hohnlachend fort. „Der Leutnant Walter, hat der Oberst g'sagt, soll sich in der Welt erst mal a bissel umschau'n, deswegen hab' ich ihn zum vierten Bataillon transferirt . . .“ — „Allmächtiger! Zum vierten Bataillon?!“ — „Ja, das vierte Bataillon, hat er g'sagt, hätt' ne hübsche Garnison da unten in der äußersten Eck' von Dalmatien — an der Grenz' von Montenegro . . . da könnt' ein junger Leutnant die dumme Gedanke verlernen, hat er g'sagt . . .“ — Ich sank in mich zusammen. Nach Dalmatien kommandirt! Fort aus dem schönen K. . . . aus der Nähe Mariannes . . ., fort aus dem schönen Oesterreich an die unwirthliche Küste von Dalmatien zu den bosnischen Ziegen- und Schweinehirten! Das war zuviel — zu schrecklich!

Der Hauptmann ist jetzt ganz gemüthlich geworden, — setzt sich — wie er da im Nachthemd ist — auf einen Stuhl und hohnlacht mich an. „Ja, schau,“ fährt er fort, „brauchst dich nit gar zu sehr aufzuregen. Ich war auch schon drei Jahre drunten. 's gibt sehr guten Wein dort. Und jeden Tag Hammelfleisch . . . hol's der Teuwel! — Aber schad' war's, daß gestern Abend nit länger dagebliebe bist; 's ist noch lustig genug hergegangen. Der Oberst hat noch einige Flaschen Sekt spendirt.“ — „Was, der Oberst hat Sekt spendirt? Weswegen denn?“ — „Ja, er hat wollen die Verlobung seiner Tochter feiern. . .“

Ich starrte den Hauptmann verständnißlos an. Der aber lachte laut auf.

„Was mach'st denn für ein G'sicht? Wie die Katz', wenn's donnert. Hast denn nit g'wußt, daß sich dem Oberst sein Tochter, die Mariannerl, mit dem Hauptmann v. Eimke vom Generalstab versprochen hat? Ah, der macht eine gute Karriere! In zwei Jahren ist er Major . . . Das geht rascher bei den gelehrten Herren wie bei uns, kannst dich auch zur Kriegsschul' vorbereiten und kannst dann auch so ein gelehrter Herr vom Generalstab werden.“

„Herr Hauptmann,“ bat ich, „red' nit so, 's thut mir weh — ich hätt's von der Mariann nit glaubt . . .“

Das Weinen war mir näher als das Lachen. Der Hauptmann, ein guter Kerl, steht auf und klopft mir auf die Schulter: „Na, laß den Kopf nit hängen. Bist noch jung — und in Dalmatien wirst die ganze Sache bald vergessen. Und nun leg' dich wieder nieder . . . hast den Anschluß doch mal verpaßt . . .“

Mit einem kleinen maliziösen Lachen verschwindet er wieder in sein Schlafzimmer.

Vernichtet bleibe ich auf dem Bett sitzen und stiere eine Weile trostlos vor mich nieder. Das Mariannerl mir verloren und ich nach Dalmatien verbannt . . . Das ist zuviel des Unglücks!

Doch was hilft's — ein Soldat muß alles ertragen können. Den Anschluß hab' ich verpaßt und resignirt will ich in mein Bett zurückkriechen. Ich hebe die Bettdecke auf . . .

Rrrr — rrr — rrr —fängt das Ungethüm von Weckuhr wieder an zu schnurren, die ich in dem Bett erstickt zu haben glaube. — Wüthend nehme ich das Ungethüm und schmettere es gegen die Wand, daß es zerplatzt. Aber trotzdem schnurrt es noch weiter — rrr — rrr — rrr —

Ich lasse es schnurren und verberge meinen Kopf in die Kissen; den Anschluß habe ich ja doch verpaßt und nach Dalmatien komme ich noch früh genug.

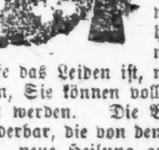
— Ausrede. — Student: „Wie kommt das: an der Tafel stehen mit meinem Namen angekreidet sechs Maß, darunter aber noch einmal sechs Maß — und ich hab' doch gestern überhaupt nur sechs getrunken!“ — Wirth: „Ja, schaun's, wir haben halt doppelte Buchführung: das eine hab' ich, das andere hat meine Alte geschrieben!“

Heilt Rheumatismus.

Wundervolle Entdeckung durch einen berühmten Doktor, welche schnell diese Krankheit heilt.

Erleichtert Schmerz, wirft ab die Uric Acid und entfernt vollständig jede Spur dieser fürchterlichen Krankheit.

Das Heilmittel ist frei für Alle.



Alle diejenigen, die an Rheumatismus leiden, werden froh sein zu wissen, daß endlich ein Heilmittel entdeckt worden ist, welches wirklich dieses Leiden heilen wird. Es macht nichts aus, in welcher Stufe das Leiden ist, noch wie lange Sie es haben, Sie können vollständig und ganz geheilt werden. Die Berichte sind beinahe wunderbar, die von denjenigen kommen, die diese neue Heilung gebraucht haben, doch nichtsdestoweniger sind sie wahr. Ein Mann hatte Rheumatismus für 20 Jahre und dies Heilmittel hat ihn in zwei Wochen geheilt. Ein Anderer hatte solche Schmerzen, daß er des Nachts nicht schlafen konnte. Die erste Dosis hat die Leiden gelindert und ein paar Tage weiterer Behandlung haben ihn wieder vollständig hergestellt. Eine Frau, die lange an dies häufigste aller Leiden gelitten hat, war von einer Freundin überredet worden dies wundervolle Heilmittel zu probiren. Auch sie wurde geheilt und hört jetzt nie auf, ihren Nachbaren von ihrem großen guten Glück zu erzählen, indem sie eine dauernde Heilmittel fand von dem, wie es sich herausstellte, größten Feind ihrer Existenz.

Da diese wundervolle Entdeckung erst vor kurzer Zeit gemacht wurde, so ist dies Heilmittel noch vollständig neu und wirkt verschieden von dem, was Sie vorher gebraucht haben. Man schreibe an Doktor J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., und beschreibe den Fall. Geben Sie an, ob Sie noch irgend ein anderes Leiden außer Rheumatismus haben und wird der Doktor das vorbereiten, was Sie gebrauchen und es Ihnen mit umgehender Post franko zuschicken. Der Doktor besteht darauf, etwas über Ihre allgemeine Beschaffenheit zu wissen, damit er Ihre anderen Leiden, wenn Sie irgend welche haben, auch heilen kann, während er Ihren Rheumatismus kurirt.

Schlesinger & Mayer

Jährlicher Vor-Inventur-Verkauf von Satin Damast Tafel-Leinen-Restern, Montag, den 25. Januar.

Feine Tafel-Leinen—prachtvolle doppelte Satin Damaste—die bestgemachten—zu beinahe halbem Preise. Dies ist genau was dieser Vor-Inventur-Leinen-Rester-Verkauf bedeutet. Zweiter Floor.

Tausende von Satin Damast-Restern in dem Assortiment sind in Längen für Tischtücher und für jeden Zweck, für welchen Leinen gebraucht werden. Die Quantität derselben ermäßigt die Preise. Drei Wochen unseres Januar-Leinen-Verkaufs haben alle früheren Rekords übertroffen. Die Rester müssen demnach vor der Inventar-Aufnahme geräumt werden. Merkt Euch diese Qualitäten und Preise—Leinen werth 50c bis zu $2.75 die Yard:

Irische Tischtuch-Leinen.	Partie 1, die Yd., 25c	Partie 3, die Yd., 75c	Oesterreich. Tischtuch-Leinen.
Schottische Tischtuch-Leinen.			Belgische Tischtuch-Leinen.
Barnsley Tischtuch-Leinen.	Partie 2, die Yd., 50c	Partie 4, die Yd., 95c	Deutsche Tischtuch-Leinen.

Servietten beim halben Dutzend, etwas beschmutzt und zerdrückt durch das Anfassen, 5/8 und 3/4 Größen, abgetheilt in drei große Partien—Servietten werth bis zu $6.50 per Dutzend.

Partie 1, ½ Dutzend, 75c — Partie 2, ½ Dutzend, $1.50 — Partie 3, ½ Dutzend, $2.35

Handtuch-Rester — Glas-, Huck- und Damast-Handtücher; Barnsley und Russian Crashes; 30c die Yd. werth, in drei großen Partien für die Räumung— Partie 1, die Yard, 5c — Partie 2, die Yard, 8c — Partie 3, die Yard, 12c

Außerordentlicher Verkauf von Restern schwarzer Stoffe

Vor-Inventur-Räumung von sämmtlichen Restern in schwarzen Kleiderstoffen im Lager. Da wir das Inventar in einigen Tagen aufnehmen werden, muß jeder Rest ohne Rücksicht auf den Kostenpreis verkauft werden. Zweiter Floor.

Dies wird die letzte Gelegenheit der Saison sein, um beliebte schwarze Kleiderstoffe zu unsern Räumungs-Verkaufs-Preisen zu kaufen. Unter diesen Restern sind verschiedene Hundert Kleider-Längen in beliebtesten Stoffen der Saison.

50c und 75c für Rester von $2, $2½ und $3 schwarzen Kleiderstoffen

Auswahl von Partie 1 für 50c				Auswahl von Partie 2 für 75c
	Seide u. Wolle Crepe de Paris.	50c und 75c für Rester $2½ u. $3 schwarzer Stoffe.	Feine Cashmere Serges.	
	Chiffon und Wire Voiles.		Pin Dot Granite Cloths.	
	Seide und Wolle Crystal Crepes.		Canvas Zibelines.	
	Mohair Brilliantine.		Neppe Camels Hair Suitings.	
	Mohair Sicilian Cloths.		Die neuen Boutonne Vicunas.	
	Lattice Twine Etamine.		Extra schwere Vicuna Skirtings.	
	Reinwoll. engl. Storm Serges.		Fancy Herringbone Suitings.	

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn, Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens,“ in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Der Kerichthaufen.

Von F. Kuprernik.

Aus dem Russischen übersetzt von O. R.

In dem Hauptzimmer eines der bessern Moskauer Gasthöfe waren mehrere Personen beisammen. Sie befanden sich am Schlusse ihres Abendessens, und die Lichter des Kandelaber waren über die Hälfte heruntergebrannt. Der Bediente reichte Kaffee in kleinen Täßchen und verschiedene Liköre. Die Herren baten um die Erlaubniß, rauchen zu dürfen, und der Duft der guten Zigarren mischte sich mit dem Wohlgeruch des heißen Mokkas und dem der lila Hyazinthen. die in einer blauen Schale am Spiegel standen.

Christina Petrowna versank beinahe in ihren großen Lehnstuhl, mit immer finsterer werdenden Augen schaute sie erst auf ihre Gäste, dann auf die hellblauen Draperien des prunkhaften Hotelzimmers, und ihre Nasenflügel erzitterten.

Der Rechtsanwalt Kalomenzew, ein grauer Herr mit spöttischen Augen und einem eleganten Bärtchen, blies einen dunkelblauen Rauchring in die Luft und fragte dann:

„Weshalb schweigen Sie, Göttliche?"

Lika Elezkaja, eine Blondine, mit einem Gesicht wie die Holbeinische Madonna, fiel mit einem knabenhaft naseweisen Lächeln ein:

„Der vin triste hat Christina beeinflußt, sie hat zwei Schluck Chamberti getrunken, und nun möchte sie die Welt nicht mehr ansehen."

„Christina Petrowna denkt wahrscheinlich über hohe philosophische Fragen nach," bemerkte tiefsinnig ein junger Journalist, mit aufgedunsenen gerötheten Wangen, die von dem übertrieben hohen Kragen gestützt wurden.

Christina sah ihn mit ihren großen Augen verächtlich an und sprach langsam:

„Und wenn es so wäre? Ich habe Grund zum Philosophiren!"

Alle brachen in Gelächter aus.

„Ja wirklich!" rief die Blondine, „Worüber hast Du denn nachzudenken?"

„Jung, hübsch, absolut unabhängig" —

„Lika, liebe Freundin!" rief die Gastgeberin. „Jung, hübsch ... Nein alt, meine Liebe. Oder aber ja, jetzt jung, hübsch ... aber morgen?"

Und die Stimme der jungen Künstlerin erstarb.

„O, Christinchen! Wozu brauchst Du an den morgenden Tag zu denken? Heute ist's lustig — Gott sei Dank, und morgen — mag es sein, wie es will! Wie singt dieser Hermann dort bei Euch? Nun Sie, Schlafmütze, erwachen Sie mal!"

Der schöne Tenor, der bis dahin schweigend dabei gesessen hatte in selig betrachtender Stimmung, verstand sofort, was man von ihm verlangte, und sang:

Wer hat hier recht, wer glücklich ist, o Freunde?
Heute wohl bist du's, und morgen ich.
So lasset nun den Kampf ...

„Wie dürfen Sie an den morgenden Tag denken, Liebling der Götter?" wandte sich Kalomenzew einschmeichelnd an Christina.

„Liebling der Götter!" lachte diese nervös. „Sie wollen sagen: der Liebling des langweiligen Moskauer Publikums. Aber das ist durchaus nicht dasselbe."

„Moskau vergißt seine Lieblinge nicht!" protestirte der Journalist.

„Redensarten, nichts als Redensarten! Moskau vergißt seine Lieblinge nicht? Moskau macht es so, wie die ganze Welt, d. h. es vergißt sehr leicht, wenn es seine Lieblinge nicht mehr braucht! Wo sind alle die, von denen es vor ungefähr zehn bis fünfzehn Jahren entzückt war, die es mit Blumen und Applaus überschüttete? Die einen starben und ihre Gräber sind vergessen, die andern ..."

„Sehen Sie, als ich noch ein ganz junges Mädchen war — ich werde die Szene nie vergessen —, sah ich den großen Tamberlik, den einstigen Abgott Europas, in seinem letzten Konzert. Er war nach Moskau gekommen, um ein Stück Brot zu verdienen, unglücklich, alt, verhungert — mein Gott! Wie damals das halbe Publikum mitleidlos lächelte, zischte und schrie! Ich aber stand hinter einer Säule und schluchzte!"

„So was!" antwortete der Tenor. „Aber warum kroch er noch heraus, wenn er keine Stimme mehr hatte. Es war ja nicht nöthig, daß er seine Millionen aufaß!"

„Sie geruhen dieses so leichthin zu sagen," erwiderte ihm die Gastgeberin, „solange bei Ihnen noch halbwegs ein C in der Kehle sitzt."

Der Tenor streckte seine breite Brust und räusperte sich beleidigt.

„Warten Sie einmal 20 Jahre ... Aber nein, für Sie braucht man nicht zu fürchten: Sie mit Ihrer Mäßigkeit und Akuratesse werden sich ein Kapital zusammenscharren ... Uebrigens ist von Ihnen hier gar nicht die Rede. Ich dachte egoistischerweise nur an mich. Ihr Männer seid viel mehr vom Schicksal bevorzugt als wir: Ihr könnt wenigstens länger arbeiten! Und jeder von Euch findet irgend eine Eselin, die Euch grenzenlos und wahrhaft liebt!"

„O, o, wie grausam Sie sind," rief der Journalist.

„Ja, eine Eselin! Weil sie Ihnen ihr Leben und ihre Seele für immer opfert, Sie beruhigt und Ihnen in die Augen schaut, mit früherer, verliebter Begeisterung, ungeachtet Ihrer grauen Haare. Aber wir? Im Alter sind wir keinem etwas nütze. Wenn wir uns nicht zufällig oder auf irgend eine andere Art und Weise eine Rente erworben haben, so bleibt uns kein Ausweg übrig. Alles was wir hatten, ging im Leben drauf. Wenn nun die Runzeln und das graue Haar heranschleichen ... Was thun? Wohin sich wenden? Soll man auf die Straße gehen und um Almosen flehen? Du hast ausgedient, heißt es — nun ist's genug! Sie machen sich so viel Sorge um uns, wie um eine ausgebrannte Zigarre oder um eine geleerte Champagnerflasche. So lange wir jung und schön sind, sollen wir uns selbst, unsere Nerven, unser Leben für Sie dahin geben, um Sie zu amüsiren ..."

„Sie verbrauchen Ihre Nerven allerdings," unterbrach sie Kalomenzew, „das sieht man Ihnen an."

Sie fuhr fort, ohne ihn zu beachten:

„Wenn wir nicht unsern Körper verkaufen wollen," müssen wir unsere Seele geben, unsere Schönheit, unsere Thränen, unser Lachen — alles, um damit Ihren übersatten Geist zu beschäftigen und Ihre schläfrige Phantasie zu wecken. O, dieser unersättliche Minotaur — das Publikum — er tödtet die Jugend, die Frische und den Glauben an die Menschen ..."

Kalomenzew runzelte die Stirn.

„Welch' düstere Gedanken! Gestatten Sie mir zu sagen, theure Christina Petrowna, daß Sie übertreiben."

„Mir kommen unwillkürlich solche trüben Gedanken über den morgenden Tag," sagte Christina, starr auf einen und denselben Punkt schauend, und wie zu sich selbst mit gedämpfter Stimme: „Und wenn ich plötzlich krank werde? Und wenn ich plötzlich die Stimme verliere?"

„Und wenn plötzlich die Decke einfällt und uns alle erschlägt?" fügte Lika scherzend hinzu.

„Ja?" — Christina trat näher zu ihr heran. Ihre Augen brannten und auf ihren Wangen trat ein zartes Roth hervor.

„Soll ich Dir ein Märchen erzählen? Ein kleines Märchen?"

„O!" rief das junge Mädchen, „ich liebe Märchen!"

Der Journalist nahm sein Buch und den Bleistift heraus.

„Bemühen Sie sich nicht, etwas aufzuschreiben!" rief ihm Christina zu. „Es ist eine gewöhnliche, alte Geschichte; sie würde in keiner Zeitung zum Druck angenommen werden."

„Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu!"

sang der Tenor.

„Zum ersten Male, daß Sie wirklich das Richtige trafen, Mischa!" sagte Christina. „Für mich besonders ist dieses Märchen ewig neu."

„Wir sind ganz Ohr!" rief der Journalist.

„Es war einmal eine Frau, nein — ein Mädchen, jung, naiv — wie Ihr sagt, d. h. dumm. Sie war 16 Jahre alt, als sie sich verliebte, und sie liebte wie ein Kind ... sie war einsam, unglücklich, sie beneidete die Mädchen, die eine Mutter, Schwestern und Wärterinnen haben — sie hatte niemanden. Sie wollte das alles in „ihm" finden und ging zu ihm mit vertrauensvollem und kindlichem Bedürfniß nach Liebkosungen; sie wußte nicht, was diese Küsse, diese Umarmungen bedeuteten, denen sie nachgab wie ein Kind, dem man den Kopf streichelt. Als sie es verstand — war es zu spät. Nach einem Jahre endete es wie immer: er verließ sie. Sie war nun 17 Jahre alt; sie fürchtete sich vor dem Tod ... Nach einigen Jahren der Erniedrigung und der Verzweiflung las sie ein Millionär sie auf ... der berühmte Kamossudow. Er überschütttete sie mit Blumen und liebte sie wie einen dressirten Panther. Sie hatte nun eine Loge in der Italienischen Oper und eine ganze Flucht Zimmer hier ... in diesem Hotel ... eben hier, wo wir zusammen sind. Seitdem ich dies weiß, drückt mich der Schatten dieser Frau wie ein Alp ... wie ein Alp ..."

Sie strich mit der Hand über die Augen und fuhr fort:

„Als sie hier lebte ... die Frau war schon ungefähr 30 Jahre alt ... begegnete sie einem Manne, welchen sie zum ersten Male bewußt liebte. Er war fremd ... wußte nicht, wer sie war. Er wollte sie heirathen und sie mit sich in die Berge nehmen; er war ein junger Grusierfürst. Er schickte ihr weiße Maiglöckchen und schaute sie an, wie zum Gebet die Hände faltend. Sie wollte reine Luft athmen! Die Aussicht auf Vergessenheit, Verzeihung und Glück leuchtete vor ihr auf ... Sie errathen natürlich leicht das Ende? Die Freunde beeilten sich, ihm die Augen zu öffnen. Und sie sagten: Wir thaten ein gutes Werk.

Er fragte sie in Gegenwart aller: Ist es wahr?

Ja, sagte sie. Ich bin besiegt. Ich gestehe es euch allen in's Gesicht, daß ich das war, was sie so eifrig beweisen. Ich habe nicht einmal geliebt ... richtiger, nicht einmal geheuchelt, daß ich liebe. Ich bin ein trauriges, verkäufliches Geschöpf. Aber wer hat mich dazu gemacht? Ihr, lasterhafte, egoistische Menschen! Ihr duldet unter Euch bestechliche Menschen, wissentliche Falschspieler, verzeiht einer dem andern öffentliche u. heimliche Laster. Aber auf eine unglückliche Frau stürzt Ihr in hellen Haufen, erschlagt ihre eben erwachende Seele, öffnet ihr die Augen über ihr Verfehlen und vergeßt, daß ihr Fallen Euer Verbrechen ist. Unser Los ist Untergehen und so werden wir untergehen."

„Christina Petrowna, wissen Sie was?" sagte der Tenor, „Sie sollten zum Drama gehen!"

„Ich bin noch nicht fertig," fuhr Christina Petrowna fort. „Seitdem hat die unglückliche Frau die Hoffnung und die Energie ganz verloren."

„Aber der Fürst, was war mit ihm?" unterbrach sie Lika.

„Der Fürst?" fragt Christina dagegen. „Er war seinen Freunden so dankbar für die Rettung, daß er sich sofort erschoß. Mit ihr ging es immer tiefer und tiefer bergab. Ihr fehlte der Muth, jenes verfluchte Brot zu sparen, das sie sich erarbeitete. Unbemerkt kam das Alter — und jetzt lebt diese gewesene Schönheit, dieser Moskauer Panther, von dem, was sie hier, in diesem Hotel, in den Kehrichthaufen findet. Und wahrlich, die Welt ist nicht ohne gute Menschen: in Erinnerung an ihre frühere Freigebigkeit gewähren die Hausdiener ihr den Vortritt beim Aufsammeln!"

Sie schwieg, zitternd vor Aufregung und schwer athmend. Allen wurde es gruselig zu Muthe.

Lika war die erste, die diese Eindrücke vertreiben wollte.

„Nun, meine Liebe, das ist die Erzählung aus dem „Ewigen Juden!""

„Ja? Komm einmal hierher."

Christina faßte mit nervöser Kraft ihre Hand und führte sie schnell an's Fenster. Sie schlug die schweren Vorhänge zurück. In das Zimmer fiel ein blaues, todenblasses Licht des noch nicht ganz erwachten Tages, und warf einen unangenehmen Schein auf müde Gesichter. Die Kirchenglocken erklagen vom anderen Ufer des Moskwaflusses und dumpf, als ob der Widerklang der Akkorde von wunderbaren Pedalen gedrückt würde, tönten sie wie Fabrikpfeifen.

„Sieh einmal!" sagte sie hinunterzeigend.

Lika sah, erzitterte — und erstarrte.

Allmählich begann es auf dem großen Hofe wach zu werden. Die Hausknechte kamen gähnend und sich bekreuzigend mit ihren Besen heraus; wohlgenährte Kutscher erschienen in der Stallthür, räusperten und reckten sich. Schmutzige Jungen, auf deren magern Gesichtern so deutlich zu lesen war, daß sie noch nicht ausgeschlafen hatten, öffneten mit Lärm die Fensterläden und die Hinterthüren der Magazine, deren vergoldete Thürschilder und blitzende Schaufenster für die Straße aufgespart waren. Bei dem Kehrichthaufen aber wühlten einige Personen, Gespenstern ähnlich, in der unbestimmten Beleuchtung des beginnenden Tages.

Unter ihnen konnte man einen gesunden, jungen Burschen bemerken, in einem zerlumpten Frauenrock und einer Jacke, mit einem Tuch um den Kopf. Durch die Löcher seiner ärmlichen Kleidung schien der nackte Körper, den die schneidende Kälte durchdrang. Es befanden sich auch unter ihnen Greise und Greisinnen, in Lumpen und an Krücken, mit zitternden Köpfen und aufgedunsenen, blaurothen oder grünlichen Gesichtern, die fast das menschliche Aussehen verloren hatten. Ferner drei oder vier Mädchen, von ungefähr dreizehn Jahren, blaß und mit schwarzen Rändern um die Augen und aufgesprungenen Lippen. Alle bückten sich, im Schutte und im Spülwasser wühlend, einander fortstoßend, dumpf brummend, sie fürchteten sich, die Stimme zu erheben, wenn einer auf ein fremdes Gebiet kam. Das Gefühl des Ekels ... Wer spricht darüber? Es verschwindet, sobald das andere Gefühl, der Hunger, erscheint.

Alle hatten schmutzige Säcke aus grobem Leinen oder Binsengeflecht; dahinein sortirten sie, Knochen, Lumpen, Papier, Glas und Blechdosen zusammenlegend. Alles dieses kaufte der Lumpenhändler für drei bis fünf Kopeken und ging damit in die Fabriken. Hierin bestand der größte Theil des täglichen Verdienstes dieser unserer vom Schicksal so begünstigten Nächsten! Manchmal fanden sie irgend etwas Werthvolleres: einen alten Leuchter, eine ganze Untertasse, eine Schachtel mit Bildern — dann, welche Freude bei dem Finder, welcher Neid bei den übrigen! Die Kostbarkeiten wurden mit den reinern Sachen zusammengelegt, in den Sack auf der Brust. Eine alte gebückte Greisin, mit thränenden Augen, die noch den guten alten Ausdruck auf ihrem Gesichte nicht eingebüßt hatte, beugte sich tief zur Erde und zog plötzlich mit Triumph ein Paar beinahe noch gute Männerschuhe heraus.

Ein gutmüthiges, kindisches Lachen ertönt durch die Stille: die Alte lachte vor Freude. Sie drückte die Schuhe an die Brust, immer leise lachend, darauf klopfte sie den Schmutz ab, schüttelte die fast ganz zerrissenen Gummischuhe von ihren Füßen und zog ihren Fund an. Die Schuhe schienen ihr gut zu passen, und sie schaute mit Entzücken auf ihre alten, kranken Füße. Ihr Gesicht drückte volle Zufriedenheit mit dem Schicksal aus, als sie leise für sich flüsterte: Gott sei Dank, wie gut werden es die Füße nun haben, und wie warm. Sei gelobt, himmlischer Vater!

Darauf machte sie sich wieder ans Scharren, vollkommen glücklich, aber um sie herum hörte man: Was hat die Alte für Glück!

Die Hausknechte begünstigten augenscheinlich eine Frau, die vorn suchte. Sie war dem Aussehen nach ungefähr fünfzig Jahre alt, hatte ein mageres, braunes Gesicht, den Typus einer Zigeunerin, und Augen, die böse und gequält dreinschauten, wie die eines hungrigen Wolfes. Ein Büschel schwarzer Haare sah unter dem Kopftuch hervor. Ihre Lumpen waren etwas besser als die der andern — sie wurde auch von den Stubenmädchen begünstigt.

Ihr Kopf und ihr ganzer Körper hörten nicht auf, nervös zu beben. Mit zitternden Händen scharrte sie in der Kehrichtgrube und jagte die Hunde fort. Ihre Blicke klammerten an jeden Gegenstand fest, und die magern Finger griffen rasch zu und verschwanden oft in dem Sack. Die schwarzen Augen leuchteten plötzlich hell auf: mit einem Ausruf der Freude ergriff sie einen Knochen von der Erde, blies den Sand ab, hob ein Stück Papier auf, wickelte den Knochen hinein und versteckte ihn am Busen; dann machte sie sich von neuem an die Arbeit.

„Das ist sie!" sagte Christina schaudernd.

Lika war wie versteinert, ein Zittern flog über ihr Gesicht, ihre Zähne schlugen leicht aufeinander. Plötzlich fiel sie mit dem Kopf auf das Fensterbrett und brach in hysterisches Schluchzen aus.

Christina zog den Vorhang zu, um sich blickend, biß sie die Zähne zusammen und drückte die Hand auf die Augen, mit dem Ausdruck physischer Schmerzen. Der Journalist und der Tenor stürzten fort, um Wasser zu holen.

Kalomenzew blickte auf die Damen mit seinen an alles gewöhnten Augen, goß sich ein Glas Kirschlikör ein und sagte: „Ach, meine Damen, das sind alles nur Ihre Nerven!"

— Auf der Lokalbahn. — Passagier: „Wie kommt es, daß der Lokomotivführer alle Augenblicke pfeift?" — Schaffner: „Dös hat nix zu bedeuten, dös is nur so a G'wohnheit von ihm."

— Sparsam. — Chef (zum Hausmeister, der zehn Pfennig für Benzin haben will): „Vor acht Tagen haben Sie erst um zehn Pfennig Benzin gebraucht, fahren Sie auch Automobil?"

— Beim Rennen. — „Ihr „Cavalier" wird wahrhaftig wieder letzter, Kamerad." — „Jaul ist eben zu sehr Kavalier, muß immer anderen den Vortritt lassen."

Haut- u. Blutreinigung

Cuticura Seife, Salbe und Pillen

Reinigen die Haut, Kopfhaut und das Blut

Von quälenden, entstellenden Ausscheidungen mit Haarverlust.

Vollständige Behandlung $1.

Tausende der besten Leute der Welt haben durch den Gebrauch von Cuticura Seife, Salbe und Pillen augenblickliche Abhülfe und schnelle Heilung in den quälendsten und entstellendsten Fällen von juckenden, brennenden und schorfigen Ausschlägen, Eczemas, Borken, Flechten und Entzündungen gefunden.

Tausende ermüdeter, abgespannter Mütter von mit quälenden Hautausschlägen behafteten Kindern, jeden Alters und Zustandes, haben von fast an's Wunderbare grenzenden Kuren mit Hilfe der Cuticura Heilmittel erzählt, wenn die höchste medizinische Kunst nicht mehr helfen, und noch weniger kuriren konnte.

Die Cuticura-Behandlung ist lokal und konstitutionell — vollständig und vollkommen rein, angenehm und gesund. Man bade die angegriffene Hautoberfläche mit Cuticura Seife und reinem Wasser, um die Haut von Krusten und Borken zu befreien, und die verdickten Hauttheilchen zu erweichen. Man trockene, ohne hartes Reiben, ab und wende Cuticura Salbe reichlich an, um das Jucken, die Reizung und Entzündung zu lindern und zu heilen und man nehme zuletzt Cuticura Resolvent, um das Blut zu kühlen und zu reinigen und jede Funktion in einen Zustand gesunder Thätigkeit zu bringen. Viel mehr großartige Kuren von einfachen, scrophulösen und vererbten Blut-Ausschlägen werden täglich durch die Cuticura Heilmittel bewerkstelligt, als von allen anderen Blut- und Haut-Heilmitteln zusammen; ein einziger Satz genügt oft, um die verzweifeltesten Fälle zu heilen, wenn alles Andere sonst fehl schlägt.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth.

Bestellt "Skin and Blood Purification."

Erlaubt uns Euren Namen der Liste unserer Charge Customers hinzuzufügen.

SIEGEL COOPER & CO

STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS

THE BIG STORE

Der beste Platz für Luncheon ist des Großen Ladens Pure Food Cafe.

Unser größter Verkauf von Spitzen

100,000 Yards von dem sensationellen Auktions-Verkauf des ganzen $300,000 Lagers von S. E. Block & Bros. von New York

Auf Befehl des Gerichts: Das ist der Grund. Die Einleitung des Bankerott-Verfahrens die Ursache. In zwei Tagen wurden $300,000 werth an franz. Vals, Fancy Cotton Laces, Point de Paris, Torchons, Plauen Spitzen, Chantilly-Spitzen und Galloons, Escurial, seidene und baumwollene Allovers, Venice Kragen, Chiffons, Schleierstoffe, Dreß-Trimmings u. s. w. verkauft. Es war schade, die Sachen so billig zu verschleudern, aber der Verwalter, der vom U. S. Gericht eingesetzt war, bestimmt es so. Wirkliche Werthe wurden total außer Acht gelassen und unser Einkäufer machten sich die Umstände zu Nutzen. Die Preise waren so niedrig, daß er zehnmal so viel kaufte, als wie er beabsichtigte—er wußte, er konnte den Kunden des Großen Ladens damit die erstaunlichsten Werthe offeriren.

Reichhaltigkeit ist die Hauptsache in dieser riesigen Auswahl von Spitzen, Stickereien, Kleiderbesatz und Schleierstoffen, die täglich eintrafen. Sie sind bis zur Decke im Lagerraum aufgestapelt. Sie überwiegen in der Spitzen-Abtheilung am Haupt-Floor, und der Verkauf, der morgen beginnt, bietet Euch eine Gelegenheit

Spitzen, Stickereien, Schleierstoffe und Kleiderbesatz zu einem Drittel ihres Werthes zu kaufen

Französische Valencienes Spitzen, werth 25c das Dutzend, zu **10c.**
Französische Valenciennes Spitzen, werth 35c und 40c per Dtzd., **15c.**
Point de Paris und Valenciennes Spitzen, werth 10c, zu **3c.**
Torchon Spitzen und Einsätze, werth 10c, per Yard, **3c.**
Valenciennes Spitzen und Einsätze, werth 20c, per Yard **5c.**
Point de Paris und Cluny Spitzen, werth 30c, die Yard zu **9c.**
Point Venise Lace Medallions, werth 15c, das Stück zu **5c.**
Schwarze Teneriffe Bänder, werth 20c, per Yard, **8c.**
50c schwarze ganzseidene Lace Bands, bis zu 6 Zoll breit, zu **17c.**

Schwarze und weiße Teneriffe Wheels, werth 15c, zu **3c.**
Schwarze wollene Fibre Bands, werth 1.75, Yard zu **75.c**
Schwarze seidene Chantilly Spitzen, werth 35c, zu **15c.**
Ganzseidenes Chiffon, 45 Zoll breit, werth 59c, zu **29c.**
Schwarzes Drapery Net, 45 Zoll breit, werth 75c, zu **39c.**
Weiße und Drab seidene Allovers, werth 1.25, zu **48c.**
Weißes ganzseidenes Drapery Netz, 45 Zoll breit, werth 2.25, zu **98c.**
Weiße ganzseidene Allovers, werth 1.75, die Yard zu **69c.**
Schwarze seidene Allovers, werth 1.25, die Yard zu **48c.**

Stickereien: Zur Hälfte der Importkosten

Fabrikanten-Muster, Probe-Slips u. einzelne Stücke zu weniger als ½ des Importkosten-Preises.

Stickerei-Kanten, bis zu 6 Zoll breit — alles reine Waare, werth 15c, per Yard **5c.**

Breitrandige Stickereien, werth 25c — zu **9c.**

Breite Stickereien für Skirt Flouncing — Openwork und Guipure Effekte, werth 35c die Yard, zu **15c.**

45zöllige Ruffled Skirting, besetzt mit Valenciennes Spitzen u. Einsätzen u. hübschen Tucks —werth 1.50, per Yard zu **98c.**

Kleiderbesatz und Knöpfe

Ganzseidene Kleider-Fransen in neuen Schattirungen von Tan, Braun, Blau, Roth, Grau, genügend Schwarz und Weiß, reg. 1.55 Wth., **75c**

Applique Kleider-Besatz in theilbaren Effekten, hübsche Designs, in Schwarz und Weiß, persische und neue Kombinationen, werth 1.50 per Yard, speziell zu **50c.**

Neue Knöpfe für Coat- und Kleider-Besatz, in Gold oder Silber zu **50c, 35c** und **25c** per Dutzend.

Perlmutterknöpfe, alle Größen, in 2 und 4 Löchern, gute Qualität, werth 12c per Dutzend — speziell zu **5c.**

Spart 40 bis 50 Prozent an Schleiern

Schleierstoffe, ganzseiden, in schwarz, weiß, braun, betupt oder einfach, wth. 35c Yd., **15c.**

50c Schleierstoffe, ein großes Assortiment in feinen Tuxedo Netzen, alle 18 Zoll breit — in schwarz, grau und weiß, blau, braun, neuen Netzen und Maschen, betupft oder einfach, speziell zu **25c.**

1.75 Chenille Border Veils, ganz neu, 1½ Yards lang, mit graduirten Chenille Tupfen — in allen Farben und Kombinationen, hübsches Blau und Braun, genügend in Schwarz, in diesem Verkaufe zu **1.00.**

Kostbare Kleiderstoffe zum Verkauf zur Hälfte ihres Werthes

Die Ueberschrift ist ungenau, denn für bedeutend weniger als die Hälfte könnt Ihr hier elegante Kleiderstoffe in den schönsten Mustern kaufen. Absolute Thatsache, daß man für so lächerlich niedrige Preise wie 25c, 39c, 69c und 89c die feinsten Gewebe kaufen kann.

Es ist nicht die Schuld der Kleiderstoffe, daß sie so billig sind. Die Inventur ist der Zauberer, der diese stolzen Stoffe in das Preis-Kleid der gewöhnlichsten Stoffe gekleidet hat. Es sind sicherlich wundervolle Werthe. Leset die Auswahl

25c Seidene gestreifte Challies, in hübschen persischen und Blumen-Effekten, farbiger und Creme Grund . . . . Neue Crash Skirtings, alle die neuen leinenen Effekte in Knobs und Homespun Geweben, Montag . . . . Ganzwollene Flanell Waiststoffe, alle neu, in einfachen Farben, durchaus ganzwollen, zu dem niedrigen Preise von **25c**

50c und 75c Werthe — **39c**
Reinwoll. gemischte Cheviot Suitings,
Reinwoll. gemischte Zibeline Suitings,
Reinwoll. schwarze Cheviot Suitings,
Schwarze seideappretirte Brilliantines,
Novelty Seide und wollene Plaids,

1.25 und 1.50 Werthe — **69c**
54zöll. reinwollene schott. Mischungen,
Reinwollene Novelty Cheviot Cloths,
Reinwoll. schlichte Panama Suitings,
Schwarze schwere reinwoll. Cheviots, 1½ Yard breit,
Schwarze reinw. br. Novelty Gewebe,

1.50 und 2.00 Werthe — **89c**
Farbige englische Broadcloths, 1½ Yd. breit,
Farbige franz. Zibelines, extra breit,
Farbige Novelty Tweeds, u. Cheviots,
Schw. franz. Voiles, breit und fein,
Schw. Cheviots u. f'cy schw. Gewebe,

Einen halben Dollar für Dollar-Bilder

50c Dies sind Facsimile Wasserfarben-Bilder, die stets für wenigstens 1.00 und öfters theurer verkauft werden. Es sind prachtvolle Landschaften-Bilder, auf weißem embossed Grund, in 1½zölligem Goldrahmen. Größe 13 bei 16 Zoll, zu **50c.**

Dancing Girls, Sporting Girls u. Tramp Sports, reich in Farben-Effekten, in 2zölligem schwarzem Molding eingerahmt, Größe 6 bei 10 Zoll, 50c werth, jetzt **21c.**

Autotype Engravings, in schwarzen und weißen und Photo Color Bildern; eine endlose Mannigfaltigkeit von populären Sujets, mounted und in Mats, in Gold-, Eichen- u. schwarzen und Gold-Mouldings, Größe 16 bei 20 und 20 bei 24 Zoll, regulär für 1.75 verkauft, speziell, **89c.**

Frei handgemachte Pastel-Bilder, Landschaften, in 3zölligem Gold-Moulding, Größe 14 bei 28 Zoll. Ein reguläres 3.75 Bild für **1.50.**

Gestricktes Unterzeug

Die Preise sind die Hälfte dessen was sie sein würden, wenn die Inventur nicht so nahe wäre.

18c 200 Dutzend tief ausgeschnittene und ärmellose Leibchen sind in dieser ausgezeichneten Bargain-Partie zu 18c eingeschlossen. Reguläre Preise waren 25c, 35c und 50c. Um zu räumen, ist der Preis **18c** das Stück oder 3 für **50c.**

35 ecru und silbergraue gefließte Leibchen und Beinkleider, jetzt für **19c.**

50c Seal gefließte Leibchen, schwarze gefließte Leibchen, Union Suits, **25c.**

65c wollene plated Leibchen und Beinkleider für Damen, guter Werth, für **35c.**

Flache fließgefütterte Hemden und Unterhosen für Knaben, 35c Werth, für **19c.**

Oneita Union Suits für Kinder, 50c Werth, alle Größen, für **25c.**

Schwarze Seidenstoffe zu 50c am Dollar

Das ganze Ueberschuß-Lager von einem der bedeutendsten Seide-Importeure von New York

Einer der hervorragendsten New Yorker Importeure und Jobbers verkaufte uns sein riesiges Lager von schwarzen Seidenstoffen zu 50 Cents am Dollar. Fünfundzwanzigtausend Yards hochfeine schwarze Seidenstoffe sind hierin eingeschlossen. Hunderte davon sind importirte Seidenstoffe aus Lyon, Frankreich, wie auch die besten Paterson, New Jersey, Fabrikate sind zu haben. Nur einmal zuvor machte dieser berühmte Seiden-Laden einen solchen großen Einkauf in Seidenstoffen in einer einzelnen Farbe.

Nur in schwarzer Seide ist das möglich. Schwarz ist modern—schwarz ist das Beste für alle Figuren — alle Saisons—alle Gelegenheiten. Und dieses sind wirkliche gute schwarze Stoffe—die Lyons Dye Sorte. Und die Preise: Sie sind der erstaunlichste Theil dieser erstaunlichen Neuigkeit. Schwarz—modern schwarz—immer in der Mode

1.50 Peau de Soie Seide, 82c

Schwarze Peau de Soie, von Lyon, Frankreich. Es ist Lyoner Fabrikat und Lyoner Färbung. Hat weiche, glatte Appretur und ist von dauerhafter Qualität. Ein äußerst moderner Stoff. Nie zuvor wurde ein Seidenstoff wie dieser zu annähernd dem Preis verkauft, den wir für Montag festsetzen. Der reguläre Preis ist 1.50, aber morgen könnt Ihr die Yard zu 82c kaufen.

82c

60c schwarze reinseidene ölgekochte Taffeta, die Yard zu 35c.
85c schwarze reinseidene Imperial Taffeta, garantirt, zu 39c
85c schwarze reinseidene Peau de Soie für Full Dresses, 49c.
1.25 schwarze reinseidene 24-zöll. Satin Liberty jetzt zu 60c.
1.10 schwarze reinseidene 27-zöll. ölgekochte Taffeta, zu 59c.
1.00 schwarze ganzseidene Peau de Cygne, jetzt zu 57c.

85c schwarze Taffeta zu 50c

Schwarze ölgekochte Taffeta, in Paterson, New Jersey, gemacht, und eines der besten Fabrikate dieses berühmten Seiden-Zentrums dieses Landes repräsentirend. Die Garantie für Dauerhaftigkeit ist im Selvedge eingewebt. Diese Seide gibt schöne Shirt Waist Suits und Unterröcke. Es ist eine 85c Qualität, und ein bemerkenswerther Bargain zu unserem Montagspreis von 50c.

50c

1.35 schwarze reinseidene 36-zöllige ölgekochte Taffeta, 75c.
1.35 schwarze reinseidene extra schwere Peau de Soie, 78c.
1.69 schwarze reinseidene 36-zöllige Peau de Soie, jetzt 1.00
1.35 schwarze reinseidene Louisine, ganz speziell, jetzt 95c.
1.50 schwarze reinseidene 36-zöllige Gros Grain jetzt zu 1.00
1.75 schwarze reinseidene 36zöllige Taffeta, garantirt, 1.05.

1.50 Comforters jetzt zu 75c

Silkoline ist der äußere Ueberzug dieser Comforters, und letztere sind gefüllt mit reiner, weißer Watte. Sie kosteten früher 1.50, jetzt 75c.

75c

2.50 Feder-Kissen, 7 Pfund, per Paar, **1.65**
80c gehäkelte Bettdecken, das Stück zu **49c**
55c nahtl. Betttücher, 2 b. 2½ Yds., jede **45c**
2.50 schwere warme Blankets, 3 Far., **1.98**
5.00 11-4 graue woll. Blankets, Paar, **3.50**

Korsets, die bequem sind

Thompsons Glove-Fitting Grand Duchess Korsets sind praktisch für mittelgroße und große Damen. Diese Korsets sind bequem, machen aber die Person schlank aussehen. Halten das Fleisch fest auf seinem Platz und reduziren die Hüften und den Leib von 2 bis 3 Zoll. Gemacht mit Gürtel-Attachment. Alle Größen bis 36, zu **75c.**

Sahlin Corset und Form verbunden, in weiß, Drab und schwarz, beinahe alle Größen, etwas beschmutzt, sonst aber tadellos. Reguläre $1.00 und $1.50-Werthe, **50c.**

Gürtel, in allen Farben und Größen, sehr hübsch garnirt, **39c.**

Etwas Neues über Handschuhe zu 55c

Damen-Handschuhe, gemacht von prächtigem importirtem Sammleder. Obgleich wir nur 55c fordern, sind sie doch besser als die meisten 75c-Handschuhe, und oft bezahltet Ihr einen Dollar für nicht bessere Handschuhe. Farben sind schwarz und weiß, 2 Perlmutter Clasp Fasteners. Jetzt **55c.**

Kid und Mocha Damen-Handschuhe und Mittens, mit warmem Fließ-Futter, einige mit Pelz-Besatz und einige mit Clasps, waren 1.00 und 1.50, jetzt **75c.**

Echte Mocha Damen-Handschuhe, Pique genäht, 1 Clasp, Paris Point Stickerei, kommen in grau, lohfarb. und schwarz, jetzt **95c.**

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 24. Januar 1904.

(Für die „Sonntagpost“.)

Zu spät.

Humoreske von Albert Weiße.

Obwohl mir kontraktlich ein Exemplar der Zeitung, für die ich arbeite, gratis zusteht, greife ich doch bisweilen in die Tasche und opfere einen sauer verdienten Penny für eine englische Zeitung. —

Wenn der Schuster nach der „Fair“ geht, sieht er sich nicht die Auslagen der Damenkleider, der Hüte und den übrigen Krimskrams der weiblichen Toilette an — davon versteht er nichts — er sucht das Schuh- und Stiefel-Departement auf, um sich über die Pfuscherarbeit seiner Fabrikkollegen, der Auchschuster, zu ärgern. — Wenn ich mir eine englische Zeitung kaufe, so lese ich nicht die Spalten der hohen und niederen Politik, die Sportnachrichten oder die Börsenberichte — davon verstehe ich gerade so viel oder so wenig, wie der Schuster von Putzmacherei — sondern ich studire die Seiten, die dem Humor gewidmet sind, und ärgere mich über die Witze meines englischen Kollegen. —

Jeder rechtschaffene Humorist thut das. — Man braucht aber nicht gerade Humorist zu sein, um sich über eine humoristisch sein sollende Figur, die in einer bestimmten englischen Zeitung an einem bestimmten Tage erscheint, zu ärgern. Es ist das ein „Bully“, der sein armes Weib auf die scheußlichste Weise tyrannisirt, durch die verrücktesten Einfälle den ganzen Haushalt auf den Kopf stellt, irgend ein großartiges Unheil anrichtet und dann seiner armen Frau die ganze Schuld daran zuschiebt und ihr mit Scheidung droht. — Der Bericht über die Unthaten des Tyrannen, den ich am letzten Donnerstag für meinen Cent gekauft hatte, war ganz besonders schmerzlich — der böse Mensch hatte mit einem neu patentirten Rauchverbrennungs-Pulver experimentirt, dabei den Kochofen in die Luft geblasen, die Küche in Feuer gesetzt, die Köchin und die Hauskatze arg beschädigt — und dann seine Frau unter Androhung der Scheidungsklage beschuldigt, das Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt zu haben.

Ich ärgerte mich also rechtschaffen. — Aber auch aus der Giftblume des Aergers kann eine rechtschaffene Biene bisweilen einen gehörigen Rüssel voll Freude, wenn auch nur Schadenfreude, saugen.

Das that ich. „Sapperlot!“ sagte ich mir, „wenn Du Dich schon über diesen Kerl, der seine Frau so schlecht behandelt, ärgerst, wie viel mehr muß das bei einer Frau der Fall sein, zumal bei einer Frau, wie Mrs. Weimar, die ihren Mann vollständig unter dem Pantoffel hat. — Statt, wie ich mir vorgenommen, zu meinem Freunde Strobel, werde ich zu meiner Freundin Mrs. Weimar, fahren und, da Weimar erst nach einer Stunde nach Hause kommt, sie zu unterhalten suchen und ihr auch zur Erbauung und zur Belehrung, wie es in anderen Häusern zugeht, diese kleine Episode vorlesen.“ — Frau Weimar empfing mich sehr freundlich. — Sie forderte mich auf, meine Ueberkleider abzulegen Ich that das mit solcher geschickten Ungeschicklichkeit, daß beim Aufhängen des Ueberziehers die Zeitung wie von Ungefähr aus der Seitentasche und ihr gerade vor die Füße fiel. Ich bückte mich schnell danach und hob sie auf. — „Es ist nur gut“, sagte ich, „daß mir das Blatt nicht schon unterwegs aus der Tasche geschlüpft ist — ich will es mir aufbewahren — ich hebe mir alle Donnerstags-Zeitungen auf.“

„Das thu' ich auch,“ meinte die Frau ruhig, „ich kaufe mir jeden Donnerstag die Zeitung, lese die Spalte, in der das Wüthen des Haustyrannen geschildert wird, durch und bewahre sie dann sorgfältig auf. Thu's schon seit Jahren — Sehen Sie dort auf dem Kleiderschranke den großen Stoß Zeitungen? Es fehlt nicht eine seit Januar '97.“

Ich war ganz baff!

Ehe ich noch meiner Verwunderung Ausdruck geben konnte, fuhr sie fort:

„Es ist nämlich gewissermaßen ein Akt der Dankbarkeit!“ Ein sehr geistreiches Gesicht mag ich bei dieser Erklärung wohl nicht gemacht haben, sondern das gerade Gegentheil davon.

„Jawohl, ein Akt der Dankbarkeit!“ sagte sie belustigt auflachend. „Der rohe Patron, der in jenen Geschichten seine Bärbeißerrolle spielt, hat mir die Augen geöffnet! Ich habe erkennen gelernt, daß Etwas von seiner Art in jedem Manne steckt — bei meinem lieben Louis sogar ein sehr bedeutendes Etwas — und daß jede Frau, die stillschweigend und stilldulden solche ungerechte Behandlung hinnimmt, immer tiefer in die Sklaverei sinkt. — Wir waren noch nicht lange verheirathet — es war im Januar '97 — da fiel mir an einem Donnerstage zum ersten Male die Zeitung in die Hände. — Dort auf dem Schranke liegt sie, sie ist die unterste in dem ganzen Stoße. — Mit der vollen Sympathie einer mitleidenden Seele las ich die Beschreibung einer Szene in dem Hause des Wütherichs und der Dulderin. — Wie oft hatte sich etwas Aehnliches schon in der kurzen Zeit unserer Ehe abgespielt. — Mann und Frau haben sich auf einen gemeinschaftlichen Ausgang zu einer bestimmten Zeit verabredet. — Die Frau würde zu der festgesetzten Zeit längst fertig sein, ist aber und kann es nicht sein, weil sie beim Ankleiden fortwährend von ihrem Manne gestört wird. Bei der unter seinen Sachen herrschenden Unordnung ist er nicht im Stande, sich allein anzukleiden — alle Augenblicke muß sie ihre Toilette unterbrechen, um ihm diesen oder jenen Bekleidungsgegenstand suchen zu helfen — natürlich verspätet man sich — man versäumt den Anfang der Theatervorstellung, man kommt zu spät zum Zuge oder wo immer man hin wollte. — Der Mann ist empört — die Weiber können einmal nie fertig werden — er wird fortan stets allein ausgehen, und zwar rechtzeitig — sie kann zu Hause bleiben und Erbsen zählen. — Bisher war es mir noch nie zum klaren Bewußtsein gekommen, wie ungerecht und tyrannisch ich von meinem Louis behandelt wurde — jetzt sah ich in der vom Humoristen mit den grellen Farben der Karrikatur gezeichneten bedauernswerthen Frau mein eigenes Ich. Ja ich, ich selbst, war jene stille Dulderin. — — Diese Erkenntniß beschämte mich — ich weinte bittere Thränen; aber als ich sie trocknete, faßte ich den Entschluß, daß es fortab anders werden müsse — Biegen oder Brechen!“ — —

Als ich in der Quarta meinem Vordermann, dem Oskar Kege, beim Ueberseßen aus dem Cornelius Nepos bei dem Worte pellex, das bekanntlich „Kebsweib“ bedeutet, „Krebsweib“ vorsagte, und der unschuldige Jüngling nun den Satz: „Alexander habebat centum pellices“ mit „Alexander hatte hundert Krebsweiber“ übersetzte, brüllte die ganze Klasse vor Vergnügen über den famosen Witz. — Unser Ordinarius, der das ganze Manöver bemerkt hatte, verabreichte mir eine Maulschelle mit der Begründung: „Es ist viel gescheuter, einen guten Witz zur rechten Zeit zu unterdrücken, als einen schlechten zur unrechten Zeit loszulassen!“ — Als Frau Weimar von ihrem Entschluß, ob's biegen oder brechen sollte, sich der Tyrannei ihres Louis (der in Wirklichkeit immer ein großer Pantoffelheld war) zu widersetzen, erzählte, dachte ich weder an die Maulschelle von meinem Ordinarius, noch an dessen weise Lehren von der Rathsamkeit, schlechte Witze zu unterdrücken, sondern platzte los:

„Glücklicherweise ist bei Ihrem Emanzipirungs-Experiment nichts gebrochen — sondern Alles ist glatt abgegangen, und Ihr Louis hat sich willig unter das Joch, das Sie ihm aufgelegt haben, gebogen!“ —

Frau Weimar wollte, wie olim mein Ordinarius, ärgerlich werden. Aber sie besann sich.

„Sie bilden sich ja ein, ein Humorist zu sein, und da ich Ihrem englischen Kollegen so viel verdanke, will ich Gnade vor Recht ergehen lassen und Ihre Bemerkung nicht übel nehmen,“ sagte sie nicht gerade unfreundlich. — „Doch eine Strafe sollen Sie immerhin dafür erhalten. Ich werde Ihnen nicht, wie ich beabsichtigte, erzählen, auf welche Weise ich meinen Mann von seiner Sucht, den Tyrannen spielen zu wollen, heilte!“ — Die Maulschelle meines Ordinarius — an gute Behandlung war ich damals gewöhnt — schmerzte mich nicht so, als diese Weigerung der Mrs. Weimar. Ich bin neugierig — muß neugierig sein — 's Geschäft bringt's einmal mit sich! — Woher sollte ich sonst alle meine Geschichten herbekommen? — (52 im Jahre allein für die „Sonntagpost“.) — Doch nicht dadurch, daß ich meine Ohren mit Wachs verstopfe und an meinem Federhalter kaue?

„Frau Weimar!“ sagte ich, und machte ein erstaunbar ehrliches Gesicht, „Nichts lag mir ferner, als Sie beleidigen zu wollen. — Meine Bemerkung von vorhin hatte allein den Zweck, Sie zu beglückwünschen, daß Sie die Stelle, die jeder Frau gebührt, die erste im Hause, sich errungen haben. — Leider ist es nicht überall so — leider! Aber, woher kommt das? Wenn ein Mann einen Vortheil über seine Frau errungen, erzählt er seinem Freunde: „Du, Fritz, heute habe ich meine Alte schön herangekriegt; sieh' mal, die Geschichte mit den Logensitzungen hat sie richtig geglaubt. Beweis: Der Hausschlüssel!“ — und Fritz geht hin und thuet desgleichen. — Wenn aber eine Frau nach heißem Bemühen ihrem Manne das Versprechen abgerungen hat, sie in diesem Jahre nach der Sommerfrische zu schicken, so erzählt sie ihrer Freundin nicht, mit welchen Listen, Schlichen und Intriguen sie ihr Ziel erreicht hat! — Bewahre — sie schämt sich, es nöthig zu haben, mit solchen Mitteln ihren Mann willfährig zu machen. — „Minna!“ sagt sie, „mein Otto will durchaus, daß ich mit den Kindern auf's Land gehe; well, ich werd' ihm wohl den Gefallen thun müssen!“ — Und Minna beneidet ihre Freundin um den guten Otto, umsomehr, da sich ihr Paul ganz entschieden geweigert hat, in diesem Jahre wieder das schöne Geld so unnöthigerweise fortzuwerfen; sie weint, muckt und bleibt zu Hause — wäre ihre Freundin nicht so engherzig gewesen, hätte diese sie wie der falsche Logenbruder seinen Freund Fritz klug gemacht, so hätte sie auch das Ziel ihrer Wünsche und das Sommerhotel in Fox Lake erreicht! Sehen Sie, in dieser Charaktereigenthümlichkeit, in dieser Verschlossenheit der Frauen gegen einander, liegt das Geheimniß, daß es den meisten Männern, die doch sonst so tief im Intellekt unter den Frauen stehen, gelingt, den dominirenden Platz im Hause einzunehmen und zu behaupten. —“

Der Zweck heiligt das Mittel. Ich hätte diese Rede aber wahrscheinlich doch nicht gehalten, wenn ein Mann, wäre es auch nur der Pantoffelheld Louis gewesen, sich in Hörweite befunden hätte. —

Ich schwieg nach dieser Leistung und beobachtete die Wirkung meiner Worte.

„Es ist etwas — Wahres darin!“ sagte die Frau nachdenklich, „doch verstehe ich nicht den Zweck, warum Sie mir alles das auseinander setzen....“

„Sie verstehen nicht!“ rief ich, mich erstaunt anstellend, „sehen Sie denn nicht, daß Sie die Freundin sind, die der Minna ihre Geheimnisse nicht anvertrauen will? — 50,000 dieser Minnas lesen die „Sonntagpost“ und alle diese 50,000 Minnas könnten jetzt erfahren, wie Sie Ihren Louis unter den.... wollte sagen.... Sie die Suprematie über Ihren Herrn Gemahl errungen haben! — Wie eine Frau von ihrem Manne brutalisirt, tyrannisirt, entwürdigt, niedergetreten und ihrer Frauenrechte beraubt wird, kann die Chicagoerin an jedem Donnerstag in jener englischen Zeitung lesen — wie sie den ihr zukommenden Platz im Hause erobern kann, standen Sie im Begriff, mir und durch mich allen jenen 50,000 deutschen Frauen, welche die „Sonntagpost“ lesen — mitzutheilen..... da mußte jene unglückliche Bemerkung meinerseits fallen und nun sollen alle ihre unschuldigen Schwestern durch meine vermeintliche Schuld leiden.....“

Das war schön gesprochen. Ich muß es selbst sagen.

Der Erfolg blieb auch nicht aus. —

Das süße Gift der Schmeichelei that seine Schuldigkeit, aber Frau Weimar wollte es sich nicht anmerken lassen, daß sie auf die Leimruthen, die ich ihrer Eitelkeit gelegt hatte, getreten war. —

Sie wollte mich glauben machen, daß sie dieselben übersprungen habe. —

„Na ja,“ sagte sie, mit einem Satz an den Ausgangspunkt unserer Unterhaltung zurückkehrend, „ich sann lange nach, wie ich es anstellen sollte, dem Louis seine ungerechten Vorwürfe über mein langsames Ankleiden abzugewöhnen, kam aber zu keinem Resultat.“ —

Doch schon am nächsten Tage war mir der Zufall günstig. —

Louis erhielt eine Einladung, am kommenden Sonntage seine Tante in Milwaukee zu besuchen.

„Die Tante läßt Dich auch herzlich einladen!“ sagte er mir bei dieser Mittheilung; „es liegt ihr sehr viel daran, Dich kennen zu lernen. — Auch mir wäre es sehr angenehm, wenn Du diesen Besuch abstatten könntest, denn Tante Aurelia ist die von der ganzen Verwandtschaft poussirte Erbtante — aber — aber“ — dieses mit einem schweren Seufzer — “ es geht leider nicht. Ich werde allein fahren und Dein Nichterscheinen mit einer erlogenen Krankheit entschuldigen müssen!

„Warum denn?“ fragte ich.

„Warum?“ fragte er zurück. „Warum? Darum, weil, wenn wir Beide fahren wollen, wir Beide nicht fahren werden. Der Zug verläßt das Depot 9 Uhr 15 Minuten, und da wir erst 9 Uhr 30 oder gar 45 Minuten auf den Bahnhof gelangen —

„Wir können uns ja so einrichten, daß wir bereits um 9 Uhr auf dem Bahnhof sind,“ meinte ich ruhig. —

„Ja, das könnten wir wohl!“ erwiderte er eifrig. „Leider aber ist keine Aussicht, daß wir es thun werden, denn es ist eine aktenmäßig feststehende Thatsache, daß wir seit unserer Hochzeit noch niemals über das Weichbild Chicago's hinausgekommen sind, weil wir uns regelmäßig durch Deine Schuld zu den Zügen, mit denen wir fahren wollten, nach deren Abfahrt eingefunden haben!“ —

„Am nächsten Sonntage werde ich Schlag Neun Uhr auf dem Depot sein!“ sagte ich mit großer Bestimmtheit.

„Du wirst nicht!“

„Ja, ich werde!“

„Wir stritten eine Weile; schließlich proponirte Louis eine Wette von 5 Dollars, daß er Recht behalten werde.“ — Darauf hatte ich nur gewartet. — Ich nahm die Wette an!

Louis war erstaunt. — Es war seine Gewohnheit, bei jeder Meinungsverschiedenheit zwischen uns eine Wette vorzuschlagen und die meinige, diesen Vorschlag nicht als bona fide gemacht anzusehen und, ohne Notiz davon zu nehmen, zur Tagesordnung überzugehen.

„Ich nehme die Wette an!“ wiederholte ich. „Ja, ich gehe Dir sogar Eins besser. — Ich wette Dir mein Wirthschaftsgeld für eine Woche gegen einen Dollar, daß ich nicht zu spät zum Zuge komme — aber ich stelle die Bedingung, — daß Du mich nicht bei meiner Toilette störst —

„Als wenn ich das je gethan hätte!“ rief Louis. —

„Gilt's?“ —

„Es gilt! —

* * *

Am Sonntag pflegten wir gewöhnlich erst gegen acht Uhr, bisweilen auch wohl noch später aufzustehen; an dem Sonntage, an dem ich nach der Ueberzeugung Louis' den Zug nach Milwaukee versäumen würde, war er bereits um 6 Uhr auf den Beinen und machte das Feuer in der Küche an — zum ersten Mal in unserer Ehe und wahrscheinlich in seinem ganzen Leben. — Ganz bestimmt zum ersten Male weckte er mich und trieb mich zum Aufstehen an — ich glaube, er hätte auch Kaffee gekocht und das Steak gebraten, wenn er's fertig bekommen hätte. — Während ich mich langsam ankleidete, trippelte er ungeduldig im Hause umher, und als ich das Frühstück in der Küche zubereitete, stand er mir beständig auf den Fersen und ging nicht vom Herde, bis ich das Essen in das Dining-Room brachte. —

Die Sonntagzeitung, die sonst zu meinem Leidwesen für ihn beim Frühstück mehr Interesse hatte, als ich und meine Kochkunst, blieb heute auf der Treppe liegen. — Er sprach während des Essens kein Wort. Als ich ihm die zweite Tasse Kaffee einschänken wollte, schob er sie zurück — der Kaffee war „zu heiß“. Ich hatte nie gewußt, daß Louis so schnell essen konnte — um 7 Uhr 15 Minuten hatten wir uns zu Tische gesetzt, um 7 Uhr 18 Minuten stand Louis bereits davon auf. — Er vergaß den üblichen Nachtischkuß und eilte aus dem Zimmer. — Auf der Schwelle drehte er sich um. „Wenn Du überhaupt noch daran denkst, Deine Wette gewinnen zu wollen!“ rief er zurück, „laß Alles stehen und liegen und mach' Dich über Hals und Kopf an Deine Toilette. Wir haben nur noch eine Stunde und einhalb Zeit.“

„Ja, ja,“ sagte ich, ruhig sitzen bleibend und gemächlich an meinem Kaffee nippend, „Du mußt Dich sehr beeilen, fertig zu werden. Was mich anbetrifft, ich brauche dazu nur ganz kurze Zeit und kann deshalb zuvor noch das Geschirr abwaschen und Verschiedenes in der Wirthschaft besorgen!“ —

Er lachte höhnisch auf und stürmte davon. —

Als ich das Geschirr nach der Küche trug, hob ich sein Rauchjacket, seine Weste, die Hosenträger und die Hausschuhe auf. Um Zeit zu sparen, hatte er beim Laufen nach dem Ankleidezimmer diese Gegenstände abgeworfen.

Ich wusch das Geschirr.

„Bertha! Bertha!“ hörte ich ihn rufen.

Ich achtete nicht darauf.

„Bertha! Bertha!“ kam's jetzt im Allegro-Furioso-Stil aus dem Zimmer. —

Um sein Rufen nicht zu hören, machte ich möglichst viel Geräusch mit den Tellern. —

Dann ging ich gemächlich nach dem Ankleidezimmer.

„Bertha! Bertha!“ rief er mir entgegen, „wo in aller Welt sind meine Hemden?“

„In Deiner Schublade!“ antwortete ich und stellte mich vor den Spiegel. —

„Da sind sie nicht!“ rief er zurück. „Ich habe jedes Stück hier auf den Fußboden geworfen — Sieh' selbst, ob sich unter diesem Krimskrams eins meiner Hemden befindet.“ —

Ich sah im Spiegel, daß er nicht die Schublade, die seine, sondern diejenige, die meine Wäsche enthielt, ausgekramt hatte und sagte recht freundlich:

„Aber, lieber Louis, man sucht doch nicht seine Hemden in der Kommode seiner Frau?“

Er sah seinen Irrthum ein und wühlte jetzt in seinem Schubfache umher. Endlich hatte er ein Hemd gefunden.

„Ich verstehe nicht!“ brummte er, „warum Du mir die Wäsche nicht herausgelegt hast? Du hast doch heute morgen nichts Anderes zu thun gehabt?!“ —

„Wer hat meine Wäsche für mich herausgelegt?“ fragte ich zurück, indem ich mein Haar auflöste. „Fair play“ und „Jeder für sich“ — nicht wahr, so lautete doch unsere Wette?“ —

Er fuhr in das Hemde — wie der Schwimmer, der sich in's Wasser stürzt. —

„Betrug!“ schrie er, als er mit dem Kopfe aus dem Hemde auftauchte, „Betrug! — Bertha, Bertha, an dem ganzen Ding ist kein einziger Knopf! Warum, warum hast Du die Knöpfe abgeschnitten?“ —

Ich ließ ihn die Frage dreimal wiederholen, während ich mein Gesicht und meine Hände gründlich wusch und sauber abtrocknete. —

„Du hast das Hemd verkehrt an!“ sagte ich schließlich, mich umwendend und begann mit der Frisur meines Haares. —

Nervös riß er das Hemd vom Leibe. — Zweimal fiel es zur Erde. — Endlich hatte er es an. —

„Wo ist mein Diamant? Mein Diamant ist fort! — Wo, Bertha, frage ich Dich, wo, wo ist mein Diamant?“

Ich beendete meine Haarfrisur. —

„Bestimmt kann ich das natürlich auch nicht wissen!“ sagte ich, die letzte Haarnadel einsteckend. — „Doch vermuthe ich, daß er in dem Hemd, das Du vorhin abgezogen hast, steckt!“

Er stürmte hinaus, war aber im Augenblick wieder zurück. — Angstschweiß perlte von seiner Stirn. — „Das Hemd ist gestohlen!“ stöhnte er, „und der Dimant dazu. Ich hatte es in den Hausflur geworfen.“ —

„Und ich hab's aufgehoben und in den für die schmutzige Wäsche bestimmten Beutel in der Küche gethan!“ erwiderte ich. — „Doch muß ich Dich jetzt wirklich ernstlich bitten, mich nicht ferner zu stören. — Es ist bereits ein Viertel nach Acht — und Du weißt, Punkt Neun Uhr will ich auf dem Bahnhofe sein!“

Er flog in die Küche, den Diamant zu suchen.

Ich ging in das nächste Zimmer, um mein Kleid, meinen Hut und die Handschuhe zu holen. —

Als ich mit diesen Gegenständen zurückkehrte, kniete Louis am Fußboden. —

Vor ihm lag der Inhalt aller Schachteln und Schächtelchen, die er in, auf, oder um das Bureau herum finden konnte. —

„Diese Manschettenknöpfe!“ wetterte er, in dem Chaos von Knöpfen und andern kleinen Gegenständen wühlend, „diese verhexten Manschettenknöpfe! Ich weiß bestimmt, ich habe sie am letzten Sonntage in eine dieser Schachteln gelegt — Frau! Ich frage Dich, wo sind meine Manschettenknöpfe? Wo hast Du sie „versteckt?“ —

Ich setzte meinen Hut auf und nestelte eine Weile daran vor dem Spiegel. —

„Es ist eine Schändlichkeit!“ schrie er, vom Fußboden aufstehend; „Bertha, ich verlange von Dir zu wissen, wo meine Manschettenknöpfe sind!“ —

„Ich weiß es nicht!“ antwortete ich und begann in aller Seelenruhe, einen Handschuh anzuziehen. „Vielleicht findest Du sie in der kleinen silbernen Dose, die auf dem „Mantelpiece“ im Parlor steht. Da legst Du sie ja bisweilen hin.....“

Er besann sich — ein Sprung und er war zurück. — Als ich meinen zweiten Handschuh angezogen hatte, war er gerade mit dem Einstecken der Manschettenknöpfe fertig. —

Ich warf noch einen Blick in den Spiegel, zupfte hier eine Falte, ordnete dort ein Band; dann nahm ich meinen Sonnenschirm in die Hand.

„Bist Du bald fertig, lieber Louis?“ fragte ich ihn, während er im Schweiße seines Angesichts unter dem Bette nach seinen Schuhen fischte! —

„Fertig?“ ächzte er, „fertig? Wie kann ich fertig sein, wenn jedes Ding auf dem unrechten Platze liegt.....“

„Nun,“ sagte ich tröstend, „es sind ja noch zwanzig Minuten bis Neun. Wenn wir die Car um ein Viertel auf Neun nehmen, können wir noch um neun Uhr auf dem Bahnhofe ankommen. — Also fünf Minuten kann ich noch warten.....“

Damit setzte ich mich. —

„Die Schuhe sind nicht geputzt!“ jammerte er. —

„Der Tante wird ihr lieber Neffe auch in schmutzigen Schuhen willkommen sein! —, tröstete ich wiederum. —

Er hielt diesen Trost für Hohn und ächzte.

Wüthend fuhr er in die Schuhe, wüthend riß er an den Bändern, die verknüpft waren. —

Ein Band platzte. —

„Nichts ist in Ordnung in diesem Hause!“ schrie er, und warf das abgerissene Stück mir vor die Füße. —

Ich hob es auf. „Schade,“ meinte ich, „daß ich gestern dem Hausirer keine Shoestrings abgekauft habe! — Nicht ein Paar ist im Hause. Na,“ setzte ich auf's Neue tröstend hinzu, „vielleicht thut's ein Stückchen Bindfaden — da, am Fußboden liegt ja ein solches.“ —

Mit Mühe einen Fluch unterdrückend folgte er, der Noth gehorchend, meinem Rath, hob den Bindfaden auf, schnitt ein Stück davon ab und versuchte, es durch die Schuhlöcher zu ziehen. —

Unglücklicherweise war der Bindfaden zu dick. Er mußte ihn wieder herausreißen und „aufrebbeln“, um mit der auf die Hälfte ihrer Stärke reduzirten Schnur das Manöver des Einziehens auf's Neue zu beginnen. —

Das kann Jedermann nervös machen. —

Louis' Hände zitterten, und es nahm sechs bis sieben vergebliche Versuche, bis es zum siebenten oder achten Male ihm endlich gelang, die Schnur durch ein Loch zu zwängen. —

Ich stand auf.

„Good bye, Louis!“

Louis sah mich mit einem Blicke an, als wolle er sich im nächsten Moment auf mich stürzen, um mich zu ermorden. —

„Wo ist meine schwarze Weste?“ schrie er, auf einem Fuß tanzend, und den Schuh, der für den anderen bestimmt war, am halbeingezogenen Bindfaden schwingend, „Bertha, wo ist meine schwarze Weste?“ —

„Ich vermuthe, im Kleiderschrank!“ sagte ich und öffnete die Thür. —

„Da ist sie nicht!“ —

„Dann hängt sie am „Hallenbaum“!“ erwiderte ich und schloß die Thür. —

Als ich durch die Gartenpforte schritt, riß er das Fenster auf. —

„Bertha! Bertha!“ schrie er. — „Wo ist mein Rock?“ —

„Er hängt am Silberspind im Parlor!“ schrie ich zurück. Dann eilte ich, so schnell ich konnte, nach der nächsten Ecke, sprang in die Straßenbahn und fuhr nach dem Depot. —

Fahrplanmäßig um 9 Uhr 15 Minuten setzte sich der Zug in Bewegung. — Als der letzte Wagen das Bahnhofsgebäude passirt hatte, entstand unter den auf dem Perron Herumstehenden eine Bewegung. Ein Mann mit wildem Blick kam in höchster Erregung auf den Bahnhof gestürzt — er jagte durch die erstaunte Menge bis in die Mitte des Geleises — dann schüttelte er drohend seine Faust, die den Hausschlüssel umklammert hielt, in der Richtung des abfahrenden Zuges. — Es war mein Louis. — Ich lehnte mich weit aus dem Fenster, warf ihm einen Handkuß und schwenkte ihm mit meinem Taschentuche den Abschiedsgruß zu.

„Das war mein erster Sieg, den ich über meinen Mann errungen!“ — Damit schloß sie ihren Bericht.

Ich dankte ihr herzlich und empfahl mich.

Auf der Treppe traf ich Herrn Weimar! —

„Sie gehen schon?“ fragte er mich. —

„Ich habe noch ein dringendes Geschäft zu erledigen!“ antwortete ich. —

„Das thut mir Leid..... aber.... aufrichtig gestanden..... ich könnte Sie so wie so nicht zum längeren Verweilen nöthigen..... ich habe für das heutige Thomas-Konzert zwei Tickets erstanden..... und muß mich mit dem Umkleiden beeilen, damit ich nicht zu spät komme.....“

Damit schoß er in's Haus!

Ich bin überzeugt, daß er sich beeilt hat.

Gerichtet.

Novellette von J. v. d. Düna.

Die Nacht war pechschwarz, der Sturm heulte, als wollte er alle Bäume in der Forst sammt den Wurzeln aus der Erde heben.

„Starroschek!“ gellte da mit einmal eine Männerstimme durch den Wald bis an das einsam gelegene Försterhaus.

Starroschek war der Förster des Grafen, der ihn rief war der Graf selber.

Der Förster, der gerade um diese Zeit mit gespanntester Aufmerksamkeit auf dem Posten war, hörte den Ruf sofort und wußte auch, wer seinen Namen rief. Er warf die scharf geladene Büchse über die Schulter und eilte hinaus in den finsteren Wald, wo er in wenigen Augenblicken mit dem Rufenden zusammentraf.

„Herr Graf, es ist fast unheimlich in diesen Nächten; alle Minuten knallt es, die Wilddiebe müssen verdammt an der Arbeit sein!“

„Sind sie auch, Starroschek, und das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es uns beiden heute nicht gelingen sollte, einen solchen Lumpen in die Finger zu bekommen.“

„Bin jede Nacht am Posten, Herr Graf, leider vergebens! Streiche ich links, so knallt es rechts, eile ich nach rechts, so knallt es links!“

„Da ist einer zu wenig, deshalb sagte ich Ihnen ja, daß ich mich Ihnen heute anschließen wollte. Also vorwärts hier unter den Baum, bis es wieder knallt.“

„Nur Vorsicht, Herr Graf, diese Himmelhunde verstehen keinen Spaß!“

„Ich auch nicht, Starroschek, will's ihnen mal zeigen, was ich noch kann.“

Die beiden hatten kaum hinter einem starken Baum Posto gefaßt, als in ihrer unmittelbaren Nähe ein Schuß fiel und mit mehrfachem dumpfem Echo im Walde verhallte.

„Warten, warten!“ flüsterte der Graf seinem Förster zu, der mit bereit gehaltener Büchse eifrigst in der Richtung des Schusses davonhuschen wollte.

„Sie müssen doch wissen, daß der Wilddieb jetzt erst aufhorcht, ob man ihm auf der Spur ist. Rührt sich nichts Verdächtiges, dann eilt er auf seine Beute zu, die, dem Schusse nach zu urtheilen, hier in östlicher Richtung sich befinden muß. Und dort, bei der Arbeit, müssen wir ihn fassen!“

Da knallt es aber schon wieder in entgegengesetzter Richtung.

„Alle Teufel,“ flüsterte der Graf, „da scheint schon wieder einer zu sein!“

Und zum dritten Male knallte es in ganz anderer Richtung.

„Nun sehen Sie selbst, Herr Graf,“ sprach leise der Förster, „die Sache ist nicht so einfach und stimmt, wie ich dem Herrn Grafen mittheilte. Es sind ihrer mehrere, da muß man die äußerste Vorsicht walten lassen, wenn man sein bischen Leben nicht auf's Spiel setzen will.“

„Das wollen wir ja auch nicht, Starroschek,“ setzte der Graf leise hinzu, „aber vielleicht gelingt es uns doch, einen Kunden abzufassen.“

Und wieder knallte es.

„Herr Graf, um aller Heiligen willen, verlassen Sie diesen Posten nicht. Ich will mich allein in's Dunkel wagen, ich kenne jeden Steg und jeden Baum und Strauch. Und ist's nöthig, so gebe ich ein Zeichen, und dann, bitte, kommen Sie!“

Mit diesen Worten war Starroschek von des Grafen Seite getreten und bereits in der Finsterniß verschwunden.

Der Graf lauschte gespannt; aber er hörte nichts, als nur erneut einige Schüsse fallen, die jetzt anscheinend von etwas weiter her kamen.

So mochten etwa zehn Minuten vergangen sein, als sich in geringer Entfernung vom Grafen heisere Stimmen vernehmen ließen; eine derselben war, wie es der Graf gleich heraushörte, seines Försters Stimme.

„Nanu, was soll das heißen?“ meinte der Graf zu sich.

Des Räthsels Lösung sollte ihm bald werden.

Starroschek näherte sich ihm, er führte ein Weib mit sich, das sich unbändig wehrte. Doch es half ihm nichts, die kräftigen Hände des Försters hielten den Leib des Weibes krampfhaft umspannt; dabei blitzte ein Dolchmesser in der Rechten des Försters.

„Nur ruhig, immer ruhig, Weib; gibst Du einen Laut von Dir, so sitzt dieser Dolch in Deiner Kehle!“ flüsterte wiederholt der Förster.

So kam er an den Baum, hinter dem der Graf stand.

Diesem zuwinkend, sagte er vorsichtig: „Kommen Sie nur eiligst mit, Herr Graf, in die Försterei, dort das Weitere.“

Auch der Graf packte zu, und lautlos bewegte sich der nächtliche Trupp in die nahe gelegene Försterei, wobei das Weib allerdings wiederholt versuchte, frei zu kommen. Doch der Dolch!.....

Im Zimmer des Försters angekommen, warf sich das Weib in die Knie und schrie fürchterlich.

„Du hältst Deinen Mund,“ rief der Förster, „oder ich tödte Dich!“

Vorsichtshalber hatte der Förster das Licht ausgelöscht, die Fensterläden und die Thür fest verschlossen. Ein sich etwa nahender Wilderer sollte kein Ziel für einen Schuß haben.

Und Starroschek hatte richtig kalkulirt.

Der Schrei des Weibes war nicht spurlos im Walde verhallt. Schon im nächsten Moment stießen Gewehrkolben an die Thür und Fensterläden des Försterhauses, und eine rauhe Männerstimme schrie: „Gib das Weib frei, oder wir schießen die ganze Bude über den Haufen!“

In demselben Moment erschollen im Walde in nächster Nähe weinende Rufe mehrerer Kinder: „Mutter, Mutter!“

Und im Zimmer schrie das Weib: „Gnade, Gnade, meine armen Kinder rufen! Sie sind es gewesen, die draußen mit alten Büchsen knallten, um Euch irre zu führen. Nur mein Mann holte sich in jeder Nacht ein Stück Wild, damit wir leben können. Denn er hat keine Arbeit, und wir sind ihrer sieben zu Tisch!“

„Dann soll Euch geholfen werden,“ sagte gütig der Graf, „doch nenne mir Euren Namen.“

„Nenne ihn nicht, Weib!“ brüllte es draußen, wo jedes Wort zu hören war, wenn man lauschte.

„O ja, ich nenne ihn!“ rief das gequälte Weib, „dann wird uns geholfen, mein Mann heißt Alex Werbuschek!“

„Werbuschek?“ fragte erstaunt der Graf, „mein bester Arbeiter auf dem Gute. Und warum hat er keine Arbeit?“

„Der Inspektor hat ihn entlassen, weil, nun weil ich ihm nicht zu Willen sein wollte,“ rief das arme Weib.

„Dann lassen Sie, Starroschek, den Mann hereinkommen, es soll ihm nichts geschehen, sagen Sie es ihm. Mit dem Inspektor wird sich das Weitere finden!“

Starroschek öffnete die Thür und rief des Mannes Namen laut in den Wald.

Aber, da war er schon und lag auf seinen Knieen vor seinem Herrn.

Da auf einmal knallte es wieder in unmittelbarer Nähe.

Man stürzte hinaus, nur einige Schritte, da stieß man auf einen Körper.

Er wurde in's Zimmer getragen, es wurde Licht gemacht: ein Schrei des Entsetzens! Der Inspektor war's, er hatte sich selbst eine Schußwunde in die Brust beigebracht und hauchte seine Seele mit den Worten aus: „Ich spürte diesem Manne nach, um ihn abzufassen und seine Entlassung zu begründen. Doch, ich habe alles hier gehört, es ist wahr was das Weib sagte! Gott selbst hat gerichtet!“

Arbeiter und Komponist.

Der Tonsetzer der Internationale ist nach der Petite Republique ein gegenwärtig in Paris lebender Belgier Namens Pierre de Geyter. Als Sohn eines mit acht Kindern gesegneten armen Webers in Gent geboren, verzog de Geyter 1855 im Alter von sieben Jahren mit seinen Eltern nach Lille, wo er zunächst als Handlanger in einer Spinnerei arbeitete. Ohne jeden Unterricht, wollte er erfahren, „was in den Büchern steht“, und so verlegte er sich Abends nach der Arbeit auf das Lernen. Da er zudem eine gute Stimme besaß, besuchte er die Liller Musikakademie und versuchte sich auf verschiedenen Instrumenten. Nebenher lernte er auch zeichnen und wurde Holzmodellirer. Dann stürzte er sich in die sozialistische Bewegung, gründete verschiedene Genossenschaften, veranstaltete Musikabende und trug auf allen Versammlungen Lieder vor, wobei für die Arbeiterpartei gesammelt wurde. Im Jahre 1888 lieh ihm der heutige Bürgermeister von Lille, Deputirter Delory, die sozialistischen Dichtungen von Eugene Pottier, damit er etwas daraus in Musik setze. Pierre de Geyter wählte die Internationale, die seitdem der Marseillaise in Frankreich den Rang streitig macht. Eingebracht hat die Komposition ihrem Urheber nichts, denn er hat deren Schutz nie beansprucht. Im Jahre 1902 ging de Geyter aus Arbeitsmangel nach Paris, wo er sich bei seiner Beschäftigung als Modellirer eine Verletzung zuzog, infolge derer er einen noch schwebenden Prozeß gegen eine Unfallversicherungsgesellschaft anstrengte.

— Unbegreiflich. — Backfisch: „Es ist mir unbegreiflich, warum noch kein Komponist einen Liebesbrief in Musik gesetzt hat!“

— Armer Pantoffelheld. — „Denk' Dir, lieber Freund, jetzt hat sich meine Frau auch noch das Buch gekauft: „Wie werde ich energisch“!“

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

Freifrau v. Sulgenbach, Aebtissin des adl. Damenstiftes Marienthal an Justizrath Dr. Klaus, Berlin:

Lieber alter Freund!

Sie haben ganz recht, wenn Sie vermuthen, daß Ihr letzter Brief an mich ein wenig meine Neugierde wachrufen würde über das „Warum" der von Ihnen verlangten Auskunft; ich stehe sogar nicht an, zu sagen, daß er mich sehr neugierig gemacht hat — aber, da Sie hinzufügen, daß das Amtsgeheimniß Ihnen verbietet, sich näher darüber auszulassen, so darf ich nicht fragen und beschränke mich darauf, Ihnen mitzutheilen, was Sie wissen wollen.

Sie fragen mich, ob sich unter den meiner Direktion unterstellten Stiftsdamen eine Freiin Beatrix v. Dornberg befindet, welche Erziehung sie genossen hat, und was ich von ihrem Charakter halte.

Ja, Beatrix v. Dornberg, kurzweg Trix genannt, befindet sich hier, augenscheinlich zum Zwecke, Ihrer alten Freundin, meiner Wenigkeit, zur Märtyrerkrone zu verhelfen und dieses ehrwürdige Haus in einem unbewachten Augenblick auf den Kopf zu stellen, wie es der Zweck ihres Daseins zu sein scheint. Eben höre ich sie mit gänzlicher, souveräner Verachtung aller und jeder Hausregel auf dem Hauptcorridor schwatzen und singen, jetzt wird sie gleich wie ein Wirbelwind in mein Zimmer stürmen und zu irgend einer Ungesetzlichkeit meine Zustimmung haben wollen, und —

Nein, sie wird diese Ungesetzlichkeit ohne meine Zustimmung begehen, denn ein verdächtiges Geräusch, das wie ein kurzes, scharfes „Sch — sch — — sch!" klang, sagt mir, daß sie das Treppengeländer hinabgerutscht ist, um sich zu dem Felde ihrer beabsichtigten Thaten zu begeben.

Ich sehe Sie, lieber Freund, Ihre Augenbrauen hoch ziehen und ungläubig lächeln: „Rutschen in Marienthal die Stiftsdamen das Treppengeländer herunter? Hm! Da verdient doch aber diese Aebtissin —" — u. s. w., u. s. w.

Nein, lieber Freund, diese Art der Fortbewegung ist gottlob unter den Stiftsdamen noch nicht eingerissen, sintemalen sie meist durch ihr Alter — Gott sei Dank! auf einen solideren Weg angewiesen sind, und ich habe auch nur von Trix Dornberg gesprochen. Trotz dieses Einzelfalles aber glaube ich fest und steif, daß es ihr noch gelingen wird, mich aus Amt und Würden zu bringen, denn die Stimmen der Mit-Stiftsschwestern sind leider in der Mehrheit, welche Zeter schreien und sich wohl nächstens beim Stiftskapitel darüber beschweren werden, daß 1. ein Auswuchs wie Beatrix Dornberg in ihrer geheiligten und heiligenden Mitte geduldet wird, und 2. daß die Aebtissin viel zu schwach ist, besagten Auswuchs zu bändigen. Offen gesagt, ich wundere mich, daß diese Beschwerde noch nicht an das Kapitel abgegangen ist, trotzdem einen bei Dingen, die mit Trix zusammenhängen, nichts wundern dürfte. Also: sie ist da als wohlbestallte Residentin des Stifts, und wenn kein Wunder geschieht, dann wird sie wohl auch hier bleiben, denn wenn man mich auch für ihre Streiche verantwortlich machen und als Aebtissin absetzen kann, so sind anderseits diese Steiche nicht derart, daß man sie deswegen aus dem Stifte relegiren könnte. Ich fürchte, die Sache führt noch einmal zu einer Revolution, aber der Rechtsfall würde danach doch ein höchst complizirter werden.

Sie kam vor etwas mehr als einem Jahre achtzehnjährig als eine Waise unter meine mütterliche Obhut — ich brauche wohl nicht zu sagen, als die jüngste meiner Stiftsdamen, die ja meist alte Damen und nur in der Minderzahl ältere junge Damen oder „späte Mädchen" sind. Ihre Mutter war meine Cousine — der Tod hat sie leider schon geholt, als Trix, ihr einziges Kind, kaum zehn Jahre alt war. Franz Dornberg — er war Besitzer des seit mehr als dreihundert Jahren in der Familie vom Vater zum Sohn vererbten Landgutes gleichen Namens in der Mark — hat nach dem Verlust seiner Gattin nicht wieder geheirathet, sondern sich nur seinem einzigen Kinde, das er vergöttert hat, gewidmet. Alle Welt hielt die pekuniären Verhältnisse für sehr gute, aber als Franz Dornberg plötzlich starb infolge eines Sturzes auf der Schnitzeljagd, da brach auch die ganze, künstlich gestützte Herrlichkeit zusammen und man erfuhr, mit welchem unverantwortlichen Leichtsinn der im besten Mannesalter Abgerufene gewirthschaftet! Der Rennstall, der Turf hatten ihm sozusagen das Mark aus den Knochen gesogen — der schöne Wald war verpfändet bis auf den letzten Stamm, Gut und Haus mit Hypotheken überlastet — auch ein paar just ablaufende Wechsel aus nicht ganz lauterer Quelle stellten sich ein — kurz, der Niedergang war da, unerwartet und darum um so überwältigender. Aber Sie müssen nicht denken, daß Franz Dornberg mit bewußtem Leichtsinn in sein und seines Kindes Verderben gerannt ist — o nein! Ich habe ihn sehr genau gekannt. Er war ein Mensch von seltenen Herzenseigenschaften, ein tadelloser, fleckenloser Charakter, der treueste Freund, wo er vertraute — aber leider vertraute er immer; für seine Begriffe gab es keinen Eigennutz, keine berechnete Schlechtigkeit in der Welt — es fiel ihm nicht im Traume ein, Nachtheiliges über einen anderen Menschen zu glauben, und wenn er's Schwarz auf Weiß bekam, dann hatte er gewiß noch eine Entschuldigung dafür. Und zu dieser wahrhaft himmlischen Vertrauensseligkeit in Bezug auf seinen Nächsten gesellte sich eine geradezu kindliche Vorstellung und Unkenntniß alles Geschäftlichen, eine übernaive gläubige Zuversicht auf das „Inordnungkommen" der verwickeltsten finanziellen Complikationen seines Besitzes, oder was er noch in vollkommener Selbsttäuschung dafür hielt. Er war überzeugt davon, daß die „Geschichte sich ganz hübsch ordentlich abwickeln" würde, daß er von dem Erbtheil seines Kindes auch keinen Deut gefährdete — sonst hätte er auch, bei Gott, nicht in dieser Weise gewirthschaftet. Und an die Möglichkeit eines jähen Endes hat er mit demselben gläubigen Vertrauen auf seinen Heldenkörper und seine 45 Jahre natürlich auch gar nicht gedacht.

Und nun war das Unglück da, und was er an fahrender Habe besessen, reichte nicht einmal hin, den Haufen unbezahlter Rechnungen zu begleichen, der sich, ganz hübsch geordnet, nach seinem Tode vorfand. Das Vermögen war hingegangen in ein Nichts, und auch die ganz anständige Mitgift meiner Cousine zerrann wie das andere.

Da saß nun das arme Kind da, entblößt von allen und jeden Mitteln, und die Subhastation ließ ihr kaum das Nöthigste — es mußte alles zur Masse geschlagen werden, was nicht als ihr persönliches Eigenthum zu retten war, und von dem gab sie ohne Bedenken noch hin, was irgend einen Werth repräsentirte — zur Ehrenrettung für ihren geliebten Vater.

Da natürlich auch kein Testament da war, wurde das Gericht Vormund der Waise, und da sich von den früheren Freunden Franz Dornbergs keiner fand, der das arme Ding zu sich genommen hätte — die Verwandten hatten sich überhaupt nicht gerührt — so mußte es sein Mündel auch irgendwo unterbringen. Zu diesem Zwecke hat man die humane Einrichtung der Armenhäuser, und eins dieser wäre auch sicherlich des verwöhnten Mädchens Asyl geworden, wenn ich, auf Grund stark an den Haaren herbeigezogener Familienbeziehungen zwischen den Dornbergs und der Stifterin von Marienthal, es bei der Ritterschaft und dem Kuratorium nicht durchgesetzt hätte, daß man Trix Dornberg wenigstens standesgemäß in meinem Stift unterbrachte. Das ist ja nun freilich in den Augen vieler nichts Besseres als ein Armenhaus unter anderem Namen, aber es ist ein Dach über dem Haupte, ein reich gedeckter Tisch, ein kleines Einkommen und verhältnißmäßige Unabhängigkeit oder doch ein annähernder Ersatz dafür.

Wenn ich sagte, daß die Verwandten und Freunde Dornbergs sich nicht gerührt hätten, etwas für Trix zu thun, so ist dies scheinbar ein zu hartes und bitteres Urtheil, denn thatsächlich haben drei Anverwandte und zwei Fremde sich erboten, das Mädchen zu sich zu nehmen. Gewiß. Aber von zwei Seiten war dies Anerbieten so demüthigend, daß auch ein weniger stolzer Charakter, als es Trix ist, sich dafür bedankt hätte; im dritten Falle sollte sie als Entgelt für die Aufnahme im Familienkreis fünf Kinder im Alter von 1—6 Jahren beaufsichtigen, und sie hat gottlob vorher erkannt, daß dies eine für sie unmögliche Aufgabe war; ebenso der Posten als Krankenpflegerin bei einer alten Dame, den man ihr gegen Kost und Logis in vierter Reihe bot. Das fünfte Angebot war herzlich gut gemeint, aber die armen Leute hatten es selbst so knapp, daß Trix sagte, sie hätte sich geschämt, das karge Brot dort durch ihren guten Appetit zu verkürzen. Der Bruder ihrer Mutter, mit dem letztere sich durch ihre Vermählung entzweit, hat sich überhaupt nicht gemeldet, um sich seiner Nichte anzunehmen, trotzdem der gute Mann im Mammon schwimmen soll, und Trix hat sich geweigert, an einer Thür anzuklopfen, die selbst verschlossen blieb, als ihre Mutter starb. Sie werden den bewußten Herrn vielleicht kennen oder von ihm gehört haben — es ist der Graf v. Zell, welcher die Herrschaft Frauensee besitzt, auf der er wie ein menschenscheuer Klausner hausen soll.

Nun werden Sie vielleicht fragen: blieb denn der jungen Dame kein anderer Weg, sich selbstständig fortzuhelfen, wie es so viele Mädchen thun müssen?

Lieber Freund, dazu bedarf es denn doch einer anderen Erziehung, als Trix sie genossen hat, und ihre Erziehung war überhaupt keine, sondern sie ist aufgewachsen wie ein Füllen. Und nicht einmal das, denn das Füllen kommt in einem gewissen Alter an die Leine, und die hat Trix nie gespürt. So lange ihre Mutter lebte, ging die Sache den gewöhnlichen Gang mit Gouvernante und Ortspfarrer. Als meine Cousine starb, blieb wohl die Gouvernante, doch mit ihrer Autorität war's vorbei, denn Herr v. Dornberg behauptete, die „Erziehung" seiner Tochter ganz allein übernehmen zu wollen. Und worin bestand dieselbe? Daß er Trix zur besten Reiterin Europas machte (so sagte er wenigstens), daß er sie in allen Tollheiten, die in ihrem Kopfe entsprangen, brav unterstützte, und daß er ihr seine anständigen Gesinnungen und seinen tadellosen Charakter zur Richtschnur für's übrige Leben machte. Was sie sonst noch an Wissenschaften sich zu eigen machte, ist, fürchte ich, blutwenig — sie würde sich damit nicht das Salz auf's Brot verdienen, geschweige denn das Brot selbst. Aber ich glaube, sie würde mit einigem guten Willen alles das spielend nachholen, was sie bisher nicht gelernt hat; sie ist musikalisch höchst begabt und spielt die Violine bezaubernd, aber nicht wie Jemand, der Musik studirt hat, sondern wie der Zigeuner, als Autodidakt. Und damit ist auch in der Praxis nichts zu verdienen, ganz abgesehen davon, daß Trix zum Lehren die Kardinaltugenden fehlen, nämlich die Geduld und die Ausdauer. Die hat sie nur beim Zureiten ihrer Pferde und im rothen Felde bewiesen, aber was nützt ihr das jetzt?

Nun zum dritten Theil Ihrer Frage: was ich von ihr halte? Lieber Freund, als Trix unter dem doppelten Eindrucke des Verlustes ihres heißgeliebten Vaters und des Zusammenbruchs ihrer irdischen Besitzthümer in das Stift kam, war sie still und ernst genug, so daß ich fürchtete, der schwere Doppelschlag möchte seine Wunden für's Leben in dieser jungen Seele zurückgelassen haben. Aber die Jugend hat gesiegt — Gott sei Dank sage ich als Christin, Freundin und vorurtheilsloser Mensch — leider sage ich als Vorsteherin dieses Stiftes. Es wäre schrecklich gewesen, hätte das Leben mit seiner furchtbaren eisernen Faust dies junge Wesen für immer zu Boden gedrückt; ich habe auch gehofft, daß sie es überwinden würde und Gott inbrünstig darum gebeten, denn ich habe gefunden, daß sich der Charakter dann so oft nach einer anderen, unvortheilhaften Seite herauswächst, wenn er in seiner natürlichen Entwickelung durch innere oder äußere Einflüsse gehemmt wird. Trix Dornbergs gesunde Natur ist Herr geworden über ihre Trauer, von der ich weiß, daß sie in ihrem Herzen nicht erloschen ist, sondern mit ihr weiterlebt, nur gemildert, verklärt und in jene Ferne gerückt, die das Vorrecht der Jugend ist, und was den Umschlag in ihren Verhältnissen betrifft, so hat sie das für den Augenblick erschreckt, aber tiefer ergriffen hat es sie nicht. Den Vater betrauert sie, den Mammon nicht; es verbittert sie nicht einen Moment, arm zu sein, wie es sie nicht übermüthig machen würde, plötzlich reich zu werden. Und das entspringt nicht etwas aus Gleichgültigkeit, sondern einfach aus der souveränen Verachtung der Jugend gegen das Materielle. Trix ist nichts weniger als gleichgültig, es ist alles in ihr Leben, Bewegung, Aufmerksamkeit, und wenn ich sie mit etwas vergleichen soll, so muß ich's — Gott verzeih' mir die Sünde — mit einem jungen Hund thun, für den das Dasein der Zweck ist, es zu seinem Pläsir auszunutzen, dem kein Ding zu gering ist, damit zu spielen, der sich an die Kleidungsstücke von alt und jung, hoch und nieder anhängt und daran schüttelt, weil ihm das Spaß macht, und er absolut nicht begreifen kann, daß man doch Unterschiede machen muß.

Für Trix ist nun das unselige Stift hier, was einem jungen Hunde willkommenes Spielzeug ist. Nachdem ihre urkräftige, gesunde Natur mit dem Schmerz zu ringen angefangen, mußte erstere siegen, und das ist ganz logisch. Einmal im Oberwasser, war das Landen nur noch ein Uebergang, und einmal im Lande, war's dann zur Entfaltung ihres ureigensten Ichs ein Schritt.

Trix war im Hause ihres Vaters unumschränkte Gebieterin, sie durfte thun und lassen, was ihr beliebte, und ihr heiteres, urwüchsiges Naturell erfuhr keinerlei Einschränkung — um mit Franz Dornberg zu reden: sie hat nie die Kandare gespürt, kaum daß ein gelegentlicher Ruck an der Trense sie darauf aufmerksam machte, daß das Leben zu etwas anderem da sei, als den halben Tag im Sattel zu sitzen und die übrige Hälfte mit Herumtändeln auszufüllen und zuzusehen, wen sie mit einem Ausdruck ihres sorglosen Uebermuthes „beglücken" könnte.

Im Stifte Marienthal bin ich nominell Aebtissin — die eigentliche Herrscherin darin ist aber Trix Dornberg — daran läßt sich nicht deuteln, läßt sich nichts beschönigen. Sie hat damit angefangen, sich das dienende Personal zu unterjochen, und die meisten ziehen mit strahlendem Lächeln an ihrem Triumphwagen — die, welche Opposition machen, plagt sie dafür mit Streichen, mit denen man ein Buch füllen könnte. Man könnte rasend vor Wuth darüber werden, wenn man nicht darüber lachen müßte, denn nicht Bosheit, sondern heller Uebermuth setzt sie in Scene. Nachdem sie in den unteren Regionen gesiegt, ging Trix gegen die Stiftsdamen vor. Was half's, daß ich mit allem mir zu Gebote stehenden Ernste einschritt? Ich habe keine Autorität vor den lustigen blauen Augen, und wenn mir mit einem Kuß, daß mir Hören und Sehen vergeht, lachend gesagt wird: „Na, laß nur gut sein, alte Tante, du freust dich ja doch, wenn man deine alten, maufrigen Vogelscheuchen mal 'n bissel aufmöbelt" — so ist dies eine Insinuirung, vor der man eben verstummt. Nun, die meisten lassen sich ja alles gutmüthig, willig oder widerwillig von ihr gefallen und finden im Grunde den frischen Wind, der mit Trixens Gegenwart durch das Stift weht, unterhaltend und erfrischend; aber es gibt unter den Damen immer sauertöpfische und humorlose Wesen, die unter allen Umständen als Verbrechen und Niederträchtigkeit auffassen, was nichts als harmlosester, jugendlicher Uebermuth ist. Trix vor diesen zu warnen, ist leider ganz verlorne Liebesmüh. „Laß nur gut sein," sagt sie dazu mit einer großartigen Handbewegung, „mit den alten fossilen Giftbollen werde ich schon fertig werden."

Und dann hallt das Stift wieder von dem Zetergeschrei dieser Unglücklichen, denen Trix einen Beweis ihrer unerschöpflichen Erfindungsgabe auf dem Gebiete des Streichespielens gegeben hat. In der letzten Zeit betreibt sie das Geschäft des „Kasperstellens" mit einem Ernst und einer Gründlichkeit, die mich schon an den Rand der Verzweiflung gebracht hat, wovon drei Entwürfe von Briefen an das Stiftskapitel Zeugniß geben, in welchen ich mein Amt feierlich niederlege und Trix Dornberg als Nachfolgerin in Vorschlag bringe. Denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß sie da Tüchtiges leisten kann, wo sie etwas zu thun hat. Aber originell, amüsant und etwas gewaltsam wird besagtes Tüchtiges trotzdem bleiben.

Trix hat aber ein sehr gutes, liebreiches Herz, das nur von seinen Schlacken befreit zu werden braucht, um über all ihre kleinen und großen Fehler zu siegen, und wenn man den Weg zu ihrem Herzen findet, vermag man viel, vielleicht alles über sie. Aber der Weg ist nicht immer der gleiche, und darum kann man sich nicht darauf verlassen, dabei etwas zu erreichen. Unter allen Umständen aber ist sie nicht aus dem Dutzend, sie ist nicht in einen Topf mit dem Durchschnitt zu werfen, und sie hat Tugenden, die gar nicht so häufig sind, daß man sie nicht extra nennen sollte: sie ist ohne Falsch und wahr bis zur Rücksichtslosigkeit, und dann ist sie treu bis zu der Grenze, welche die Mehrzahl der Menschen in ihrer Größe nicht faßt und darum lächerlich nennt.

Das Bild zu vollenden, muß ich doch auch noch sagen, daß Beatrix Dornberg sehr hübsch ist. Manche werden sie vielleicht sogar schön finden, aber ich glaube, das ist zu viel gesagt. Ihre Mutter war gar nicht hübsch, aber sie hatte eine Schönheit: ihre wundervollen blauen Augen, wirkliche blaue Augen, von jenem herrlichen, reinen Porzellanblau, wie man es nur selten sieht — wir nannten sie scherzweise immer die „Delfter Augen." Und diese Augen hat Trix von ihrer Mutter geerbt, doch im Uebrigen gleicht sie mehr ihrem Vater, der immer als schöner Mann gegolten. Sie hat den echt Dornberg'schen germanischen Flachskopf, zu dem die dunkeln Brauen und Wimpern so scharf contrastiren, daß man das allein wohl schon als Schönheit bezeichnen kann. Auf alle Fälle wirkt es interessant und äußerst pikant. Die kurze, gebogene Nase mit den großen Nüstern ist vielleicht aber doch zu kurz, der sonst reizend geschnittene Mund mit den herrlichen, aber etwas kapriziös gewachsenen Zähnen am Ende zu groß, das Kinn zu fest und energisch, dafür aber hat sie, wenn sie lacht — und sie lacht sehr viel und eigentlich über alles — in den Wangen zwei Grübchen, denen zu widerstehen schwer, wenn nicht platterdings unmöglich ist. Ihr Teint ist tadellos und triumphirt in seiner gesunden Klarheit über alle Mißhandlungen seiner Besitzerin. Von Gestalt ist sie unter Mittelgröße, aber von tadellosen Proportionen, Hände und Füße nicht ausgenommen.

Nun, lieber Freund, habe ich alles gesagt, was Sie wissen wollen und vielleicht noch mehr. Ich bin neugierig, ob Sie sich in allem ein richtiges Bild meiner jüngsten Stiftsdame machen werden. Ich wünsche ihr — und hieraus spricht nicht etwa schnöder Egoismus — ich wünsche ihr ein besseres Loos, als hier im Stifte ihr Leben zu beschließen, denn selbst eine so sonnige Natur wie die ihrige muß in dem einförmigen Leben versauern und geistig einschlafen. Mit unseren zeitweiligen Residentinnen ist's ja etwas anderes, die treten nach ihren alljährigen, vorschriftsmäßigen drei Stiftsmonaten wieder in die Welt zurück und holen sich dort frische Anregung, aber unsere ständigen Residentinnen sind eben die ganz Armen, denen, wenn's hoch kommt, mal eine kurze Einladung zu Freunden und Verwandten blüht, und denen man es gar nicht einmal zur Last legen kann, wenn sie sich nach und nach zu „fossilen Giftbollen" um in Trixens eigenem Deutsch zu reden, ausbilden. Es mag um viele unter ihnen schade sein, aber noch mehr schade wär's um Trix, wenn das ihr Loos sein sollte. Doch sie ist ein Sonntagskind, und darauf bau' ich meine Hoffnungen.

Vielleicht hat Ihre Anfrage damit etwas zu thun, trotzdem ich mir bei allem Kopfzerbrechen nicht denken kann, in welchem Zusammenhange — aber daß sie nicht aus eitler Neugierde gefragt haben, das muß der harmloseste Mensch sich an den Fingern abzählen können, und wenn ich ja auch nicht fragen darf, so steht's mir doch frei, Vermuthungen zu hegen, und voll von diesen bin und bleibe ich allezeit Ihre treue alte Freundin.

Anna v. Sulgenbach
geb. Gräfin Zell.

Stift Marienthal, den 7. Sept. 189..

Acht Monate nachdem die Aebtissin von Marienthal den obigen Brief geschrieben, also Ende April im Jahre des Heils 189., stand diese würdige, wohlbeleibte und unendlich freundlich aussehende Dame an dem Tisch ihres Wohnzimmers und sah die angekommenen Postsachen durch, indem sie die für die Stiftsdamen bestimmten Briefe aus der Posttasche auf ein silbernes Tablett legte, das ein sehr alter, feinlivrirter Diener, neben dem Tische stehend, in der Hand hielt, und die an ihre eigene Adresse gerichteten Schreiben zur Seite that. Es bildeten die letzteren immer ein ganzes Häuflein für sich, denn das Stift war groß und die „Regierungsgeschäfte" demgemäß auch ziemlich umfangreich.

„Warten Sie mal, Krause," sagte Frau v. Sulgenbach, als der Diener sich entfernen wollte. „Sie können gleich die Briefe mitnehmen, die den Herrn Verwalter angehen — so, alle die grauen, blauen und gelben Couverts mit den Geschäftsfirmen darauf. Ist nicht mein Ressort. Was an „das Stift" adressirt ist, bekommt, wie Sie wissen, der Verwalter zur Erledigung, was an „die Aebtissin" gerichtet ist, muß ich lesen. So, nun können Sie gehen. Was ist das? Ein Brief von Freund Klaus — wird zuerst gelesen!"

Die Aebtissin öffnete das fragliche Schreiben und begann zu lesen, während der alte, im Dienste des Stiftes ergraute Diener noch die Zeitungen unter den Arm nahm und langsam aus dem Zimmer zu schuffeln begann. Aber kaum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als er auch schon wieder zurückgerufen wurde.

„Krause!" rief Frau v. Sulgenbach ihm entgegen, und es war deutlich zu hören, daß sie erregt war, „Krause, bitten Sie einmal gleich Fräulein von Dornberg, zu mir zu kommen, das heißt wenn Sie wissen, wo sie ist."

„Det kann man mit Bestimmtheit nie nich sagen," meinte das alte Faktotum mit einem leisen Schmunzeln. „Vor 'ner Stunde etwa sind die gnädige Fräulein Baronesse bei dem Herrn Verwalter in der Frau Verwalterin ihre Wohnstube — 'rinjejangen kann man nich sagen, aber durch det Fenster, auf den Weinspalieren ruff, sozusagen „rinjeklettert."

„Aber Krause!" sagte die Aebtissin erregt.

„O, die Spaliere sind fest," fuhr Frau v. Sulgenbach zum Ueberflusse auf. „Wer hat denn das wieder gesehen?"

„Ick selber hab's jesehen, Excellenz zu befehlen," sagte der alte Diener nun über's ganze Gesicht schmunzelnd. „Et jing nur so — eins, zwei, drei! Excellenz hätten et höchst selbst jar nich so flink zuwege jebracht —"

„Aber, Krause!" fiel die Aebtissin nicht nur erregt, nein ganz empört ein.

„Wenn Excellenz sich herabjelassen hätten, et thun zu wollen," vollendete der Diener mit unerschütterlichem Gleichmuth, und die Aebtissin wandte sich rasch ab, ein unwillkürliches Lächeln verbergend, denn sie hatte Humor, und die Empörung hielt dem nicht stand.

„Was wollte denn die Baroneß bei Verwalters?" fragte sie, mehr um Zeit zu gewinnen, als aus besonderer Wißbegier.

„Det kann ick Excellenz for janz jewiß noch nich sagen," erwiderte Krause. „Ick habe nur jehört, wie Baroneß 'raufschrien: ob der Barbuz schonst da wäre."

„Was ist denn das?" fragte die Aebtissin hilflos.

„Sozusagen der Barbier," erklärte Krause bereitwilligst. „Baronesse geruhen ihn aber „Barbuz" zu nennen und ihn allemal allergnädigst etwas zu uzen, wenn er um den anderen Tag herkommt, den Herrn Verwalter zu balbiren."

„Aha!" sagte die Aebtissin nicht ohne Verständniß. „Aber," setzte sie energisch zu, „aber um den Barbier zu uzen, braucht man doch nicht durch's Fenster zu steigen!"

„Hat man absolut nicht nothwendig, Excellenz," gab Krause wohlwollend zu. „Baronesse jeruhten auch noch hinzuzusetzen: „Heut' soll Barbuzelchen mich einmal unter die Klauen kriegen und mir mit Schwung die Haare schneiden!"

„Nein —!" entfuhr es der Aebtissin im ersten Schrecken, aber schnell gefaßt setzte sie hinzu: „Baronesse haben natürlich nur gescherzt. Wenn Sie sie also sehen, Krause, dann sagen Sie ihr, ich ließe sie zu mir bitten!"

„Zu Befehl", sagte Krause und entfernte sich wieder.

Die Aebtissin genehmigte sich zunächst einen tiefen Seufzer und einen raschen, hastigen Gang durch das Zimmer — ein Zeichen, daß etwas sie beunruhigte.

„Sie wird doch nicht etwa —" murmelte sie vor sich hin, aber sie kam nicht weiter, denn die Thür öffnete sich und herein kam, nein, sauste die zierliche Gestalt eines reizenden jungen Mädchens, dem die schwarze, vorschriftsmäßige Stiftstracht nichts von der sonnigen, siegenden Glorie nehmen konnte, die von ihrem lichtblonden Kopfe und den strahlenden blauen Augen ausging. Sie hielt in den Händen einen langen, dicken Strähn flachsblonder Haare und legte diese mit einem graziösen Knicks der fast versteinerten Aebtissin zu Füßen.

„Was — was soll das heißen?" fragte diese mit total mißglückter Strenge.

„Das ist der Zankapfel, Tantel," war die fröhliche Antwort, und auf eine ausdrucksvolle Handbewegung der alten Dame setzte sie mit sichtlichem Behagen hinzu: „Na, nun siehst du mal, was ich alles für dich thun kann. Seit Monaten klöhnst du mir vor, daß meine Frisur immer verrauft ist und mein Kopf aussieht wie ein Donnerbesen. Aber meine Schuld war das faktisch nicht ganz, denn die dummen Haare sind von selbst so kraus, daß man sich zehnmal kämmen kann, ohne daß es was nutzt. Und gestern Abend, wo du so schlechter Laune warst, machst du mir den Trara und sagst mir, ich wäre mit dem verrauften Kopfe die Schande und Vogelscheuche des ganzen Stiftes, und wenn ich das nicht änderte, dann würdest du mir die Haare abscheeren lassen wie einem Zuchthaussträfling. Hübsch war das nicht von dir, Tante, aber gutmüthig, wie ich nun einmal bin, dachte ich mir: bon! wir wollen ihr den Willen thun und ihr die Freude machen — fort mit den Haaren! Na, und da hast du sie und mich minus!"

Die Aebtissin machte ein Gesicht, als ob sie weinen wollte.

„Die schönen Haare!" jammerte sie. „Trix, Trix, du bist noch mein Tod!"

Trix legte den Kopf, der mit seinem kurzen, flachsblonden Kraushaar so reizend aussah, daß man sich ihn gar nicht mit einer modernen Damenfrisur denken konnte, auf die Seite und sah die Aebtissin kritisch an. Dann lachte sie hell auf, faßte Frau v. Sulgenbach um die umfangreiche Taille und zog sie vor den nächsten Spiegel.

„Da sieh dich 'mal an, du alte, liebe Brummtante, ob du nach „Tod" aussiehst," rief sie übermüthig. „I bewahre — ich bekomme dir ganz vorzüglich! Seit ich im Hause bin, hast du mindestens, na sagen wir einen halben Centner, zugenommen. Apropos, findest du nicht, daß die kurzen Haare mir famos stehen? Der Barbuz sagt, wenn sie sich erst dran gewöhnt haben, werden sie besser gefallen, und es kommt dann auch mehr Schwung in die Frisur. Und jetzt werde ich immer ordentlich aussehen. Na, was sagst du nu dazu?"

„Kleiden thut's dir, das ist wahr," gab die Aebtissin zu. „Aber die schönen langen Haare! Und was werden die Damen dazu sagen?"

„Du, darauf freue ich mich diebisch," versicherte Trix, indem sie auf einem Bein in der Stube herumhüpfte. „Paß mal auf und denke an mich, wenn sie mich sehen werden, da wird's ein Durcheinanderkakeln geben wie auf einem Hühnerhofe. Gack — ackak — ack! Mordsdankbar müssen sie mir sein, daß ich ihnen Gesprächsstoff auf ein halbes Jahr liefere. Ich bitt' dich! Und von meinen Haaren vertheilen wir Locken, oder du läßt auf Stiftskosten Armbänder davon flechten, wie zur Biedermaierzeit — das wird die guten alten Dinger so anheimeln —"

„Trix, Trix! Du wirst auch mal so ein altes Ding werden —"

„Wenn ich nicht jung sterbe, Tantel," war die vergnügte Antwort. „Aber ich habe überhaupt keine Lust, hier zu sterben. Ja, mach' nur Augen! Irgend etwas wird geschehen, ich werde einen Beruf ergreifen und mich auf meine eigenen Füße stellen, das werde ich. Denn siehst du, Tante, hier halt' ich's doch nicht mehr lange aus, und wenn ich so daran denke, daß ich achtzig Jahre alt werden und hier leben und sterben soll, da wird's mir brühsiedendheiß und ich möchte geradezu davonrennen in's Blaue hinein, nur fort, nur fort! Nicht wahr, Tantel, das nimmst du mir nicht übel, weil ich dir das Asyl hier eigentlich verdanke, aber — aber das wirst du mir doch selbst zugeben, daß es hier zum Auswachsen ist!"

„Na, das letztere besorgst du ja ganz brav, und das ist wieder für mich zum Auswachsen," erwiderte die Aebtissin trocken, aber dann seufzte sie ein wenig und setzte ehrlich hinzu: „Nein, ich nehm' es dir nicht übel, Trix. Ich sehe nur nicht ein, was du anfangen willst. Stunden geben —"

„Dann könnten mir die armen Würmer leid thun, die ich unter die Fuchtel kriege," fiel Trix mit schöner Selbsterkenntniß ein, indem sie sich auf eine Stuhllehne schwang und darauf gymnastische Uebungen machte. „Das schlage dir nur gleich aus dem Sinn. Gott, ich hab' ja auch dran gedacht, Tag und Nacht zerbrech' ich mir den Kopf darüber. 's wahr! Zwar, in der Nacht schlaf' ich meistens, aber dann träume ich davon, und das ist dasselbe, als wenn ich auf dem Bettrand hockte, statt in der Klappe zu liegen. Ist's nicht dasselbe? Na, das thut auch nichts, aber so bei Tage, da plagt's mich oft fürchterlich. Wenn ich so der Mamsell beim Ausgeben helfe und mir dabei die Taschen voll Mandeln, Rosinen und Backpflaumen stopfe und mich dann in mein Zimmer setze, um das Zeugs so peu-à-peu aufzufuttern, dann kommt's besonders über mich — das Nachdenken nämlich. Es denkt sich sehr gut nach, wenn man dabei was knabbert, besonders bei Haselnußmakronen, aber damit ist die Mamsell so gnietschig, ich kann's dir gar nicht sagen, und die Blechbüchse, worin sie die Makronen aufhebt, bewacht sie mit Argusaugen — Ja, was ich sagen wollte, was meinst du, wenn ich Concerte gäbe?"

Die Aebtissin lächelte.

„Da müßtest du doch vorher erst das Nöthige lernen," sagte sie. „Ich habe aber die Bemerkung gemacht, daß du die Geigenstunden beim Herrn Kantor in letzter Zeit mit Vorliebe geschwänzt hast —"

„Hab' ich auch," gab Trix ohne weiteres zu. „Siehst du, diese Geigenstunden waren eine sehr nette Idee von dir — ich sollte was lernen, und der Kantor sollte was verdienen. Na ja — ich kann's aber besser wie er, und nachdem ich ihm meine Doppelgriffe und Septimengänge beigebracht hatte, hab' ich mich mit Geschäften gedrückt, denn nun weiß ich allein nichts mehr, und es ist doch peinlich, wenn man so dasteht, und der Lehrer begreift so schwer, was man ihm einpauken will —"

Die Aebtissin nickte, denn was Trix sprach, war die lautere Wahrheit — sie war des Lehrers Lehrerin, und der gute Mann mit seinem bischen pedantischen Können stand einfach starr vor dem kühnen, ungeschulten Genie, das nur des rechten Mentors bedurfte, um seinen Platz in der Reihe der größten Geiger der Zeit einzunehmen. Und dieses große Talent versumpfte und erlahmte auch im Stift mitsammt dem jungen, blühenden Leben.

„Ich kann's mir schon denken, daß man zum Concertegeben noch eine Unmasse lernen müßte," fuhr Trix fort, die Stuhllehne bearbeitend. „Wenn ich nur Jemand wüßte, der mir's beibringen könnte, ohne daß der Kantor sich beleidigt fühlt. Wenn ich blos noch was anderes könnte, aber es macht mir auch nichts anderes Spaß, als Geigen und Reiten — hurrah!" schrie sie auf, daß die Aebtissin zusammenfuhr. „Hurrah, ich hab's! Geigen möcht' ich und kann's nicht, und reiten kann ich und darf's hier nicht, weil ich keine Pferde habe, aber das macht mir so bald keine andere nach! Das war ja Papas Stolz, daß ich eine hohe Schule reiten konnte und die Fahrschule auch, wie keine zweite! Ich geh' zu Renz und lasse mich als Schulreiterin engagiren!"

Die Aebtissin streckte abwehrend beide Hände aus.

„Trix — ich bitte dich!" rief sie entsetzt. „Das solltest du nicht einmal im Scherze sagen."

„Ich sag's auch gar nicht im Scherz, es ist mir voller Ernst damit," versicherte Trix, den Stuhl an einem Bein balancirend. „Nein, daß ich auch darauf nicht früher gekommen bin! So dumm! Nicht war, Tantelchen, ich darf morgen gleich nach Berlin fahren zu Renz. Mein Reitkleid hab' ich ja noch, auch noch den rothen Rock zur Hubertusjagd, blos der Cylinder ist etwas ruppig, aber den bügelt der Hutmacher wieder auf —"

„Schwatze keinen Unsinn!" rief die Aebtissin ärgerlich. „Eine Dornberg Kunstreiterin! Da hörte doch alles auf!"

„Das seh' ich nicht ein," behauptete Trix.

„Das ist auch gar nicht nöthig, wenn ich's nur einsehe," war die scharfe Entgegnung, die von Trix mit einem absolut harmlosen Lachen aufgenommen wurde.

„Sehr richtig, Tantchen," lobte sie. „Dabei mußt du auch bleiben, damit du dir nachher deine Hände in Unschuld waschen kannst. Ich gebe dir zu, daß du von deinem Standpunkt aus nicht „ja" sagen darfst, aber ich werde eben einfach ausreißen. Damit ist die Sache erledigt, und auf das Vormund Gericht pfeife ich, und wenn ich nicht pfeifen darf, dann wart' ich noch ein Bissel, bis ich majorenn bin!"

„Und in der Zwischenzeit kannst du dir dein Kleid flicken," sagte die Aebtissin halb lachend, halb ärgerlich, indem sie auf ein mächtiges Dreieck zeigte, das an Trixens linker Seite klaffte. Letztere sah sich den Schaden kritisch an.

„Das muß auf dem Weinspalier passirt sein, da stehen noch viele Nägel heraus," erklärte sie. „Wird besorgt. Ich habe noch einen Strähn rosa und grün ombrirte Häkelseide, damit werde ich das Loch stopfen —"

„Aber Trix — ein schwarzes Kleid —"

„Na, sieh dies doch mal an, ob das nicht fein aussieht," meinte Trix, indem sie dicht vor der etwas kurzsichtigen Aebtissin ihr Gewand weit auseinanderbreitete wie zum Serpentinentanz und sich auf den Zehenspitzen dabei herumdrehte. „Siebenundzwanzig Löcher habe ich darin schon gestopft, und fast jedes mit einer anderen farbigen Seide, das macht den schwarzen Stoff so heiter, und wenn er erst über und über gestopft ist, dann wird er aussehen wie ein millefleurs-Damast. Fein, was?"

Der Aebtissin versagte die Sprache, und kraftlos sank ihr Arm mit der emporgehobenen Lorgnette herab — dieses enfant terrible hatte ihr schwarzes Kleid thatsächlich mit lauter buntfarbigen, sehr künstlichen Stopfern „verziert", deren Effekt allerdings mehr wie originell war, und wenn noch das riesige Dreieck mit rosa und grün ombrirter Seide dazu kam, dann verdiente das ehrwürdige Stiftsgewand die Ausstellung in einem kunsthistorischen Museum.

„In dem Kleide darfst du dich nicht mehr zeigen," mit den Worten fand sie endlich die Sprache wieder. „Das ist ja ein Skandal, wie du herumläufst — ich werde dir ein anderes schenken."

„Danke, danke," rief Trix, zärtlich ihrer Hände Werk betrachtend. „Aber siehst du, Tantel, das lohnt sich nicht, die dummen Stoffe zerreißen wie ungescheut, und überall gibt's so tückische Nägel und Splittern, die nicht eher Ruhe haben, bis sie den Stoff erwischen. Und dann, wenn ich so 'n Loch stopfe, dann tauf' ich's immer gleich — die hier rechts haben die Namen von unseren Damen — das kanariengelbe bist du — hinten das sind die Stiftsbeamten, und links habe ich mit den Sternbildern angefangen — ich glaube, das Loch hier wird der „große Bär" genannt werden, denn da hab' ich ein paar Stunden daran zu stopfen. Man kann auch englisches Pflaster darüber kleben, meinte Krause, aber das sieht doch nicht so hübsch aus. Apropos, Krause sagte mir, daß ich zu dir kommen sollte, was ist denn los?"

„Ach du himmlischer Vater, das hätte ich ja fast über den ganzen Quatsch vergessen!" rief die Aebtissin. „Aber da bist du schuld, man hat immer so viel mit dir zu thun, so bald du dich nur sehen läßt! Ja — ich habe einen Brief von meinem alten Freunde Justizrath Klaus, der mich bittet, dir mitzutheilen, daß dein Onkel, Graf Rudolf von Zell auf Frauensee, gestorben ist."

„Aha!" sagte Trix sehr gleichgültig. „Das heißt natürlich, es thut mir leid — aber nicht sehr, denn ich habe den Onkel nie im Leben gesehen und weiß nur, daß Papa ihn höllisch auf dem Striche hatte. Warum, hat er mir nie gesagt, und ich habe auch nie gefragt."

„Ach," meinte die Aebtissin, „die Sache ist eigentlich nicht recht begreiflich, wenigstens nicht für mich. Rudolf Zell war mit einer berühmten Schönheit verlobt, als er noch ein armer Cavallerieleutnant war — da kam dein Vater — mehrere Jahre bevor er deine Mutter heirathete — und da er nicht nur ein sehr schöner Mensch war, sondern auch damals recht vermögend, so gab die Schönheit Rudolf Zell den Laufpaß und verlobte sich mit deinem Vater. Von dem Augenblick an stammt die Todfeindschaft. Rudolf Zell beschuldigte deinen Vater, ihm die Braut abspenstig gemacht zu haben und ruhte nicht eher, bis er ihn vor der Pistole hatte, wobei dein Vater ihm den linken Arm lahm schoß, so daß er den Dienst quittiren mußte. Bald darauf fand die Schönheit — nun deines Vaters Braut — einen holländischen Millionär, der sich sterblich in sie verliebte, und da gab sie deinem Vater den Laufpaß und heirathete den Schlotkönig. Das hätte eigentlich Rudolf Zell die Augen öffnen müssen, aber er blieb blind bei seinem Haß, und als sich bald darauf seine eigene Schwester mit deinem Vater verlobte, da sagte er sich völlig von ihr los und hat auch allen Versuchen zu einer Versöhnung zum Trotz festgehalten an seinem hartnäckigen Zorn. Er hat sich erst tapfer durchschlagen müssen durch's Leben, nachdem er den Abschied genommen, und so viel ich weiß, in einem Hamburger Handelshause erst als Schreiber, dann als Buchhalter gearbeitet — sehr ehrenvoll, das muß man ihm lassen. Eine unerwartete Erbschaft hat er dann sehr glücklich angelegt und schließlich die Herrschaft Frauensee erworben. Dann hat er geheirathet, aber leider nicht glücklich — seine Frau, eine Truchseß vom Westerwald, lebte meist von ihm getrennt in Rom und ist dort auch gestorben, Rudolf Zell aber hat als verbitterter Einsiedler, menschenscheu und allein mit seinem Haß und seinem Unglück in dem großen Hause, das ein ehemaliges Nonnenkloster ist, gelebt, ohne Kinder, gemieden von den Verwandten, ohne Freunde und ohne Liebe. Und so ist er denn auch gestorben."

(Fortsetzung folgt.)

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen

Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, geschlechtlicher Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und nachhaltig.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet wieder des Lebens werth und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. **Zögert nicht.—**

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die genitalen Nerven.

Ich heile auch nachhaltig: **Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet** und alle anderen **Krankheiten der Urin-Organe.**

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für Andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Dr. WEINTRAUB, Spezial-Arzt,
New Era Medical Institute,
246-248 State Str., nahe Jackson Boulevard, Gegenüber Rothschild & Co.'s Department-Laden.

Sprechstunden: Täglich von 8:30 Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10 bis 1 Uhr. saso*

Spätes Geständniß.

Von Henri Lavedan.

Im stillsten Stadttheil eines kleinen Provinznestes saßen in einem alten, hübschen, traulichen Zimmer zwei bejahrte Leute, Mann und Frau, in einer ziemlich vorgerückten Stunde der Christnacht vor dem flackernden Kaminfeuer.

Ihre Haare waren weiß wie die Schneeflocken, welche draußen sacht wie Flaum von Engelsflügeln zur Erde sanken. Ihre zarten vergeistigten Gesichter trugen den Stempel der Anmuth und Herzensgüte. Wie die Spätsommersonne, welche eine herbstliche Landschaft verklärt, so wirkte das Lächeln welches über ihre jetzt welken, aber die Spuren ehemaliger Schönheit tragenden Züge ging. Ja, sie waren sicherlich beide sehr schöne Menschen gewesen. Wenn man sie jetzt in ihren behaglichen Großvaterstühlen sitzen sah, so nahe beieinander, daß ihre Knie sich fast berühten, gewann man sofort die Ueberzeugung, daß diese beiden Menschen sich viel geliebt hatten und daß davon in ihrem Alter etwas besseres zurückgeblieben war als das, was für gewöhnlich auf die Liebe zu folgen pflegt.

Sie sprachen nicht; sie schauten nachdenklich in das Holzfeuer und betrachteten das Spiel der Flammen, wie sie bald in langen schmalen Zungen emporschossen, bald sich ganz niederduckten, dann im Tanze wirbelten wie kleine Balletmädchen in purpurnen, silbernen, blauen und grünen Röckchen. Man sah, daß die beiden Alten durch dieses Spiel hindurch ihre Jugend erblickten, daß sie an die Zeit zurückdachten, wo auch ihr Lebensfeuer noch so lustig flammte. Hätten sie den Mund aufgethan, um zu sprechen, so hätten sie sich tausenderlei Dinge erzählen müssen, Geschichtchen, zu welchen Tage, Wochen, Monate nicht ausgereicht hätten. Deshalb zogen sie es vor, in dieser Christnacht zu schweigen. Aber man kann sich verstehen, ohne zu sprechen. Das Schweigen ist die Sprache des Herzens. Unsere beiden Alten führten ein lautloses Gespräch in Frage und Antwort. Sie wußten im voraus und ein- für allemal, was sie von sich selber dachten und von dieser Welt und auch von der . . . anderen, an welche sie glaubten. Sie kannten einander so genau. Niemals hatte das leichteste Wölkchen den blauen Himmel ihres Glückes getrübt. Niemals hatten sie in ihrer vierzigjährigen Ehe ein Geheimniß von einander gehabt. Ein Geheimniß hatten sie freilich ihr ganzes Leben lang alle beide treu behütet, aber sie trugen leicht daran: es war das Geheimniß ihres Glückes, welches sie vor der Welt verbargen. Denn sie wußten, daß jede Freude auf dieser Erde verloren geht, sobald man sich ihrer rühmt, und wäre es auch nur im vertraulichsten Gespräche. Sage unter dem Siegel des Geheimnisses deinem besten Freunde, daß du einen Schatz besitzest, — und du bist schon bestohlen.

Unser Ehepaar hatte die wunderbare und unglaubliche Kraft besessen, seine Liebe immer und überall zu verbergen, und da es so die lieben Nächsten niemals gedemüthigt hatte, war es von ihrem Neid verschont geblieben. Mit welcher Vorsicht und Geschicklichkeit, mit welchen Listen und Ränken und unschuldigen Lügen hatten sie Tag für Tag Komödie spielen müssen für die anderen und für sich selbst. Aber das Komödienspiel war ihnen leichter geworden als gewöhnlichen Menschen, was bei ihnen übrigens verzeihlich war, da sie zu jener Zeit beide der freien und ein wenig verdächtigen, liebenswürdigen und gefährlichen, weisen und thörichten, reichen und armen Korporation angehörten, deren Fehler die reguläre „Welt" so oft nachahmt, und zu welcher sich so oft die verstoßene Tugend flüchtet: der Korporation der Schauspieler. Ja, unsere beiden alten ehrwürdigen Leutchen, welche vor vierzig Jahre ihre regelrechte Ehe vor dem Herrn Maire geschlossen und vom Herrn Pfarrer hatten segnen lassen, welche vor Gott und den Menschen ebenso giltig verheirathet waren, wie ein ehrsamer Greisler oder ein blaublütiger Marquis es nur sein können, waren ein Paar ehemaliger Histrionen, Mimen, Komödianten, Ebenbilder Gottes, welche sich Roth auf die Wangen und Schwarz unter die Augen gemalt und auf offner Bühne Verse und Prosa — die nicht einmal von ihnen waren — deklamirt hatten, und zwar für Geld, um zu leben. Und sie waren noch da, sie erlaubten sich, ihre eigenen weißen Haare zu haben und vor den Flammen — ihrer letzten Rampe! — behaglich zu träumen. Arm in Arm waren sie von der Christmesse nach Hause zurückgekehrt, wo sie die herrliche Inszenirung jenes schönsten aller Dramen bewundert hatten, jenes kindlichsten und weisheitsvollsten, volksthümlichsten und tiefinnigsten Stückes, dessen Vorstellungen man nicht mehr zählen kann, welches Thränen und Lächeln in der ganzen Welt erregt hat und dessen Hauptgestalten heißen: Josef, Jesus, die Jungfrau Maria, ein Eselein, ein Oechslein, und in welchem die Könige aus dem Morgenlande mit ihren ärmlichen Geschenken von Gold und Edelsteinen nur Nebenfiguren sind.

Der Mann hieß Valère und die Frau Lisa. Das waren ihre Theaternamen, die, welche sie schamvoll angenommen hatten, um ihre Familien nicht zu entehren, große Familien, welche unter ihren Vorfahren einen römischen Fürsten, zwei Barone, drei Generäle, vier Galeerensträflinge, eine königliche Maitresse, mehrere Bankerotteurs, einen Geräderten und einen Gehenkten zählten.

Ihre Herzensgeschichte war einfach und naiv wie die Intrigue eines Einakters oder wie der Dialog einer Schulkomödie für Mädchenpensionate. Sie liebten sich. Eines Abends war ihnen ihre gegenseitige Liebe klar geworden, und gleich hatten sie sich verheirathet wie ein Paar junger Leute, welche sich im fünften Akt eines bürgerlichen Lustspiels „kriegen". Sie hatten keine Kinder gehabt, und trotzdem hatte man sie immer sehr glücklich gesehen. Zwanzig Jahre und länger hatten sie in mehr als tausend Komödien, Tragödien, Possen und Dramen gespielt. Sie hatten viel Talent. Sie hatten gelacht, geweint, gedonnert, gebebt, geliebt, geärgert, sie waren auf hunderterlei Arten gestorben, durch Brand und Schiffbruch, durch Dolch und Gift, vor Freude und Kummer, sie hatten Beifall und Lorbeeren geerntet, ihre Silberhochzeit gefeiert und sich dann in diese kleine Stadt zurückgezogen, welche sie im Verlaufe ihrer Künstlerfahrten einmal durchzogen hatten und welche ihnen durch ihre malerische Lage, durch ihre alten schönen Gebäude so gut gefiel, daß sie auf den Souffleurkasten geschworen hatten, hier ihre Tage zu beschließen, ihre ehemaligen Rollen hier in Ruhe und Muße noch einmal zur Erinnerung durchzuprobiren. Aber von ihrem ganzen Repertoire wiederholten sie keine Rolle lieber als die ihrer Liebe, als die ihres Glückes, welches so rein, so vollständig, so selten gewesen war.

— — — — —

Jetzt schlug es Zwei auf einer alten Uhr. Sie war noch älter als unser Ehepaar und sagte ihr Zeitpensum bereits seit den Tagen Königs Ludwigs XIV. auf. Valère erstickte in seinem Taschentuche ein leises Niesen und sagte zu Lisa: „Wir sind recht schweigsam, meine Chloë."

Sie nickte leicht mit dem Kopf — vielleicht war es auch schon ein Zittern des Greisenthums, jenes halb melancholische, halb ungläubige Ja und Nein des Alters — und seufzte: „Das ist wahr, aber mir geht so viel durch den Kopf."

„An was denkst Du?"

„An etwas, was mir schwer fällt und das ich Dir doch sagen muß. Ich habe ein Geständniß auf dem Herzen."

„Ein Geständniß? Für mich?"

„Für Dich. Und ein sehr ernstes."

„Handelt es sich um Liebe?" (In seinem Auge glänzte eine donjuaneske Flamme auf.)

„Ja."

„Pah! Noch?"

„Leider!"

„Warum leider?"

„Du wirst es hören."

Sie begann: „Du glaubst, daß ich Dir immer treu gewesen bin?"

„Gewiß. Und ich glaube es noch. Bei Satan, welcher die Frau erschuf!" (Das war ein Fluch aus einem romantischen Versdrama, in welchem Valère unnachahmlich gewesen war.)

„Du täuschest Dich."

„Du bist mir untreu gewesen?"

„Ja!"

„Wie? (Er richtete sich in seinem Lehnstuhl auf.) Du? Lisa? Du, auf welche ich mein heiligstes Vertrauen gesetzt hatte? Ha, unwürdige, ruchlose Gattin, so dankest Du mir die namenlose Gunst, welche ich Dir erwies, indem ich Dich von so vielen anderen Prinzessinnen auserwählte, auf Spaniens Thron an meiner königlichen Rechten zu sitzen?" (Er pflegte stets in Phrasen aus den Dramen, welche er gespielt, zu sprechen. Diese war aus dem Schauerstück „Das unterirdische Gewölbe von Granada", in welchem er ehemals das Publikum elektrisirt hatte.

Sie erwiderte ganz leise: „Ja, Sire!" Dann kehrte sie vom Tonfall der Theatersprache zu denjenigen des gewöhnlichen Lebens zurück:

„Ja, mein Schatz, ich war Dir untreu, und doch in einem gewissen Sinne nicht untreu, aber es ist beinahe schlimmer, als wenn ich Dir in jedem Sinne untreu gewesen wäre."

„Sprich nicht in Räthseln, Zigeunerin, oder hüte Dich . . ." (Wieder eine Theaterphrase, welche ihm wider Willen entschlüpfte.)

„Gib acht! — Du weißt, zur Zeit, als Du mir Deine Liebe gestandest..."

„Und Du mir . . ."

„Ja . . . Du weißt ja, wie umworben ich zu jener Zeit war . . ."

„Ha! Bei Gott! Erinnere mich nicht daran. Ich habe genug gelitten! Ich war eifersüchtig! Eifersucht! Du Biß der Hölle! (Er gerieth in eine Tirade aus Shakespeares „Othello".)

Sie unterbrach ihn.

„Du hattest unrecht."

„Ohne Zweifel. Aber ist man Herr der Regungen seines Mißtrauens und seines Zornes, wenn man liebt? Und ich liebte Dich! Ich liebe Dich noch heute. Und wie schön warst Du damals! Ach, Du bist es noch heute."

Sie sagte: „Hm, das Stück ist gealtert."

Er fuhr fort:

„Wie hätte ich nicht eifersüchtig sein sollen? Und hatte ich denn Unrecht? Nein, Du selbst sagst ja, daß ich Recht hatte, da Du mir heute Abend, fünfundvierzig Jahre später, erklärst . . ."

„Klage mich nicht voreilig an. Laß mich erst bis zum Ende erzählen."

„Sprich, meine Celimène!"

„Du erinnerst Dich: eines der vielen Dinge, welche Dich in den ersten Zeiten unseres Romans außer Dir brachten, waren die Briefe, die Billetdoux, die Liebeserklärungen, welche ich jeden Tag nach der Vorstellung bekam. Sie kamen in ganzen Ladungen an."

„Ha, freilich! Es regnete förmlich. Da gab es ganz junge . . ."

„Und ganz alte . . ."

„Die ganz besonders . . ."

„Und mittlere Sorten und Offiziere und Dichter . . . ich hatte das Aussuchen . . ."

„Und Du hast Dir einen ausgesucht? . . ."

„Unterbrich mich nicht, Schatz. Du erinnerst Dich doch auch, daß diese glühenden Episteln, deren Anzahl noch zur Zeit, wo man unsere Liebe kannte, so beträchtlich war, ganz plötzlich aufhörten, nachdem wir verheirathet waren."

„Wir liebten uns trotzdem nach der Hochzeit mehr denn zuvor, wenn das noch möglich war."

„Ja! Aber ich war jetzt . . . eine legitime Frau . . . ich begeisterte das Publikum weniger . . . und so entschlossen ich war, Dich niemals zu täuschen, so sehr ich Dich liebte, mehr liebte als die reichsten und elegantesten — brauche ich es Dir denn noch zu sagen? — ich litt trotzdem unter diesem Aufhören der Huldigungen und Nachstellungen. Denke Dir nur: all diese lügnerischen Liebesschwüre, welche es nur auf Schlechtes absahen, von welchen ich nicht so viel glaubte und worüber ich lachte . . ."

„Und ich weinte".

„Und welche wir zusammen lasen... bereiteten mir im Grunde doch großes Vergnügen. Sie waren eine liebe Gewohnheit für mich geworden, von der ich nicht mehr lassen konnte, ein Weihrauch, dessen Opferdüfte mir fehlten."

„Ist's möglich?"

„Und Du, Scapin, hast es nicht gemerkt?"

„Niemals!"

„Du hast's vergessen. Du fragtest mich oft: Was hast Du? Was ist Dir? Warum bist Du denn so traurig? Du sprichst nicht. Du bist wie abwesend. Wo reist Dein Gehirn umher?"

„Vielleicht . . . ja . . . so dunkel erinnere ich mich jetzt . . . also das war der Grund? Die Seltenheit der Liebeserklärungen?"

„Ja, das war's. Und sprich nicht von Seltenheiten. Nein, es handelte sich um ein vollständiges Aufhören. Es war das absolute Nichts". Sechs Monate nach unserer Hochzeit kam auch nicht eineinziger Brief mehr an. Welche Schande! Der Theaterportier, die Ankleidefrau, die Theaterbeamten, welche vorher gewöhnt waren, mir meine Briefe in Waschkörben zu bringen — sie alle verachteten mich, seitdem auch nicht das winzigste Billet d'Amour mehr kam, und ich las in ihren Blicken ein hochmüthiges Mitleid. Ich magerte ab, ich wankte dem Grabe zu..."

„Und ich merkte nichts davon!"

„Die Männer, Monseigneur, sehen solche Dinge niemals, und die Ehemänner nun schon gar nicht."

„Du hättest es mir sagen sollen!"

„Was hättest Du mir helfen können? Nichts!"

„Das ist richtig."

„In mir kochte ein solcher Groll, ich fühlte eine solche Erniedrigung und Traurigkeit . . . Da kam eines Morgens . . . o Valère, o Fantasio! . . da kam . . ."

„Ein Brief?"

„Ja."

„Ein Liebesbrief?"

„Und welch ein Liebesbrief! Und am nächsten Morgen und am übernächsten Morgen wieder einer und so fort, einen ganzen Monat lang. Endlich! Man liebte mich also doch noch! Man begehrte mich! Man hielt mich noch für etwas anderes als für eine ehrbare verheirathete Bourgeoise, welche auf Satan und alle seine Prächte verzichtet hat . . ."

„Und dann? Weiter."

„Nach einem Monat wurden die Briefe etwas seltener, aber sie kamen doch noch mit beständiger Treue alle fünf, sechs Tage, dann später alle vierzehn Tage . . ."

„Und das dauerte lange?"

„Zwei Jahre."

„Teufel! Und wer war der Briefschreiber?: Wer?"

„Ein Unbekannter."

„Ein anonymer Anbeter?"

„Ja, einer, der niemals seinen Namen genannt hat."

Er schürte das Feuer und murmelte: „Und den man niemals wieder gesehen hat." Dann fuhr er laut fort: „Du hast nie mit ihm gesprochen?"

„Nie."

„Wenn es so steht, bist Du mir doch nicht untreu gewesen."

„O, ja!"

„Inwiefern?"

„Erstens waren seine Briefe so verliebt, so zart, so schön, so feurig — wenn ich sie las, war es mir, als ob ich eine Liebkosung empfinge . . . Nein, Du kannst es Dir nicht denken."

„Du hast sie aufbewahrt?"

„Und am sicheren Orte."

„Wo?"

„Das werd' ich Dir später sagen."

„Wann?"

„An Deinem hundertsten Geburtstage . . . Und da nun mein Geliebter, freilich mein papierner Geliebter, aber es war doch am Ende mein Geliebter . . ."

„Zum Henker auch! Ich muß mich schon darein finden. 's war freilich so 'ne Art Geliebter."

„da nun mein Geliebter mir eine Adresse angegeben hatte, an welche ich ihm schreiben konnte . . ."

„Ha, der Infame! Ha, die Verbrecherin! Und Du hast ihm geantwortet? Du hast geantwortet?"

„Ja. Und oft. Und mit einem Feuer!"

„Oh! Jacqueline! Rosalinde!"

„Schilt mich nicht. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie reizend, wie rührend seine Briefe waren. Es war unmöglich, sie unbeantwortet zu lassen. Ein Herz von Stein hätte zur Feder gegriffen. Wie gefällt Dir das Bild?"

„Für eine verliebte Frau nicht übel. Und sprach der . . . andere schlecht von mir in seinen Briefen?"

„Nein. Niemals! Im Gegentheil. Er beschwor mich, Deine Ehre zu respektiren."

„Ha! Das ist noch sein Glück. Und war erwiderst Du ihm?"

„Verrücktes Zeug! Dummheiten!"

„Oh!"

„Was willst Du? Dummheiten schreiben ist besser als welche machen."

„Das läßt sich hören. Gleichviel..."

„Ich wiederhole Dir: wenn Du die Briefe gelesen hättest, so würdest Du mich verstehen, mich entschuldigen.,"

„Vielleicht auch nicht! Aber eher noch als diese Briefe, welche ich gerne lesen würde, möchte ich die Antworten kennen lernen. Sie müssen interessant sein."

„Ziemlich, Horatio! Aber mein Korrespondent hat sie mitgenommen, vielleicht auch vernichtet. In einer anderen Welt wirst Du sie vielleicht einst lesen."

„Warten wir's ab. Aber eine andere Frage: Hast Du niemals versucht, den Namen des geheimnißvollen Briefschreibers zu erfahren?"

„Niemals."

„Du hast nicht die Versuchung, die Neugier empfunden, ihn zu sehen, mit ihm zu sprechen?"

„Nein."

„Seltsam. Du hast die Wirklichkeit nicht gewünscht?"

„Das Ideal war zu schön. Ich wollte es mir bewahren. Ich fürchtete, mein Geliebter in Fleisch und Blut könnte mich enttäuschen. Ich dachte auch an Psychens Lampe. Mit fünfzehn Jahren habe ich die Psyche schon gespielt."

„Du hast vielleicht recht gehabt. Selbst eine thörichte Frau ist in manchen Dingen klüger als ein kluger Mann."

„Jetzt, mein Schatz, hast Du mein Geständniß, jetzt ist's heraus . . . nach meinem sechzigsten Geburtstag. Ich bin Dir untreu gewesen, armer Orgon, untreu auf schriftlichem Wege. Verzeihst Du mir?"

Er ergriff ihre Hände und sagte mit mildem, tragischem Akzente:

„Ja, Madame, wenn Sie mir die Briefe geben."

Sie machte sich lächelnd los von ihm, stand auf und ging zu dem großen Wäscheschrank, streckte ihre Hand in das Mittelfach und zog ganz von hinten unter einem Stoße feiner Hemden ein Päckchen Briefe, welches von einem goldenen Schnürchen umgeben war, hervor. Sie betrachtete sie, führte sie an ihre Lippen, hob die Schultern, verzog den Mund ein wenig und murmelte: „Mein Gott, ist man dumm, wenn man jung ist!"

Er erwiderte: „Und wenn man alt ist, gar!" Sie reichte ihm das Päckchen mit einer Gebärde hin, als wenn sie eine Herzogin spielte:

„Hier, mein Herr!"

„Gut, Madame. Gestatten Sie mir, diese Briefe zu lesen?" (Die Szene ging vor sich wie auf dem Theater, denn sie amüsirten sich damit, im häuslichen Leben Komödie zu spielen.)

„Ja, mein Herr. Aber nicht in meiner Gegenwart. Ich würde mich zu sehr schämen . . . Sie dürfen nichts lesen, bevor ich mich nicht in meine Gemächer zurückgezogen habe."

„Gut, Madame, dann ziehen Sie sich gefälligst rasch in Ihre Gemächer zurück . Es ist übrigens hohe Zeit."

Die „Gemächer", auf welche er dabei mit der Hand hindeutete, waren nichts anderes als ihr Bett, welches neben dem seinigen stand.

„Drehen Sie sich um, mein Herr." Er gab seinem Lehnstuhl die nöthige Wendung und sagte: „Das ist geschehen, Madame. Ich sehe nicht hin. Aber vergessen Sie nicht, Ihre Schuhe vor den Kamin zu stellen."

„Wenn Sie es wünschen. Aber was werde ich darin finden?"

Er machte eine ausweichende Gebärde. Sie brachte einen kleinen Rosasammtpantoffel herbei, welchen sie vor den Kamin stellte, in dem das Feuer unterdessen erloschen war.

Dann hörte man drei Athemzüge, ein Geraschel von Seide, und sie lag im Bette, zog die Decke bis an's Kinn und sagte, als wenn sie schon im Traume spräche: „Gute Nacht, mein lieber alter Schatz."

Er beugte sich über sie und drückte einen Kuß auf ihren Mund und einen auf ihre Stirn, welche schimmerte wie Perlmutter. „Gute Nacht, mein Leben, meine Seele." Sie schlief schon wie ein Kind mit regelmäßigen Athemzügen — eins, zwei — eins, zwei . . .

Er lauscht einen Augenblick ihrem Athem. Dann lacht er vor sich hin mit einem Ausdruck, welcher zugleich schlau und zärtlich ist, und schleicht auf den Fußspitzen zu seinem Sekretär. Er öffnet ganz vorsichtig eine Schublade, senkt seinen Arm hinein, holt ein Bündel vergilbter Briefe, die von einem Seidenband zusammengehalten werden, herbei, kniet nieder und steckt die Briefe in den kleinen Schuh. Dabei flüstert er ganz leise vor sich hin:

„Die Antworten! Na, ich denke, Lisa wird morgen früh Augen machen."

— Galgenhumor.—„Haben Sie noch einen Wunsch?"—Delinquent: „Ja, ich möchte vor meiner Hinrichtung noch den Cakewalk lernen."

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE und VAN BUREN STRASSE

Es ist schwer, Worte zu finden, die zwingend genug sind, sparsame Käufer von der Wichtigkeit unseres Januar - Räumung-Verkaufs zu überzeugen. Wir haben einen zweifachen Grund für die radikale Preisherabsetzung — erstens eine schnelle und vollständige Räumung sämmtlicher Waaren dieser Saison zu erzielen — zweitens, unseren Kunden reelle, saisongemäße Waaren zu den niedrigsten Preisen zu bieten, zu einer Zeit, wenn sie am meisten geschätzt werden. Die Spar - Gelegenheiten sind deutlich zu erkennen in jeder Abtheilung des Ladens. Jeder Artikel, von den billigsten bis zu den theuersten, ist ein entschiedener Bargain.

Die große Coat Räumung dem Ende nahe—Jedes Stück noch weiter herabgesetzt

Unsere $10.75 angezeigten Kersey Coats, 4.98.
$21 Cheviot und Voile Tailor-made Suits, $10.
$12 30zöllige schlichte Plusch-Capes, reduzirt zu 7.50.
$8 Voile Dreß Skirts, ein Bargain zu 4.98.
$5 kurze Kersey Misses Coats, gefüttert, zu $1.
$15 Kersey Damen - Coats, satingefüttert, zu $2.
$15 volle Länge Kersey Damen - Coats, $5.
$15 dreifache Cape Kersey Coats, jetzt 9.98.
$15 Montagnac und Kersey Coats, zu 6.98.
$25 ½-Länge Kersey Coats, Pelz - Kragen, $10.
$25 seidene Monte Carlo Coats, jetzt reduzirt zu $10.
$25 dreifache Cape Cravenette Coats, jetzt zu $15.
$12 doppelte Cape Cravenette Coats, zu 7.50.
$25 Skirted Velour Coats, ein Bargain zu $10.
$7.50 feine Boucle Damen - Capes, zu 3.50.
$6 Tailor-made Promenaden-Skirts, jetzt 2.98.
$7.50 Dreß-Skirts, assortirte Partie, nur 4.98.
$7.50 Taffeta Seide Waists, jetzt reduzirt zu 3.98.
1,000 $5 China Seide Waists, Bargains, 2.98.
$4 Flanell Waists, alle Farben, jetzt zu $2.

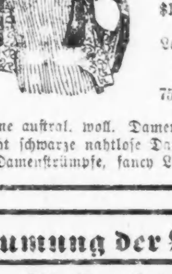
$2 weiße Organdy Waists, speziell zu 1.25.
$1.50 Oxford Vesting Waists, jetzt zu 59c.
$2 fancy gemusterte Vesting Waists, jetzt zu $1.
$3 importirte Vesting Waists, reduzirt zu $2.
$2 Flannelette Wrappers, Montag zu 75c.
$1 Chambray u. weiße Lawn Skirtwaists, zu 49c.
$1.50 Percale Wrappers, alle Größen, jetzt 85c.
$3 blaue Serge Mädchen-Sailor-Suits, jetzt 1.98.
$3 Cashmere Mädchen - Kleider, Montag zu 1.75.
$10 gestreifte militärische Cape Mädchen-Coats, 3.98.
$12 Zibeline Militärische Mädchen-Coats, für 5.98.
$7.50 Velvet Mädchen - Coats, reduzirt zu $4.
$4 Mädchen - Mackintoshes, prächtige Werthe, 2.98.
$10 Skirted Velour Coats, reduzirt zu $5.
$3 Promenaden Damen - Skirts, reduzirt zu 1.50.
$12 Velvet und seidene Dreß-Skirts, jetzt $5.
$10 Damen - Newmarkets, morgen zu 2.98.
$25 lange militärische Coat Suits, jetzt zu $15.
$15 lange Frack Coat Suits, für Montag, $5.
$35 lange Coat Velvet Suits, jetzt reduzirt zu $15.

Räumung von Pelzwaaren ohne Rücksicht auf den Kostenpreis

$6 Cluster Scarfs, Auswahl von 500, zu 2.98.
$13.50 einfache Fuchs-Scarfs, Auswahl von 200 zu 7.50.
$4 große runde schwarze Coney Muffs, jetzt 1.25.
$5 Combination Hals-Stoles, reduzirt zu 1.98.
$7 assortirte Partie Four-in-Hand Scarfs, zu 2.98.

$6 doppelte und Pelerine Coney Scarfs, 2.98.
$5 Collarettes und Sturm-Kragen, reduzirt zu 1.98.
$40 feine schlichte Nearseal Coats, jetzt zu 25.00.
$25 feine Electric Seal Coats, morgen zu 15.00.
$60 Combination Nearseal u. Marder Coats, 37.50.

Räumung angebrochener Partien von gestricktem Unterzeug



Union Suits, Leibchen und Hosen für Damen, schwere fließgefütterte Hosen mit französ. Bändern, Eure Auswahl Montag zu . . . 17c
50c Egyptian Leibchen und Hosen für Damen, und theilweise wollene Leibchen um die Partie zu räumen . . . 35c
$1.50 Seide und Wolle Leibchen und Tights für Damen—zu . . . 95c
Leibchen, Hosen, Hemden und Drawers für Knaben und Mädchen, gefließt, zu . . . 19c
75c Union Suits für Damen, schwer fließgefüttert . . . 45c
$3 feine austral. woll. Damen-Union Suits . . . 1.48
19c echt schwarze nahtlose Damen- und Kinderstrümpfe . . . 11c
50c Damenstrümpfe, fancy Lisle u. Egypt. Baumwolle . . . 25c

$3 und $4 Damen-Schuhe jetzt zu 1.95 verkauft

Fünftausend Paar Reisemuster von den Julia Marlowe Fabriken, gerade rechtzeitig für den großen Räumungsverkauf, jedes Paar tadellos, sie haben die berühmte „Julia Marlowe" Handelsmarke, — mit oder ohne Elastic Instep . . . 1.95

Andere Räumungs-Bargains in Schuhen
$2 Vici Kid Damenschuhe . . . 1.48
1.25 Box Calf Schuhe für Mädchen . . . 98c
$2 Dreß Slippers für Mädchen . . . 98c
$1.75 Filz Juliets für Damen . . . 75c
75c Filzslippers f. Damen 47c
75c Kinder-Filzschuhe . . . 48c
50c Damen-Gummischuhe 33c
75c Männer-Hausslippers . . 48c

Räumung der Partien von dem großen Einkauf von Emaille-Waaren

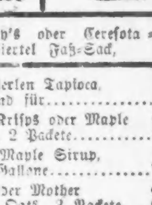
8-Quart Berlin Sauce Pfannen, mit Deckel . . . 39c
3-Quart Dinner Pails, mit Tasse . . . 29c
1-Quart Theetöpfe . . . 14c; 3-Quart, 20c.
1½-Quart Kaffeetöpfe . . . 16c; 2-Quart, 18c; 3-Quart, 20c; 4-Quart, 25c.
14-Quart bedeckte Ofen-Töpfe mit schwerem Ball . . . 59c
3-Quart Milch-Kessel — Seiten-Henkel . . . 19c
6-Quart Milchpfannen, Stück . . . 12c
Nr. 30 Waschbassins, 12 Zoll . . . 10c
9-zöll. Jelly-Kuchen-Pfannen . . . 5c
17-Quart Geschirrschüsseln, Stück . . . 35c
1-Quart Dippers, mit langem Griff . . . 10c
1-Pint Kaffeeflaschen, nickelplattirt, mit Schraube-Top . . . 10c
16-zöll. ovale Brat-Pfannen . . . 29c
2½-Quart Reiskocher, zu . . . 35c
2-Quart Berlin Sauce Pfannen, mit Deckel . . . 15c
Nr. 8 Theekessel, mit flachem Boden . . . 33c; Nr. 9, 35c.

Andere Haushalt-Artikel

Galvanisirte Waschzuber, alle Größen, so lange sie vorhalten . . . 29c
Carpet-Besen, 3fach genäht, gut gemacht . . . 16c
Challenge Holzgestell - Wringers, doppelte Druck-Schraube . . . 95c
Reiswurzel - Scheuerbürsten, Hartholz Block, nur . . . 3c
6x12 Gardinen-Strecker, Mittel-Stütze, plattirte Messing-Nadeln, nur . . . 49c
Bissell's Standard Carpet Sweepers, reine Borsten-Bürste . . . 1.69
Mrs. Potts' Bügeleisen, 3 Eisen, Griff und Stand, voll nickelplattirt, das Set zu . . . 65c
L. F. & C.'s Nr. 0 Universal Food Choppers, für alle Arten Nahrungsmittel . . . 85c
Echte Welsbach-Lichter, vollständig, fertig zum Anbringen, zu . . . 39c

Diese Grocery-Preise bedeuten eine große Ersparniß

Morris & Co.'s Supreme Schinken, Pfd. 11½c



Star Brand kondensirte Milch, Dutzend, 1.00
Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf . . . 89c
Rock Falls Creamerybutter, 3-Pfd.-Topf . . 75c
Gemischte Fancy Cookies, 2-Pfd.-Karton . . . 25c
Graham oder Oatmeal Crackers, 3 Packete . 25c
Sifted E. J. Erbsen, 1.50 Dtzd.; Büchse . . 13c
Fancy Western Corn, 1.50 Dutzend; Büchse . 14c
Matchleß Speck, per Pfund . . . 13c
Fancy Indiana Tomaten, Büchse . . . 9c
Fancy Cal. weiße Lima-Bohnen, Büchse . . . 12c
Sugar Loaf rothe Nierenbohnen, 3 Büchsen . 25c
Feiner granulirter Zucker, 21 Pfund für 96c
Pillsbury's oder Ceresota - Mehl, ein Viertel Faß-Sack, 1.30
Fancy gedörrte Aepfel oder Aprikosen, Pfd. . . . 14c
Cal. Seedleß Rosinen oder gereinigte Korinthen, Pfd. 9c
Fancy gedörrte Aepfel od. Santa Cl. Zwetschen, Pf. 10c
Grandma Waschpulver, 4-Pfund-Packet . . . 15c
Küchen Sapolio, 3 Stücke für . . . 19c
Wachskerzen für Lichtmeß, Pfund . . . 19c
Scotch Family Seife, 10 Stück . . . 45c
Kirk's American Family Seife, 10 Stück . . . 43c
Calumet Laundry-Stärke, 5 Pfund . . . 19c
Fairbank's Mascot-Seife, 10 Stück . . . 23c
Handgepflückte Navy-Bohnen, 5 Pfund . . . 23c
Fancy Seed Rosinen, Pf. 10c
Gelbes Cornmeal, 10 Pfd. . 17c
Bester Perlen Tapioca, 5 Pfund für . . . 18c
Weizen Krisps oder Maple Flakes, 2 Packete . . . 25c
Canada Maple Sirup, halbe Gallone . . . 59c
Quaker oder Mother Rolled Oats, 3 Packete . . . 25c
Roggen- oder Graham-Mehl, 10-Pfd.-Sack . . . 29c
C & S bestes Patent-Mehl, ⅛-Faß-Sack . . . 1.25
Fancy Golden Santos Kaffee; 5 Pfund für $1; das Pfund . . . 23c
Rochelle Java- und Mocha-Kaffee, 3½-Pfund für $1; das Pfund für . . . 32c
Schöner B F Japan Trink-Thee, Pfund . . . 49c
Ivory-Seife, 5 Stück für . . . 20c
Snider's Chili Sauce, Pint . . . 22c
Traubensaft, Pintflasche . . . 23c
Lipton's J & M Kaffee, Pfd. 35c

ALABASTINE

Erzeugt einen prächtigen Effekt auf die Wände und Decken. Leicht aufzutragen, leicht zu mischen mit kaltem Wasser. Besser als Kalsomine, Farbe oder Tapeten. Es ist kein Kalsomine, es ist ein sanitärer, dauerhafter Zement-Ueberzug, welcher an der Wand hart wird, Krankheitskeime und Ungeziefer vernichtet, nicht abfärbt oder abschält. Kalsomine, mit heißem oder kaltem Wasser gemischt, färbt und schält bald ab, ruinirt Wände, Kleider und Möbel. Es ist Leim darin enthalten, welcher verfault und die Keime tödtlicher Krankheiten ernährt. Wenn Euer Apotheker oder Eisenwaaren-Händler Euch kein Alabastine verkaufen will, so weist Nachahmungen zurück und bestellt bei uns. Schreibt wegen freier Proben der Farben und Auskunft über Dekorirungen.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
105 Water Str., NEW YORK CITY.

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Laßt Euren Katarrh kuriren und Ihr werdet nie an Schwindsucht leiden.

Nase und Kehle leiden an Würgen, Speien, Tropfen in der Kehle, vergrößerten Mandeln, Schnarchen während der Nacht.
Ohren leiden an Klingen, Brausen und Taubheit.
Magen leidet an Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, sauren Gasen. Unter Dr. Deachman's Behandlung wird dies in 2 Wochen gehoben.
Brust leidet an Athemnoth, Brustschmerzen und ist der Schwindsucht ausgesetzt.
Heilung erfolgt bestimmt in allen Fällen, welche der Doktor in Behandlung nimmt.
Medizin allein heilt diese Leiden nicht, deshalb schlagen so viele Aerzte fehl.
Augen Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, Flecken vor den Augen, Häutchen etc. Die Absorbirungs-Methode des Doktors heilt, wenn andere versagen. Schielen geheilt ohne Messer. Brillen wissenschaftlich angepaßt.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 6; Sonntags bis 1.
Freie Untersuchung und Konsultation.

T. W. DEACHMAN, M. D.
70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen - Untersuchung.—Schneidet dies aus und bringt es mit. 9jan,mifoson*

Männer-Krankheiten

Keine unheilbaren Fälle angenommen

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an einer speziellen Krankheit oder Zustand leidet, zu uns kommt und eine freundschaftliche Aussprache mit uns hat. Kein Mann, dessen geschwächter Körper nach Hilfe schreit gegen zugezogene Krankheiten, oder der Jugendsünden oder spätere Ausschweifungen begangen hat, ist des Lebens sicher, bis seine Fehler kurirt worden sind. Wir wollen Euch ein Behandlungssystem erklären, das wir erfunden und entwickelt haben nach der Erfahrung unserer ganzen Lebenszeit in der Behandlung von speziellen Männer-Krankheiten. Es ist eine Behandlung, die sich auf wissenschaftliche Kenntniß stützt und eine, die die Zeit allein als allen anderen überlegen erwiesen hat, da sie bei tausenden angewandt wurde und sich erfolgreich erwiesen hat. Wir haben keine freien Pläne, keine billigen oder Probe-Behandlungen, keine „Bezahlung wenn geheilt“-Pläne, oder Pläne um Medizin zu verkaufen. Meine Erziehung, meine Erfahrung, mein Gewissen, mein Ruf verdammen solche Quacksalbereien. Wenn Ihr bei mir vorsprecht geben wir Euch kostenfrei eine gründliche persönliche Untersuchung, zusammen mit einer ehrlichen und wissenschaftlichen Meinung über Euren Fall. Wenn nach der Untersuchung wir Euren Fall als hoffnungslos erkennen, werden wir es Euch sagen; wenn dagegen andererseits wir finden, daß Euer Fall heilbar ist, dann werden wir Euch eine nachhaltige Heilung garantiren, denn wir geben Euch eine geschriebene Garantie, Euren Zustand zu heilen, oder jeden Cent, den Ihr bezahlt habt, zurückzugeben im Falle wir keine Heilung erzielen. Wir machen keine falschen Versprechungen, daß wir Euren Fall in kurzer Zeit heilen werden, obgleich wir wissen, daß es längerer Zeit bedarf, denn wir versprechen nichts, als was wir halten können und halten genau was wir versprechen. Wir berechnen nichts für Arzneien, da sie stets in den von uns verlangten nominellen Preis mit eingeschlossen sind.

Krampfaderbruch

Ein Zustand, an welchem mehr Männer leiden als von allen anderen zusammen und ist die direkte Ursache von Nervenzerrüttung und frühzeitigen Verlusten von geistiger, körperlicher und aller Kraft, welche einen für die gewöhnlichen Pflichten des Lebens untauglich machen. Wir erzielen eine nachhaltige Heilung in allen derartigen Fällen von Krampfaderbruch ohne Schneiden oder Binden oder Zeitverlust für den Patienten.

Blasen- und Nieren-

Krankheiten, die Symptome derselben sind: Schmerzen im Rücken und Lenden, aufgedunsene Augen, angeschwollene Füße, häufiges brennendes Uriniren, Schlaflosigkeit hervorrufend, und Tausende anderer Symptome, welche Ihr besser kennt, als wir beschreiben können, werden nachhaltig kurirt mittelst unserer Behandlungsmethode, ganz gleich, wer Euch behandelt und fehlgeschlagen hat oder wie lange Ihr schon leidet.

Beschwerden

Die Symptome sind: Hindernisse, theilweise Schließung, häufiges und schmerzhaftes brennendes Uriniren, prostatische Reizung und Blasen-Entzündung. Wir behandeln und heilen nachhaltig jeden Fall von Beschwerden, den wir übernehmen, ohne Schneiden oder Dehnung.

Blutvergiftung

Spezifischer Natur ist der schlimmste Zustand, der einen Menschen befallen kann. Sie mag ererbt oder zugezogen sein. Das erste Symptom ist ein Geschwür, dann stellen sich häufige Schmerzen in den Lenden und Knochen, Geschwüre im Munde, Kehle und Zunge, Ausfallen der Haare und Augenbrauen und eine kupferfarbige Röthung über dem ganzen Körper ein. Wenn Ihr irgend welche der obigen Symptome habt, ersuchen wir Euch, uns sogleich zu konsultiren, denn wir behandeln und heilen nachhaltig jeden Fall, den wir übernehmen, ohne Quecksilber oder Jodkali, deshalb seid Ihr sicher, daß Eure Knochen und Gewebe nicht zerstört sind, nachdem Ihr geheilt seid.

Brüche

Bei Männern, Frauen und Kindern in 10 bis 30 Tagen kurirt; kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Abhaltung vom Geschäft.

Geschwüre

Oder Wunden, ganz gleich wie alt, wir beseitigen sie nachhaltig.

Hydrocele

Oder alle Anschwellungen, Empfindlichkeit oder Hindernisse beseitigt ohne Operation.

Rheumatismus

In allen Formen, akut oder chronisch, vergrößerte oder steife Gelenke, Gelenkrheumatismus, Hüftweh, Gicht, Hüftgicht geheilt. Durch unsere Behandlungsmethode tritt sogleich Besserung ein, und in sehr kurzer Zeit ist er nachhaltig kurirt.

Nervenschwäche

Oder theilweiser oder vollständiger Verlust der Manneskräfte, ist gewöhnlich auf einen geschwächten und leidenden Zustand der Nerven zurückzuführen, hervorgerufen durch angestrengte Kopfarbeit, Jugendthorheiten und spätere Ausschweifungen. Wenn Ihr daran leidet, konsultirt uns sogleich, denn wir heilen nachhaltig, so daß das Leiden nicht wiederkehrt.

Eczema

Pickel, Mitesser, Gesichtsrose oder irgend eine Hautkrankheit durch unsere Behandlungsmethode nachhaltig kurirt und die Haut bleibt glatt und hat ein Aussehen wie Sammet.

After-

Krankheiten, wie Hämorrhoiden (juckende oder blutende), Fisteln, Fissures, chronische Verstopfung oder irgend ein Zustand des Afters, mittelst meiner Behandlungsmethode heilen wir nachhaltig ohne Schneiden oder Einspritzung einer zusammenziehenden Lösung.

Schreibt, wenn Ihr nicht vorsprechen könnt; alle Briefe absolut vertraulich und alle Antworten in einfachem Kouvert. Legt 2-Cent-Briefmarke für Antwort bei. Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends täglich. 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Sonntags.

Konsultation und Rath frei.

Dr. R. H. M. MacKenzies Medical and Surgical Offices,

112 Monroe Strasse, Chicago, Ill.

PALE

Perfecto

Office,
171 N. Desplaines St.,
CHICAGO.
Telephone, Monroe 77.

The Perfect Beer.

Ein Wacker & Birk Perfecto-Schild

kennzeichnet den erster Klasse Wirth. Kenner und Liebhaber eines wirklich feinen Bieres gehen eine weite Strecke, um ein Glas von unserem „Perfecto“ oder „Ulmer Malz-Bier“ zu bekommen, weil sie wissen, daß diese Marken den Stolz einer Brauerei bilden, welche seit einem halben Jahrhundert sich eines guten Rufes erfreut. Perfecto kostet dem Händler zwei Mal soviel als gewöhnliches Bier, da es nur von reicher Malzgerste und aromatischem böhmischem Hopfen gebraut wird. Es ist 10 Monate vollkommen gealtert und gereift, ehe es für den Konsumenten fertig ist. Telephonirt uns sofort. 75 Cents bringen Euch ein Dutzend Flaschen, in Eure Wohnung. Eine Order bedeutet, daß Ihr ein regelmäßiger Kunde sein werdet.

K. W. KEMPF,

84 La Salle Str.

Deutsche Sparbank

4% Zinsen.

Schiffskarten

über alle Linien.

Erbschaften

Vollmachten

Militärsachen

Konsultationen frei.

Deutsches Notariat

K. W. KEMPF.

Sonntags offen.

24okt,sasomomt*

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.

J. S. Lowitz,

151 E. Van Buren Str.,

nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,

unter Garantie, prompt und reell.

Geöffnet bis 8 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.

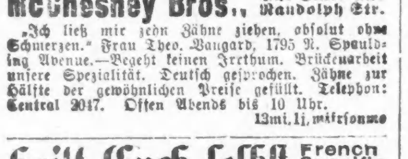
6ag,dosonmodi*

NOTIZ.

Chicagos erste Zahnärzte.

$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6

Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.



$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen.“ Frau Theo. Baugard, 1795 N. Spaulding Avenue.—Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.

13mi,1j,mifrsonmo

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10mz,didoson*

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,

berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *X

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. *X

Leset die

„Abendpost“.

— Wie viel Talent gehört oft dazu, die Menschen glauben zu machen, daß man eins hat!

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die „Trockenen“ und die „Nassen“. — In Evanston darf, bei $25 Strafe, kein Bierwagen länger als 5 Minuten auf der Straße halten. — Unliebsame Neuerung. — Reformeifer im Gericht. — Wie Gutheit sich belohnt. — Verlangt Unmögliches.

Während man innerhalb der Stadtgrenzen Chicagos, wenn auch hier oder da auf Wunsch der betreffenden Bewohner ein sogenannter Prohibitionsbezirk abgegrenzt ist, über Mangel an Bierfreiheit sich nicht beklagen kann, spielen sich in einzelnen Vororten andauernd die heftigsten Kämpfe zwischen den „Trockenen“ und den „Nassen“ ab. Jene haben das Gesetz und die vollstreckenden Arme desselben auf ihrer Seite, diese haben einen großen Prozentsatz der Bevölkerung für sich. Es ist ein lustiger Krieg, der da geführt wird, und Sieg und Niederlage wechseln darin ziemlich regelmäßig mit einander ab. — In Evanston sind neuerdings die „Trockenen“ auf den genialen Einfall gekommen, gegen die verhaßten Bierfahrer eine alte städtische Verordnung zur Anwendung zu bringen, welche es Fuhrleuten untersagt, mit ihren Vehikeln „auf der Straße zu halten, um irgend eine Waare abzusetzen.“ — Unter dieser Verordung wurde neulich einem Sohne des Flaschenbierhändlers Henry Dusing eine Geldstrafe von $25 aufgebrummt, und die städtischen Polizei-Organe Evanstons sind nunmehr angewiesen, den Fahrer eines jeden Bierwagens „zur Strecke zu bringen“, dessen Gefährt länger als fünf Minuten auf einem und demselben Platze hält. Die Familie Dusing hält zur Zeit mit ihrem Rechtsbeistande Kriegsrath darüber, wie dieser neuesten Tücke des Feindes am besten zu begegnen sein würde.

* * *

Es ist häufig und nicht mit Unrecht Klage über das Menschenmaterial geführt worden, welches hier in der niederen und niedersten Rechtspflege von Polizeigerichtsdienern und Konstablern zu Geschworenendiensten herangezogen zu werden pflegt. Der Kadi Bradwell scheint neuerdings zu beabsichtigen, diesen Klagegrund zu beseitigen, oder doch die Klagen zum Verstummen zu bringen. Schon zwei Mal hat er jetzt zur Verhandlung von Bagatellklagen, die vor ihm anhängig gemacht worden waren, Leute aus den vordersten Reihen der Geschäftswelt Chicagos zu Geschworenen pressen lassen. Obgleich die meisten von den zitirten Herren sich krampfhaft und mit Erfolg dagegen sträuben, solchermaßen zur Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten angehalten zu werden, gelingt es doch nicht Allen, zu entrinnen. Eine Verhandlung von dreistündiger Dauer mußten sechs unserer Prominentesten neulich über sich ergehen lassen, und das unter den erschwerendsten Umständen. Der Ofen im Amtszimmer des Richters strahlte nämlich eine so wüthende Hitze aus, daß dem Bankier Haugan, welcher diesem Heizapparat zunächst saß, der Schweiß aus allen Poren troff. Am anderen Flügel der Geschworenenbank saß, fröstelnd, Herr Fred L. Mandel von der Firma Mandel Bros. Er war nämlich an dem Fenster plazirt, das man zur Abkühlung der Temperatur geöffnet hatte. Die anderen vier Herren schwitzten auf der einen Seite mit Herrn Haugan, auf der anderen Seite froren sie mit Herrn Mandel, und Jeder von ihnen sah sich schon als Opfer der Lungenschwindsucht, die mit mörderischem Dräuen durch die Stadt schreitet, in einem zwar schön geschmückten, aber nichtsdestoweniger abschreckend aussehenden Sarge liegen. Nachdem dann die Verhandlung endlich zum Abschluß gebracht war, gebrauchten die Herren noch zwanzig Minuten, um sich dahin zu einigen, daß der klägerischen Partei 1 Cent Schadenersatz gebühre. Sobald sie ihren Urtheilsspruch abgegeben hatten, stürmten sie mit solcher Eilfertigkeit nach ihren Geschäften zurück, daß sie ganz darauf vergessen haben, sich die verdienten Gebühren, im Betrage von je 50 Cents, auszahlen zu lassen. — Falls Kadi Bradwell bei seiner neuen Gepflogenheit bleibt und andere Friedensrichter seinem Beispiele folgen sollten, wird es wohl bald heißen, sie möchten sich ihre Geschworenen doch aus Leuten wählen, die genug freie Zeit haben. Deren findet man aber bekanntlich am meisten in den Schnapskneipen an der Clark Str. und unter den Lungerern an den Straßenecken.

* * *

Seinen Ruf als gewiegter Finanzmann bewährt der Bankpräsident und frühere Bank-Kontroleur Eckels in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Finanz-Komites jenes in aller Eile zusammengetrommelten Bürgerausschusses, der die Bekämpfung des Verbrecherthums in die Hand nehmen soll. Der Ausschuß glaubt, zur Förderung seiner Zwecke unbedingt eines Betrages von $50,000 zu benöthigen. Diesen soll Herr Eckels beschaffen. Um das mit möglichster Kürze zu besorgen, hat nun dieser Herr gegen 400 Bürger aus den verschiedenen Berufskreisen zu Kollektoren ernannt. Schanden halber wird jeder von diesen Kollektoren auf seiner Sammelliste den Reigen mit einem Betrage von $10 bis $25 eröffnen müssen. Er braucht dann nur noch sieben Andere zu finden, die er zu einem gleichen Opfer veranlassen kann, und der Zweck ist erreicht. Herr Eckels meint, er werde die $50,000 in spätestens acht Tagen beisammen haben — und dann: gute Nacht, Verbrecherthum!

* * *

Der lobenswerthe Amtseifer, welcher seit dem „Iroquois“-Brande wenigstens in einen Theil der städtischen Behörden gefahren ist, macht sich auch in dem Tribunal des Kadi Gibbons bemerkbar, vor welchem die Strafanträge zur Verhandlung gelangen, die wegen Uebertretung städtischer Verordnungen gestellt werden. Während früher der besagte Kadi sich durch große Milde auszuzeichnen pflegte, nicht nur das geringste Strafmaß auswählte, sondern in zahlreichen Fällen auch die Strafvollstreckung auf den Nimmermehrs-Tag verschob; sofern ihm nur seine Gebühren pünktlich bezahlt wurden, stellt jetzt der gute und langmüthige Mann sich allen Sündern gegenüber gar grimmig an. Neulich verurtheilte er im Handumdrehen drei Inhaber von Gebäuden, an denen die vorgeschriebenen Brandleitern fehlen, zu je $200, zwei andere zu je $100 Strafe; im Ganzen beliefen sich die Bußen, welche er innerhalb von kaum zwei Stunden diktirte, auf nahezu $1000. Den Stadtkämmerer McGann, der sich amtlich in beständigen Geldnöthen befindet, erfüllt die Strenge Gibbons' mit hoher Befriedigung, wird durch dieselbe doch die Stadt aus mancher kleinen Klemme befreit.

* * *

Mit gemischten Gefühlen denkt ein bekannter Speisewirth, der neben mehreren anderen großen Garküchen auch eine solche an der Randolph Str., dicht neben dem ausgebrannten „Iroquois“ besitzt, an den verhängnißvollen Brand und an die Rolle zurück, welche er bei demselben gespielt hat. Unter den Besuchern der Unglücks-Vorstellung hatten sich auch seine kleine Tochter und seine Schwägerin befunden. Er hatte in der Sorge um die Beiden, besonders um das Kind, eine fürchterliche Viertelstunde durchlebt, war dann aber hochbeglückt gewesen, als ihm sein Töchterchen von der Tante wohlbehalten zugeführt wurde. In seiner Freude hatte er dann den Behörden sein Geschäftslokal als Hospital und — Leichenkammer zur Verfügung gestellt. Zu vielen Dutzenden hatte man die Verwundeten, die Sterbenden und die Todten zu ihm hereingebracht, und die Marmortische des Restaurants waren von den herbeigerufenen Aerzten als Operations-Tische benutzt worden. Der Eigenthümer des Lokals fand das ganz in der Ordnung und ging in seiner Hilfsbereitschaft noch weiter. Er ließ den Feuerwehrleuten und Polizisten, welche mit den Rettungsarbeiten beschäftigt waren, Kaffee und Speisen verabfolgen, so viel sie haben wollten, er gab sein Tischzeug zu Verbandszwecken und zur Bedeckung der Leichen her — kurz er zeigte sich von der denkbar besten Seite. —

Und die Folgen?

Das fragliche Speisehaus, vor dem Brande eines der bestbesuchten in der Stadt, hat jetzt den größeren Theil seiner Kundschaft eingebüßt. Das Publikum, besonders der weibliche Theil desselben, scheint sich beim Anblick jener Tische, welche am 30. Dezember der Barmherzigkeit gedient haben, des Grausens nicht erwehren zu können und nicht des Entsetzens bei dem Gedanken, vielleicht von einem Tafeltuche speisen zu müssen, das die schmerzgekrümmten Glieder, die verzerrten Züge eines Brandopfers gnädig bedeckt hat. — Der Inhaber des Lokals steht jetzt manchmal um die Mittagsstunde mit den Händen in den Taschen an seiner Thür und pfeift nachdenklich vor sich hin, wenn er alte Kunden vorübergehen sieht, die jetzt ihre Schritte einem oder dem anderen Restaurant in der Nachbarschaft zuwenden, einem von denen, welche am Unglückstage eilends ihre Thüren verschlossen, um nicht auch als Nothhospital in Anspruch genommen zu werden.

* * *

In den öffentlichen Schulen wird, einem entsprechenden Beschluß der Erziehungs-Behörde gemäß, seit einigen Wochen der „Feuerdrill“ wieder fleißig geübt, und es ist gut, daß es geschieht. — Ein kleines Mädchen in einer Schule auf der Nordwestseite, dessen Vorstellung von dem Wesen der Dinge noch wenig geklärt ist, und das bei einem solchen Drill nur verstanden hatte, es handle sich um Feuer, lief nicht nur blindlings die Treppen hinunter, sondern in athemloser Hast gleich nach Hause, wo es gerade noch hervorbrachte, daß das Schulhaus abgebrannt wäre und Hunderte von Kindern in den Flammen ihr Leben eingebüßt hätten. Dann fiel die Kleine vor Aufregung in Ohnmacht. — Bei der Wiederholung der Uebung wird sie die Sache wohl besser verstanden und ihrer Phantasie nicht wieder so die Zügel schießen lassen haben. — Direktor Cooley sagt übrigens, er wolle sich, um den „Feuerdrill“ zweckmäßiger zu gestalten, von Herrn Musham, dem Chef der Feuerwehr, einige praktische Ideen geben lassen. Herr Cooley muß keine Zeit gehabt haben, um die Berichte über den Brand-Inquest zu lesen. Er würde sonst von dem genannten Beamten nichts Unmögliches verlangen. Wie kann Jemand Andern geben, was er nicht hat? —ss.

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary“ kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, **permanent geheilt.**

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, **für immer geheilt.** Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, **in wenigen Wochen geheilt.**

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Ill.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

Das Gesicht des Lebens.

Novelle von Max Treu.

Mein alter, guter Freund Ernst Landers hatte alle Anlage zum „ewigen Studenten“. Seit 15 Semestern schon studirte er Medizin, ohne just mehr zu wissen, als er im ersten Semester auch schon gewußt hatte. Für ihn lag das Leben im weiten, nimmer verlöschenden Sonnenglanz der Burschenherrlichkeit, und er war nicht gewillt, diesem heiteren Glanze Valet zu sagen.

Vom pekuniären Standpunkt aus, der so manchen anderen zum möglichst raschen Abschluß des Studiums rücksichtslos zwingt, konnte Ernst sich das wohl leisten. Er hatte Glück gehabt vom ersten lauten Schrei an, den er in diese Welt hinein that. Sein Vater war ein reicher Fabrikbesitzer, ein gutmüthiger, seinem einzigen Sohne in abgöttischer Liebe zugethaner Herr, der keinen anderen Wunsch hatte, als seinen Jungen vergnügt und zufrieden zu sehen. Der Monatswechsel war diesem so reichlich bemessen, daß der junge Student trotz seines flotten Lebens niemals Schulden zu machen brauchte. Daß Ernst schon aus dem Grunde eine große Zahl von Freunden hatte, brauche ich kaum besonders zu erwähnen.

Aber auch sonst mußte man dem Ernst gut sein. Eine treuere, ehrlichere Seele gab es nicht. Es lag kein Falsch in ihm, und wer ihm nur einmal in das frische, narbenbedeckte Gesicht gesehen hatte, der fühlte sich zu ihm hingezogen zu dauernder Freundschaft; mit einem Wort, Ernst war das allezeit rathende und thatende Faktotum seiner Freunde.

Ernst war das schon fünfzehn Semester lang. Nun weiß ich nicht, wie es geschehen war, aber eines schönen Tages mitten im Semester besuchte mich einmal Ernsts Vater, dem bekannt war, daß ich mit seinem Sohne in herzlichster Freundschaft war.

Verwandte und Bekannte schienen bei ihm vorstellig geworden zu sein, daß es nun für seinen Jungen doch höchste Zeit würde, sich auch einmal die ernste Seite des akademischen Lebens, nämlich das Studium, gründlich anzusehen, und daß doch auch einmal die Stunde kommen müsse, in der Ernst nach bestandenem Examen die alma mater verließe, um irgendwo als praktischer Arzt zu Nutz und Frommen der leidenden Menschheit ein ehrenvolles Staatsbürgerdasein zu führen.

Und dabei sollte ich ihm helfen.

Ich sagte natürlich mit Freuden zu und nahm mir den guten Ernst bei Gelegenheit gründlich vor.

„Höre mal,“ sagte ich, „ich meine, es wäre an der Zeit, daß Du die Lücken in Deinem Wissen jetzt auszufüllen beginnen würdest!“

Er lachte.

„Hat Dir mein alter Herr den Kopf warm gemacht?“

„Gewiß; er ist bei mir gewesen — das sag' ich ganz offen. Und er hat recht mit dem, was er sagt und wünscht.“

„Ach, zum Teufel, dazu ist noch immer Zeit!“

„Vielleicht auch nicht mehr. Siehst Du, mein guter Junge, Dir ist's im Leben immer gut gegangen, Du hast stets nur seine heitere Seite gesehen, aber das wirkliche Gesicht des Lebens hast Du noch nicht erkannt.“

Er horchte auf.

„Das Gesicht des Lebens? Wie meinst Du denn das?“

„Hm! Ich glaube in der That, daß Du noch gar nicht weißt, wie ernst das Gesicht des Lebens ist, das zuweilen nur gar sehr an das Medusenantlitz erinnert.“

„Ach, laß mich mit der Medusa zufrieden!“ sagte er, und lachend drehte er sich ein paarmal auf dem Absatz um.

Ich legte ihm ernst die Hand auf die Schulter.

„Vielleicht kommt doch noch einmal die Stunde, wo Du gezwungen bist, in das Gesicht des Lebens zu schauen. Möchtest Du dann nicht bereuen, daß Du es nicht schon früher gethan hast?“

Ernst war eine Reihe von Tagen nach dieser Unterredung ziemlich nachdenklich. Ich sah ihn wiederholt in das Kolleg gehen, aber diese Wandlung hielt nicht an. Nach etwa zwei Wochen schon war er wieder der Alte.

Eines Tages traf ich Ernst Vormittags zwischen elf und zwölf Uhr auf der Hauptstraße unserer Musenstadt.

„Wohin willst Du?“ fragte ich.

„Bummeln. Und nachher einen Frühschoppen machen. Kommst Du mit?“

„Ein wenig spazieren gehen, ja. Zum Frühschoppen habe ich keine Zeit“ —

„Alter Streber!“

„Ich danke für das Kompliment. Ich wollte, Du könntest Dir es selbst endlich einmal machen.“

„Daß ich ein Narr wäre. Mir gefällt mein Leben ganz gut—na, und wenn ich auch kein Examen mache, so bin ich doch meines Vaters einziger Sohn, und für den ist schon so viel da, daß er auch als unexaminirter Staatsbürger behaglich leben kann.“

„Ist das wirklich Dein Ernst?“

„Warum denn nicht? Meinst Du, daß nur Leute mit akademischem Examen brauchbare Staatsbürger geben?“

„Das gerade nicht! Aber das meine ich, daß, wenn einer einmal angefangen hat, zu studiren, er auch vor seinem Gewissen, seinen Angehörigen und der übrigen Welt verpflichtet ist, sein Studium zu Ende zu bringen.“

„Du bist ein Moralprediger,“ warf er unmuthig hin.

Und ärgerlich schleuderte er seine noch brennende Zigarre in weitem Bogen von sich weg.

Und nun kam ein furchtbarer Augenblick.

Ich sah, wie die Zigarre funkensprühend auf das Pferd einer gerade vor einem Hause haltenden Equipage niedersauste und das Thier an den Ohren traf. In demselben Moment hob es sich hoch auf die Hinterbeine, riß mit einem jähen Ruck den Wagen vorwärts, schlug mit den Vorderhufen wild um sich und stürzte dann zitternd und keuchend in die Knie.

Aus mehreren Kehlen erschallte ein entsetzensvoller Schrei.

Einen Augenblick standen wir beide, Ernst und ich, starr wie gelähmt auf demselben Fleck.

Dann aber löste sich die Starrheit. Unter dem zusammengestürzten Pferd lag blutend und wimmernd ein kleines Mädchen.

„Einen Arzt! Einen Arzt!“ schrie Alles durcheinander.

Da kam Leben in Ernst.

Im Nu stand er drüben neben dem Wagen. Er riß das Pferd in die Höhe, und unbekümmert darum, daß ihn selbst ein wuchtiger Hufschlag in die Seite traf, zog er das stöhnende kleine Wesen hervor.

Es blutete stark aus Brust- und Kopfwunden.

„Einen Arzt!“ rief auch Ernst.

„Dicht nebenan wohnt einer,“ antwortete eine Stimme.

Im Flug nahm Ernst das Kind auf die Arme und trug es hinüber zum Arzt.

Vergebliches Bemühen. Der Arzt war nicht zu Hause. Ein zweiter ebenfalls nicht. Sanitätswachen oder dergleichen aber gab es damals in der kleinen Universitätsstadt noch nicht.

„In die Klinik dann!“ rief ich Ernst zu, der mit seiner blutenden Last in dem Hausflur der Arztwohnung stand.

„Mein Gott, bis dahin verblutet sich ja das Kind!“ schrie er entsetzt, und furchtbare Angst sprach aus seinen Zügen.

„Kannst Du denn dem kleinen Wesen nicht einen Nothverband anlegen?“ fragte ich. „Im Sprechzimmer des Arztes werden wir doch alles Nöthige finden und man wird es uns gern zur Verfügung stellen. Kannst Du denn das nicht, Ernst?“

„Ich? Nein! Das habe—ich—noch nicht gelernt, in fünfzehn Semestern noch nicht gelernt!“

„Dann zur Klinik, schnell, schnell!“

Ein Wagen war zur Stelle. Ernst preßte sein Taschentuch auf die Stirnwunde des Kindes, und dann ging es in schneller Fahrt zur Universitätsklinik, die weit draußen vor den Thoren lag.

In das leise Wimmern des Kindes aber mischte sich das schmerzvolle Stöhnen eines todternsten Mannes, meines Freundes.

Endlich, endlich waren wir draußen. Mit fliegender Eile sprang Ernst die Stufen hinauf zum Verbandsaal, wo er das Kind dem Arzte du jour übergab.

„Ein Unfall?“ fragte dieser.

„Ja, und ich trage die Schuld daran,“ antwortete Ernst düster.

Der Arzt untersuchte das Kind.

„Mein Gott,“ sagte er dann, „war denn niemand da, der einen Nothverband anlegen konnte? Das arme, schwache Ding geht zu Grunde an dem Blutverlust.“

Ernst schauerte zusammen.

Ein prüfender Blick aus den Augen des Arztes fiel auf ihn.

„Sie sind doch selbst Mediziner, Herr Landers,“ sagte er. „Konnten Sie denn nicht selbst, wenn kein Arzt aufzutreiben war—“

Er stockte. Müde und matt, todtblassen Antlitzes war Ernst auf einen Stuhl gesunken.

„Ich—ich“—stammelte er. „Nein, ich konnte gar nichts!“

Der Arzt schüttelte den Kopf.

Das Kind wurde verbunden und dann von den Krankenwärtern hinauf in einen Krankensaal getragen.

Wir gingen. Ernst sprach kein Wort.—

Gegen Abend dieses Tages kam er zu mir.

„Komm!“ sagte er.

„Wohin?“

„Wohin sonst als zur Klinik. Ich will wissen, wie es dem Kinde geht.“

Ich begleitete ihn.

„Wie geht es der Kleinen?“ fragte Ernst, und Scheu, Angst und Besorgniß klangen aus seinen Worten.

Der Arzt war tiefernst.

„Sie kommen zu spät, meine Herren,“ entgegnete er. „Die Kleine ist vor einer halben Stunde gestorben. Sie hat den starken Blutverlust nicht ertragen können. Ein Nothverband hätte sie gerettet, da die Verletzungen selbst nicht zu schwer waren.“

Starr und groß schaute Ernst den Redenden an.

„Todt ist sie?“ fragte er dann, und seine Stimme klang ganz tonlos.

„Und ein Nothverband hätte sie retten können?“

„Gewiß. Daß Sie das aber auch nicht machen konnten, Herr Kollege!“

Ueber Ernsts Gesicht zuckte es hin, aber er sprach kein Wort, und schweigend verabschiedeten wir uns.

Draußen im Korridor stand eine ärmlich gekleidete, bitter weinende Frau, die zwei Krankenschwestern zu trösten versuchten.

„Es war mein einziges Kind,“ schluchzte sie, „und so lieb und brav war sie. Keinen Kummer machte sie uns—“

Jetzt aber wollte auch mir das Herz fast brechen.

Ernst war an die Frau herangetreten. Er reichte ihr die Hand.

„Kann ich Ihnen helfen?“ fragte er.

Sie sah ihn starr an.

„Sind Sie der Herr, der—“

Ernst nickte.

„Ich bin es, der die Zigarre fortgeworfen hat.“

„O, Sie! Sie wissen nicht, was Sie mir gethan haben—einer armen Wittwe nahmen Sie die Freude ihres Lebens!“

Er neigte gebrochen das Haupt.

„Ich komme morgen zu Ihnen,“ sagte er. „Wir wollen dann manches mit einander besprechen. Bis dahin behüte Sie Gott!“

Er bot ihr die Hand. Langsam und zögernd legte sie die ihre hinein.

Wir gingen. Draußen vor der großen Pforte fragte ich ihn:

„Wohin gehst Du jetzt, Ernst?“

„Nach Hause zu meinen Büchern.“

„Willst Du arbeiten?“

„Ja, denn ich habe das Gesicht des Lebens gesehen, und ich weiß jetzt, daß wir nur in ehrlicher Arbeit das Grauen vor diesem Medusenantlitz bannen und bezwingen können.“

Ich drückte ihm herzlich die Hand.

Aus dem stud. cerevis. wurde ein fleißiger stud. med., der heute längst ein tüchtiger und gesuchter Arzt in einer deutschen Großstadt geworden ist. Der Mutter des unglücklichen Kindes aber geht allmonatlich eine beträchtliche Geldsumme mit einem Briefe zu, der jedesmal unterschrieben ist: „Ein ehrlicher Arbeiter“. Sie weiß es wohl, von wem die Sendung kommt.

— Annonce. — Brauner Dackel, welcher manchmal auf jeden Namen hört, manchmal auf keinen, ist entlaufen. Dem Wiederbringer gute Belohnung. Rentier Schmidt, Mondstr. 21.

—Boshaft.—„Wie hat Ihnen denn mein neues Lustspiel, das gestern Abend erstmalig in Szene ging, gefallen?“ — „Oh, etwas wirklich Gutes sieht man immer gern wieder.“

— Einem Verlobten. — Wünsche sind gar oft vermessen; „Glück“ sich gern den Himmel baut: Schließ nicht von dem Mittagessen auf die Kochkunst deiner Baut!

Sechs Prozent vs. Drei Prozent

Erste Hypotheken vs. Sparbanken

Sicherer und bringen doppelte Zinsen

Feinste erste Hypotheken, zahlbar in Gold, die sechs Prozent Zinsen bringen, durchaus sicher, im Betrage von $1000 bis $5000 auf gutgelegenes und verbessertes Chicagoer Grundeigenthum.

Sprecht vor oder schreibt nach der Liste.

MORTGAGE und BOND DEPARTEMENT.

S. E. GROSS, Sechster Floor, Masonic Temple.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle u. Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer;
Edward J. Vartelme, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

GREENEBAUM SONS,

BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch alle ausländische Verbindungen. 8ag,didoson*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1854 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
30no,misajo*

Sind Sie Taub??

Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt. Mit geringen Kosten können Sie sich zuhause selbst kurieren. Schreibt sofort. Einziges Heilinstitut dieser Art in Amerika. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Da könnte jedem anderen Menschen aber auch die Pfeife bei ausgehen!

Charlie: So Tag für Tag vom frühen Morgen bis späten Abend die faulen Ausreden der Drückeberger anzuhören — ich danke für Obst! — In der Haut des Richters Kersten möcht' ich nicht stecken . . .

Lehmann: Na, am Montag is er ja ooch herausjefahren un' hat die Jeschworenen Kandidaten jeradezu in's Jesicht jesagt, er floode den Mumpitz nu' nich' mehr un' er säh' et for 'ne wissentschaftlich beschworene Vermeineidigung an, det sich Jeder 'ne pränumerando fest un' unerschütterliche, schlechte Meinung von die Herrn Niedermeyer, Van Dyne & Co. jefaßt haben will.

Quabbe: Das war unstreitig ein faux pas des Richters; und wäre eine Insinuation, wie diese, von einem anderen Platze, als vom Richterstuhle aus erfolgt, die Betreffenden hätten dieselbe mit Entrüstung zurückweisen dürfen.

Lehmann: Na, lassense man jut sind. Mit die Jeschichte hat er sich die Zeitungen uff'n Hals jehetzt und wenn die Einer uff'n jeschäftlichen Hühneroogen tritt, dann setzen sie sich ornlich uff die Hinterbeene. Sollt' er je wieder loofen un' wär' et ooch bloß for Hundefänger, er wär' von vornherein erschossen, wie Robert Blum!

Quabbe: Ich verstehe nicht, wie der Richter die Zeitungen geschädigt haben soll?

Lehmann: Wissense, wat die Achillesferse von die Zeitungen is? Det is die Zirkulation, woran sie sich nich klimpern lassen wollen.—Det hat aber der Kersten mit seinen Anschauungen an die Weniehrmänner uff's Beste besorgt, denn welcher von den Sauerteig seiner Bürgerpflicht durchsäuerte Chicajoer wird jetzt noch wagen, die Mord- und Dodschlag-Chroniken, Zeitungen jenannt, zu koofen? Däht er es, so verhindert ihm seine Intellijenz sich über die Jeschichte kein Urtheil zu bilden, un kommt er mit so'n vorjebildetes Urtheil uff's Kriminal, dann macht ihn der Richter so schlecht, det kein Hund nich' von ihn 'n Stück Brot annimmt. Er wird also det Zeitungkoofen janz uffstecken. Der Zeitungsjunge wird den Lockruf: "All about the murder!" nich' mehr erschallen lassen un in der verhaßten Schule jehen, während die Zeitungsschreiber sich an die Federn kauen, um uff marlittjraue Jefühlsduseleien zu sinnen, womit sie die blutlosen Spalten füllen und sich von die Sentimentabilität alter Jungfern und so derjleichen mühsam ernähren.

Kulicke: Was ich nicht gleiche, ist, daß die Päpers von die Mörderers immer als „Boy-Bändits" tahken thun.

Grieshuber: Warum sollen sie nicht? Es sind jo noch richtige Lausbuben... Ach so! Du meinst, bis die einmal aufgehängt werden, werden sie so ungefähr Altersgenossen des seligen Methusalem sein?....

Quabbe: Uebrigens wäre es ein famoser Witz der Frau Justitia, wenn man die Kerle dereinst an den morschen Kabelstrick der Nordseite aufhängen würde. — Dieses „Beförderungsmittel," das die guten Kunden der Straßenbahn so oft im Diesseits aufgehalten hat, sollte auf seine alten Tage gezwungen werden, die vier unangenehmsten „Kunden," die je eine Straßenbahn gehabt hat, prompt in's Jenseits zu befördern.

Lehmann: Dieser olle Strick is 'n wahrer Fluch für die Nordseite — unsere Reputation for Pünktlichkeit is längst mit ihn jerissen — un' der Ruf, die moralischste von die drei Seiten Chicajos zu sind, hängt jetzt ooch blos noch an'n dünnen Faden — denn wo bleibt da die Moral, wenn man sehen muß, wat heutzutage an jede Straßenecke passirt, wo Leute uff die Cars warten?

Quabbe: Was kann denn da passiren?

Lehmann: Die offenbarste, polizeiwiderlichste Jämbelei von die Welt. "I bet you." "I bet you." Von 'nen Nickel bis fünf Dahlers — wie uff'n „Racetrack" — jeht's da zu...

Kulicke: Ich wunder....

Lehmann: Du brauchst Dir jar nich zu wundern! Bei diese theater- un' verjnügungslose Zeit lechzt die Menschheit orntlich nach Allens, wat ihr in Uffregung versetzen kann, un' dazu bietet nu der olle Strick eine A No. 1 Jelegenheit. — Durchschnittlich reißt er bei zwei Fahrten nach die Stadt einmal, un' da macht es die Leute 'nen Heidenspaß, zu wetten, ob sie bei den bevorstehenden „Trip" jlücklich mit die Cars down-town kommen, oder ob sie det letzte Ende per pedes apostolorum zu Fuß loofen müssen!

Quabbe: Es ist erfreulich, daß unser Stadtrath dem Drängen der Interessenten gegenüber sein festes Rückgrat gezeigt hat und ihnen die Wiedereröffnung der Theater nicht gestattet, bis sie alle Forderungen der neuen Ordinanzen erfüllt haben.

Grieshuber: Mit dieser neuen Ordinanz kann man ja wohl im Großen und Ganzen zufrieden sein; nur die eine Bestimmung gefällt mir nicht, nämlich daß unter gewissen Bedingungen von den geforderten Einrichtungen für künstlichen Regen Abstand genommen werden kann.

Lehmann: Na, mein Jott, man darf doch auch nich' zu hart jejen die Theaterunternehmer sind; denn den armen Kerls hat es eijentlich in diesen Winter doch schon so furchtbar in die Bude jeregnet, det man sie in ihren Widerwillen jejen jede Art von Ueberschwemmung etwas nachsehen kann.

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Mir ist es unverständlich, daß angesichts der furchtbaren Katastrophe auch aus dem Publikum Stimmen laut werden können, die nach Wiederaufnahme der Vorstellungen in den alten Feuerfallen schreien!

Lehmann: Mir nich', denn als Filosoph kenn' ich die menschliche Natur. Sie hat eine jroße Aehnlichkeit mit der Krebsnatur, wo sich nach un' nach daran jewöhnen duht, bei lebendijem Leibe jekocht zu werden. — Dadurch, det wir jeden lieben Morjen in die Zeitungen lesen, wie viel Menschen durch die Cars dodjerädert, wie viel in die Minen verschüttet, durch Dynamit in die Luft jeflogen un' uff andere entsetzliche Weise umjekommen sind, sind wir so pöhappöh nach un nach uff 'n Indianer-Standpunkt anjelangt, wo sich der Jefolterte mit 'n verächtliches Lächeln uff die Lippen trägt — die Wurschtigkeit, mit die man sein Leben uff's Spiel setzt, ist weiter Nischt, als eine natürliche Folge der Jewohnheit, mit jrößter Seelenruhe bei der Frühstückszijarre die Unfallchroniken zu lesen, un Schiller hat Recht, wenn er sagen duht, det die Jewohnheit die Amme der menschlichen Jemeinheit is —

Kulicke: Ich wunder, was der Koroners-Inquest noch für Riesults haben wird?

Grieshuber: Wir können uns auf Großes gefaßt machen, wenn wir aus dem bisher Erreichten einen Schluß auf das Endresultat ziehen.

Charlie: Unsinn! — Gar nichts wird herauskommen. — Was ist bisher herausgekommen?

Grieshuber: Es ist zur Evidenz erwiesen, daß die städtische Verwaltung und die Theaterleitung in gleicher Weise an dem Unglück Schuld sind.

Charlie: So klug waren wir auch schon vorher. . . . .

Grieshuber: Aber wir wußten nicht, daß „städtische Verwaltung" nur ein Begriff ist, hinter dem sich die Liederlichkeit und Pflichtvernachlässigung aller städtischen Angestellten ungestraft verstecken kann! wir wußten nicht, daß die „Verantwortlichkeit" ebenfalls nur ein Begriff ist, der keinem bestimmten Beamten, sondern nur dem anderen wesenlosen Begriff „städtische Verwaltung" vor die Thüre gelegt werden kann; und ferner wußten wir nicht, daß die Theaterleitung nicht in Händen verantwortlicher Personen ruht, sondern eine Art von blindem Ungefähr ist, das bei genauerem Zusehen sich in ein ungreifbares Nichts auflöst. Ueber alles Dieses hat uns die Coroners-Untersuchung jetzt aufgeklärt.

Charlie: Am Meisten habe ich mich über den Chef der Feuerwehr gewundert, der in wahrhaft rührender . . . Bescheidenheit erklärte, daß er von den Vorschriften der Baupolizei absolut nichts verstehe.

Grieshuber: In naiver Auffassung seiner Dienstpflichten stand ihm der Polizeichef als würdiger Pendant zur Seite . . . auch er wußte nur vom Hörensagen, daß solch' ein Ding, wie eine Bauordnung existirte. . . . Hätten seine Untergebenen wirklich etwas damit zu schaffen gehabt und sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, so thue ihm das aufrichtig Leid; doch habe er keine Zeit, sich um das Thun und Lassen seiner Untergebenen zu bekümmern.

Charlie: Aber was die Polizei jetzt vorhat, davon hat er doch Notiz genommen und dazu seinen Segen gegeben!

Lehmann: Du meinst, dat sie jetzt nach dem Jerome'schen Rezept alle Arrestanten wejen Widerstand jejen der Staatsgewalt halb zu Dode knüppeln wollen?

Charlie: Das interessirt ihn wohl weniger, als der polizeiliche Feldzug gegen die „Reformer."

Lehmann: Natürlich muß 'n det freuen, dat seine Polizei, wo nich' mal im Stande sein soll dat Laster zu reformiren, sich jetzt an dat Kunststück heranwagt, sojar die juten Bürger un' Reformer noch zu reformiren!

Quabbe: Die Entrüstung der Polizei gegen diese „Reformer" ist vollständig berechtigt. Ihre Handlungsweise ist geradezu schändlich. — Dirnen, deren Zuhälter, notorische Verbrecher, die ins Zuchthaus gehören, werden aufgefordert, gegen die Polizei auszusagen . . . .sie beschwören, daß sie der Polizei für die Ausübung ihres lichtscheuen Gewerbes Tribut zahlen müssen . . . und man glaubt ihnen . . . Ist das nicht schändlich?

Grieshuber: Nein, es ist blos logisch. Daß die Dirnen, Zuhälter und Verbrecher einer solchen Aufforderung Folge geben und vor den Reformern ihre Aussage gegen die Polizei machen können, ist doch der beste Prima-Facie-Beweis, daß die Polizei sie frei herumlaufen und „ihrer Nahrung" nachgehen läßt. — Statt, wie die sittlich entrüsteten Germanen ihre Keulen zu schwingen und mit ihrem Wuthgeschrei gegen die „guten" Bürger die Luft zu erfüllen, sollten sie dafür sorgen, daß die „schlechten" ins Zuchthaus geschafft oder in der „Bridewell" unschädlich gemacht werden.

Charlie: Es ist aber noch lang nicht gesagt, daß, wenn Polizei, Staatsanwalt und Gerichte einen Gesetzesübertreter nach Nummer Sicher gebracht haben, daß die Menschheit dann auch vor ihm sicher ist.

Lehmann: Aha! Du spielst uff Brennans „Habeas corpus" an!

Quabbe: Ohne mir irgendwie in der Sache ein Urtheil zu erlauben, im Interesse des Dekorums und unseres Ansehens in der übrigen Welt, behaupte ich, ist es wünschenswerth, daß wir keinen Stadtvater im Arbeitshause haben — der Besen bindet.

Lehmann: Besenbinden ist for einen Albermann eine ebenso nützliche Beschäftijung wie Drahtziehen un' außerdem sehr jesund for der Stadt. Wenn alle Stadtväter det dähten un' mit die stadtväterlichen Besen die Korruption aus der Stadthalle ausfegten — Donnerwetter! — dann wär' Chicajo fein raus mit Siebzig un' 'n Freiloos!

Charlie (sich dumm anstellend): Was? Freilunch willst Du? So spät in der Nacht? — (Zum Hausknecht): Bill, dreh's Gas ab!

Grieshuber: „Never mind, Bill!" Und Du, Charlie, hurry up, bring' uns — die Karten!

Für die Küche.

Hühner mit Krebsauce. — In Viertel getheilte Hühner läßt man auf Butter dünsten und vergießt dies mit Suppe. Für drei Hühner rechnet man sechs bis acht gekochte Krebse mit Schale (die Galle entfernt man); diese, ferner eine halbe Semmel, ein Stückchen Butter in Mehl getaucht, ein harter Dotter wird alles gut im Mörser gestoßen. Die gut gestoßene Masse gibt man in ein Töpfchen, vergießt sie mit dem Saft der Hühner und Suppe, läßt es ein Weilchen gut aufkochen, damit die Sauce roth wird, und passirt selbe über die Hühner, welche in der Sauce einige Minuten dünsten müssen. Am besten eignet sich gedünsteter Reis dazu.

Hühner mit Sardellen. — Geputzte und gereinigte Hühner werden, nachdem sie gesalzen und dressirt sind, anstatt mit Speck, mit feingeschnittenen Sardellen gespickt. In einer Kasserole gibt man Fett, etwas Paprika und Fleischbrühe, legt die Hühner darauf und läßt sie zugedeckt dünsten. Wenn der sich bildende Saft verdampft ist, gießt man etwas Fleischbrühe darüber und läßt die Hühner weich dünsten. Sobald sie gar sind, werden sie in beliebige Stücke geschnitten, in einer Schüssel angerichtet und mit Sardellen-Sauce zu Tische gegeben.

Hecht mit Petersilie und Klößchen. — Ein Hecht, welcher gereinigt, gespalten und von der Rückengräthe befreit ist, wird in Stücke geschnitten und in einen mit Butter ausgestrichenen Topf gelegt. Man fügt einige Scheiben Zwiebeln, sowie Sellerie- und Petersilienwurzel, Salz, eine Prise weißen Pfeffer und einige Gewürzkörner hinzu, übergießt die Fischstücke mit ¼ Quart Wasser, sowie einem halben Theelöffel Extrakt und läßt sie darin eine Viertelstunde dämpfen, worauf man ein Stück frische Butter mit einem Theelöffel Mehl durchknetet und dieses der Brühe zum Weiterverkochen beifügt. Inzwischen werden ¼ Pfund Butter zu Schaum gerührt und mit der feingehackten Hechtleber, ½ Pfund geriebener Semmel, drei ganzen Eiern, Salz, Muskatnuß gut vermischt und daraus werden runde Klößchen gedreht, die in Salzwasser abgekocht werden. Alles zusammen wird mit gehackter Petersilie angerichtet.

Grüner oder brauner Winterkohl. — Derselbe wird von den Rippen gestreift und tüchtig gewaschen. Dann läßt man Fett mit einigen zerschnittenen Zwiebeln, etwas Zucker und Salz aufkochen, thut den geschnittenen Kohl dazu und streut etwas Hafergrütze oder Reis dazwischen. Fest zugedeckt, läßt man das Gemüse weich schmoren.

Suppe von Wintergemüsen. — Ein mittelgroßer Kopf Blumenkohl, ein viertel bis einen halben Kopf Weißkohl, ebensoviel Wirsingkohl, geschälte Kartoffeln, eine halbe Sellerieknolle, eine Petersilienwurzel, drei bis vier Mohrrüben werden klein geschnitten, mit siedendem Wasser übergossen und dann mit 2 Quart dünner gossen urnd dann mit 2 Quart dünner Fleischbrühe, einer Zwiebel, etwas Porree (Lauch), einigen Pfefferkörnern, einem Lorbeerblatt und, wenn man es liebt, einigen Kümmelkörnern aufgesetzt und 1 bis 1¾ Stunde langsam auf gleichmäßigem Feuer gekocht. In dieser Zeit wird sich alles gehörig zerkocht haben. Man streicht nun die Masse durch ein Sieb, bringt sie wieder zum Kochen, verdünnt sie, wenn nöthig, mit etwas Brühe und gibt zuletzt einige Eßlöffel süße Sahne dazu, schmeckt nach Salz ab und zieht die Suppe mit ein bis zwei Eigelb ab. Indessen hat man ½ Pfund Reis in Wasser mit etwas Butter gehörig ausquellen lassen und trägt ihn in einer eigenen Schüssel neben der Suppe auf.

Gemüsefleisch. — Man schneidet von einem guten Chucksteak fingerdicke Scheiben, klopft sie gehörig, bestreut sie mit Pfeffer und Salz und brät sie in steigender Butter auf beiden Seiten braun. Dann gießt man einen Schöpflöffel kochendes Wasser darüber, fügt 14 bis 15 möglichst gleichmäßige Zwiebeln und einen tiefen Teller voll Mohrrübenscheiben dazu und schmort beides mit dem Fleische weich. Die Brühe wird mit etwas brauner Mehleinbrenne verdickt und abgeschmeckt. Geröstete Kartoffeln werden dazu gereicht.

Kartoffelgemüse. — Man schält 1 Quart rohe Kartoffeln und schneidet dieselben in Scheiben. Dann läßt man in gutem Fett einen kleinen Löffel Mehl aufkochen, gibt die Kartoffelscheiben dazu, und soviel kochendes Wasser, um dieselben zu bedecken, fügt das nöthige Salz bei und läßt die Kartoffeln bei mäßigem Feuer weich schmoren. Man rührt dieselben zuweilen vorsichtig, um Anbrennen zu verhüten, rührt, wenn die Kartoffeln weich geworden, ½ Eßlöffel Mehl in ½ Tasse Milch glatt und läßt dies mit aufkochen. Wenn man statt der Milch sauren Rahm verwenden kann, so wird das Gemüse dadurch um so schmackhafter.

Kartoffeln mit Fleischbrühe. — Die geschälten in Viertel geschnittenen Kartoffeln gibt man in einen Kochtopf, in welchem man Butter oder Bratenfett mit etwas Mehl gelb gebraten hat, füllt fette Fleischbrühe dazu und würzt mit Petersilie und Muskatnuß. Auch bei diesem Gericht muß man vorsichtig sein, daß es nicht anbrenne.

Braune saure Kartoffeln. — Für 3 Personen wird 1 Löffel Mehl und 1 Theelöffel Zucker in einem Löffel heißen Fett hellbraun geröstet und durch Zugießen von Wasser oder Fleischbrühe eine dickliche Sauce hergestellt, die man mit Salz, Pfeffer und einem kleinen Lorbeerblatt würzt. Dann gibt man Essig nach Geschmack dazu und gießt die Sauce über gekochte in Scheiben geschnittene Kartoffeln.

Lyonaiser Kartoffeln. — In der Schale gekochte Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und unter beständigem Umwenden mit feinwürfelig geschnittenen Zwiebeln in reichlich Butter schön hochgelb gebacken. Kurz vor dem Anrichten gibt man einige Eßlöffel guter Fleischbrühe daran und läßt alles gut verkochen.

Auflauf von Rosinenkuchen. — Man läßt den Kuchen einige Tage stehen, damit er etwas austrocknet. Dann schneidet man ihn in kleine Stücke, übergießt diese mit so viel kalter Milch, daß der Kuchen gut darin aufquellen kann, und läßt beides zusammen langsam gut durchkochen. Den so gewonnenen dicken Brei verrührt man, wenn er etwas abgekühlt ist, mit vier bis sechs Eigelb, nach Geschmack etwas Zitronenschale oder Rum und dem Schnee von den Eiern. Zuletzt zieht man noch zwei Theelöffel Backpulver durch die Masse, füllt sie in eine gut gestrichene Form und läßt sie bei guter Hitze etwa eine Stunde backen. Mit Fruchtsaft oder Weinsauce servirt, wird der Auflauf zu Tisch gegeben.

Aprikosen-Speise. — Zuthaten: ¼ Pfund getrocknete Aprikosen, ⅜ Quart Wasser, 2 Unzen Zucker, 1 Theelöffel Zitronenzucker, 5 Blatt Gelatine, 3 Eßlöffel Madeira oder Weißwein, Zitronensaft nach Belieben u. der steife Schnee von 3 Eiweiß. Die Aprikosen werden Abends vor dem Gebrauche in Wasser zum Aufquellen hingestellt. In demselben Wasser werden sie mit Zucker und Zitronenzucker vermischt, ganz weich gekocht und durch ein Haarsieb gestrichen. Die Masse beträgt jetzt ¼ Quart; andernfalls muß entsprechend Wein oder Wasser aufgefüllt werden. 3 Eßlöffel Wein rührt man darunter, schmeckt mit Zitronensaft ab, fügt die gelöste Gelatine durch ein Sieb, schnell rührend, dazu und zieht zuletzt den steifen Eierschnee darunter. Die Speise wird in eine Glasschale gefüllt und mit Schlagsahne gereicht. Soll sie gestürzt werden, so bedarf es eines Blattes Gelatine mehr; die Form muß gut ausgespült werden. Anstatt Aprikosen sind in derselben Weise auch Pflaumen zu verwenden.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.

Telephone Central 4209. jan*

Rache ist süß.

Eine Schafgeschichte von Lina Leidl.

Der Jakl, der ist Schäfer in Wollberg gewesen. Weil aber dorten fast gar keine Gelegenheit zum Weiden gewesen ist, drum hat er seine Schafe jedesmal über Grasheim nach Beißhausen getrieben zur Atzung. Lang, jahrelang schon hat der Jakl dies immer so gehalten und kein einziger Mensch hat ihm bis dato was in den Weg gelegt dagegen. — Da, auf einmal hat die Gemeinde Grasheim eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, laut welcher von nun ab das Weiden von fremden Schafen im Grasheimer Bezirk bei Strafe verboten sei. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat den Schäfer diese Verordnung getroffen. Wie sollte er denn jetzt nach Beißhausen kommen? Er kann doch seine 300 Schafe nicht eins nach dem andern auf der Achsel durch Grasheimer Gemarkung tragen! Außerdem hätte er einen stundenweiten Umweg machen müssen, und das hat er doch auch nicht gut thun können schon nicht wegen der bedeutenden Zeitversäumniß. Da wäre es ja an den Tagen, wo die Schafe nicht gleich direkt über Nacht im Pferch draußen geblieben sind, gar nicht der Mühe werth, daß er sie fortgetrieben hätte.

Ah was da! Gar so aus wirds doch nicht gleich sein! Keine einzige Suppe wird so heiß gegessen, wie sie gekocht wird. Er probierts doch noch einmal und treibt durch das verbotene Terrain! Wenn die Grasheimer einen Verstand haben thäten, nachher hätten sie das saudumme Verbot überhaupt gar nicht gemacht; weil sie sich doch grad selber im Licht umgehen damit. Oder hat leicht wer einen Schaden gehabt von seinen Schafen? Dies hat gewiß Niemand behaupten können. Er, der Jakl, hat es noch niemals geduldet, daß die Viecher auch nur einen einzigen, noch so kleinwinzigen Grashalm abgefressen haben, wenn er durch Grasheimer Bezirk getrieben hat. Und wann es wirklich ausnahmsweise dann und wann einmal vorgekommen ist, daß er die Herde auf einem Brachacker ein wenig rasten hat lassen, so haben die Thiere sicherlich nichts verdorben. Im Gegentheil, der betreffende Bauer hat davon den größten Nutzen gehabt, weil durch den Schafdünger auf dem abgehüteten Feld das nächste Jahr akkurat nochmal so viel wie sonst gewachsen ist. Von rechtswegen wären ihm also die Grasheimer Bauern einen Dank schuldig gewesen. Aber freilich hat er einen kriegt, einen schönen Dank! — Kaum, daß er nämlich das erste Mal das Verbot übertreten hatte, hat er auch schon einen Strafzettel in Händen gehabt. Und weil er sich selbstverständlich geweigert hat, die zehn Mark zu bezahlen, so ist die Sache vor's Gericht gekommen.

Der Jakl hat gemeint, er kanns nicht glauben, daß er die Strafe wirklich bezahlen muß. —

„Gnaden Herr Landrichter!" hat er unter anderem in seiner Vertheidigungsrede gesagt, „es gibt doch noch eine Schafgerechtigkeit und nach der muß ich freigesprochen werden!"

Ja, eben diese Schafgerechtigkeit oder Gerechtsame hatte die Gemeinde Grasheim abgelöst. Es blieb also bei der ursprünglichen Strafe. — Kreuz, Himmel . . . ! Hat der Jakl einen Zorn gehabt! Gleich anpacken hätte er sie können, die Herren vom Gericht und beuteln, so lang, bis ihnen der Schnaufer ausgeblieben wär' . . .

Noch den allermeisten Zorn hat der Verurtheilte gegen den Tremmelbauer von Grasheim, der als Schöffe fungirt hat, gehabt.

Wenn der nicht seinen Takt so fest dreingegeben hätte, nachher hätte es vielleicht sein können, daß er doch freigegangen wäre. Aber der hat, wie der Richter noch so halb und halb schwankend gewesen ist, mit seiner speckigen, bierbässigen Stimme gesagt: „In unserer Gemarkung ist nur einem Gemeindeansässigen das Weiden erlaubt. Kein fremder Schäfer kommt uns nimmer über die Grenz! Wenn der Jakl seine Schaf nach Beißhausen treiben will, nachher muß ers halt um Grasheim umtreiben. Zwegen dem bißl Umweg reißt es auch nix mehr raus."

„Dies wär mir ein schönes bißl!" hat sich da der Jakl entrüstet. „Fünf Stunden machts aus, g'schlagene fünf Stunden hin und zurück! Betrachts es Euch nur grad selber, was dies für eine Zeitversäumniß ist!" Allein der hartherzige Schöffe war nicht geneigt, hierüber Betrachtungen anzustellen.

„Ein solcher Mensch, der sich gegen die Obrigkeit verfehlt, der muß auch gestraft werden für dies!" hat er aufs bestimmteste entschieden. Und überhaupt ist's wegen den zehn Markln gar nit werth, daß man redet. Ein Mensch, der so gut g'stellt ist wie der Schäfer Jakl, der kanns leicht zahlen!

Ums Geld ists dem Jakl auch gar nicht zu thun gewesen. Er hätte gern hundert Mark Strafe bezahlt, wenn er sich dadurch das alte Recht wieder erkaufen hätte können. Aber das Verbot, das ist leider nach wie vor bestehen geblieben. Das Verbot, das nur vom Neid diktirt worden ist, vom puren Neid! Denn dies hat der Jakl schon lang alleweil gespannt, daß es ihm die Grasheimer Bauern schier gar nicht vergönnen haben können, daß er sich mit seiner Schäferei schon so ein schönes Geld verdient hat. Na ja — es ist ihnen nicht geschenkt, daß sie ihn jetzt auf einmal so „hunzen". Sie haben ihms nicht umsonst naufgehauen die Straf, dies brauchen sie sich gar nicht einbilden. — Rache, blutige Rache schwört der Jakl den Grasheimern, und daß dieses Gefühl nicht mit der Zeit wieder abgekühlt ist, dafür haben schon die näheren Umstände gesorgt.—

Herrschaftfaxen, hat der Schäfer jetzt eine Last und eine Arbeit gehabt! Nicht und nicht hat er es den Thieren beizubringen gewußt, daß sie nimmer den altgewohnten, vertrauten Weg, Grasheim zu, gehen dürften. Besonders mit den Leithammel, mit dem hat er noch das allergrößte G'frett' gehabt. Dem hat es gar nicht in seinen harten Schafskopf neingehen wollen, daß er jetzt auf einmal seine Schafe einen ganz neuen, fremden Weg führen soll und nimmer beim Wuzibauernhof, der hart an der Grenze zwischen Wollberg und Grasheim gestanden hat, vorbei darf.

Leicht ein halbes Dutzend Löcher hat ihm der Schäferhund bei seinen unermüdlichen Versuchen, ihn zur Vernunft zu bringen, schon in die Füße und in den Schwanz gebissen — allemal hat er wider ausreißen und den verbotenen Weg gehen wollen. Grad ists gewesen, als wie wenn den Leithammel irgend eine geheimnißvolle Macht nach dem Wuzibauernhof gezogen hätte. Und schon von jeher war dies so gewesen. Kaum, daß die Thiere aus dem Stall rausgelassen waren, ist der Leithammel in einem Galopp davongerannt, die Schafe hinterher, bis zum Wuzibauernhof. Vor diesem ist er dann wie auf Kommando stehen geblieben und hat laut und vernehmlich geblökt. Erst einmal, dann zweimal, und das drittemal blökten dann sämmtliche Schafe im Chorus mit; gleichsam als wollten sie hier ein Ständchen halten. Und jedesmal erschien dann die Wuzibäuerin unter der Hofthür und entbot dem Leithammel ihren Willkomm. Gleich einem russischen Großwürdenträger wurde er von ihr empfangen: mit Brod und Salz. „Ich hab halt das Vieh zum Fressen gern!" hat die Wuzibäuerin einmal übers andere mal mit einem schmachtenden Blick aus ihren wasserblauen Aeugerln zum Jakl gesagt. Diesen hat die Anschmachterei im großen Ganzen ziemlich kalt lassen. Fürs erste ist es ihm noch niemals in den Sinn gekommen, daß er sein schönes Junggesellenleben aufgeben wollte, und fürs zweite wären solch alte, zaundürre Weiber, wie die Wuzibäuerin eins gewesen ist, erst recht nicht sein Gusto gewesen. Dafür aber beruhte beim Leithammel die Sympathie auf Gegenseitigkeit. Er beschnupperte und beleckte die runzeligen Hände seiner Gönnerin noch lange, nachdem er sie schon immer leergefressen hatte; gab ihr auch ab und zu mal einen dankbaren Puff mit seinen stumpfen, schwarzgrauen Hörnern oder bezeugte seine Freude über die herzliche Bewirthung durch herausforderndes Stampfen mit den Vorderbeinen.

Durch die grausame, ortspolizeiliche Verfügung nun wurde auch die Wuzibäuerin hart betroffen, indem sie dadurch um ihr Schäferstündchen gebracht wurde, das ihr immer eine liebe Abwechslung und Erholung war. Sie ist ohnehin nicht zu beneiden gewesen, schon seit sieben Jahren hat sie als Wittib die Bewirthschaftung ihres großen Anwesens ganz allein über sich gehabt. Nicht daß sie nun keinen mehr gekriegt hätte zum Heirathen; im Gegentheil, der schöne Wuzibauernhof hätte gar Manchem in die Augen gestochen. Aber die Eigenthümerin vom Hofe ist, obwohl sie gewiß am allerwenigsten Berechtigung dazu gehabt hat, hübsch wählerisch gewesen. Die meiste Aussicht hatte nach dem Schäfer-Jakl der gleich der Wuzibäuerin schon lange verwittwete Tremmelbauer. — — —

Einsam und verlassen sitzt der Schäfer-Jakl auf weiter Flur inmitten seiner Herde und brütete über Rachegedanken. Das ist die letzte Zeit her seine Lieblingsbeschäftigung und bildet den Inhalt seines Lebens. Von Zeit zu Zeit gibt er seinen schwarzen Gedanken Ausdruck, indem er vor sich hinbrummelt:

„Rache ist süß!"

Wenn er nur einmal etwas erfinden könnte, womit er die Grasheimer recht empfindlich träfe! Tag und Nacht sinnirt und grübelt er da drüber nach und so lebhaft beschäftigt sich sein Geist mit der Ausführung seiner Rachepläne, daß er die drei Worte stets greifbar vor sich zu sehen meint.

Aus dem düsteren grauen Morgennebel, der über das weitausgedehnte Feld aufsteigt; aus dem Qualm seines kurzen Pfeifenstummels; aus dem Dampf der heißen Erdäpfelsuppe, a sogar aus dem Schaum des frischgefüllten Maßkruges — überall winkt und lockt es ihm entgegen: „Rache ist süß!

Da — auf einmal, wie er grad wieder unterm schönsten Sinniren ist, kommt dem Jakl ein Einfall — ein Einfall, über den er laut auflachen muß.

Wie wärs denn, wenn er die Wuzibäuerin heirathen thät? Könnte er da nicht auf die allerbeste Art und Manier seine Rache ausüben? An den Grasheimern im allgemeinen und an dem Tremmelbauern im besonderen? Denn wenn er Wuzibauer wird, dann ist er Ortseingesessener und dann kann ihms kein Mensch mehr verbieten, seine Schafe auf Grasheimer Gemarkung weiden zu lassen. Hahaha! Da müßten die weiter keinen Gift einfressen! Und der Tremmelbauer, der thät eh meinen, er müßt grad platzen vor lauter Zorn, wenn er ihm die vortheilhafte Partie vor der Nase wegschnappen thät.

Darüber, daß die Wuzibäuerin ihn, den Jakl, abweisen würde, braucht er sich keinen Kummer zu machen, da hätte er ja ein Brettl vorm Hirn haben müssen, wenn ers nicht schon längst gespannt hätte, wie sie auf ihn versessen gewesen sei.

Denn erstens ist er ein fescher Kerl und zweitens hat er Grips im Schädel.

Nein, er wurde nicht abgewiesen. Mit offenen Armen hat die Wuzibäuerin den Heißgeliebten aufgenommen, und ihm dadurch die so lang ersehnte Gelegenheit gegeben, seine Rache befriedigen zu können.

Später freilich, wie der Jakl einmal Wuzibauer gewesen ist, da hat er von Tag zu Tag mehr einsehen gelernt, daß die Rache doch nicht so süß ist, wie er sichs alleweil eingebildet hat, denn seine Bäuerin hat sich redlich bemüht, ihm das Leben so sauer wie möglich zu machen.

Aus Ostpreußen.

In Bärenwalde im Labianer Kreise kamen mehrere junge Menschen auf den unseligen Gedanken, zu erproben, wie lange man auf dem Kopfe stehen könne. Ein Meier erklärte sich bereit, eine halbe Stunde lang diese Stellung einzunehmen, und schloß eine Wette ab. Auf die Arme gestützt und die Beine an eine Wand gelehnt, vermochte er, wie die Königsberger Hartung'sche Zeitung berichtet, sich wirklich eine halbe Stunde lang in dieser Lage zu halten. Bald darauf wurde er ohnmächtig, und als er erwachte, verfiel er in Tobsucht. Man veranlaßte seine Ueberführung in das Kreiskrankenhaus und steckte ihn in die Zwangsjacke; aber sein Zustand schien sich nur noch zu verschlimmern, und die Zwangsjacke war für ihn nicht stark genug. Der Tobsüchtige mußte nach Allenberg in's Irrenhaus gebracht werden.

— Berechnend. — Maschinengewehrsoldat: „Warum erlaubt auf einmal Deine Gnädige mir, Dich in Deiner Küche besuchen zu dürfen?" — Köchin: „Wo sie hörte, daß Du von die Maschinengewehre wärst, hat sie jleich jedacht, Du könntest alle Reparaturen an unserer Koch- und Nähmaschine machen."

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Weißwaaren-Spezialitäten

500 Stücke importirte Waistings— dieser spezielle Ankauf setzt uns in den Stand, einige zu beachtende Werthe morgen zu offeriren. Die Partie schließt ein Mercerized Poplins, Satin-Damaste, Madras, Fancy Cheviots etc., alles neue und schöne Entwürfe, und wirklich werth aufwärts bis zu 98c die Yard. Getheilt in vier Partien für Montag zu

37½c 27½c 18½c 12½c

Waschbare Spitzen

3000 Yards Fancy waschechte Spitzen, per Yard.......... 1½c
2500 Yards englische Torchon-Spitzen, per Yard.......... 3c
2750 Yards deutsche Torchon- und Medici-Spitzen, per Yard.......... 4c
Reste von feinen französ. Valenciennes-Spitzen — große Werthe— Montag, jeder, 4½c und.......... 3½c
Alle Rester von feinen Venise Spitzen-Galloons—hunderte von hübschen Mustern—jedes, 39c und.......... 24c

Räumung in Futter-Stoffen

50 Stücke 36-zöll. schwarzes Rockfutter — die Sorte, die sonst immer zu 3c verkauft wird—Montag speziell, Yard.......... 1½c
Fabrikreste von schwarzem Mercerized Sateen in guten Längen, werth aufwärts bis zu 9c — Montag, Yard.......... 4c
50 Stücke Seide-gestreifte und karrirte Moreen — werth 29c die Yard — Montag, speziell für.......... 8¾c
100 Stücke importirte Edward Moreen in schwarz u. allen herrschenden Schattirungen, vorzüglich für Drop Skirts und Jacket-Futter, 48c werth—Montag, Yard.... 26½c

Stickereien

10,000 Yards Fabrikanten Proben-Strips — geeignet zum Besatz von Infants- und Kinder-Kleider, Yard.......... 3½c
5000 Yards feine Neverings und Einsatz — sehr hübsche und ausschließliche Muster — per Yard.......... 8½c

Halstrachten.

300 Dutzend extra feine neue Muster Turnover und Tab-End Kragen werden geräumt am Montag für 5c
Zerknüllte waschechte Tab-End Stock-Kragen werden geräumt am Montag zu.... 10c

Anzüge, Ueberzieher und Hosen

$2.50 und $3 Anzüge für Knaben zu $1.47—doppelbrüstig, im Alter von 7 bis 15 Jahre, zwanzig Muster in Fancy gemischten Cheviots, ebenfalls schlicht blaue und Oxford Cassimeres, elegant gemacht und gefüttert mit Double Warp Italians, Patentbänder und Taped Nähte. Ihr habt die Auswahl am Montag zu.......... 1.47
$3.50 Knaben-Ueberzieher für $1.95—extra lang, im Alter von 5 bis 15 Jahren, gefertigt von Oxford grauen Friezes, mit Sammet-Kragen und Double-Warp Italian Futter, sehr voll geschnitten und modern geschneidert — ein ausnahmsweiser Rock-Werth zu.......... 1.95
Winterhosen für Männer, übrig gebliebene Partien von unserem großen Samstag-Verkauf, gute, dauerhafte, reinwollene Cassimeres, Cheviots und Worsteds, schön gestreifte und glatte Farben, modern geschnitten und hübsch geschneidert—wirkliche $2-Hosen für.......... 98c

Kauft Filzschuhe und Slippers

Endgiltige Räumung vor der Inventur, war die Ursache einer Revision der Preise. Dies bedeutet eine riesige Ersparniß für jeden Käufer.

25c für Odds und Ends von Misses- und Kinder-Filz-Slippers, mit Ledersohlen und Spitzen.

35c für Damen-Filz-Slippers, mit Ledersohlen und Patches an den Seiten—wirkliche 69c-Werthe.

50c für irgend welche Juliets oder hochfeine Filz- oder Sammet-Slippers in unserem ganzen Lager, umfassend einige der beliebtesten Filz-Waaren, die jemals gezeigt wurden. Sie sind außerordentliche Werthe in $1.50- und $2-Sorten — der Montagspreis sichert schnelle endgiltige Räumung zu 50c.

5. Floor Räumungs-Artikel

Draperies und Gardinen herabgesetzt

5000 Yards 36-zöll. gestreifte Scrim, die 5c-Sorte, etwas beschädigt, Räumungspreis, Yard.......... 1c
500 Paar (volle Größe) betupfte und geblümte Ruffled Swiß Gardinen, wirkliche 98c-Werthe, reduzirt zur Räumung, Paar.. 66c
36-zöll. geblümte Silkoline, die gewöhnliche 15c-Qualität, Räumungs-Preis, per Yard.......... 6¾c
500 Paar Ruffled Netz-Gardinen, feine Spitzen und Einsatz, werth bis zu $3.75, Räumungspreis, Paar, 2.39 und...... 1.36

Blankets waren noch nie billiger

500 Paar 10-4 braune Blankets, guter 89c-Werth, Räumungspreis, Paar....... 59c
650 schöne 11-4 weiße oder graue schwere Fleeced Blankets, die Sorte, die sonst zu 1.98 verkauft wird, Räumungspreis, Paar.. 1.29
400 extra schwere graue 11-4 Blankets, 98c-Sorte, Räumungspreis, Paar....... 69c
250 Paar reinwollene California Blankets, ein klein wenig beschmutzt und bis $6.50 werth, Räumungspreis, Paar.......... 3.89

Räumung von Carpets, Linoleum und Rugs

10 Rollen reinwollener Ingrain-Teppich, gute Patterns, 55c-Werth, Räumungspreis, Yard.......... 36c
50 Rollen Blabon's beste Linoleums, die 60c-Sorte, 2 Yards breit, Räumungspreis, Quadratyard.......... 42c
500 reinwoll. wendbare Smyrna-Rugs, gute Patterns, werth bis zu $3.98, (manche etwas beschmutzt), Räumungspreis.......... 1.63
250 Brusselline Art Rugs, gute Patterns, sehr schwer und wendbar; 9x9 für 2.69, 9x10.6 für.......... 3.18

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der verstorbene Direktor des Kupferstich-Kabinetts Lippmann hat ein großes Vermächtniß für verarmte Museumsbeamte und deren Hinterbliebenen gestiftet. — Der aus Wien stammende Maler Fielitz, der seit langer Zeit hier wohnt, hat auf dem Friedhof der Insel Sylt Selbstmord verübt. Kürzlich reiste Fielitz nach Sylt und erschoß sich dort auf dem Grabe seiner Braut Meta Kloth. Vor der That hatte er das Grab mit Kränzen umwunden. Im Jahre 1901 war er wegen des Verdachts, seine Frau bei Munkmarsch, einem Badeort der Insel Sylt, ertränkt zu haben, verhaftet, bald darauf wieder in Freiheit gesetzt worden. — Der 18 Jahre alte Arbeiter Willy Mehlis, der bei seinem Stiefvater, dem Arbeiter Geisler in der Richardstraße 113 zu Rixdorf wohnte, wurde in der Beleuchtungskörperfabrik von Kray & Co., in der Boeckhstraße, in der er beschäftigt war, mit schweren Verletzungen im Fahrstuhlschacht aufgefunden. Er starb nach kurzer Zeit im Krankenhause am Urban. Wie sich der tödtliche Unfall zutrug, hat Niemand gesehen. — Aerger über die Trunksucht seiner Geliebten hat den 48 Jahre alten Schneider Anton Nilson aus der Füsilierstraße 14 in den Tod getrieben. Nilson war seit 10 Jahren Wittwer und lebte seit 3 Jahren zusammen mit einer eheverlassenen Dachdeckerfrau Henriette Kergel. Diese ergab sich dem Trunk. Der Mann ärgerte sich darüber so sehr, daß er wiederholt äußerte, er werde sich des Weibes wegen noch das Leben nehmen. Das that er schließlich, indem er Salmiakgeist trank. — Rath Gustav Riebe vom Königlichen Schauspielhause feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Ein schreckliches Familiendrama hat sich auf dem Stadtbahnhof Stralau-Rummelsburg abgespielt. Der 30 Jahre alte Schneider Johannes Mankiewicz, der seine beiden kleinen Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, an der Hand führte, warf sich mit diesen auf die Geleise, als ein Vorortzug in den Bahnhof einfuhr. Vater und Sohn wurden überfahren und am Unterleib so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle todt blieben. Das Mädchen war mit dem Oberkörper außerhalb des Geleises gefallen; ihm wurde das rechte Bein abgefahren. Es starb im Rummelsburger Krankenhause.

Charlottenburg. Weil er aus der Werkstatt Grunewald entlassen worden war und nun keine Arbeit finden konnte, hat sich der hier Knobelsdorffstraße 23 bei den Eltern wohnhafte Schlossergeselle Willy Meyer in die Spree gestürzt und ist ertrunken. Vorbeifahrende Schiffer sahen, daß sich der Lebensmüde bis auf's Hemd entkleidet hatte. Als sie ihm zuriefen, stürzte er sich kopfüber in's Wasser und verschwand. Die Leiche wurde nicht gefunden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Dem Professor Dr. Ludwich, Altphilologen unserer Albertina, ist durch Patent vom 25. November der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen worden. — Regierungs- und Baurath Kayser von der königlichen Eisenbahn-Direktion Königsberg ist nach Essen versetzt, in seine Stelle ist der Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektor Scheffer hierselbst berufen. — Der ordentliche Professor der Theologie Stange in Königsberg ist an Stelle des verstorbenen Dozenten C. Cremer nach Greifswald berufen worden.

Kaukehmen. Gegen 2 Uhr Morgens brannte das am Markt gelegene Haus des Kaufmanns Scheer, in welchem sich mehrere Geschäfte befanden, vollständig nieder.

Labiau. Der Gefangenen-Aufseher Remp in Labiau ist als Gerichtsdiener an das Landgericht zu Allenstein versetzt.

Ortelsburg. Der Arbeiter Schiborra brachte eine Fuhre Mehl des Mühlenbesitzers Anders nach Lipowitz. Schiborra fiel hinab und Vorder- wie Hinterrad gingen über die Brust des Verunglückten hinweg. Der im besten Mannesalter Stehende war nach einer Stunde eine Leiche.

Passenheim. Dem Privat-Dozenten für Chemie an der Bonner Universität, Assistenten am chemischen Institut, Dr. phil. Georg Schröter aus Passenheim, ist der Professor-Titel verliehen worden.

Pillau. Der Kanonier Friedr. Kahlau von der 11. Compagnie unseres dritten Bataillons Fußartillerie-Regiments No. 2 wurde verhaftet, da er einem Leutnant vor versammelter Mannschaft den Gehorsam verweigerte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der seitherige Hilfsprediger Herr Albert Wunder ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Sierakowitz, Diözese Carthaus, berufen worden. — Eine Trauerfeier fand am Sarge des im rüstigsten Mannesalter aus dem Leben geschiedenen Herrn Justizraths Gall in dessen Behausung am Dominikswall statt. — Pfarrer Paul Schmidt aus Meisterswalde, der seit dem Jahre 1894 die dortige Pfarrstelle neun Jahre verwaltet und die Erbauung der neuen Kirche und des Pfarrhauses erwirkt hat, ist auf seinen Wunsch nach Reichenbach versetzt.

Graudenz. Die Pächter der hiesigen Bahnhofswirthschaft, Gustav und Fräulein Pauline Spiekermann, hatten letztens 25 Jahre die Bahnhofswirthschaft inne. Aus diesem Anlasse widmeten Deputationen der Handelskammer und des Gastwirthsvereins Glückwünsche unter Ueberreichung von Ehrendiplomen. An der Feier nahmen auch die Vertreter der Eisenbahnbehörde sowie viele Geschäftsfreunde mit ihren Damen theil.

Gollub. Der hiesige Deutsche Männergesangverein beging das Fest seines 25jährigen Bestehens.

Klein-Schönbrück. In den Stallungen des Henke'schen Gutes brach Feuer aus, das auch einen Stall ergriff, in dem sich nicht versichertes Jungvieh befand. Der ältere Henke versuchte das Vieh herauszutreiben, wurde von dem Rauch überwältigt und stürzte zu Boden. Der jüngere Henke folgte seinem Bruder, wurde ebenfalls betäubt und fiel weiter in den Stall hinein. Es gelang nur, den älteren Henke aus dem Stalle herauszuziehen, der jüngere fiel den Flammen zum Opfer.

Malankowo. Gutsbesitzer Karl Voeste ging kürzlich mit dem geladenen Gewehr auf die Krähenjagd. Als er durch die Zaunhecke seines Gartens hindurchschlüpfen wollte, entlud sich das Gewehr und der Schuß tödtete ihn auf der Stelle. Voeste, welcher vor einem Jahr aus Zielen, Kreis Briesen, in unsern Kreis zuzog, hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern.

Provinz Pommern.

Stettin. Matrose Schwebke sprang von der Oberwiek in der Nähe des Bahnhofs aus in selbstmörderischer Absicht in die Oder und ertrank. Seine Leiche wurde nach kurzer Zeit aufgefunden.

Broitz. Im Verlauf eines Streites zwischen Knechten und Maurern wurde hier der Maurer Kakerow erschlagen. Die Thäter, 5 Knechte, wurden verhaftet.

Dramburg. Landrath a. D., Rittergutsbesitzer von Brockhausen auf Mittelfelde begab sich mit mehreren Treibern in seinen Wald, um einen Hirsch zu erlegen. Da er über Erwarten lange ausblieb, auch kein Schuß fiel, begab man sich nach seinem Standorte. Hier fand man ihn todt auf der Erde liegen. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbene war früher Landrath des Kreises Franzburg. Er hatte ein Alter von 63 Jahren erreicht.

Heringsdorf. Amtsvorsteher und langjähriger Betriebsleiter der Aktien-Gesellschaft des hiesigen Seebades, Hermann Liehr, ist verschieden. Der Verstorbene stand seit mehr als 30 Jahren im Dienste der genannten Gesellschaft.

Köslin. Seinem Leben machte der 60jährige ehemalige Chorsänger Albert Caspar aus Danzig in einem hiesigen Gasthaus ein Ende, indem er sich in seinem Zimmer an einem Spiegelhaken erhängte. Im vergangenen Frühjahr war Caspar bei der hier gastirenden Operngesellschaft thätig und blieb zurück, als sich diese auflöste. Mildthätige Menschen unterstützten den alten Mann, der kein Engagement mehr finden konnte, bis ihn jetzt die Verzweiflung in den Tod trieb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Verliehen wurde dem pensionirten städtischen Hafenmeister Asmus Laß das Allgemeine Ehrenzeichen.

Altona. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Grundscheu-Wagenplatz am „Kaiserplatz". Dort hat die Firma Neumann ein Bretterlager, bei welchem der Arbeiter Heinrich Dose beschäftigt war. Plötzlich stürzte ein Stapel Bretter um und auf den Arbeiter, der dadurch begraben wurde. Der Verunglückte trug schwere innere Verletzungen, einen Armbruch und eine Kopfverletzung davon und mußte durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr in das städtische Krankenhaus gebracht werden. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten der in weiteren Kreisen bekannte Rentier J. Ivens nebst Gattin im Vorort Bahrenfeld.

Augustenburg. Die älteste Frau auf Alsen, die verwittwete Frau Knutzen, ist hier in dem hohen Alter von reichlich 99 Jahren gestorben.

Burg i. D. Das Wohnhaus des Heinrich Schade bei der Burger Fähre ist gänzlich niedergebrannt. Das Vieh ist bis auf eine Ziege gerettet, während das unversicherte Mobiliar verbrannt ist. Auch die Schrotvorräthe des Besitzers Meinert in Beidenfleth, welche in dem Hause lagerten, wurden ein Raub der Flammen.

Elmshorn. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen hier und Barmstedt. Von dem mit Getreidesäcken schwer beladenen Wagen des Kaufmanns Wördemann aus Barmstedt fiel der Kutscher Tobien während der Fahrt herunter und gerieth so unglücklich unter die Räder, daß dieselben ihm über Arm, Brust und Kopf gingen.

Friedrichstadt. Der seit reichlich einem Jahr hier thätige Thierarzt Jürgen Junge, ein etwa 30jähriger Mann und Sohn des verstorbenen Zimmermannes Junge aus Wilster, ist auf dem Hofe seines Hauswirths, des Gastwirths Herm. Böse, erstickt oder erfroren aufgefunden worden.

Hadersleben. Maschinen-Fabrikant Johannsen und Ehefrau feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurde die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Kiel. Im 82. Lebensjahre verschied hier der Geheime Regierungsrath W. H. Bokelmann. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der Rentier Wilh. Schneider mit seiner Gemahlin Friederike, geb. Schneidel. Das Ehepaar ist 79 bezw. 81 Jahre alt und erfreut sich noch der besten Gesundheit.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Kreistag des Landkreises Breslau genehmigte einstimmig die Eingemeindung der Vororte Herdain, Dürrgoy und Morgenau in die hiesige Stadt.

Brieg. Die Feier der diamantenen Hochzeit beging das Rentner Arndt'sche Ehepaar im Kreise seiner Söhne, Enkel und Enkelkinder. Das Jubelpaar wurde durch Pastor Lorenz eingesegnet, der auch die verliehene Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 60 überreichte. Arndt steht im 85., seine Frau im 79. Lebensjahre.

Erdmannsdorf bei Hirschberg. Die große Bürsten-Fabrik brannte nieder. Vernichtet wurden das mächtige, drei Stockwerke hohe und über 50 Meter lange Fabrikgebäude, das anstoßende Maschinenhaus, in dem sich die Dampfkessel und die Dynamomaschine befanden, sowie das kleine Kontorhaus.

Flinsberg. Hier brannte die Scholz'sche Besitzung total nieder. Der 5jährige Sohn hatte mit Streichhölzern gespielt, infolgedessen war das Feuer entstanden.

Hogau. Einen plötzlichen Tod fand der Besitzer des hiesigen Viktoria-Hotels August Pietsch. Er war seit einiger Zeit nieren- und herzleidend. Kürzlich sprang er in der Fieberangst aus dem Bett und lief in's Parterre des Hauses, woselbst er von seinen Gästen aufgefunden wurde. Noch im Hausflur starb der 52jährige Mann.

Herrnstadt. Im nahen Gewehrsewitz erstickten die drei im Alter von sechs Jahren und darunter stehenden Kinder der Wittwe Klimpel. Die Wittwe, welche sich zur Arbeit begeben hatte, hatte ihre Kinder in die Behausung eingeschlossen; die Nachbarn sahen dichten Qualm aus derselben dringen, aber obgleich sie sofort die Wohnung erbrachen und die Kinder in's Freie brachten, waren diese doch nicht mehr zum Leben zu erwecken.

Provinz Posen.

Posen. Hilfsbeamter Cegielski von der Landwirthschaftlichen Bank hier unterschlug verschiedene Briefe reicher Grundbesitzer und übte sich, die Unterschriften nachzuahmen, was ihm schließlich gelang. Die Nachahmungen benutzte er, um Briefe zu fälschen, in welchen er die Bank anwies, an verschiedene Complicen Beträge von insgesammt 64,500 Mark auszuzahlen. Unter anderem ließ er einen Betrag von 18,000 Mark an einen Mitschuldigen in Lissa auszahlen, der in der That den Betrag empfangen hat. Diesem muß jedoch schließlich das Gewissen geschlagen haben; denn er machte unter Ablieferung des Geldes der Staatsanwaltschaft Anzeige. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des Cegielski.

Inowrazlaw. In einer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurden Stadtverordneten-Vorsteher Commercienrath Goecke und Stadtrath Ewald zu Kreistagsabgeordneten, zu ihren Stellvertretern Bergrath Ertel und Stadtrath Felsch gewählt.

Kolmar. Das Tischlermeister Buschke'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Krone a. Br. Im Verlaufe eines häuslichen Streites wurde der Schneider Johann Gorski von seiner Ehefrau in Gemeinschaft mit drei Männern aus der Nachbarschaft arg mißhandelt. Gorski ist an den Folgen der Mißhandlungen gestorben.

Labischin. Der 26jährige Maurergeselle Franz Losiniecki von hier zerbrach sich bei einem Sturze mit dem Rade das künstliche Gebiß und verschluckte die eine Hälfte. Der Arzt vermochte das Gebiß nicht zu entfernen. Da der Hals schnell anschwoll, wurde der junge Mann in das Diakonissenhaus nach Bromberg geschafft und operirt, doch ist er infolge der Verletzungen, welche das Gebiß im Halse verursacht hat, gestorben.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Oberfeuermann Friedrich Wilhelm Gerloff und dem Feuermann Gustav Teller wurde für die von ihnen am 13. Februar 1903 bewirkte Errettung eines Schneiderlehrlings vom Erstickungstode in einem brennenden, mit Rauch angefüllten Raume die Rettungsmedaille am Bande verliehen. — Der 17jährige Kaufmannslehrling Bruno Peters, der am 9. Juli 1903 nach Unterschlagung von 17,000 Mark baar und eines Checks in Höhe von 9000 Mark bei einem hiesigen Geschäft flüchtig geworden war, ist in Rotterdam ermittelt und mit seinem mit ihm geflohenen Schwager Sengesteck verhaftet worden. — Erhängt aufgefunden wurde auf der Bodenkammer eines Hauses der Tischlerbrücke der Arbeiter Emil Breitenstein. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Aken. In der Comthurstraße brannten die Hintergebäude des Ackerbürgers Stephan nieder. Die Frau des Besitzers stürzte beim Futterholen auf dem Heuboden mit der Laterne. Diese explodirte und setzte die Vorräthe in Brand, der nicht im Entstehen zu löschen war.

Burg. In dem benachbarten Dorfe Steglitz brach auf dem Grundstück der Wittwe Kersten Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Sturme sehr rasch verbreitete. Sieben Gebäude, Scheunen und Ställe, wurden durch das verheerende Element vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden.

Erfurt. Einen Doppelselbstmord verübten hier zwei ältere Frauen, die 70jährige Wittwe des Schauspielers Ascher und deren 65jährige Schwester. Sie sprangen in die Gera und sanken unter. Beide Frauen wurden seit Jahren von einem schweren körperlichen Leiden gequält, und in dieser Thatsache ist der Grund zu dem verzweifelten Entschluß zu suchen.

Halle. Der außerordentliche Professor für mittlere und neuere Geschichte sowie Forstwissenschaft an der hiesigen Universität, Dr. phil. Albert Ewald, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Heiligenstadt. Schwer verunglückt ist der Schuhmachermeister Reinhart hier. Er wollte ein Fuder Dünger in's Feld fahren, der beladene Wagen fiel um und Reinhart kam unter den Lastwagen zu liegen. Er erlitt eine schwere Quetschung der Brust. Sein Zustand ist bedenklich.

Naumburg a. S. Ein Landwirth Müller, der von hier nach seinem Heimathsdorfe Mertendorf heimwärts fuhr, begegnete unterwegs einem Automobil; seine Pferde scheuten vor diesem und gingen durch. Müller gerieth unter die Räder seines Wagens; an den dabei erlittenen Verletzungen starb er alsbald im hiesigen Krankenhause.

Provinz Hannover.

Hannover. Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Gött, Wörthstraße 14, 3. Etage. Beide Eheleute sind jetzt kränklich und leben in bescheidenen Verhältnissen. — Beim Spiel mit Streichhölzern geriethen die Kleider des Töchterchens des Klempners Nörlich in Brand. In eine Kinderheilanstalt gebracht, erlag das Kind den Brandwunden.

Eime. Arbeitsmann Karl Brandes hierselbst stürzte vom Boden auf die Scheunendiele und zog sich ganz erhebliche innere Verletzungen zu. Der Unglückliche, der eine sehr zahlreiche Familie hinterläßt, erlag den erhaltenen schweren Verletzungen.

Hildesheim. Major z. D. Carl v. Reichmeister beging hier sein 50jähriges Officiersjubiläum. Er wurde 1853 zum Secondeleutnant in dem in Goslar a. H. liegenden Königlichen Hannov. Jäger-Bataillon ernannt.

Provinz Westfalen.

Münster. Die Kaiserin hat der Frau Martha Koch, geb. v. Winckler, einer geborenen Münsteranerin, seit 18 Jahren im Orient, und zwar zuerst in Damaskus und sodann in Aleppo wohnhaft, für die den Wittwen und Waisen der in den großen armenischen Unruhen ermordeten Armenier geleistete Hülfe das silberne Verdienstkreuz am weißen Bande verliehen. — Aus Eifersucht hat ein junger Mann Namens Kraetke in einem Hause an der Südstraße seine Braut, die neunzehnjährige Dienstmagd Anna Locke, durch einen Revolverschuß in den Unterleib schwer verletzt. Dann richtete er den Revolver auf sich selbst und tödtete sich durch zwei Revolverschüsse. Das Mädchen wurde in das Klemenshospital gebracht, wo die Kugel entfernt wurde.

Dortmund. Zu seinem 80. Geburtstage stiftete der Geheime Kommerzienrath Overbeck 30,000 Mark für Handwerker und zum Besten des städtischen Orchesters. — Die Frau des kürzlich von Aachen nach hier verzogenen Bergmann's Johann Küpper stürzte von der Treppe in den Flur und starb infolge der erhaltenen Verletzungen. — Beim Legen eines Hemmschuhes auf die Geleise wurde im hiesigen Bahnhof der Rangirarbeiter G. Geule aus Werne überfahren, so daß er bald nachher starb.

Freudenberg. Dem Lokomotivheizer Jakob Siebel wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Horn. Wegen Arbeiten am rechten Bahngeleise fuhr ein Güterzug von Lippstadt kommend, statt wie sonst auf dem rechten auf dem linken Bahngeleise. Der Bahnwärter Freimuth aus Lohe hatte die Strecke revidirt und befand sich auf dem Rückwege zur Station. Um dem ankommenden Zuge auszuweichen, begab sich Freimuth gewohnheitsgemäß zum linken Bahngeleise und bekam hierbei von der Lokomotive einen Stoß in den Rücken, der ihn die Böschung hinunterschleuderte. Schwerverletzt wurde er hier gefunden, nach kurzer Zeit befreite ihn der Tod von seinen Qualen.

Rheinprovinz.

Köln. Diebe drangen in der Nacht in die St. Kunibertskirche hier ein, erbrachen die Opferstöcke und raubten deren Inhalt. Sodann suchten sie die Sakristei heim, wo ihnen werthvolle Meßgeräthe in die Hände fielen. — In der Bleiproduktenfabrik Lehen entstand Großfeuer, das aber durch energisches Eingreifen der hiesigen Feuerwehr lokalisirt wurde. Der Brandschaden ist bedeutend.

Düsseldorf. Der Kaiser von Oesterreich hat dem ordentlichen Lehrer an der hiesigen Kunstakademie Professor Röber das Komthurkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

Düren. Fabrikant Benno Schöller schenkte für die Firma Heinrich August Schöller Söhne 60,000 Mark zur Gründung einer Arbeiter-Wittwen- und Waisenkasse.

Elberfeld. Arbeiter der Aktienziegelei fanden in der Nevigeserstraße den Arbeits- und Wohnungslosen Ziegenbein erstickt und mit verschiedenen Brandwunden todt vor. Ziegenbein übernachtete in dem Ziegelofen, er scheint zu tief in diesen getrochen zu sein, sodaß er durch Kohlengase erstickte.

Kleve. In der hiesigen Umgegend wurde der Viehhändler Faßbender aus Remscheid, der sich in der Dunkelheit auf freiem Felde verirrt hatte, von einer Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß er den Folgen der Verletzungen erlegen ist.

Ottweiler. Für Rettung eines Menschen aus Lebensgefahr erhielt Gerichtsdiener Jakob Jochum die Rettungsmedaille am Bande.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging in beneidenswerther Kraft und Frische Criminalschutzmann Friedrich Möller. Der Jubilar begann seine dienstliche Laufbahn 1853 beim damaligen 1. Kurhessischen Leibhusaren-Regiment, jetzigen Preußischen Husarenregiment No. 13. — Gelegentlich der Kirmeßfeier im benachbarten Oberveilmar kam es zwischen dem 45jährigen Sohn des Oekonomen Pfläging und einem Fahrburschen zum Streit. Der Fahrbursch ergriff eine Wagenrunge und schlug auf Pfläging ein, der so schwer verletzt wurde, daß er mit einem Schädelbruch in das Landkrankenhaus eingeliefert wurde und bald darauf seinen Verletzungen erlag. Der Fahrbursch wurde verhaftet und in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß gebracht.

Frankfurt a. M. Der achtunddreißigjährige Aushilfsarbeiter Spieß glitt auf dem Schiffe „Einigkeit" des Mainschiffers Volz, wo er tagsüber gearbeitet, gerade als er Feierabend machen wollte, aus, fiel in den Main und ertrank. — Der 19 Jahre alte Kaufmann Hugo Reis aus Gießen, der sich in einem Hotel am Hauptbahnhof einen Schuß in die Schläfe beibrachte, ist im städtischen Krankenhause gestorben.

Mitteldeutsche Staaten.

Arolsen. Nicht geringes Aufsehen erregte hier das Bekanntwerden der Nachricht, daß Leutnant Caspari im hiesigen waldeck'schen Bataillon des Infanterie-Regiments von Wittich, 3. Kurhessisches No. 83, sich in seiner Wohnung erschossen habe. Das Motiv des Selbstmordes ist in völliges Dunkel gehüllt. Caspari war noch kurz zuvor im Kasino und ganz vergnügt wie immer.

Bückeburg. Im Alter von 81 Jahren starb hier Frau Geheimrath Dr. Kruse, Luise, geb. Menckhoff, die Wittwe des Dichters Heinrich Kruse, ehemaligen Chefredakteurs der „Köln. Zeitung", Mutter des vor einiger Zeit zum Regierungspräsidenten in Minden ernannten Dr. Francis Kruse.

Braunschweig. Die Firma H. Barmeyer, Putz- und Weißwaarengeschäft hier, Fasanenstraße, feierte ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Dem Inhaber wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Aufmerksamkeiten zutheil. — Tischler Wilh. Rasche gerieth in der Maschinenfabrik von G. Luther mit der linken Hand in das Getriebe einer Bohrmaschine, wobei ihm zwei Finger abgeschnitten wurden.

Detmold. Verschwunden ist seit einiger Zeit ein 10jähriger Knabe Namens Paul Sieker von hier. Er war auf dem Wege von Detmold nach Leistrup-Meiersfeld. Trotz allen Suchens hat er nicht aufgefunden werden können.

Eisenach. Die Enthüllung eines Denkmals für den bekannten Literaten Hofrath Joseph Kürschner hat im Beisein der Spitzen der Behörden und literarischer Kreise stattgefunden. Die Weiherede hielt sein Verleger Hilger aus Berlin. Das Denkmal besteht aus einem Felsblock mit dem Reliefbild Kürschners.

Gera. Der frühere Lederfabrikant Krahmer aus Neustadt a. O. wurde vom hiesigen Landgericht wegen einfachen Bankerotts, Unterschlagung und Betrugs in acht Fällen zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Sachsen.

Dresden. Das altbekannte Hut-, Mützen- und Filzschuhgeschäft von Heinrich Löffler, Ziegelstraße 2, feierte das 25jährige Jubiläum seines Bestehens.

Bernsdorf (Plaue). Die 73 Jahre alte Marie verw. Seifert, seit längerer Zeit kränklich und schwermüthig, endete durch Ertrinken im Mühlgraben der Spinnerei.

Forchheim. Dem Schieferdecker Hübler hier, im Etablissement in Görsdorf beschäftigt, ist die Lebensrettungsmedaille verliehen worden. Hübler hatte bei dem Brande im Kohlenraume seiner Arbeitgeber den schwer gefährdeten Feuermann Mai aus Pockau aus den Flammen herausgeholt. Die Berufsgenossenschaft belohnte die brave That mit einem Geschenk von 50 Mark, ebenso wurde Hübler von seinen Arbeitgebern mit einem Geldbetrage erfreut.

Glauchau. Goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Webermeister Johann Escher.

Irgersdorf bei Wilchen. Der dreijährige Sohn des Wirthschaftsbesitzers Ritscher verbrühte sich mit kochendem Wasser so schwer, daß der Tod eintrat.

Leipzig. Gelegentlich der Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Verbands der hiesigen Hausbesitzervereine wurde der Vorstand des Centralverbands, Stadtrath Hartwig-Dresden, zum Ehrenmitgliede ernannt.

Lausa. Ziegelkutscher Aug. Menzel fiel bei Handhabung des Schleifzeuges von seinem Ziegelwagen und zog sich innere Verletzungen zu. Man brachte ihn in die Privatklinik des Dr. Hähnel, Dresden, wo er seinen Verletzungen erlag.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Hermann Scharf, seither Vice-Wachtmeister im 2. Großh. Feldart.-Regt. No. 61, erhielt das silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen.

Eimsheim. Kaspar Geil, der älteste hiesige Bürger, der das hohe Alter von 96 Jahren erreichte, wurde kürzlich von einem zahlreichen Trauergefolge zu Grabe getragen.

Giessen. Der größte Cigarrenfabrikant von Hessen, Handelsrichter Karl Klingspor, ist an einem Schlaganfall hier gestorben.

Groß-Rohrheim. Die im hiesigen Gemeindewald begonnene Holzhauerei hat gleich ein Opfer gefordert. Dem 25jährigen Arbeiter Heinrich von der Au VII wurde von dem Ast eines fallenden Baumes der Schädel eingeschlagen, so daß er vom Platze in das städtische Krankenhaus nach Worms verbracht wurde.

Mainz. Musikdirektor Beul feierte im Kreise des Feld-Art.-Regts. No. 27 sein 40jähriges Dienstjubiläum als Dirigent der Kapelle des Regiments. Beul ist durch seine Concerte im Wiesbadener Kurgarten weiteren Kreisen bekannt geworden.

Bayern.

München. In einer Festsitzung der hiesigen Akademie der Wissenschaften theilte der Vorsitzende mit, daß der in Brüssel lebende, deutsche Staatsangehörige Rentner Albert Samson von hier ein Testament hinterlassen habe, wonach er der Akademie eine halbe Million Mark zur wissenschaftlichen Erforschung der Moral, sowohl des Einzelmenschen, als der gesellschaftlichen Moral, der geschichtlichen Entwickelung der Moral, der Moral der einzelnen Moralgesetze und der maßgebenden Einflüsse vermacht habe. — Georg Walter, Musikmeister im 3. Feldartillerie-Regiment, feierte das 25jährige Jubiläum seiner aktiven Militärdienstzeit. Aus diesem Anlasse brachte ihm sein Trompetercorps ein Ständchen und überreichte als Ehrengabe einen silbernen Taktstock mit eingravirter Widmung.

Ansbach. Brauereibuchhalter Wagner ertrank infolge eines Unglücksfalles in der Rezat.

Bad Tölz. Der Forstmeister zu Jachenau in Begleitung eines Waldaufsehers verwundete bei Verfolgung einer Rotte von drei bis vier Wilderern den Wilderer Balth. Maier durch einen Schuß. Unter Aufbietung großer Mühe wurde der Verletzte von den Forstbeamten auf eine Almhütte gebracht, dort verbunden und sodann durch die herbeigeholten Arbeiter nach Jachenau und von da in das hiesige Krankenhaus transportirt.

Faulbach. Das 2½jährige Töchterchen des Metzgers Dümig verbrühte sich in siedendem Wasser derart, daß es bald darauf starb.

Württemberg.

Stuttgart. Oberstudienrath a. D. Günzler feierte im besten körperlichen Wohlbefinden und in seltener geistiger Frische die Feier seines 80. Geburtstages. — Oberforstrath a. D. Walther v. Probst ist hier im Alter von 82 Jahren gestorben. — Dem württembergischen Stabsarzt a. D. und Oberstabsarzt der Landwehr Dr. Sixt Friedrich Hermann Kapff wurde auf sein Aufsuchen der seinen Vorfahren zugestandene, von diesen ererbte, infolge Nichtgebrauchs jedoch beruhen gebliebene Adel erneuert und für sich und seine ehelichen Nachkommen zu führen gestattet. — In der Pianomechanikfabrik von J. Keller u. Co. begingen die Arbeiter Karl Leihenseder und Wilhelm Pfleiderer das Jubiläum ihrer 25jährigen Thätigkeit daselbst, aus welchem Anlaß sie seitens der Prinzipale und Collegen reich beschenkt wurden.

Biberach. Während zwei Frauen in der Scheuer des Söldners Gauß mit Dreschen beschäftigt waren, stürzte plötzlich die Decke ein. Durch die Last der auf letzterer lagernden Kohlrüben brach das Gebälkwerk zusammen. Frau Gauß wurde der Unterkiefer zertrümmert und der Schädel verletzt; ihr Zustand ist bedenklich. Die Arbeiterin wurde am Schulterblatt leicht verletzt.

Ellwangen. Der in den Ruhestand getretene Landgerichtspräsident von Landauer ist hier im Alter von 73 Jahren gestorben.

Baden.

Karlsruhe. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte den Redakteur Baßler vom „Badischen Beobachter" wegen Beleidigung des Professors Boethlingk zu 200 Mark Geldstrafe und zur Tragung der nicht unerheblichen Kosten. — Ein hier beschäftigtes Dienstmädchen Klumpp aus Kürnbach (A. Bretten) zog sich durch Umstoßen einer Erdöllampe schwere Brandwunden zu. Das Mädchen wurde ins Krankenhaus verbracht, wo es alsbald starb.

Bohlbach. Auf der Heimfahrt scheute dem 42jährigen Landwirth Fr. Stutz das Pferd und lief wie rasend dem hiesigen Dorfe zu. Stutz wollte das Pferd mit den Zügeln festhalten; er stürzte aber vom Wagen, blieb schwerverletzt liegen und verschied kurz darauf; er hinterläßt Frau und Kind.

Konstanz. Infolge Brandstiftung wurden das Holzmagazin und die Werkstätten des Zimmermeistes Aug. Müller eingeäschert. Das Feuer ergriff auch die nebenanstehenden Magazinbauten der Firma Schneider und Sohn, Ofenbaugeschäft, und richtete dort trotz energischer Löscharbeit der Feuerwehr großen Schaden an. Was nicht verbrannte, wurde durch das Wasser zerstört.

Mannheim. Eine Messerstecherei fand in der Sackgasse in G 7 statt. Zwei Schiffsknechte, Franz Josef Mildenberger und Alfred Hausmännel, brachten sich gegenseitig nach kurzem Wortwechsel Messerstiche in den Rücken und in den Leib bei, so daß beide schwerverletzt mittelst Sanitätswagen ins Krankenhaus verbracht werden mußten. Die Verletzung des Mildenberger ist lebensgefährlich.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf der Staatsstraße Ludwigshafen-Mundenheim. Dem in die Haltestelle „Silbernen Kopf" einfahrenden Lokalzug entsprang vor genannter Haltestelle der Fabrikarbeiter Adam Dittler von Rheimgönheim, kam zu Fall und gerieth unter die Räder des Zuges, der ihn mit sich schleppte und ihm den Kopf vollständig zerquetschte. Außerdem wurden ihm der ganze Leib aufgerissen und beide Beine gebrochen, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Nußdorf. Der 28 Jahre alte, ledige, in sehr guten Vermögensverhältnissen befindliche Küfer Georg Uebel von hier wurde in seinem Bette todt aufgefunden. Uebel hatte sich mittels eines Revolvers entleibt. Die Ursache des Selbstmordes dürfte unaufgeklärt bleiben, denn kurz vorher befand sich der Selbstmörder, der den Krieg gegen China mitgemacht hat, noch lustig und fidel im Kreise seiner Kameraden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Geheimer Regierungsrath Dr. Roller ist im Alter von 55 Jahren hier gestorben. — Durch Erlaß des Statthalters ist die Wahl des Commercienrathes Julius Schaller in Straßburg zum Direktor der Attiengesellschaft für Boden- und Communalcredit in Elsaß-Lothringen bestätigt worden.

Bischholz. Todt aufgefunden wurde im Felde, am Fußwege Schillersdorf-Bischholz, 200 Meter von hier, der Arbeiter und Tagelöhner G. Forler.

Mecklenburg.

Schwerin. Auf dem „Beutel", einer Bucht des großen Sees am Großh. Marstall, brachen zwei Knaben durch die dünne Eisdecke. Während es herbeieilenden Marstallbeamten gelang, den Knaben Ackermann zu retten, mußte der zwölfjährige Arbeitersohn Otto Schefe ertrinken. Die Leiche wurde an der Unfallstätte, wo das Wasser kaum 1½ Meter tief ist, geborgen.

Brüel. Arbeiter Fr. Albrecht und Frau, geb. Willbrandt, begingen im Kreise ihrer Kinder und Enkel und im Alter von 82 resp. 77 Jahren das Fest der goldenen Hochzeit. Präpositus Greve überreichte ein Schreiben vom Großherzog mit der Anweisung eines Geldgeschenkes.

Carlow. Ueber 60 Jahre stehen die unverheiratheten Geschwister Busch im Dienste der Familie des Hauswirthes Robbahn hier. Die Schwester kam nach der Confirmation in ihre Stelle und hat sie seitdem nicht verlassen. Sie hat bereits vier Generationen gedient. Der Bruder war einige Jahre in Utecht und Schattin im Dienst.

Oldenburg.

Oldenburg. Verunglückt ist hier der Schuhmachergeselle Wieger. Er nahm an einer Feier des Vereins im Restaurant der Markthalle theil. Als er austreten wollte, gerieth er in der Dunkelheit auf ein Glasdach, brach durch und stürzte auf das Pflaster, wo er todt aufgefunden wurde.

Ahrensbök. Herzog Georg Ludwig von Oldenburg hat bei dem siebenten Sohne des Arbeiters Christian Hamdorf die Pathenschaft übernommen.

Freie Städte.

Hamburg. Kutscher Abel wurde in Barmbek von einem Straßenbahnwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. — Sein 25jähriges Jubiläum als Beamter der Polizeibehörde feierte der Postencommandant der Hafenpolizeiwache auf Kuhwärder J. Poplawski. Dem Jubilar, der sich beim Publikum und bei seinen Vorgesetzten, Collegen und Untergebenen allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurden aus Anlaß seines Jubiläums verschiedene Aufmerksamkeiten erzeigt. — Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den früheren Oberarzt des israelitischen Krankenhauses, den Millionär Dr. Hagenow, wegen wissentlichen Meineides zu 18 Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte mit seinem Dienstmädchen intimen Verkehr gepflogen und dieses, als es die versprochene Geldsumme forderte, wegen Erpressung denunzirt. — Ein Kettenhund des Bierhändlers Kulow in Wilhelmsburg riß sich von der Kette los, sprang auf den Schulknaben J. Nelson zu und zerfleischte denselben in entsetzlicher Weise, so daß er auf ärztliche Anordnung sofort in's Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bremen. Der 70jährige Senator J. W. Nielsen hat dem Senat seinen Rücktritt angezeigt. Nielsen war seit dem 1. Mai 1875 Mitglied des Senats.

Schweiz.

Goffau. Dem Bahnspetter Schneider, einem jungen Manne aus dem Toggenburg, wurde hier beim Rangiren durch den Bischofszell-Sulgenzug ein Bein und ein Arm abgefahren.

Interlaken. Die im September d. J. ohne nähere Verwandte 70jährig hier verstorbene Susanna Euphrosyne Tanner, geschiedene Sem, vermachte zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken total 43,300 Franks, ferner bedachte sie in 65 verschiedenen Vermächtnissen viele meist ärmere Private. Ein allfälliger Ueberschuß des Vermögens über die ungefähr 60,000 Franks tragenden Legate und Bezahlung sämmtlicher Verbindlichkeiten etc. hinaus geht an die sechs bedürftigsten Gemeinden des Berner Oberlandes, als Spendgeld für arme Kranke, Waisen- und Altersversorgung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Vor dem Hause Pilgrimgasse 20 wurde die 5jährige Anna Zaupel von der Straßenbahn überfahren und getödtet. — An den Folgen eines Fußtrittes im Spital der Barmherzigen Brüder gestorben ist der 61jährige verwittwete Hausirer Josef Jockl. Die Verletzung, die seinen Tod herbeiführte, soll Jockl in einem häuslichen Streite erlitten haben. — Der 56jährige gewesene Domänencentraldirektor Adolf Löbl stürzte in der Magdalenenstraße in Folge eines Schwindelanfalles von einem Waggon der „Elektrischen" ab. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und eine Quetschung des Stirnbeines zu. Aerzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft verbanden ihn und brachten ihn in seine Wohnung, Oetzeltgasse No. 1a. —

Budapest. Auf dem Königin-Elisabethweg ereignete sich eine Baukatastrophe. Professor Niedermann läßt dort ein Sanatorium bauen. Während des Baues stürzte ein Kellergewölbe ein, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden. — Der Herausgeber des „Pesti Hirlap", der gewesene Abgeordnete Karl Legrady, ist im Alter von 75 Jahren hier gestorben. — In der „Flora"-Kerzenfabrik brach ein Feuer aus, welches in den angehäuften Fettwaarenvorräthen reichliche Nahrung fand. Der Fabriks- und städtischen Feuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisiren. Große Fettwaarenvorräthe gingen zu Grunde. Der Schaden dürfte sich auf 80,000 Kronen belaufen.

Deutsch-Brod. Reichsraths-Abgeordneter Dr. Eduard Brzorad ist im 46. Lebensjahre gestorben. Dr. Brzorad war hiesiger Bürgermeister und Bezirksobmann und Vertreter der Landgemeinden im Reichsrathe.

Königswalde. In einer Sturmnacht ist der 22 Meter hohe hölzerne Aussichtsthurm auf dem Jüttelberge eingestürzt. Der Thurm war im Jahre 1888 errichtet worden.

Luxemburg.

Luxemburg. Das Wohnhaus der Wittwe Jansen, Ecke der Arsenal Avenue und Josef Straße, der ehemaligen Villa Brimeyr gegenüber, ist in öffentlicher Versteigerung für 37,100 Franken nebst Kosten in den Besitz des Bäckermeisters Marx-Kilborn übergegangen.

Die Mode.

Je weiter die Saison vorschritt, desto mehr verschwanden vom Straßenbild die nach unten erweiterten, offenen Aermel der Mäntel und Jacken. Die modernsten Aermel sind am Handgelenk und oben eng und haben ihre Weite in der Gegend des Ellbogens; mit Recht führen sie den Namen „Keulenärmel“. Man arbeitet sie verschieden. Bei manchen Modellen haben Ober- und Unterärmel unten die gleiche, nach oben weiter werdende Form; bei andern wieder ist der Unterärmel ganz schmal, während dem Oberärmel die Weite angeschnitten wird, die am Ellbogen dann durch eingenähte oder eingereihte Falten eingebracht wird. Indessen werden auch nach unten erheblich erweiterte Aermel noch immer getragen, wie die beiden hochmodernen Jacken in Abbildung 1 und 2 zeigen. Mäßig erweiterte Aermel, die einen wenig modischen Eindruck machen, kann man ohne große Mühe modernisiren, indem man sie unten in Manschettenbreite abnäht und den überstehenden Theil entsprechend abschrägt. Den Bausch kann man nach Belieben offen lassen oder auch zunähen. Zweifellos sind solch geschlossene Aermel wärmer als offene und daher für Damen, die ohne Rücksicht auf Wind und Wetter ins Freie müssen, sehr zu em-

1.
Straßenanzug aus schwarzem Satintuch mit Jacke aus gleichem Stoff.

pfehlen. Besonders zu Eiskostümen wird man die offenen Aermel wenn möglich meiden, wie denn ein Eiskostüm in erster Reihe dem Zweck angemessen praktisch und gesundheitsgemäß gearbeitet sein soll. Die absolute Einfachheit, die früher für ein Eiskostüm unerläßlich schien, wird man allerdings heutzutage bei unsern jungen Damen vergebens suchen. Es macht sich im Gegentheil auf den Eisbahnen jetzt ein auffallender Luxus geltend, der sich in erster Reihe auf das Pelzwerk und auf die Unterkleidung erstreckt. Die modernen Faltenröcke, die so recht eigentlich für ein fußfreies Kostüm geschaffen erscheinen, fliegen bei den schnellen Bewegungen des Eislaufens leicht auf und geben so den eleganten Unterröcken vorzüglich Gelegenheit zum Glänzen. Wer sich also einen seidenen, reich geputzten Unterrock nicht leisten kann, der besetzt wenigstens seinen einfachen Tuch- oder Moiree jupon mit einem hübschen plissirten und event. mit Sammetbändchen besetzten Seidenvolant. Damit der Rock voll zur Geltung komme, auch die

2.
Straßenanzug aus schwarzem Tuch; Jacke aus schwarzem Mantelstoff.

Bewegungen nicht gehemmt werden, trägt man zu dem Eiskleid mit Vorliebe kurze Jacken, die man durch einen Stola- oder sonstigen Schulterkragen aus Pelz vervollständigt. Sehr eigenartig sehen die mit abstechenden Pelzarten besetzten Kragen aus, mit denen Hut und Muff gewöhnlich übereinstimmen. Zur Herstellung der Eiskleider wählt man mit Vorliebe die jetzt so sehr modernen Sammete oder feine, noch immer hoch in der Gunst der Damenwelt stehende Tuchstoffe, während man zum Aufputz neben Pelz aller Art in erster Linie reiche Passementerien verwendet. Daß zu einem Eiskostüm ein Reformbeinkleid aus warmem Stoff unerläßlich ist, braucht für unsere Leserinnen wohl nicht noch besonders betont werden; ebensowenig daß die Stiefel bequem und fest sein sollen und vor allem keine hohen Absätze aufweisen dürfen.

Von den in den beiden ersten Bildern dargestellten Straßenanzügen ist der erste aus schwarzem Satintuch, der zweite aus schwarzem Tuch gefertigt. Die Jacke des ersten ist aus gleichem Stoff und mit seidenen Fransen und Passementerien geputzt, die des zweiten aus schwarzem Mantelstoff und mit Rüschen aus schmalem Seidenband, Passementerien und kleinen Knöpfen verziert. Man kann die Jacken zu den Röcken passend oder auch abstechend aus beliebigen Mantelstoffen fertigen. Zur Vervollständigung beider Toilet-

3.
Gesellschaftskleid aus weißem Seidenmull.

ten können Blusen aus Seide oder Wollstoff getragen werden. Der Rock unserer ersten Vorlage ist in Gruppen zu Falten abgesteppt, die unten ausspringen, und am unteren Rand mit seidenen Borten besetzt. Die Jacke ist im Rücken und vorn lose; sie wird vorn verborgen geschlossen und ist längs der Ränder mit abgesteppten Blenden besetzt. Den Aufputz ergibt ein großer Schulterkragen, der mit Franse begrenzt und dreimal mit schmaler Borte besteppt ist. Den oberen Abschluß bildet eine abgesteppte, kragenartige Blende; lange Passenmenteriegehänge deuten den Schluß an. Die Aermel sind mit Borten und Passementeriefiguren besetzt und unten mit Fransen abgeschlossen. Der Rock des zweiten Kleides hat eine schmale, zu doppelter Quetschfalte, geordnete Vorderbahn; den unteren Rand begrenzt eine aufgesteppte Blende. Die lose, vorn geschlossene Jacke ist mit abgesteppten Blenden umrandet; ihre drei übereinanderfallenden Kragen schließen mit einem stolaartigen Besatztheil ab, der mit Rüschen und kleinen Knöpfen besetzt ist.

Das dritte Bild veranschaulicht ein Gesellschaftskleid aus weißem Seidenmull. Das Kleid, zu dessen Vervoll-

4.
Theater- oder Concerttoilette aus schwarzem Tüll über weißer Seide.

ständigung ein hübsches Unterkleid gehört, ist für junge Damen geeignet. Der Rock ist zu Sonnenfalten plissirt und wird unten von einem Entredeux unterbrochen. Das anliegende, vorn in der Mitte geschlossene Taillenfutter ist ausgeschnitten und mit plissirtem Stoff bekleidet, der vorn nach links überhakt wird. Den Ausschnitt füllt eine ungefütterte Passe, die in Gruppen zu Säumchen abgenäht ist. Der große Schulterkragen, der den Ausschnitt begrenzt, setzt sich aus einzelnen Theilen aus abgepaßter Stickerei zusammen, die mit eingesetzten Vierecken aus Säumchenstoff versehen sind und durch schmale Stoffspangen zusammengehalten werden. Die Aermel haben enge, mit Stickerei belegte Kugeltheile und weite Bausche aus plissirtem Stoff, die in hohe mit Stickerei bekleidete Manschetten gefaßt sind. Den Stehkragen deckt Stickerei, den mit schmaler Stickerei umrandeten Gürtel gefalteter Seidenmull.

Der Rock des im letzten Bilde dargestellten Theater- oder Concert-Toilette aus schwarzem Tüll über weißer Seide, dessen oberer Theil aus Säumchengruppen und Enteredeux besteht, ist mit übereinanderfallenden eingereihten Volants besetzt; diese sind an ihren unteren Rändern mit Entredeux und hellen Stickereikäntchen abgeschlossen; Entredeux deckt auch den Ansatz des obersten Volants. Die in der Mitte der Rückentheile geschlossene Taille ist im Rücken mit einem geraden und vorn mit einem spitzen Ausschnitt ausgestattet, den man, wie es die Abb. zeigt, auch durch einen Latz füllen kann. Der Oberstoff der Taille setzt sich dem Rock entsprechend aus Säumchengruppen Entredeux zusammen.

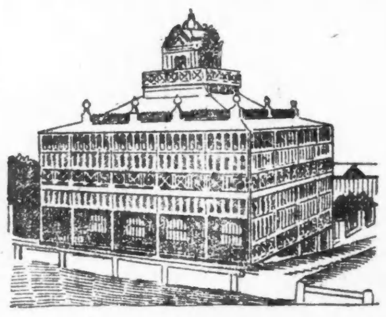
— Moderne Dienstboten. Hausfrau (die Zeugnisse lesend): „Sie haben die Herrschaften auffallend oft gewechselt!“ Stütze: „Aber nur zu Studienzwecken, gnäd'ge Frau!“

— Wenn die Herrschaft verreist ist. Kamerad: „Also die Herrschaft Deiner Köchin ist verreist? Ich kann mir denken, wie ihr's da treibt.“ Soldat: „Na, ich sag' Dir! Gestern Abend zum Beispiel hat mir meine Lina ein Beefsteak in der Gnädigen Balltoilette gebraten.'

Bei den Sträflingen in Neukaledonien.

Wenn man mit dem Dampfer von Sydney nach Neukaledonien fährt und endlich die Gestade der Insel erblickt, fühlt man alsbald den Zwiespalt, der den Besucher hier nie verläßt. Im Gegensatz zu weiten Strecken des australischen Festlands, die zur ewigen Dürre und Unfruchtbarkeit verurtheilt scheinen, hat die Natur für Neukaledonien mit mütterlicher Liebe gesorgt.

Die Franzosen haben aus Neukaledonien ein großes Zuchthaus gemacht, und solange die Inseln diesen Charakter behalten, ziehen freie Leute natürlich nach einer andern Colonie. Als man nach der Unterdrückung der Pariser Commune zehntausend politische Sträflinge in dieses Land gebracht hatte, dessen gesammte weiße Bevölkerung vorher kaum fünfzehntausend Köpfe betrug, konnte man sich einen



Wohnhaus des Direktors.

Augenblick der Hoffnung einer Besserung hingeben. Diese Hoffnung mußte sich als trügerisch erweisen, da die politischen Deportirten sehr gut wußten, früher oder später werde ihnen ein politischer Umschwung im Mutterland die Freiheit wiedergeben. Die Amnestie erwartend, dachten sie nicht daran, sich in Neukaledonien fest anzusiedeln und Wurzel zu fassen. Außer den im Land Gestorbenen sind keine hundert politische Sträflinge in Neukaledonien geblieben, als die Begnadigung ihnen die Rückkehr nach Frankreich ermöglicht hatte.

Das Zuchthaus beginnt für die Sträflinge natürlich schon in Frankreich und hört während der Ueberfahrt nicht auf. Unten im Zwischendeck sind starke Kammern gleich Käfigen gebaut. Zwischen den Kammern ein schmaler Gang, wo Tag und Nacht die bewaffneten Wächter auf- und ab-

Sträflinge bei der Arbeit: Anfertigung von Conserven.

schreiten. An jedem Ende des Ganges steht eine kleine Kanone, fertig zum Feuern. Wer sich eine respektlose Antwort oder sonst eine Insubordination gestattet, wird in Eisen geschlossen und hinab in den Schiffsraum gebracht, wo man dunkle Zellen eingerichtet hat. Erst im Hafen von Noumea verlassen die Sträflinge ihre Käfige, erscheinen einer nach dem andern an Deck und werden von den kleinen Dampfschaluppen der Gefängnißdirektion an Land gebracht. Sie berühren die etwas mehr als viertausend Einwohner zählende Hauptstadt Noumea überhaupt nicht, sondern kommen nach der Insel Nou, wo ein großes Zuchthaus mit Zellen für die zum Tode Verurtheilten, Werkstätten, Magazinen, Kasernen, einem Krankenhaus und sonstigem Zubehör erbaut ist. In diesem Gebäude ist Platz für zweitausend Menschen, und um im Fall eines Aufstandes zur

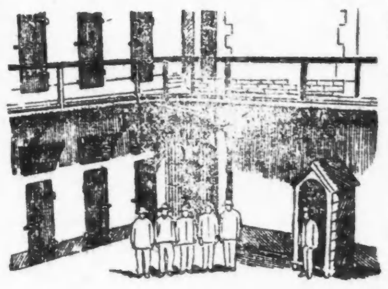
Die Zellen des Gefängnisses.

Hand zu sein, garnisirt hier eine Compagnie Infanterie. Der Direktor des Gefängnißwesens untersucht zunächst die Papiere der neuen Ankömmlinge und theilt sie danach in Unverbesserliche, Mittelmäßige und Gute ein. Eine weitere Eintheilung geschieht nach ihren natürlichen Anlagen und professionellen Geschicklichkeiten.

Den neuen Ankömmlingen werden die härtesten Arbeiten zugetheilt: Kanal- und Wegebauten, Steinbruch, Ein- und Ausladen der Schiffe. Sie dürfen nicht sprechen, erhalten nur ausnahmsweise andere Nahrung als Wasser und Brot und werden in den Arbeitspausen eingesperrt. Nach und nach erwerben sich die Sträflinge durch gute Führung das Recht zum Aufsteigen in die zweite Klasse, indessen geschieht dies fast immer erst, wenn sie die Hälfte ihrer Strafzeit abgedient haben. In der zweiten Klasse beschäftigt man die Sträflinge in den Werkstätten und Fabriken, die dritte endlich darf innerhalb der Insel frei herumgehen, Geschäft, Handwerk oder Ackerbau treiben und ist nur verpflichtet, sich allwöchentlich auf der Amtsstube einzufinden und somit ihre Anwesenheit zu bekunden. Es gibt solche „Liberes“ in Neukaledonien, die in ihrem Geschäft viel Geld verdienen und die zu den angesehensten Bürgern gehörten, wenn sie eben nicht das Stigma des „Bagne“ trü[gen]

Eine eigene Gerichtsbarkeit, das sogenannte „Tribunal Maritime Special“, urtheilt über die Sträflinge. Die Richter sind sämmtlich Soldaten. Thätlicher Angriff oder Rebellionsversuch wird mit dem Tod bestraft, auf Flucht, Fluchtversuch und Diebstahl folgt Einzelhaft von sechs Monaten bis zu fünf Jahren, Zwangsarbeit und doppelte Kette. Früher durfte kein Todesurtheil ohne Genehmigung des Präsidenten der Republik vollzogen werden, seit einigen Jahren aber hat der Präsident sein Begnadigungsrecht an den Gouverneur von Neukaledonien abgetreten, soweit Sträflinge in Betracht kommen. Dem Gouverneur steht der Privatrath zur Seite, und wenn zwei Mitglieder dieser Körperschaft für Begnadigung stimmen, darf der Gouverneur die Todesstrafe nicht vollziehen lassen. Die Guillotine wird von Sträflingen bedient, und die Hinrichtungen finden in Gegenwart der gefesselte Sträflinge, bewacht von Soldaten und Aufsehern, statt. Wenn der Verurtheilte auf dem Gerüst erscheint, tönt der Befehl: „Condamnés, à Genoux!“ und sämmtliche Sträflinge müssen niederknien.

Die zweite Strafe ist die Einzelhaft: die Zelle ist 10 Fuß lang, 3½



Die Zellen der zum Tod Verurtheilten.

Fuß breit und sehr niedrig, die Ration des Verurtheilen wird vermindert und beim leisesten Anlaß auf trockenes Brot reduzirt. Jeden Tag wird er eine halbe Stunde lang, das Gesicht von einer Kapuze bedeckt, allein in den Hof geführt. Da der Mann den ganzen Tag in seinem engen Loch sitzt, nicht arbeitet, liest, schreibt oder sich sonst irgendwie beschäftigt, so ist vollständiger Blödsinn oder Tod nach gewisser Zeit sein sicheres Los.

Die gewöhnlichen Sträflinge werden nur in der Nacht voneinander getrennt, da jeder allein in seiner Zelle schläft. Sie arbeiten in einer gemeinschaftlichen Werkstatt. Ihr Kleidung besteht aus Hose und Kittel, beide aus alten Säcken hergestellt. Die sogenannte Doppelkette ist nicht so schlimm wie ihr Name, und der Sträfling schleift keine Eisenkugel hinter dem Fuß her. Die Kette hängt an einem um die Knöchel des linken Fußes befestigten eisernen Band und wiegt 6 Pfund. Beim Gehen hebt der Sträfling sie auf und befestigt sie am Knie. Nach wenigen Tagen schon ist er an ihr Gewicht gewöhnt, daß er das Vorhandensein der Kette kaum noch spürt.

Die Zahl der Fluchtversuche ist sehr groß, aber fast immer werden die Flüchtlinge früher oder später wieder eingefangen, es sei denn, daß sie bei dem Versuch, die 1600 Seemeilen entfernte australische Küste zu erreichen, umgekommen seien.

Ein „alkoholfreies Kurhaus.“

Im Sommer 1894 wurde von einem Damen - Comite in Zürich ein Bazar abgehalten, dessen Zweck die Errichtung einer Kaffeestube war, um damit den Anfang eines Entgegensteuerns gegen den Alkoholismus zu thun. Der Bazar warf 2700 Franken ab und das Bazar-Comite constituirte sich als Verein — um dessen Namen man Anfangs in großer Verlegenheit war, denn durchaus nicht alle Mitglieder waren Abstinenzlerinnen und man wollte auch das Publikum nicht durch einen zu krassen Namen abstoßen. So nannte sich die neue Vereinigung „Frauenverein für Mäßigkeit und Volkswohl“.

Zuerst wurde die Kaffeestube „Zum kleinen Marthahof“ eingerichtet und

Das alkoholfreie Volks- und Kurhaus „Zürichberg“.

der Erfolg war ein so rapider, daß zwei Jahre darauf schon fünf „alkoholfreie Restaurants“ existirten. Diesen Namen hatten die von dem Frauenverein errichteten Lokale seit dem erweiterten Geschäftsprinzip angenommen. Die Bewegung griff immer weiter um sich, und jetzt giebt es in der Schweiz schon eine ganze Reihe „alkoholfreier“ Hotels, während das hier abgebildete Volks- und Kurhaus „Zürichberg“ die Krone des ganzen Unternehmens bildet.

— Aus praktischen Gründen. Fremder: „Sie müssen hier in Ihrer Stadt eine ganz besonders thatkräftige Gesundheitsbehörde haben.“ Einheimischer: „Das stimmt auffallend.“ Fremder: „Wohl aus lauter Männern der Wissenschaft zusammengesetzt?“ Einheimischer: „Nein, die sind zu theoretisch.“ Fremder: „Aerzte vielleicht?“ Einheimischer: „Auch nicht. Wir dulden absolut keine Aerzte in unserem Gesundheitsrath; auch keine Leichenbestatter.“ Fremder: „Nun, dann weiß ich nicht, was für Leute Sie sich für dieses wichtige Amt ausersehen haben sollten.“ Einheimischer: „Lebens - Versicherungsagenten, mein Bester, nichts wie Lebensversicherungs - Agenten.“

Unnöthige Sorge.

„. . . Was Tausend! Also 's Bier kann Ihnen schon Ihr Kleiner holen? . . . Haben Sie denn da keine Angst, daß er über die Steintreppe vor Ihrer Hausthüre fällt?“

„O nein— so weit kommt er gar nie!“

— Neuer Rechtsbehelf. Richter: Sind Sie bereit, an Händen des von Ihnen übergebenen Vermögensverzeichnisses den Offenbarungseid zu leisten? Schuldner: Ich mache Gebrauch von der Eideszuschiebung und schiebe den Eid dem Gläubiger zu.

Der Sohn des Kunstmalers.

— Boshaft. Altes häßliches Fräulein (in der Straßencar): „Setzen Sie sich doch, meine Liebe, der Herr dort hat Ihnen seinen Sitz angeboten.“ — Junge schöne Dame: „Ich weiß es, nehmen aber lieber Sie Platz, so lange noch Gelegenheit dazu ist; mir wird schon irgend Jemand einen anderen Sitz abtreten.“

Schlecht angebrachte Kritik.

Frau: „Hat der Meier Dir die hundert Mark gepumpt, die Dir fehlten?“
Mann: „Natürlich. . . so ein Protz!“

Der Parvenü

Junger Mann: „Ich trinke auf das Wohl des verehrten Gastgebers!. . .“
Gastgeber (leise zu seiner Gattin): „Wie heißt auf mei' Wohl? Auf meine Kost'n trinkt er!“

Wasserscheu.

„Schnell, Kinder, holt's a' paar Maß, daß 'm Vater net übel wird — er muß a' Fußbad nehmen!“

— Schöne Aussichten. Dame (beim Dorfbader): Sie ziehen ja auch Zähne aus, nicht wahr? „Gewiß.“ Dame: Und auch schmerzlos? „Hm, gewöhnlich; das heißt, letztmal hab' ich mir doch beinahe's Handgelent ausgerenkt.“

Salomonisches Urtheil.

Wirth (zu zwei Bauern, die in Streit gerathen sind): „Jetzt aber Frieden g'macht! Du Lindenbauer, bitt'st den Huber um Verzeihung, daß D' ihm die Flasch'n Wein am Schädel entzwei g'schlag'n hast, und Du Huber — Du zahlst den Wein!!“

— Deswegen. Rosalie: „Hast Du schon von Deinen Brautjungfern welche ausgesucht?“ May: „Ja, Fanny Lyon.“ Rosalie: „Was? Ich dachte, Du könntest sie gar nicht leiden!“ May: „Das ist wahr — aber Du weißt, die Brautjungfern sollen Gelb tragen und Du kannst Dir denken, wie das zu Fanny's Teint paßt!“

— Nur zum Schein. Frau: „Heute war ein Mann da, welcher Einbrecheralarme verkaufte, die man vorn an der Hausthüre anbringt. Ich habe einen bestellt.“ — „Mann: „Du weißt doch, daß wir nichts besitzen, was des Stehlens werth wäre.“ — Frau: „Allerdings, aber ich will die Nachbarn glauben machen, daß wir's besitzen.“

Spaziergang.

„Vater, worum laufst denn a so?“
„Siechst es nöt, do hint' steht a Wetter!“
„Na, Vater, dös is a Wirthshaus.“

— Unverfroren. Madame: Sie müssen wirklich diese gräßliche Gewohnheit ablegen, immer das letzte Wort zu behalten. Dienstmädchen: Ja, aber Madame, wie soll ich denn schließlich wissen, daß Sie nichts mehr zu sagen haben?

— Gerettet: „Zu meinem Leidwesen höre ich, daß Ihr Haus abgebrannt ist. Haben Sie etwas gerettet?“ — „Jawohl. Nachdem wir uns halbtodt gearbeitet, hatten wir alle Gegenstände gerettet, die wir nicht brauchen.“

— Goldene Praxis. „Der Doktor verdient wohl viel Geld?“ — „Und ob! Seine Praxis hat sich bereits soweit aufgeschwungen, daß ihn vornehme Damen rufen und ihre eingebildeten Leiden von ihm behandeln lassen.“

— Nicht ganz zufrieden. Frau eines Protzen: „Ist es nicht ein erhebendes Gefühl, in seiner eigenen Equipage zu fahren?“ — Mann: „Gewiß, aber noch erhebender wäre es, könnte ich an der Straßenecke stehen und mich vorbeifahren sehen.“

Vorfrage.

„Gnädige (zum Zimmermädchen): Schnell zum Doktor, Marie, mein Mann hat die Sprache verloren!
Zimmermädchen: Welche denn? Er spricht ja fünf!

— Triftiger Grund. „Ich kann meiner Braut das Schlittschuhlaufen absolut nicht beibringen. Es lohnt sich kaum, daß man sich mit ihr Mühe giebt.“ — „Aber warum bleibt sie denn hartnäckig dabei, es zu erlernen?“ — „Weil sie denkt, sie falle so graziös hin.“

— Heuchelei. „Dieser Mann da drinnen ist ein Heuchler.“ — „Sie meinen den Apotheker?“ — „Jawohl! Als ich ihn eben mitten in der Anfertigung eines Receptes störte und um eine Briefmarke ersuchte, lächelte er so verbindlich, als wäre es ihm ungemein angenehm, mir dienen zu können.“

Im Theater.

„Du, Nelly, schau' Dir nur einmal den Herrn dort an!. . . Keinen Augenblick läßt er die Bühne aus den Augen! . . . Möcht' wissen, wozu der überhaupt in's Theater geht?!“

— Hat Sympathie. Sammler: „Dann haben Sie also keine Sympathie für bedürftige Arme?“ — Herr Stingy: „Ich? mein Herr, ich habe nichts als Sympathie für dieselben.“

— Prinzipientreu. „Mein Grundsatz ist es von jeher, nur reinen, starken Kaffee zu kochen. Glauben Sie mir?“ — „O gewiß, man schmeckt ja den Grundsatz gleich im Kaffee mit!“

— Die junge Hausfrau. „Aber, Anna, warum kochen Sie denn die Eier nicht im Dampfhafen, da wird ja alles besser!“

— Beim Corso. Heirathsagent: Also sehen Sie, Herr Baron, die Dame links in der Equipage, das ist die junge Dame, von der ich Ihnen gesprochen habe. Baron: Na, die ist ja soweit ganz hübsch. Agent: Das ist noch gar nichts; da sollten Sie erst einmal die Photographie sehen!

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Besichtigt diese Schuh-Bargains

Und Ihr werdet schnell sehen, wie viel niedriger die Preise hier sind während des Vor-Inventur-Verkaufs, als anderswo.

Vici und Dongola Kid und Box Calf Schuhe für Damen, Lackleder- u. Glace-Spitzen, mittlere und schwere Sohlen, alle Größen, nie für weniger als $2.00 verkauft—Montag nur....... $1.19

Schwarze Filz-Slippers für Damen, mit Flanell gefüttert, andere verlangen 49c—morgen.................... 29c

Seide bestickte Sammet-Haus-Slippers für Damen, alle Größen, von 1 bis 3 Nachm., Auswahl.............. 19c

Flannell gefütterte schwarze Filz-Slippers für Misses und Kinder, Fancy Braid-Besatz, Filz und Hand-Turned Ledersohlen und Leder-Tips, alle Größen, werth 75c, speziell zu.......... 19c

Fancy Badezimmer Slippers für Damen und Männer, alle Größen, von 9 bis 11 Uhr Vorm.............. 5c

Beste Qualität Gummischuhe für Kinder, hoch und niedrig geschnitten, alle Größen, Ausw 19c

Eine weitere Woche des

Januar Leinen-Verkauf

Es bedeutet Ersparniß für Euch für genau sechs weitere Tage — ähnlich niedrige Preise können jetzt anderswo nicht angetroffen werden, und auch hier nicht mehr, nachdem dieser erfolgreiche Verkauf vorbei ist.

72zöll. ungebleichtes Tischleinen, etwas beschädigt, 65 Qualität, Yard......... 39c

72zöll. voll gebleichtes Tischleinen, Andere verlangen 79c, Montag, Yard.... 55c

„Bates" türkischrother Tischdamast, fancy Muster, kostet gewöhnlich 50c, zu, Yard............................ 25c

Dreiviertel große voll gebleichte Servietten, alle reines Leinen, Jedermann betrachtet sie als ein Bargain zu $2.00, Montag, per Dutzend...................... $1.48

Würfel-Muster Servietten, der passendste Artikel für Restaurants, kosten anderswo 69c, speziell, Dutzend............. 29c

10-4 ungebleichte befranste Tischtücher, mit rothen Einfassungen, elegante $1.00 Werthe, zu.............................. 59c

Feine hohlgesäumte Tray-Tücher, Andere verlangen 19c für dieselben, Auswahl.................................. 9c

19x38zöll. Leinen Huck-Handtücher, etwas beschädigt, extra speziell...... 12½c

Große Sorte schwere gebleichte türkische Handtücher, 39c beträgt der gewöhnliche Preis, Montag.......................... 19c

Spitzen, Stickereien

Wir führen einige der vielen Januar-Verkaufs-Bargains an.

Musterlängen von Stickereien, 4 bis 6 Zoll breit, neue, tadellose Waaren, regulär für 15c und 20c verkauft — Auswahl, per Yard, 12½c und............................ 10c

Musterlängen von Stickereien, 10 bis 15 Zoll breit, für Flouncing, neue Open Guipure Muster die für 45c verkauft werden sollten — Montag, Yard nur......... 25c

45-zöll. ecru und weiße Stickerei, hohlgesäumte und ausgezackte Ränder, schöne Muster, morgen, Yard.................. 69c

Weiße und ecru Allover Stickereien zu ungefähr dem halben Preis — Yard 59c, 48c, 39c und.......................... 29c

Handgemachte gehäkelte Spitzen, Breiten von 2 bis 5½ Zoll— diese Spitzen werden überall für 49c bis 79c verkauft — Montag, Yard, 39c, 29c und......................... 25c

Carpets zur Hälfte

1.60 Bigelow Arminsters, 1.25 Smith Arminsters, 1.25 Dobson W. Sammet } Auswahl per Yard, 79c

Rangpur Smyrna Rugs, Größe 9 12, Montag nur...................... $9.98

$20 Persian Tapestry Rugs, umwendbar, schöne Muster, Größe 9 bei 12 — speziell................................ $10.98

Schwarze Pelz Rugs, Größe 27 bei 54, regul. $2 Werthe, Montag zu....... 48c

Brussels Carpet, mottled Entwurf, regul. 60c Sorte, per Yard............ 39c

10,000 Rollen Tapeten-Borders, werth bis 25c, Auswahl, per Rolle................ 1c

Eines Fabrikanten Muster-Partie von

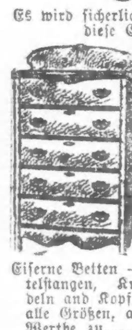
Bettdecken

Unter der Partie befinden sich weiße und farbige Marseilles, gehäkelte und Satin Bettdecken, gesäumt oder befranst, fertig zum Gebrauch, alle markirt zu weniger als der Hälfte ihres wirklichen Werthes, Auswahl,

$3.98, $2.98, $2.48, $1.98, $1.79, $1.48, $1.19, 98c, 79c und 48c.

Möbel.

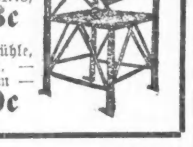
Es wird sicherlich Niemand, der Möbel braucht, diese Gelegenheit versäumen.



Chiffoniers (wie Abbildung, gemacht aus bestem selected Oak, Golden Finish, fünf große tiefe Schubladen, Messing-Beschlag, solide Pfosten-Konstruktion, werth $5.50, Montag zu.............. $3.98

Sanitary Sea Moß Matratzen mit reinweißem Cotton Top, überzogen mit gutem schwerem Ticking, alle Größen, immer für $4.50 verk., morgen... $2.98

Eiserne Betten — schwere Pfosten — mit Mittelstangen, Knöpfen, Mounts und Spindeln and Kopf und Fuß, jede Farbe Enamel, alle Größen, ausgez. $6.50 Werthe zu.......................... $3.69



Eckstühle (wie Abbildung), aus echtem japan. Bambus — Sitze überzogen mit schwerem Matting, nett u. stark, Andere verlangen $1.75, morgen nur................ 98c

Massive Oak Dining Stühle, hohe geschnitzte Lehnen, — Rohrsitz und Brace Arm — völlig $1 wth., Auswahl.......... 59c

Patent-Medizinen

zu herabgesetzten Preisen.

Swamp Root, $1.00 Größe.. 62c

Castoria, Fletcher's, 35c Größe, zu.......... 21c

Warner's Safe Cure, $1 Gr.. 59c

Morton's Hair Restorer, $1 Größe, zu.... 69c

Piso's Cough Cure, 25c Gr. 17c

Ayer's Hair Vigor, $1 Gr. 59c

Drew's Balsam gegen Husten u. Erkältungen, 50c Größe.......... 29c

Spezieller Baar-Einkauf von Dr. Pratt's berühmten Toiletten-Präparationen Montag zu 50c am Dollar: Dr. Pratt's 50c Präparationen. 25c

Dr. Pratt's 25 Präparationen zu........... 12½c

Der Ehevermittler.

Novellette von Max Grad.

Der alte Monsieur Bonthard verläßt schon einige Tage sein Haus nicht mehr. Er sitzt im Lehnstuhl und duldet theilnahmslos, daß die Haushälterin ihm kalte Umschläge auf das verwundete Knie macht. Das schmerzt ja eigentlich gar nicht! Aber — Bonthard greift sich stöhnend an die Brust — da drinnen thut etwas sehr, sehr weh! Er brütet so vor sich hin und quält sich selbst, indem er das letzte halbe Jahr mit seinen wichtigen Ereignissen an sich vorüberziehen läßt.

Warum hatte er das eigentlich alles nur gethan? Warum sich auf einmal für das Schicksal fremder Leute interessirt? Mein Gott, wie das wohl so manchmal kommt! Der Monsieur Knippling hatte ihn nun doch schon Jahre lang bedient, ihm insbesondere seinen Schnupftabak immer sehr reell abgewogen und die guten Sonntagszigarren stets so ganz besonders freundlich verabreicht. Da war man dann so allmählich etwas näher bekannt geworden. Erst sprach man vom Wetter, später wurde ein bischen politisirt. Wie schön, wenn man einen findet, der ganz die gleiche Ansicht hat. Bonthard war durch und durch Franzose und träumte beständig von einer herrlichen, künftigen Zeit, da Elsaß-Lothringen auf's Neue dem einzigen Vaterland, dem es nach Rechten angehöre, wieder zurückgewonnen sein würde!

Wie fühlte Monsieur Knippling mit ihm! Wie inbrünstig äußerte er die treuen Gefühle, die er für Frankreich im Busen nährte. Und er kannte auch seine Leute! Kam da so ein Stockdeutscher, dem man das „Mit Gott für Kaiser und Vaterland" schon an der Nase ansah, so griff Monsieur Knippling rasch mit einem verbissenen Lächeln in ein verdächtiges Kistchen, statt zu den „Fünfzigern", und strich den Obolus des Ahnungslosen triumphirend ein. Für den französischen Gesinnungsgenossen Bonthard dagegen wurde stets der feinste Import gewählt. Kurzum — Herr Bonthard und Herr Knippling schätzten sich gegenseitig aufrichtig.

Dann traf Monsieur Bonthard den Kaufmann auch einige Male in der Weinstube. Bei der dritten Flasche fing der Zigarrenhändler regelmäßig an, über seine Ehelosigkeit herzbrechend zu klagen. Das Geschäft ... Mangel an Damen - Bekanntschaften ... ja Metz ist wohl groß, aber ... eben ... und nun wird man alt und grau und bekommt endlich „vergnügte" Beine. Niemand pflegt einen! Und das blühende Geschäft kommt zuletzt als Erbe an verhaßte Verwandte! Und so weiter und so weiter und so weiter. Monsieur Knippling wurde immer unglücklicher und hing sich in seiner Vereinsamung immer mehr an Monsieur Bonthart, der als Rentner nichts zu thun hatte. Als der Kaufmann eines Abends aber sogar wirklich Thränen in den Augen hatte — Nachmittags war ihm seine Haushälterin ausgerückt und er vermißte einen Sack Kaffee — da sagte der gute Alte in seinem aufrichtigen Mitleid und seinem Metzer Französisch: „Ah, ce n'est plus souffrir, il faut changer tout ça."

Zu Hause angelangt, fand Monsieur Bonthard die Tochter der Hausfrau, Fräulein Klara Haniel, in heiße Thränen aufgelöst auf dem Hausflur. Sie mußte einmal ganz hübsch und frisch, schlank und flott gewesen sein. Jetzt war sie Anfang der Dreißiger — so sagte sie — und darüber etwas spitz, hager und scharf geworden. Seit Jahren beweinte sie einen angeblich bei der Fremdenlegion verstorbenen Bräutigam. Klara war aber sonst ein recht tüchtiges Mädchen, fleißig und gewandt.

Ueber jeden Menschen kommt irgend wann einmal ein sogenannter lichter Augenblick. Ueber Monsieur Bonthard auch. Er schlug sich vor die Stirne, wie es alle großen Entdecker, die eine vortreffliche Idee zu haben glauben, zu thun pflegen. Dann setzte er sich zu Fräulein Klara auf die Holzkiste im Hausflur, unter die kleine Petroleumlampe und sprach und tröstete mit sanfter Stimme. Er erzählte ihr sofort von seinem Freunde Knippling und wieder von Knippling bis ein Uhr Nachts. Am nächsten Abend sprach er dann im Weinhaus zu Knippling von Fräulein Haniel. Und der Freund horchte gerade so auf, wie Nachts Fräulein Klara aufgehorcht hatte. Monsieur Bonthard aber lächelte schlau. Das mußte er machen. Die beiden waren wie für einander geschaffen, und ihm konnte es persönlich auch werthvoll sein. Aber leicht war die Sache nicht. Der Krämer war ein harter Kopf, langsam und zäh im Handeln, und mußte geschoben und gehörig geknetet werden. Als er ihn dann endlich soweit hatte, da bekam Fräulein Klara von irgend Jemand wieder eine jener aufregenden, märchenhaften Andeutungen, daß ihr Bräutigam noch lebe, irgendwo in Afrika, „labas", da wo die Wilden leben, und sie weigerte sich standhaft, mit Knippling ein Rendezvous zu haben. Ein wenig kannte sie ihn schon, da sie auf Andringen Bonthards einmal etwas Waschblau bei ihm gekauft hatte. Aber der Alte hatte sich diese Heirath einmal in den Kopf gesetzt. Er rannte unaufhörlich zwischen der Vorstadt, wo Knippling seinen Laden hatte, und seiner eigenen Wohnung hin und her. Bei Kälte und Regen, Hitze oder Wind sondirte er Terrain, hier wie dort. Manchmal hätte er sozusagen Blut schwitzen können. Endlich brachte er das Rendezvous zu Stande. Die beiden sprachen allerdings fast nichts miteinander. Sie sahen sich aber oft prüfend von der Seite an. Dabei bemerkte Klara einen schweren goldenen Siegelring an Knipplings Finger und eine schwere goldene Uhrkette an seiner schwarzseidenen Weste. Er aber gewahrte durch ihr sorgsames Aufnehmen des Kleides allerlei Nettes und schloß überdies auch daraus, daß sie ordnungsliebend und sparsam sein müsse.

Nach dem Ausflug plauderte Monsieur Bonthard auf dem Hausflur noch lange mit Klara. Er verrieth auch, daß sein Freund sich geäußert, sie gefalle ihm außerordentlich. Das Fräulein präsentirte ihm dann ein kleines Schnäpschen und gestand, ihrerseits, daß sie glaube, nun doch vielleicht den großen Schmerz ihres Lebens allmählich überwinden zu können, und daß sie sich oft recht einsam fühle. Die alte Mutter verstehe sie eben nicht. Herrn Knippling halte sie aber für einen Ehrenmann!

Der alte Bonthard strahlte, als er am nächsten Morgen im Laden brühwarm dies alles dem Krämer erzählte. Dieser aber war kalt wie Eis. Er habe gehört — sagte er — Fräulein Haniel sei stockdeutsch und hasse die Franzosen. Da könne er doch unmöglich gegen all seine Grundsätze und politische Ueberzeugung — nein, besser nicht! —

Geknickt war der Alte abgezogen, als ihm sein Freund mitgetheilt hatte, aus patriotischen Gründen könne aus der Affaire mit Fräulein Klara nichts werden.

Kaum wagte er dem Mädchen, das jetzt wieder Feuer gefangen hatte, den kalten Wasserstrahl zu versetzen. Als er endlich den Muth hatte, ihr Bericht zu erstatten, da fiel sie ihm sofort aufschluchzend um den Hals. Nein ... so ein Unglück! Sie und Politik! So viel — sie schnalzte mit dem Finger — mache sie sich daraus. Sie und stockdeutsch! Wer ihr so was nachsagen könne?! Ihr sei „alles gleich"! Herr Knippling sei ihr Kaiser und König! Ja, nun habe sie gerade den geliebt und nun sei der wieder so! Sie sei eben zum Unglück geboren. In die Mosel wolle sie gehen — ja wohl jetzt gleich auf der Stelle!

Dem braven alten Bonthard brach der Angstschweiß aus. Lieber Gott, in das tiefe, kalte Wasser! Bis zwei Uhr blieb er auf der harten Kiste bei Klärchen sitzen und endlich dann, im Bett, that er kein Auge zu bis zum hellen Morgen. Immer lauschte er auf das Auf- und Zuschließen der Hausthür. Sie blieb aber ganz ruhig geschlossen.

Es dauerte fast eine Woche, bis Monsieur Knippling wieder herumgebracht und überzeugt war, daß er sich geirrt hatte.

Keuchend aufgeregt langte er endlich an. Aber das gehoffte Entgegenkommen blieb aus. Denn Fräulein Haniel hatte nun ihrerseits gehört, Knippling sei ein Trinker und nun wolle sie nicht! Nein, niemals, um keinen Preis! Lieber einen Mörder als einen Trinker! Niemals!

Da konnte aber der alte Bonthard nicht mehr. Ganz krank fühlte er sich, vollkommen am Ende seiner Kräfte.

Nach einigen Wochen aber, mit dem ersten Frühlingsboten schien es sich dennoch in den Herzen der beiden Widerspenstigen wieder zu regen. Monsieur Knippling besuchte den alten kranken Freund sogar einmal, und Fräulein Klara konnte sich dann gar nicht genug thun, an ihm mit Suppen, Gelees und Kissen herumzupflegen. Dem that es unendlich wohl, dem Krämer aber imponirte es gewaltig. Und Bonthard dachte: „Die Sache macht sich doch noch!" Man sah deutlich, wie das Schiff dem Hafen zusteuerte. Dann saß Bonthard zu Hause, dachte an die kommenden Dinge und baute glücklich lächelnd Luftschlösser.

Sie würden sich also nun heirathen! O, eine herrliche Zukunft kommt nun auch für ihn. Mit goldenen Tagen wird sie seinen Lebensabend verschönen! Der Mittelpunkt dieses Haushaltes, dieser Familie wird er sein. Er, dem sie ja das ganze Glück verdanken. Nein, die gebrachten Opfer waren nicht so groß! Sie werden ihn pflegen, liebkosen, in Ehren halten und dankbar sein. Kinder würden auch kommen. Wer sollte den Stammhalter über die Taufe halten, wenn nicht er? Auf seinen Knieen würde er die Kleinen dann schaukeln, mit Zuckerzeug füttern und Spielzeug mitbringen! Sie zupften ihn dann am Bart, und „Onkel Bonthard" hin und her! Zuerst aber beim Verlobungs- und Hochzeitsfest! Da wollte er seinen ehrenvollen Platz ausfüllen! Ja, ja, so würde, so mußte es kommen!

Am Abend hatte ihm Knippling so ganz besonders innig die Hand gedrückt und Fräulein Klara ihm gestanden, daß es heute „beinahe" dazu gekommen wäre! In allen Tonarten flehte sie ihn um weitere gütige Unterstützung an und schwor dem alten Freunde ewige Dankbarkeit.

Es kam auch schließlich wirklich dazu! Aber Bonthards Hoffnungen auf Verlobungs- und Hochzeitsfeier wurden trotzdem zu Wasser. Zufällig, das heißt einer alten Erbtante zu Liebe — achttausend Mark sollte sie haben — verlobte man sich nämlich auswärts, eben bei dieser Tante. Da konnte man nicht gut ... und auch die Entfernung ... und überdies ...

Bei der Hochzeit aber, die schon nach sechs Wochen stattfand — in der Zwischenzeit sah Monsieur Bonthard die Brautleute kaum, da sie natürlich mit Vorbereitungen zu beschäftigt waren— bei der Hochzeit also, da war zu viel „Familie" anwesend, als daß man noch Fremde hätte einladen können. Als man vorher davon sprach, meinte Bonthard ganz harmlos: „Fremde, nein, gewiß nicht! Ach Kinder, ihr werdet staunen über das feine Gedicht, das ich dann vortragen werde!"

„Aber wenn doch gar keine Fremden dabei sollen," sagte ungeduldig Klara.

„Nun eben — wenn doch mal keine Fremden —" echote Knippling.

Erst starrte der alte Herr sie verständnißlos an. „Keine, keine Fre— Fremden?" stotterte er dann. Die eigene Stimme klang ihm so eigen, so fremd. Dann war er ganz still geworden.

Nach der Hochzeit reiste das Paar einige Tage. Zur Rückkunft hatte Bonthard das kleine, niedliche Haus, das Knippling gehörte, mit Blumen und Guirlanden geschmückt. Sie dankten auch recht freundlich; nur „ein bißchen scharf" roch ihnen das Grün, und die Blumen „welkten so rasch". Bonthard fühlte sich etwas getroffen, als aber das junge Paar so gut war, den von dem alten Freunde gespendeten kostbaren Wein auszutrinken, ohne zu tadeln, da war er wieder ganz glücklich.

Als er zum zweiten Male kam, da meinte Klara — jetzt Madame Knippling — die Füße müsse er sich besser abputzen. Sie könne nun einmal keine schmutzigen Dielen leiden. Im Wohnzimmer und der guten Stube möge er auch nicht rauchen, „die Gardinen sind neu, und sie waren sehr theuer". Aber im Garten, da könne er es thun, so viel er wolle und auch gleich ein bißchen mithelfen. Er möge es sich nur behaglich machen!

Ach nein! Behaglich wurde es dem guten Bonthard nicht sehr! Er rauchte und „half" nicht häufig im Garten. Dann hörte er auch noch, daß man als Pathin für den zu erwartenden Sprößling auf alle Fälle — „auf alle Fälle", betonte die rundliche Frau Knippling — die Tante nehmen müsse. Onkel Bonthard wurde immer bedrückter und fühlte sich einsam und verlassen.

Dann flüchtete er sich aber doch wieder aus seiner Einsamkeit hinaus zu ihnen. Sie meinten es gar nicht „so", und waren im Grunde gute, dankbare Menschen!

Aber er kam sich eben doch immer aufs Neue dort zu viel vor. Die junge Madame Knippling hatte auch so eine seltsame Art und Weise, immer gerade da sehr nöthig zu thun zu haben, wo er kaum seine müden Glieder ausgestreckt. Eines Sonntags Nachmittags kamen sie einmal auf Politik zu sprechen. „Nun wird's endlich mal wieder gemüthlich," dachte Bonthard erfreut. Und da knüpfte er wieder wie in alter Zeit dem Gesinnungsgenossen das Herz voll Ueberzeugungen auf. Er wurde aber fast zur Salzsäule, als Madame Knippling äußerst erregt aufstand und erklärte, sie befänden sich im „deutschen Reich", eine solche Gesinnung und solche Worte dulde sie nicht „in ihrem Hause". Sie sei eine gute Deutsche. Dann verließ sie weinend das Zimmer. Monsieur Knippling aber schlug mit der dicken Faust auf den Tisch und rollte fürchterlich mit den Augen.

„Hol' der Teufel alle Rothhosen!"

„Aber hören Sie mal, Knippling ... Sie haben doch immer selbst ...

„Nichts habe ich selbst; man muß vernünftig sein; wir zwei können die Weltgeschichte ja doch nicht ändern; ich war immer im Grunde deutsch, Sie haben mich nur ..."

Das war zu viel! Der alte Bonthard rang nach Athem, dann fragte er scharf: „Haben Sie nicht Fräulein Klara gar nicht heirathen wollen, weil sie eine Deutsche war, und jetzt —"

„Halten Sie den Mund, Sie — Sie — mischen Sie sich nicht in unsere Ehe — was geht Sie überhaupt unsere Ehe an?"

Bonthard wurde eiskalt. Sein armer, alter Körper bebte. Dann überkam ihn eine fliegende Hitze. Schwarz wollte es ihm vor den Augen werden. Er hob den Arm.

„Was mich Ihre Ehe angeht? Nun — ich habe Ihre Ehe gemacht! Ohne mich wären Sie niemals ein Ehepaar geworden! O, ihr Undankbaren!"

Die beabsichtigte Ohrfeige führte der alte Herr aber doch nicht aus, denn da kam unerwartet das Schreckliche: Monsieur Bonthard lag plötzlich mit schmerzenden Gliedern im Kohl- und Krautacker! Mitten in den grünen Kohlköpfen lag er. Sie waren noch dazu ganz besonders von den Schnecken und Raupen zerfressen. Und sonderbar, daß er es jetzt bemerkte. Er lag auf dem Bauch, mit den Händen in der nassen Erde, die sogar mit frischer Jauche getränkt war. Das eine Knie schmerzte ihn ungemein. Er war damit gerade auf einen alten Blumenscherben gefallen, worin Monsieur Knippling die Regenwürmer für seine Angelfischerei barg. Sehr mühsam erhob sich endlich der alte Rentier. Mit achtundsechzig Jahren geht das nicht mehr so leicht. Er humpelte stöhnend an dem schmucken Häuschen vorbei, dessen Fenster mit seinen blühenden Nelken und Geranien geschmückt waren. Mit dem letzten Blick darauf, und auf die vier Steinstufen, die er eben heruntergekollert, bevor ihn der kleine Acker aufgenommen, entrang sich noch ein anderes Stöhnen seiner Brust. Das kam aus tiefster Tiefe und galt nicht körperlichen Schmerzen. Er hatte ein wundes Knie, aber ein noch viel wunderes Herz.

Und der gute, alte Monsieur Bonthard, der unermüdliche, aufopfernde Vermittler, sitzt einsam zu Hause und macht Kompressen.

Er schlägt die Hände vors Gesicht und weint.

— Kindermund. — Der kleine Heinz betrachtet aufmerksam den Wirbel der Schneeflocken und wendet sich plötzlich mit der Frage um: Mama, wo ist denn die Schneefabrik?

— Ein edles Weib, die Natur und die Kunst beglücken nur wenige mit ihrer Gunst. Denn alle drei haben das gemein: Sie wollen geliebt und—verstanden sein.

— Ohnehin. — „Du hast ja dem Fiaker kein Trinkgeld gegeben." — „Wozu denn? Er hat ja ohnehin eine rothe Nase."

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt Mrs. Winslow's Soothing Syrup und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Mian.frsondi.1J

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Morgen — Höhepunkt des großen Räumungs-Verkaufs von Coats, Suits etc.

Nichts vermag der Verkaufskraft niedriger Preise zu widerstehen, falls die Qualitäten recht sind. Wir laden die besten Kenner von Damen-Kleidern ein, diese Waare zu besichtigen. Es wird keine weitere Herabsetzung an diesen Kleidungsstücken stattfinden. Der morgige Verkauf bietet die besten Werthe des Jahres, und jede Dame, die sich für einen neuen Anzug, Coat, Skirt oder Waist interessirt, kann ½ bis ⅔ des gewöhnlichen Preises sparen.

$15 Damen-Coats zu $5

Aus schwarzem, blauem oder Castor Kersey oder Cheviot, fitted Rücken, Militär- oder skirted Blouse-Muster, schweres Satin-Futter und mit Novelty-Knöpfen besetzt; kosten sonst gewöhnlich aufwärts bis $15; speziell Montag zu $5. **$5**

$20 Damen-Suits zu $10

Lange Coat-Muster aus Scotch Mischungen, Men's Suitings, Camel's Hair Mischungen oder Zibeline; Besatz besteht aus stitched Taffeta oder Broadcloth, Novelty-Knöpfe; reguläre Preise aufw. bis $20, herabges. auf $10. **$10**

16.50 Damen Zibeline oder Kersey Coats, 7.50.
$20 schwarze Castor od. Oxford Kersey Coats, $14.
$25 skirted Blouse Suits für Damen, $15.
27.50 schwarze Cheviot Coat Suits, zu 18.50.

Skirts und Waists herabgesetzt

7.95 Skirts herabgesetzt auf 3.95

Aus Men's Suitings, Scotch Mischungen, Worsted, Broadcloth, Basket Weaves, Sicilian Cloth oder Voile gemacht, schwarz und alle Farben, elegant gemacht und hübsch besetzt — zwecks sofortiger Räumung herabgesetzt von 7.95 auf 3.95. **3.95**

Shirt Waists herabgesetzt auf 35c

Aus schweren fancy Waistings, weiß mit schmalen Streifen, plaited Front, große bauschige Aermel, Stock-Kragen, beliebte Muster — werden sonst gewöhnlich zu 50c verkauft — Montag 3 für $1; Stück, 35c. **35c**

3.50 Velveteen Waists zu 2.50

Schwarze, blaue, graue, grüne oder braune Velveteen Waists — eine Auswahl bezaubernder plaited Muster; große, bauschige, plaited Aermel, Stockkragen, Novelty-Knopf Besätze, herabgesetzt von 3.50 Montag auf **2.50**

$10 Promenadenröcke für Damen, Zibeline-Mischungen, zu $5.
$10.75 schwarze, blaue, braune Broadcloth oder Cheviot Kleiderröcke, $8.75.
$1.95 Shirt Waists für Damen aus fancy schweren Vestings, 95c.
$2.25 schwarze Brilliantine Waists, plaited Muster, zu $1.50.

Kunst-Nadelarbeit

18-zöll. gestempelte Mittelstücke, mit oder ohne Battenberg-Kanten, neue Entwürfe, **3c**

Große Size unüberzogene Sofa-Kissen, Montag zu 39c.
Reinleinene Battenberg-Braid, Bolt, 36 Yards, morgen zu 20c.
H. S. Dresser und Sideboard-Scarf, zum Verkauf morgen, 20c
Beste importirte Eiswolle, 8 Ballen zur Box, Montag, speziell zu 4c.
Importirte sächs. Wolle, Strang, 5c
Bestes Shetland Floß, per Pfund von 12 Stränge, morgen zu 80c.
Stamped Fancy Scrim Kragen und Manschetten, Montag speziell, per Set, 18c.
Großes Fancy Cord zum Besatz für Sofa-Kissen, per Yard, 5c.

Taschentücher, 2c

Große Partie— zahlten nicht viel dafür oder könnten sie nicht für 2c verkaufen. Sie sind schön gemacht u. vorhanden in Fancy Borders und Fancy Ecken-Effekten—es bezahlt sich dieselben in Dutzend Partien zu kaufen— zu diesem Preis.................. **2c**

Feine weiße Damen-Taschentücher mit Spitzen-Edges, bestickten Corners, extra speziell, 7c.

Stuhlsitze, 4c

Weshalb den alten Stuhl in die Gerümpelkammer werfen, wenn er nur eines Sitzes bedarf? Ein ganz schöner kostet nur 4c in unserem Holzwaaren-Departement morgen, 3-faches Veneer, heller oder dunkler Finish, 14, 15 oder 16-zöll. Maße, 4c.

Große importirte Porzellan Cerealien-Jars, verziert in blau, haben Deckel, 10c.

Spitzen und Stickereien

Englische und französische Torchon Spitzen und Einsätze, 1½ und 3 Zoll breit, zu **5c**

Weiße Maltese Spitzen, 5½ Zoll breit, Montag zum Verkauf zu 8c

Weiße Point de Paris Spitzen und Einsätze, 3 bis 5 Zoll breit, 10c

Cambric Stickereien, in Streifen von 5 und 6 Yard Längen, 3 b. 4 Zoll breit, zu 4c.

Cambric Stickereien, in Stücken von 5 u. 6 Yd. Längen, 6 bis 8 Zoll, zu 12c.

Waschbretter, 12c

Die erfahrene Wäscherin wird einen Bargain hierin anerkennen. Es ist ein Waschbrett, volle Größe, mit Hartholzgestell, Zink Reibe-Oberfläche, dauerhaft gemacht, reduzirt für raschen Verkauf auf **12c**

Hut-Rack, 3 Fuß lang, Eichenrückseite, mit 5 Schmiedeeisenhaken—ein guter Bargain zu, **23c**

Nr. 8 Range, 12.95

Es bezahlt sich jetzt einen zu kaufen, ob Ihr ihn gebraucht oder nicht. Sie sind vollständig Nickel beschlagen, doppelter Rost, extra schwer und Querzenter, garantirt, reduzirt auf **12.95**

Laundry-Oefen, Nr. 8, Schüttel- u. Auszieh-Rost, zu einer guten Ersparniß, **2.45**

Rugs zu Ersparniß-Preisen

Falls Ihr Rugs braucht, trefft jetzt Eure Auswahl. Wir bewahren Rugs für künftige Lieferung auf, wenn gewünscht.

Wilton Rugs, orient. Effekte, Gr. 9 bei 12, $31; 8.3 b. 10.6, $26.
Smyrna Rugs, reine Wolle, Gr. 16 bei 34, 35c; 30 bei 60, 1.75.
Ingrain Art Rugs, reine Wolle, 6 bei 9, 3.50; 9 bei 9, 5.50.
Body Brussels Rugs, 8.3 bei 10.6, $20; 9 bei 12, $22.
Royal Arminster Rugs, 8.3 bei 10.6, 17.50; 9 bei 12, $20.
„Roxbury" Brussels Rugs, 7 bei 9, 10.50; 9 bei 12, 16.75.

Speziellés in Carpets

Rag Carpet, schwer und dauerhaft, Yard, 25c.
Reinwollene Ingrain Carpets, Standard Fabrikat, Yd., 45c.
Wilton Velvet Carpets, Smith's und Dimick's, Yard, 85c.

Groceries

Armour's Sugar Cured Star Schinken, per Pfund, Montag, zu 12c.

Pig Pork, fancy Sweet Pickled, per Pfund, 8c.

Butterine, Morley's od. Armours hochfeine, 5-Pfd. Eimer, zu 67c.
Cornmehl, gelbes, 10 Pfd. 18c.
Oatmeal, bestes, 10 Pfd., 29c.
Buchweizen, 2-Pfd. Packet, Self-rising, Preis Montag, 7c.
Cero Fruto, 3 Packete für 25c.
Boston Butter Bohnen, 5 Pfund für 19c.
Linsen, imp. deutsche, 5 Pfd. 29c.
Bohnen, Lima, 5 Pfd., 29c.
Pflaumen, f'cy Santa Clara, per Pfund, 5c.
Wachskerzen für Lichtmeß-Tag, Montag, per Pfd., 23c.
Rosinen, 1-Pfd. Packet 10c.
Mehl, Jumbo, bestes Patent, ⅛-Faß Sack, Montag, 1.25.
Beef Extrakt, Swift's od. Cudahy's, 2-Unz. Flasche für 29c.
Tomaten, f'cy, solide gepackt, B., 10c; Dtz. für 1.15.
Corn on Cob, f'cy Maine, Gall. B. Verkaufspr. Montag, 50c.
Peaches, f'cy gelbe Cal., in Syrup, Büchse, 19c; Dtz., 2.20.
Pineapple, fancy Sliced, Büchse, 17c; Dtz., Montag, 1.95.
Bohnen, f'cy stranglose, Büchse 9c; Dtz., morgen, $1.
Erbsen, f'cy frühe Juni, Büchse, 12c; Dtz., speziell, zu 1.35.
Janos Wasser, imp., Fl., 12c; Dutzend z. Verkauf zu 1.35.
Kaffee, J. & M., 3½ Pfd., für $1.
Kaffee, f'cy Maracaibo, 4 Pfd. $1.
Kaffee, fancy Golden Santos, 4 Pfd., morgen für $1.
Japan Thee, uns. regul. 50c Old Fashion, per Pfd., zu 40c.

22 Pfd. H. & E. granulirter Zucker für $1.

Thee-Staub, f'cy, Pfd., 12c.
Thee, alle Sorten, Pfd., 70c.
Lipton's Nr. 1, Ceylon Thee, in 3-Pfd. B., Pfd., 49c.
Oyster Cocktail Catsup, Booths regul. 20c-Fl., für 12c.
Cream of Horseradish, Booth's regul. 20c-Fl., für 10c.
Tischsalz, feiner 10-Pfd. Sack, zu 5c.
Seife, die berühmte Chicago Family, 60 Stücke für 2.60.
Seife, German Mottled, 10 St. Montag z. Verkauf zu 33c.
Seife, Mascot, 10 Stücke 25c.
Seife, Jap Rose, Jas.S.Kirk's, 4 Stücke, spez. zu 25c.
Lekko Cleaning Powder, große Kiste, Montag zu 9c.
Stärke, 6 Pfd. Kiste, gr. Stücken Laundry, spez. zu 30c.
Banner Lye, 3 Büchsen 25c.
Baking Powder, Rumford's 1-Pfd. Büchse, morgen, 25c.

Die neuen Waschstoffe

Elegante Schaustellung neuer Waschstoffe dieser Saison, einschließend Scotch Ginghams, Flemish spitzengestreifte Galatea Suitings, und Queen Dimities — heller und dunkler Untergrund — nette Muster — wirkliche Ersparnisse für jetzige Käufer — **15c**

Voile Nationale und Rub Suitings, sehr beliebte Waschstoffe, prächtige Auswahl von Farben, speziell morgen, **20c**

Novalis, seideartiger Baumwollestoff, Knicker Crepe, Majestic Voile, Voile Americaine u. Muslin de Soie, alle Farb. **25c**

Nikita Silkolette, Topaz u. seidebestickt. Satin Liberty, heller u. dunkler Grund, hübsche Muster u. Blumen-Effekte, **35c**

Bally Linon, neuer Baumwolle-Stoff, wie Wolle aussehend, passend f. Shirtwaist Suits, neue Mischungen, **30c**

Ein großer Verkauf von Laundry-Artikel und Haushaltungs-Utensilien

Falls Ihr einen neuen Waschkessel, einen Waschzuber, Bügeleisen, Wäscheleinen, Dippers, oder irgend sonst etwas für Wäscherei-Zwecke gebraucht, können wir Euch Geld sparen. Es ist ein Spezialverkauf von Wäsche-Utensilien mit Preisherabsetzungen durch die ganze Liste.

Kaffeetopf, Monitor One-Minute, hübsch nickelplattirt, vollständig mit Beutel, stellt einen wohlschmeckenden Kaffee schneller und mit weniger Kaffee her, als irgend ein anderer im Markt, 1-Qt., sonst 75c, 50c; 2-Qt., sonst 90c, 60c; 3-Qt., sonst 1.10, 70c; 4-Qt., s. 1.25, 80c. **50c** **60c**

1.35 Wäsche-Wringer, Familien-Gr., Holzgestell, solide weiße Rollen, Montag, zu **90c**

Waschzuber, galvanisirt, schwer u. extra gut gemacht, reg. Familien-Gr., **39c**

Galv. Eimer, von schwerem Eisen, extra gut gem., **12c**

Bügeleisen, die echten Mrs. Potts, vollst. Set von 3 nickelplatt. Eisen, Stand u. Griff, f. Montag, **65c**

50-Fuß baumw. Wäscheleine, stark und dauerhaft, zu **5c**

Laundry Dipper, 2-Qt. Gr., von extra polirt. Blech, **15c**

Waschkessel zu großen Preis-Herabsetzungen

80c Waschkessel — gem. aus guter Qual. Blech mit Kupferboden, eiserne Drop Griffe, per Stück...... **50c**

Waschkessel, schwerer 14-Unz. ganz kupf. Waschkessel, große Nr. 8 Sorte, eis. Drop-Griffe, zu — **2.35**

Waschkessel, schweres XX Blech, Kupferboden, eiserne Drop Handle Waschkessel, zu d. nidigen Preis von **80c**

Waschkessel, extra schweres 4X Blech, schwerer Kupferboden, extr. große Nr. 8 Sorte, eis. Drop Griffe, zu......... **1.65**

$1.25 Waschkessel, schwerer XX Blech Waschkessel, mit schwerem Kupferboden und Rand, eiserne Griffe — **95c**

Bügeleisen-Griff, Asbestos, v. Sheet Asbestos u. Wolle gemacht, schützt die Hände vor der Hitze der Bügeleisen, sind des Kaufens werth, zu **3c**

Carpetbesen, gute Qual. Besenkorn, gut gemacht, **12c**

Schrubbbürste, echte Ox Fiber, ist immer steif, jede **15c**

Sink Strainer, Mrs. Brooman's emaillirte, fangen alle Abfallstoffe auf, halten den Sink rein, **12c**

Brot-Box, größte Sorte, schweres Blech, hübsch lackirt, — spez. Preis, jede **45c**